



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewegliche Fest-Täg deß Jahrs

In sich haltende/ Was an sothanen Täg den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

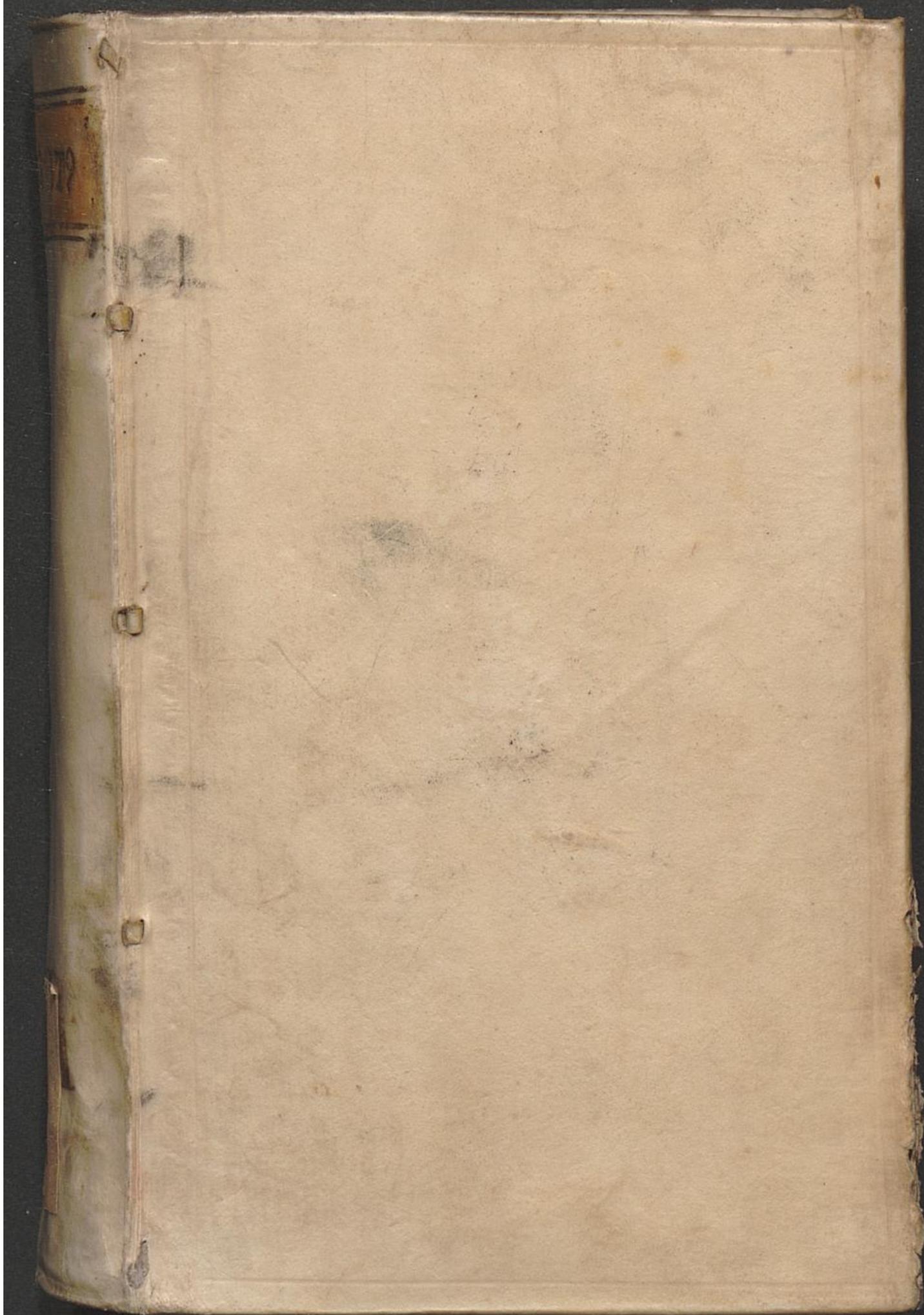
Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten/ biß zu dem ersten Sonntag des Advents

Croiset, Jean

Jngolstadt, 1725

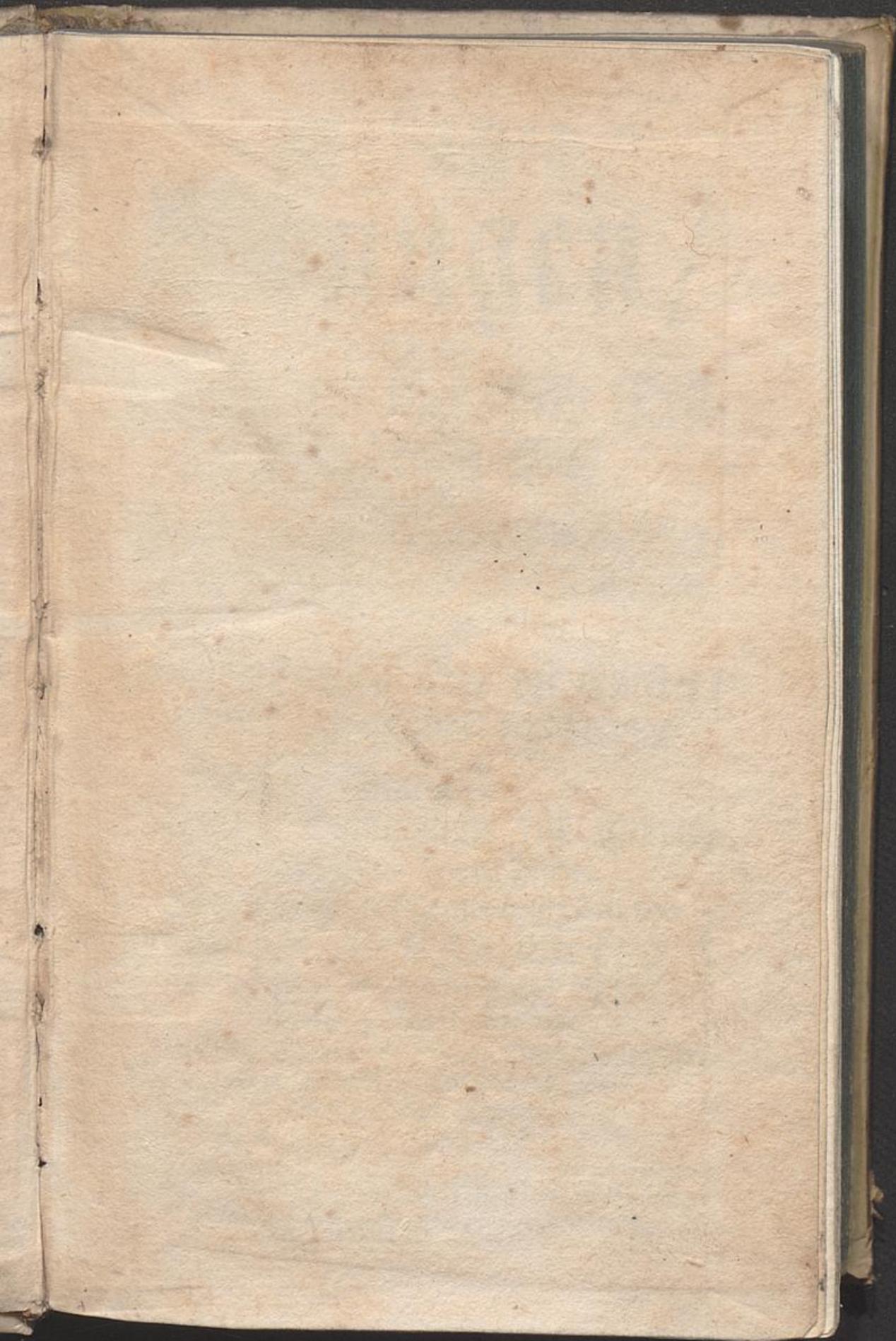
VD18 80294456

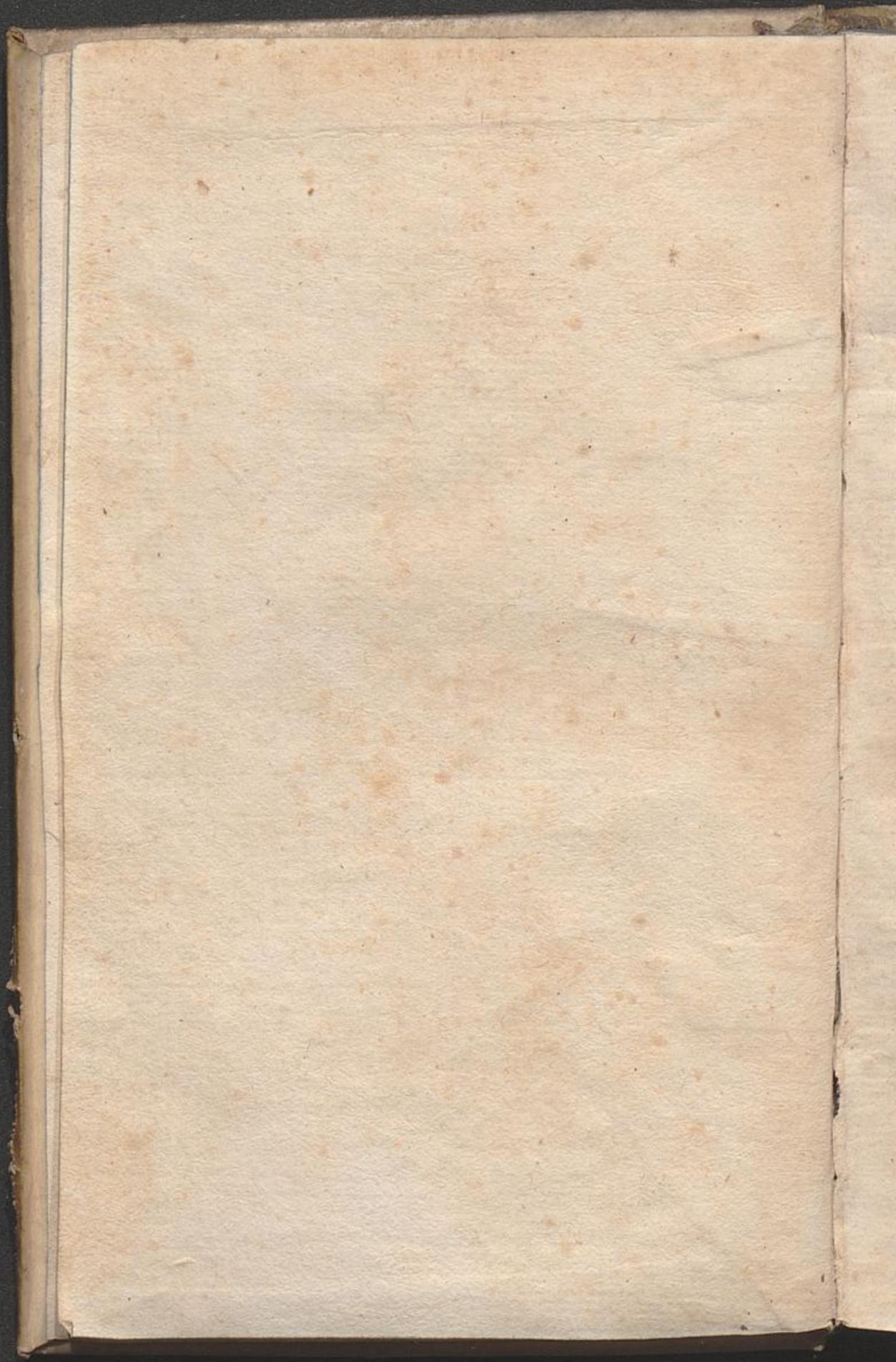
urn:nbn:de:hbz:466:1-44790



Th. 2531.

J VIII
5.





Collegij Societatis Jesu paderbornae 1725

**Andachts
Übungen /**

Auf alle
**Sonn- und bewegliche Fest-
Täg des Jahrs /**

In sich haltende /
**Was an solchen Tagen den Ver-
stand erleuchten / und den Willen zum
meisten bewegen kan.**

Mit kurzen
**Anmerckungen über die Epistel /
und Betrachtung über das Evange-
lium der heiligen Mess;**

Wie auch mit
**Üblichen Andachten für allerley
Standts = Personen.**

**In Französicher Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISSET S. J.**

Uniez aber in die Teutsche Sprach übersetzt.

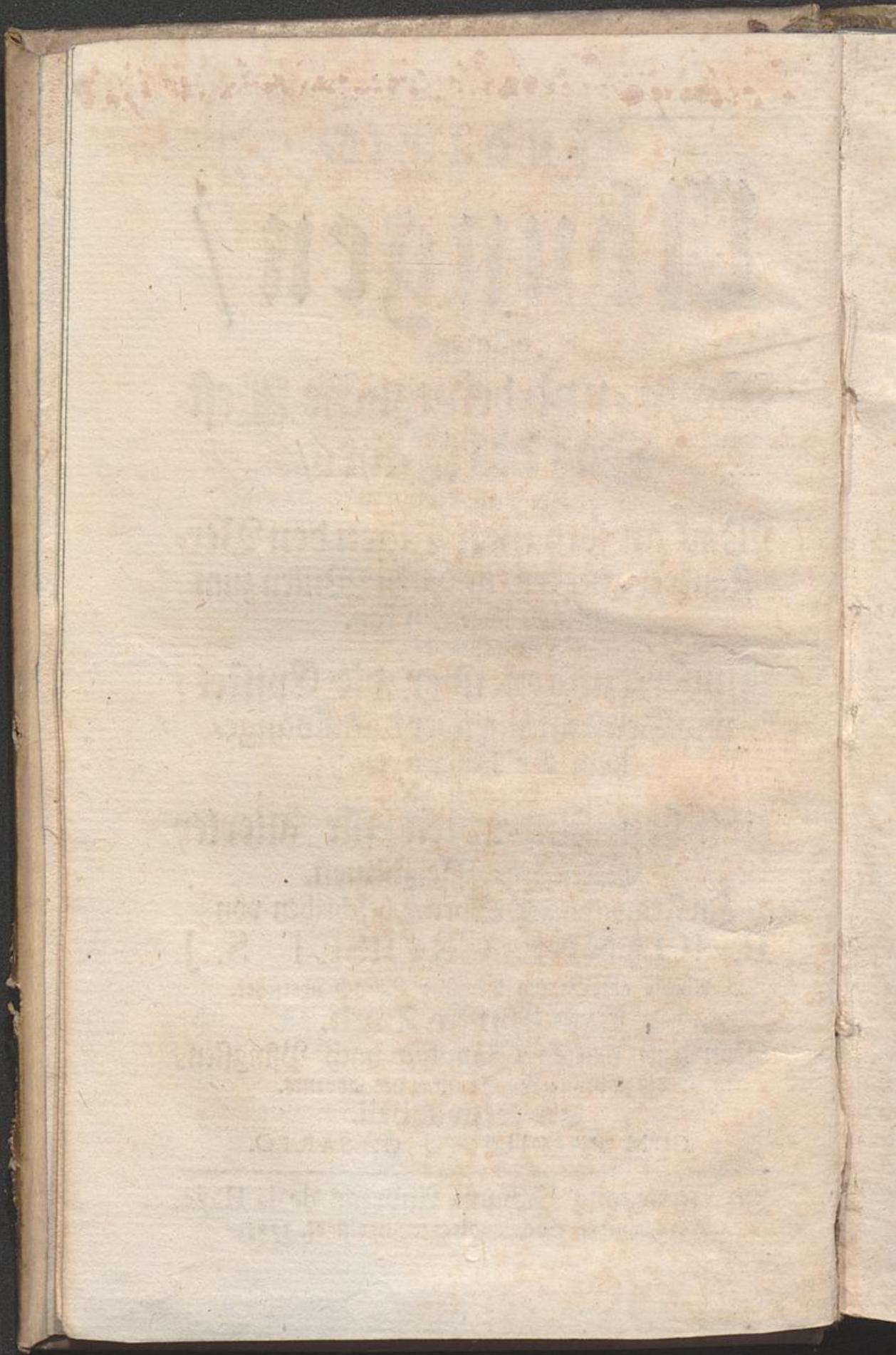
Das fünffte Buch.

**Von dem dritten Sonntag nach Pfingsten /
bis zu dem ersten Sonntag des Advents.**

Der Erste Theil.

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

**In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhändlers zu Ingolstadt. 1725.**





Übungen der Gottseeligkeit

Auf alle
Sonntage/ und auf alle beweg-
liche Fest-Tage des Jahrs.

Der dritte Sonntag nach
dem Pfingst-Fest.

Die History des Sonntags.



Leichwie der erste Sonntag
nach Pfingsten gewidmet
und geheiligt ist dem Fest
der H. H. Dreyfaltigkeit /
und der andere sich jeder-
zeit befindet in der Octav
des hochwürdigen Sacraments/ also ist der
dritte allezeit der erste/ so unmittelbar folget
auf die Begehung aller diser Festen; es
fangen zugleich an disem dritten Sonntag
nach Pfingsten an unsere Übungen der
Gottseeligkeit auf alle Sonntage bis zu
dem Advent.

Die Griechen nennen disen Sonntag
den zweyten Sonntag von der Lehre oder
Predig Christi / oder auch der lehrende

4 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.

Christus; von den Lateinern aber wird er genennet der Sonntag der Publicanern und der Sündern / insgemein der Sonntag vom verlohrenen Schaaf / weilen das Evangelium / so bey der Mess desselben Tags gelesen wird / uns erzehlet die grosse Begierd / so die Publicaner und öffentliche Sünder hatten Jesum Christum zu hören. Die Pharisäer / so hierüber gemurret / gaben dem Heyland Anlaß zu diser so trostreichen Parabel / oder Gleichnuß vom verlohrenen Schaaf / welches der Hirt mit solchem Eyster suchet / daß er so gar verlasset die neun und neunzig in dem Schaafs Stall. Die ganze History des Ampts disses Sonntags ist voller Beweissthumen der Güte Gottes gegen den Sünder / wie auch des Vertrauens / so dise zuvorkommende Barmherzigkeit in uns erwecken soll.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

Die Mess disses Tags fanget an mit diesem Vers aus dem 24. Psalmen: Respice in me, & miserere mei Domine, quoniam unicus & pauper sum ego: Sihe / Herr / auf mich / und sey mir gnädig / dann ich bin einsam und elend / erbarme dich über mich Hülfflosen. Vide humilitatem meam, & laborem meum: Sihe an
meine

Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest. 5

meine Demuth / und Mühe / auf daß ich
dardurch ausföhnen könne alle Sünden /
so ich begangen. Et dimitte omnia peccata
mea , DEUS meus.

Es ist wahrscheinlich / diser Psalm seye
gestellt worden zur Zeit der Aufruhr oder
Empörung Absalons. David verjaget
von Jerusalem / und auf das äusserste ver-
folget von diesem aufrührischen Sohn / ver-
lassen von seinem ganzen Hof / geschmähet
von Simei / und gezwungen als der ge-
ringste Sclav zu Fuß zu entfliehen / erken-
net daß alles diß Ubel eine gerechte Straff
seiner Sünden / sonderlich aber seines Ehe-
bruchs seye. Er bekennet / daß seine Sün-
den groß seyen / die Barmherzigkeit Got-
tes aber noch grösser ; und voll Vertrau-
ens auf diese unendliche Barmherzigkeit /
oder zum wenigsten so viel als er Reu und
Leyd truge über seine Sünden. Ja bey der
Abscheulichkeit seiner Sünde nimmt er An-
laß / desto mehr sein Vertrauen auf die
Göttliche Barmherzigkeit zu setzen : Pro-
pitiaberis peccato meo : multum est enim.
Als ob er sagte : Herr / ich bin versiche-
ret / daß diese Empörung meines Sohns /
und alle das Ubel / so ich leyde / die billiche
Straff meiner Sünde seye. Diese Sünde
ist groß / ich erkenne derselben Abscheulich-
keit ; aber je grösser dieselbe ist / je fähiger ist

Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.
sie / daß deine Güte herfürleuchtet / welche
da herrschet in allen deinen Wercken. Und
deine Barmherzigkeit erzeiget sich / indem
du einem so grossen Sünder / wie ich bin /
verzeihest. Diser ganze Psalm ist angefüllt
mit wunderbaren Empfindungen der Zer-
knirschung / der Demuth und Gedult; und
das Vertrauen dises fürtrefflichen Büssens-
den glänzet aller Orten herfür. Ad te
Domine levavi animam meam, DEUS meus
in te confido, non erubescam: Zu dir HERR
erhebe ich meine Seele / mein Gott ich hof-
fe auf dich / laß mich nit zu schanden wer-
den. Seine Seele zu etwas erheben / ist ei-
ne Redens-Art / so in der Schrift ganz ge-
mein / und bedeutet die innbrünstige Bez-
gierd nach einer Sache / und das lebendis-
ge Vertrauen auf die Güte dessen / so uns
dieselbe mittheilen kan. Also wann Jere-
mias redet von den gefangenen Israeliten
zu Babel / die da seuffzeten nach ihrer Zu-
rückkehr in ihr geliebtes Vatterland / in
welches sie aber nicht wieder kehren wur-
den / so sagt er: Disß Volck wird nicht
wiederkehren in das Land / zu welchem es
seine Seele erhebet: Et ad terram, ad quam
ipsi levant animam suam, ut revertantur il-
luc, non revertentur. Lasset uns unsere
Herzen und Hände aufheben gen Himmel
zu dem HERRN / sagt er anderstros: Leve-
mus

mus corda nostra cum manibus ad Dominum in caelos. Es ist leicht zu ersehen die Gleichheit/ welche der Anfang der Mess dieses Tags hat mit dem übrigen Ambt/ welcher von nichts anders handelt dann von der Güte Gottes gegen den Sünder/ und von dem Vertrauen des Sünders auf diesen Vater der Barmherzigkeit / und G D E alles Trosts.

Von der Epistel.

Die Epistel der Mess / welche man auf diesen Tag erkieset / ist hergenommen von der Vermahnung des heiligen Petri an die Glaubigen / daß sie sich sollen vor Gott demüthigen / auf ihne sich verlassen/ über sich selbst wachen/ damit sie dem Feind unsers Heils / der sehr genaue Achtung auf uns gibet/ und immerdar um uns herum laufft / keinen Anlaß geben sie zu beschädigen.

Humiliamini sub potenti manu DEI, sagt der heilige Apostel/ ut vos exaltet in tempore visitationis: So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes/ auf daß er euch erhöhe auf den Tag der Heimsuchung. Wann der heilige Petrus uns vorstellen will einen kurzen Begriff des Christlichen Lebens/ so hebt er an die Glaubigen zur Demuth zu vermahnen / welche

8 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.

Da seyn soll der Christen Haupt-Zugend /
massen selbige ist der Grund und veste Sun-
dament aller Christlichen Tugenden. Oh-
ne dieselbe bauet man auf unbeständigen
Sand. Man mag lang das Gebäu der
Vollkommenheit aufbauen mit hunderter-
ley Pflichten der Gottseligkeit / sie mögen
so scheinbar seyn als sie wollen / so fällt je-
dennoch das ganze Gebäu über einen
Hauffen / ohne eine aufrichtige und nieder-
trächtige Demuth. So demüthiget euch
dann unter die Hand des Allmächtigen /
bettet an seine Befehl / gehorchet seinem
Willen / unterwerffet euch den Gesäzen sei-
ner Fürsorgung / erkennet vor seinem Ange-
sicht / daß ihr nichts vermöget ohne seine
Hülff / und daß eure Seeligkeit bey ihm
stehet ; daß ihr nichts Gutes habet / wel-
ches ihr nicht von seiner pur lauterer Frey-
gebigkeit empfangen : Verstand / Wissens-
schafft / schöne Qualitäten / durchdringender
Verstand ; alle diese Vortheile sind lauter
Geschencke / es sind Güter / die ihr ihm
allein zu dancken habt. Gott widerstehet
den Hoffärtigen / den Demüthigen aber
gibt er seine Gnad. Es ist eine seltsame
Sache ! wir sind alle überzeuget unserer
Armuth / unserer Unwissenheit / unserer
Mänglen / Schwachheiten / alles gibt uns
zu erkennen und zu empfinden unsere Nüch-
tigkeit /

Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest. 9

tigkeit/ ja selbst unser Hochmuth weist uns zur Demuth; wir werden gedemüthiget/ ohne daß wir demüthiger werden; wir müssen dann demüthig seyn / damit wir erhöht werden auf den Tag der Heimsuchung/ das ist an demjenigen Tag/ der da entscheiden wird von unserem ewigen Wohl oder Wehe / und an welchem ungeachtet aller unserer Tugenden / wir dennoch sehr viel schuldig bleiben werden. Die Demuth allein kan unseren obristen Richter erweichen und entwaffnen. Ein großmüthig/ ein edel Herz verzeihet leichtlich einem Uebelthäter/den es vor seinen Füßen liegen siehet.

Omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum: Ihr habt einen Gott/ der zugleich ist euer gütiger Vater; werffet auf ihn alles / was euch kan beunruhigen. Gott hat für euch gesorget/ da ihr noch nicht waret / sagt der heilige Augustinus / solte er euch vergessen jekunder/ da er euch erschaffen? Dominus, qui habuit curam tui antequam esses, quomodo non habebit curam, cum jam hoc es, quod voluit ut esses? Beseisse dich Gott treulich zu dienen/ und bekümmere dich nicht um das Zukünfftige. Wie vieler Unruhe Forcht und Verdrußes könten wir nicht enthoben seyn / wann wir ein rechtes Vertrauen zu Gott hätten / wann wir uns vestiglich auf seine

Als

Sürs

Fürscheidung verliessen. Gott will zwar / daß wir für unsere Nothdurfft Sorg tragen / er verwirfft auch nicht eine kluge Vorsichtigkeit. Die thorrechte Jungfrauen seynd verworffen worden / weilen sie sich nicht zu rechter Zeit mit Oel versehen. Man muß also arbeiten / sagt ein grosser Heiliger / als wann der Ausgang allein von unserem Fleiß herrührete / doch aber muß man sich also auf die Göttliche Fürscheidung verlassen / als wann alle unsere Sorg und Geschicklichkeit nichts wären. Dienen wir Gott innbrünstig / und bekümmern uns nicht um das Zukünftige / dann er selber sorget für uns. Quoniam ipsi cura est de vobis. Gott sihet alles / das Zukünftige / wie das Gegenwärtige. Gott ist allmächtig / und er liebet uns ; und weilen er für uns sorget / so haben wir nichts zu befürchten / dann unser Mißtrauen / dasselbe allein verhinderet öftters den Zufluß der Gutthaten und Gnaden Gottes gegen uns.

Sobrii estote, & vigilate: Seyd nüch-
ter / und lebet in Bescheidenheit und Mäß-
sigkeit / neben disen Tugenden aber unter-
lasset nicht immerdar zu wachen. Verlas-
set euch nicht weder auf eure Frommkeit /
noch auf die Sicherheit des Stands den
ihr angenommen / noch auf die Hülffe so
ihr

ihr habt / noch auf den guten Willen den
ihr empfindet / noch auf eure Unschuld :
wachtet ohne Unterlaß / seyd immerdar bes
waffnet / dann euer Widersacher der Teuf
fel laufft herum wie ein brüllender Löw / und
suchet welchen er verschlinge. Wahr ist /
ihr seyd gleich als in einem Pfärdch und
Schaaf-Stall / unter den Augen Jesu
Christi eures göttlichen Hirtens / aber diser
gute Hirt ermahnet euch selber / daß ihr sol
let wachen und betten / damit ihr nicht un
versehens überfallen werdet von diesem brül
lenden Löw / der niemahls ruhet / sondern
unaufhörlich herum laufft / um zu verschlin
gen die / so aus dem Schaaf-Stall heraus
gehen / ja der selber trachtet hinein zu kom
men / wo er nur die geringste Oeffnung
findet ; und wann er einmahl hinein kom
men / welch groß Verderben richtet er nicht
an ! Bleibet in dem Schaaf-Stall / das ist /
in der Catholisch = Apostolisch = und Römi
schen Kirche / so bald man aus dersel
ben durch Abfall oder Trennung austreit
et / ist man verschlungen. Ja es ist auch
nicht genug / daß man in dem Schaaf-Stall
verbleibe / man muß auch beständig wa
chen / und Tag und Nacht auf der Hut
stehen / wider einen Feind / der allernächst
an der Maur stehet / und auf alle Weise
und Wege trachtet / wie er sich einen Ein
gang

gang

gang daren mache/ und die Schaafte oder Heerde unversehens überfallen möge. Der Teuffel wird niemahls müd/ und noch weniger schläffet er; sondern als ein listiger/ geschickter und verschmitzter Geist gibt er Achtung auf alle schwache Derter / wider welche er alle seine Kräfte anspannet. Wann man verabsaumet die Eingänge und offene Derter zu bevestigen und zu verwahren/ so ist es um den Platz geschehen. Cui resistite fortes in fide: Dem widerstehet fest im Glauben. Diß sind die Waffen/ welche den Teuffel und die Welt überwinden: Hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra. In dem wir nemlich bey allen Anläuffen ergreifen den Schild des Glaubens/ mit welchem wir auslöschten alle feurige Pfeil des bösen Geistes: Scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere. Der Glaube ist es / so uns entdecket so wohl die unendliche und ewige Güter/ die wir hoffen/ als auch das Böse so wir meiden/ samt den Mittlen/ die wir diß Orts gebrauchen sollen. Der Glaube ist es / der in uns erwecket das Vertrauen auf Gott / den Geist des Gebetts/ die Wachtbarkeit / samt einer heylsamen Furcht vor den Feinden unserer Seeligkeit. Ohne den Glauben ist nichts als Schwachheit / Finsternuß / Verblendung

dung und Irrthum. Das ist die Ursach/
 warum der böse Geist diejenige mit Ruhe
 lasset/ welche den Glauben verlohren/ oder
 die nicht mehr in der Kirche sind. Dann
 weilen der Glaub das Fundament der
 Seeligkeit ist/ so bekümmeret sich der böse
 Feind wenig ein Gebäu zu ruiniren/ so kein
 gut Fundament hat. Die verfolgte Chris-
 sten/ an welche diese Epistel geschriben/ bil-
 deten sich villedicht ein / es seye anderst bes-
 schaffen mit den übrigen Gemeinden / und
 daß selbige aller Orten in Ruhe und Frie-
 den lebten / deren sie sich aber beraubet sa-
 hen/ welches dann nicht wenig ihre Trang-
 sal wurde vermehret haben. Allein der A-
 postel benimmt ihnen diese falsche Einbil-
 dung/ indem er sie lehret/ daß die Verfol-
 gungen/ so ihnen von der Welt und dem
 Teuffel widerfahren / gemein seyen allen
 Glaubigen / so auf der Erden leben ; Sci-
 entes eandem passionem ei, quæ in mundo
 est, vestræ fraternitati fieri : Wisset daß
 eben dasselbige Leyden/ das ihr in der Welt
 leydet/ auch eueren Brüdern widerfähret.
 Lasset dann den Muth nicht sincken / als
 wann ihr allein in dem Streit wäret ; JE-
 sus Christus stehet an euerer Spitzen/ und
 alle euerer Mit-Brüder / so in der ganzen
 Welt zerstreuet sind / streiten mit euch / und
 haben gleiche Feinde zu überwinden. Wäre
 es

es billich / ja wäret ihr froh ruhig zu seyn /
 alldierweil / so zu sagen / die ganze Kirche JEsu
 Christi streitet wider die Feinde / und
 wider die ganze Macht der Finsternuß ?
 Das Christenthum will keine verzagte Ges-
 müther haben. Das ganze Leben ist / wie
 Job sagt / ein immerwährender Streit.
 Kein Frieden / kein Stillstand soll seyn mit
 solchen Feinden / die nur nach unserem Heyl
 trachten. Wir leben mitten in den Gefah-
 ren / wir sind in einem feindlichen Land biß
 in den Todt ; so müssen wir dann die Waf-
 fen immer in Händen haben / um zu strei-
 ten und uns zu wehren ; und der Himmel
 ist allein die Belohnung deren / so da über-
 winden. Das Fleisch / die Gemüths-Bes-
 wegungen / die Versuchungen / so in unse-
 rem innwendigen entstehen / sind um so vil
 gefährlichere Feinde / weilen es sind einheis-
 mische Feinde / die wir selbst verpflegen.
 Unser eigen Fleisch verachtet uns / unsere
 Sinne leben in Verstandnuß mit unseren
 Passionen / ja wir haben wider uns selber
 zu kämpffen ; wie dann gewiß ist / daß alle
 die / so gottseelig leben wollen in Christo
 JEsu / werden verfolget werden. Gott
 aber / der Urheber aller Gnaden / der uns
 beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit
 in Christo JEsu / der wird uns / die wir
 eine kleine Zeit leyden / völlig bereiten / stär-
 cken /

cken und grundvestnen. DEus autem omnis gratiæ, qui vocavit nos in æternam suam gloriam in Christo JESu, modicum passos, ipse perficiet, confirmabit, solidabitque. Der Apostel nennet GOTT den HERRN den Urheber aller Gnaden / das ist / aller vollkommenen Gaben und Gnaden / die er über seine Kirche ausgegossen / indem er ihro gegeben den heiligen Geist; er wünschet / daß diser GOTT der Gnaden und Barmherzigkeit in den Glaubigen wolle vollführen / was seine Gnad in ihnen angefangen / daß er sie in ihren Trübsalen wolle unterstützen / in den Versuchungen ihnen beystehen / in dem Guten stärcken / und ihnen endlich geben die Gnade der Standhaftigkeit / damit sie gelangen zur ewigen Herrlichkeit / und verdienen die Cronen / so nur allein denen werden gegeben werden / die biß ans Ende werden gekämpffet haben. Als wann er ihnen sagte: Durch die Gnade JESu Christi ist es / daß ihr send beruffen worden zum Glauben / und eingegangen in den Schooß der Kirchen; es ist aber noch nicht genug / ihr müßt euch bey diesem glückseligen Beruff erhalten durch Übung aller Tugenden / und sonderlich durch eine großmüthige Gedult mitten in den Widerwärtigkeiten und Verfolgungen / welche / wie das Feuer das Gold reiniget / anstatt

statt

statt euch darnider zu schlagen oder zu ver-
 zehren, eure Tugend viel reiner und glanz-
 zender machen sollen. Ja es ist auch nicht
 genug/ daß ihr in einen so heiligen Stand
 seyd beruffen worden / und euere Tugends
 den in demselben herfürgeleuchtet und ges-
 chimmeret haben / ihr müßt beharren bis
 ans Ende / massen die ewige Herrlichkeit
 allein der endlichen Verharrung zur Bes-
 lohnung gegeben wird. Solches hoffe ich
 von der Barmherzigkeit Gottes/ der wird
 sein Werck vollführen / perficiet ; er wirds
 bekräftigen wider alle Wind und Wetter
 der Verfolgung / confirmabit ; und wird
 es ewig - während machen durch die Gna-
 de der Verharrung / solidabitque. Ihme
 gehöret die Herrlichkeit und Macht von
 Ewigkeit zu Ewigkeit. Ipsi gloria & impe-
 rium in sæcula sæculorum, Amen. Weilen
 Gott die höchste Gewalt hat / und ihme
 nichts widerstehen kan/ so habt ihr nicht zu
 beförchten der Menschen Bosheit/ sie wer-
 den alles anwenden euch zu erschrecken/
 wanckend zu machen und zu verderben ;
 vertrauet aber vestiglich auf Gottes Gü-
 te / alle Menschen insgesamt werden euch
 kein Haar krümmen ohne seine Zulassung/
 und alle ihre Bosheit kan zu nichts anders
 dienen / als eure Verdienste zu vermehren/
 und euere Tugenden viel glanzender zu
 machen/

machen/ und derselben einen desto grössern
Worth zu geben. Unterlasset aber nicht
Gott zu geben alle Ehr/ die ihm gebührt/
und was für Tugenden ihr immer habt/
was für gute Werck ihr immer verrichten
könnet/ so erkennet doch allezeit/ daß alles
Gute von ihm herkommt.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium erzehlet uns/ mit was
grosser Begierd die Publicaner und
öffentliche Sünder zu Jesu Christo kom-
men/ denselben anzuhören / ganz erstaunet
über die Mildigkeit und Güte/ mit welcher
dieser Heyland selbige aufnahm/ und son-
derlich über den Eyfer / welchen er für ihr
Heyl bezeigete / mitlerweilen da die stolzen
und heuchlerischen Pharisäer selbige nicht
einmal würdigten mit den Augen anzus-
schauen.

Der Heyland brachte niemalen hohe
und schwere Sachen vor / daß er nicht zu-
gleich getrachtet die Schwierigkeiten der-
selben durch einige Mittel zu erleichtern /
und gemeiniglich geschahes durch ge-
wisse Parabolen oder Gleichnussen / deren
allegorische oder verdeckte Verstand die
Sünder aufmunterte/ und ein Vertrauen
in ihnen erweckte. Er wuste die Liebe mit
der Forcht zu vermengen/ und wann er auf

V. Buch. I. Ch.

B

der

18 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.

Der einen Seiten seine Zuhörer erschrockte / so rührete und tröstete er dieselben auf der andern / und gewanne selbige mit solcher Leuthseeligkeit / daß man niemahls müd wurde denselben anzuhören. So gar daß die Publicaner / welche bey den Juden sehr verschreyte Leuth / und von denselben angesehen waren / als öffentliche und ärgerliche Sünder / seine Gesellschaft suchten / und ihne mit Lust anhörten. Wurden auch deswegen von ihme jederzeit mit Freundlichkeit und Zärtlichkeit empfangen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer murreten deswegen / und sagten öffentlich / daß ein Mensch wie JEsus Christus / der ein so heiliges und vollkommenes Leben führte / die Sünder nicht solte zu sich lassen / noch einige Gemeinschaft mit denselben haben. Der Unwillen und das Murren der Pharisäer / sagt der heilige Gregorius / lehret uns / daß gleichwie die wahre Gerechtigkeit voll Mitleydens ist / also befindet sich bey der falschen Gerechtigkeit nichts als Härte und Bitterkeit. Es ist kein Heuchler / der da nicht wolte alle Sünder ausgerottet haben / und des Eysers nicht mit Donner und Blitz angefüllet sey. Nicht daß die Gerechten / sezt diser heilige Vatter hinzu / nicht auch bißweilen zörnen über die Sünder; allein es ist ein grosser Unterscheid zwischen
schen

schen dem Zorn/ so aus Hochmuth herrühret / und dem/ so da herkommt aus einem puren Eysen für die Ehre Gottes und das Heyl der Seelen. Die Frommen/ wann sie aus Eysen straffen / behalten dennoch in ihrem Gemüth die Sanfftmuth/ welche unzertrennlich ist von der Liebe; sie hassen die Sünde/ aber sie lieben den Sünder / und achten diejenige hoch/ so sich bessern: an statt daß die / welche eine falsche Einbildung ihrer Verdiensten/ von Hochmuth aufblaset/ jederman verachten / und sich der Schwachen nicht erbarmen; und diß ist das rechte Kennzeichen aller deren Pantittenmacher/ so sich von andern unterscheiden wollen. Aus solcher Zahl waren die Pharisäer / sagt der heilige Lehrer / und das ist die Ursache / warum der Heyland denselben das verwunderliche Exempel seiner Sanfftmuth gemeiniglich vorstellt unter einiger Gleichnuß.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis: Dieser Mensch/ sagten sie / nimmt die Sünder auf/ und isset mit ihnen. Diß ist alles/ was diese Heuchler dem Heyland vorzurücken wußten. Aber Iesus Christus / selbige zu beschämen / antwortet ihnen mit einer vernünftigen Gleichnuß / wider welches sie nichts einzuwenden haben: Er vergleicht sich einem Hirt / der nach dem ver-

irrten Schaaf lauffet; einem Weib / welches den verlohrenen Groschen mit Schmerzen suchet; und einem Vatter / der da seuffzet über das liederliche Leben seines ausgelassenen Sohns. Die Sünder vergleicht er einem verirrtten Schaaf / nach welchem man lauffet; einem verlohrenen Groschen / den man mit grossem Fleiß suchet / und diß alles rechtfertigte ganz herrlich sein Aufführen / und bedeckte mit Scham die falsche Zärtlichkeit der Pharisäern.

Quis ex vobis homo, qui habet centum oves: Der Vortrag des Heylands ist ganz vernünfftig / und ohne Widerred: Welcher Mensch ist unter euch / der hundert Schaaf hat / und so er deren eines verlieret / der nit lasse die neun und neunzig in der Wüste / und hingehe nach dem verlohrenen / biß daß ers finde? Diß Schaaf / sagt der heilige Augustinus / hatte sich selbst verlohren / indem es aus dem Schaaf-Stall ausgetretten / und seinen Irwegegen gefolget / es konte sich aber nicht selber wieder finden / wann die Barmherzigkeit des Hirten dasselbe nicht gesucht hätte. Es ist kein Sünder / der da nicht höre in dem Innersten seines Herzens die Stimme dises gütigen Gottes / der ihne suchet / ihne ruffet / ihne einladet und nöthiget wieder zu ihme zu kehren; wann man aber ein Gefallen trägt

trägt an seinen Irrwegen / so laßt man
den ruffenden Hirten schreyen / und man
freuet sich/sich je mehr und mehr zu vergehen.
Ist man aufmerckend auf diese Stimme? be-
obachtet man seine Pflicht? Welche Freud
für den Hirten / sagt der Heyland / wann
er sein verlohrenes Schaaf wieder findet!
Er hütet sich dasselbe zu mißhandlen (übel
zu tractiren) er treibet es auch so gar nicht
zu der Heerd / er will es der Mühe des
Zuruckkehrens entheben / und ungeachtet
aller Mühe/die er/ dasselbe zu suchen/ gehabt
hat/ nimmt er es auf seine Achslen. Wie
schön und herrlich laßt doch der Heyland
in dieser Figur uns seine Bildnuß sehen!
Et veniens domum convocat amicos &
vicinos, dicens illis : congratulamini mihi ,
quia inveni ovem meam , quæ perierat :
Und wann er heimkommt / rufft er seinen
Freunden und Nachbarn / und spricht zu
ihnen : Freuet euch mit mir/ dann ich hab
mein Schaaf gefunden/das verlohren war.
Was bedunckt euch / ist diese Freud recht-
mäßig bey einem Hirten / der seine Heerd
liebet? Ein Miedling / der nur um den
Lohn dienet/ liebet allzusehr seine Ruhe/ und
zu wenig seine Schaaf / als daß er nach
dem verlohrenen lauffen solte ; der Geist
Jesu Christi und die Christliche Liebe sind
es allein / welche einen rechtschaffenen Eys-

22 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.
fer in uns erwecken/ gleichwie auch nur diese Liebe uns zu empfinden gibet diese angenehme Freud über die Umkehrung des Sünders.

Dico vobis, sagt ferner der Heyland / quod ita gaudium erit in coelo super uno peccatore poenitentiam agente, quam super nonaginta iustis, qui non indigent poenitentia. Wisset derohalben/ daß die Bekehrung eines Sünders dem ganzen himmlischen Heer Freude verursacht; ja die Beharrung neun und neunzig Gerechter in ihrer Unschuld/ sie seye so angenehm/ als sie wollet/ gibt dem ganzen Himmel / so zu reden / keine so grosse Freud / als die Bekehrung eines Sünders. Das Widerkehren einer Seele zu Gott ist allen himmlischen Geistern ein fröhlicher Feiertag; dann sie den Werth der Seele erkennen / können sie den Verlust derselben ohne Seuffzen nicht ansehen. Wann wir überlegen/ daß die Seel des geringsten Menschen mit dem theuren Blut Jesu Christi erkaufft worden/ könnten wir wohl über deren Verlust unempfindlich seyn? und kan man Jesum Christum erkennen/ und an ihn glauben / ohne mit Schmerken anzusehen den grossen Mißbrauch / den man begehet mit seinem Blut? Durch diese Wort: Qui non indigent poenitentia, die der Buß nicht bedarfs

bedürffen; muß man verstehen die / welche in keiner Todt-Sünd leben / und die nicht vonnöthen haben ihr ganzes Leben und Willen zu ändern / um wiederum in die Freundschaft und Gnade Gottes einzutreten / dann weilen sie gerecht sind / haben sie dieselbe nicht verlohren. Diß will nicht sagen / als wann die Gerechten von aller Buß ausgenommen wären / sintemalen die allerheiligste Seelen niemals von allen Sünden gänzlich befreyet / sondern täglich Gott um Verzeihung derselben bitten müssen.

Nichts wäre bequemer das Verhalten Jesu Christi gegen die Sünder zu rechtfertigen / und das unbillliche Murren der Pharisäer zu verdammen / dann eine solche schliessende Vergleichung. Der Heyland fügt noch eine andere hinzu / welche ohnfehlbar einen Einruck auch auf die unverständigste Gemüther machen sollte.

Quæ mulier habens drachmas decem, si perdidit drachmam unam, nonne accendit lucernam, & everrit domum, & quærit diligenter, donec inveniat? Wann man von zehen Groschen einen verlihet / kan man sich mit den übrigen neun getrösten; also scheint es auch / könne man eine Seele lassen verlohren gehen / wann nur neun und neunzig selig werden. Aber man gedens-

24 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.

cket und sagt täglich das Widerspiel; dann wann ein Weib zehen Groschen hat / und deren einen verlihet / tröstet sie sich dessen so leichtlich? Keinesweegs. Sie zündet alsobald ein Fiecht an denselben zu suchen / sie kehret alle Ecken und Winckel des Hauses / und durchsuchet alles / biß sie ihn findet. Die übrigen neun verursachen ihro keine so grosse Freud / als der Verlust des einzigen ihro Schmerken verursacht. Darum wann sie ihne gefunden / welche Freud empfindet sie nicht? Sie redet hiervon allen ihren Freund- und Nachbarinnen / sie erzehlet denselben / was für Kummer und Unruhe sie ausgestanden / mit was Sorg und Angst sie denselben gesucht; aber darbey auch wie groß ihre Freud gewesen / da sie denselben wieder gefunden! sie ladet dieselben ein ihro Glück zu wünschen / und an ihrer Freude Theil zu nehmen: Congratulamini mihi, quia inveni drachmam quam perdideram. Könnte uns Christus Iesus / sagt ein gelehrter und gottseeliger Ausleger / unter deutlicheren und empfindlicheren Figuren austrucken das Verlangen / so er hat den Sünder zu sich zu führen / die Wege / so er hierzu gebrauchet / und die Freud / so er empfindet / wann er durch seine Gnad denselben besieget? Ich weiß nicht / O mein Gott! welches unbegreiflicher ist / deine
Güte

Güte gegen die Menschen / oder aber die Unempfindlichkeit der Menschen gegen dich. Du hast meiner keineswegs vonnöthen / und dennoch suchest du mich unermüdet / auch dazumal / wann ich dich verachte / und mich als deinen Feind erkläret habe. All mein Gutes / meine Seeligkeit bestehet darin / daß ich dir angehöre : ja selbst dazumal / da du mir vorkommest / mich suchest / mich nöthigest / auf die allerkräftigste / süsseste und lieblichste Weiß / wiederum in deine Freundschaft einzutreten / so kan ich mich doch hierzu nicht entschliessen / ich widerstehe dir / und fliehe von dir. Was für Vorthail findest du dann / O mein Gott ! in der Befehrung eines Sünders / daß du dir hierüber eine so grosse Freud machest ? Wie kanst du aus Liebe zu einer abschätzigem Creatur dermassen empfindlich werden / daß auch die heilige Engel und seelige Seelen dir / so zu reden / deswegen Glück wünschen müssen ! Ita dico vobis gaudium erit coram Angelis DEI super uno peccatore poenitentiam agente : Also sage ich euch / sezt der Heyland hinzu / wird Freude seyn bey den Englen Gottes über einen Sünder der Buß thut. Könnte der Heyland dem Sünder kräftigere Bewegungs-Gründe geben / sein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zu setzen ? und / wann man nur ein wes-

26 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.
nig Vernunft und Gottesfurcht hat/ welcher Sünder kan an der Vergebung verzweifeln/ durch Anschauung der Abscheulichkeit seiner Sünden? Hier/ sagt der heilige Gregorius/ versicheret uns der HErr/ daß Freude seyn werde im Himmel über einen einzigen Sünder/ der Buß thut; und anderstwo versicheret uns der HErr durch seinen Propheten/ daß von dem Tag an/ da der Gerechte werde gesündigt haben/ er aller seiner Gerechtigkeit nicht mehr gedencken werde. Wir müssen denn wohl begreifen/ ihr meine Brüder/ sehet der heilige Lehrer hinzu/ das wunderbare Verfahren der Göttlichen Güte. Damit er die/ so da stehen aufrecht erhalte/ trohet er/ wann sie fallen/ sie zu straffen; und damit er die/ so gefallen sind/ bewege alle Kräfte anzuspannen/ um wieder aufzustehen/ verheißt er denselben/ wann sie es thun/ seine Göttliche Barmherzigkeit. Er erschrocket die erstern/ damit sie ihrer Tugenden wegen nicht hochmüthig werden/ die andern aber liebkoset er/ damit ihre Sünden sie nicht in die Verzweiflung stürzen. Seyd ihr gerecht/ so fürchtet den Zorn Gottes/ damit ihr nicht fallt; seyd ihr aber Sünder/ sehet euer Vertrauen auf Gott/ damit ihr wiederum aufstehet.

Ein

Ein Drachma oder Groschen ware ein silberne Münz/ so ein Quintlein woge. Diese Summ/ ob sie gleich in sich selber gering/ ist doch bedenklich für eine Person / die sonst kein ander Gut/ dann diesen Groschen oder Drachmam hat.

Das Gebett so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird ist folgendes :

GOTT ! der du ein Beschützer bist deren / so auf dich hoffen / und ohne welchen nichts beständiges / noch heiliges in einigem Menschen zu finden; gib uns je mehr und mehr zu empfinden die Wirkungen deiner Barmherzigkeit/ damit wir unter deiner Führung und Leitung durch die zeitliche und vergängliche Güter also hindurch gehen / daß wir die ewigen nicht verlihren. Durch unseren HERN etc.

Epistel 1. St. Petri cap. 5.

Liebste Brüder/ demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes / auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe. Alle eure Sorg werffet auf ihn/ dann er forget für euch. Seyd nüchter und wachet : dann euer Widersacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw/ und suchet/ welchen er verschlinge : dem widerstehet fest im Glauben; und wisset/ daß eure Brüder / die in der Welt seynd/ eben dasselbig Leyden widerfahret. Aber der Gott aller Gnaden/ der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit beruffen hat in Christo Jesu / wird uns / die wir ein kleine Zeit gelitten haben/ vollkommen

28 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.
kommen machen/ stärken und befestigen. Dem sey Ehr
und Herrschaft in alle Ewigkeit/ Amen.

Der heilige Petrus als Fürst der
Apostlen/ da er zu Rom ware/ all-
wo er seinen Stuhl als den Mittel-
punct oder Centrum der Religion
aufgerichtet hatte / schreibe er als
Haupt der Kirchen diese erste Epistel
an die Gemeinden in Asia/ Ponto/
Galatia/ Bithinia/ die da viel mu-
sten leyden von den hartnäckigen
Juden/ und von den Heyden; er
verkündet denselben/ daß der Tag
des HERN nahe sey/ welches zu ver-
stehen von der zukünftigen Zerstö-
rung Jerusalems / welche Christus
JESUS so heiter hatte vorgesagt/ und
solches zur Straff der Blindheit und
Verstockung der Juden/ und daß sie
GOTTES Mörder worden.

Anmerckung.

Demüthiget euch unter die gewaltis-
tige Hand GOTTES. Der Mensch / ei-
gentlich zu reden/ kan sich nicht demüthigen
oder erniedrigen / dann er mag so niedrig
seyh als er will/ so bleibt er doch allezeit an
seinem

seinem Ort ; und weil er von sich selbst nichts ist/ so mußte er/ um sich zu demüthigen / sich unter das Nichts legen. Unsere Demuth dann muß nur allein betrachtet werden in Absicht unsers Hochmuths. Wir wollen höher steigen/ als wir sollen/ wir können nicht leyden / daß uns andere gleich seyen ; und ohne daß wir zu Rath ziehen die Billigkeit/ die Vernunft und den gesunden Verstand/ so wollen wir uns allezeit aus unserem Stande erheben/ indem wir uns einbilden/ wir wurden in einem höheren bequemlicher oder commoder seyn. So lang man einen höheren Stand über sich sihet/ ist man mißvergnügt in demjenigen / so man geböhren. Man bemühet sich die ganze Lebenszeit sich zu erheben/ man laufft/ man klettert sich Athemloß/ damit man gelange an die Stellen/ wo schon andere hingekommen. Die erhabnesten Orter sind nicht die ruhigsten/ Sturmwinde und Ungewitter lassen sich gemeiniglich allda sehen. Und findt man schon alda einige Stille / so kan man doch nicht lang ohne Schwindel herunter sehen. Daher kommen die öfftere Fälle/ und so viel traurige Staats-Veränderungen. Was man in der Welt groß Glück nennet/ sind zwar hohe Wort/ die aber wenig bedeuten. Ein Gut/ so man erkaufft / einige Rechte
Des

30 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.

Des Vorzugs/ so man erworben; alte Ehren-Titul/ die man in eine neue Familie eingebracht/ ein Obrigkeitlich Ambt; eine Bedienung bey der Armee; eine reiche Erbschafft/so uns aus dem Staube herfürziehet/ ein hoher und anschlagiger Kopff/ die Freundschaft grosser Herrn/ die Gunst der Fürsten/ diß alles gibt einen neuen Glantz/ so da schmeichlet/ schimmeret und verblendet: aber nach allem ist es auf das höchste ein mit schönen Farben überstrichenes irdenes Geschirr. Man mag seyn hochgeboren/ so ist man nichts desto weniger ein Mensch/ und folglich schwach/ ohnmächtig/ sterblich/ und alle menschliche Hoheit laufft endlich aus auf ein hand-voll Asche. Man kan auf dem Thron geboren werden/ aber es ist kein Monarch/ der nicht von dem Thron in das Grab herunter steige. Die erhabneste Hoheit/ und der schönste Adel befreien von keinen Schwachheiten. Die Passionen sind niemals hochmüthiger noch herrsüchtiger als in dem Wohlstand und dem Ueberfluß. Die Kranckheiten/ ja der Todt selbst geben auf die grosse Würde der Herrn nicht acht. Das allerwohlbevestigte Ansehen/ und der unumschränckteste Gewalt sind niemals vor Widerwärtigkeit und Erniedrigung sicher gewesen; alles/ ja selbst unsere

unsere Hoheit soll uns erniedrigen. Un-
 ser eigen Herzk / unsere Einbildung / unser
 Verstand / sind in Ermanglung anderer
 unsere Tyrannen. Ein Geiziger ist arm
 mitten unter seinen Schätzen. Ist jemals
 ein Ehrgeiziger mit seiner Erhöhung ver-
 gnügt gewesen? Die Hoheit hat ihr Hos-
 hes und Niedriges / und die Königliche
 Gewalt ist nicht ohne Creutz und Stach-
 len. Kein Tag auf Erden ist ohne Nebel
 und die hellsten werden öfters verdunck-
 let durch unverhoffte Ungewitter. Die
 Stille ist kein natürliche Frucht dieses Les-
 bens: und auf diese Weise finden wir in al-
 len Geschlechtern / Alter und Stände ein
 grosse Anzahl Unruhe / Mühe / Schwach-
 heiten und Verdruß / die uns demüthigen.
 Dis sind die unumstößliche Beweissthume /
 und eigentliche Würckungen unserer Nicht-
 tigkeit. Soll es uns dann beschwerlich vor-
 kommen / uns vor Gott zu demüthigen?
 Ach wir können es nur zu wohl / und dis
 soll uns desto mehr erniedrigen. Unser
 natürliche Hochmuth ist eine von unseren
 empfindlichsten Erniedrigungen. Nichts
 beweiset besser unsere Armuth / Schwach-
 heit und Unvermöglichkeit. Man lachet /
 wann man einen Affen als ein grosser Held
 gekleidet sibet; man seuffzet / wann ein
 Sterbender sagt / daß er wohl auf sey; und
 man

man

32 Der dritte Sonntag nach dem Pfingst-Fest.
man hat Mitleyden mit einem armen
schlechten Mann/ der sich ein grosser Fürst
zu seyn einbildet. Alle Weißheit befindet
sich eigentlich in der wahren Demuth.

Evangelium St. Lucã cap. 5.

In der Zeit naheten zu dem Herrn Jesu Christ die
Publicanen und Sünder / daß sie ihn höreten.
Und die Pharisäer und Schrift-Weise murreten/ und
sprachen : Dsfer nimmt die Sünder an/ und isset mit
ihnen. Und er sagte zu ihnen dise Gleichnuß/ und sprach :
Welcher Mensch ist unter euch/der hundert Schaaf hat :
und so er deren eines verliehret/ der nicht lasse die neun
und neunzig in der Wüsten/ und gehe hin nach dem ver-
lohrnen / biß daß ers finde ? und wann ers gefunden
hat/so leget ers auf seine Achslen mit Freuden : und wann
er heimkommt rufft er seinen Freunden und Nachbau-
ren/ und spricht zu ihnen : Freuet euch mit mir/ dann
ich hab mein Schaaf funden/ das verlohren war. Ich
sage euch : Also wird auch Freud im Himmel seyn über
einen Sünder/ der Buß thut/ mehr/ dann über neun und
neunzig Gerechten/ die der Buß nicht bedürffen. Oder /
welches Weib ist/ die zehen Groschen hat/ die nicht / so
sie deren einen verliehret/ ein Liecht anzündet/ und kehre
das Haus aus/ und suche mit Fleiß/ biß daß sie ihn fin-
det ? und wann sie ihn gefunden hat / ruffet sie ihre
Freundin und Nachbaurin/ und spricht : Freuet euch
mit mir/ dann ich habe meinen Groschen funden / den
ich verlohren hatte. Also / sag ich euch/ wird ein Freud
seyn vor den Englen Gottes über einen Sünder / der
Buß thut.

Be

Betrachtung

Über die Freud / welche die Befeh-
rung eines Sünder in dem Himmel
verursachet.

P. I.

Betrachte / daß velleicht nichts tröstli-
chers seye für die Sünder / nichts
nützlicher / nichts so in ihnen mehr
Vertrauen erwecken soll / noch ihre Befeh-
rung mehr beschleunigen / als die Gleich-
nuß des heutigen Evangelii. Der Heyland
hatte bey vilen Gelegenheiten bezeiget seine
sonderbare Güte gegen die Sünder ; die
Begierd / so er hatte nach ihrem Heyl ; das
sehnliche Verlangen / dieselbe bekehrt zu se-
hen ; seine Treden / Thaten und Gleichnuß-
sen / alles / mit einem Wort / ließe sehen die
Eingeweide der Barmherzigkeit in diesem
Göttlichen Heyland ; ich bin nicht kom-
men / sagte er / zu beruffen die Gerechte /
sondern die Sünder ; die Gefunden be-
darffen des Arztes nicht / die Arzney-Mit-
tel sind für die Krancken. Wann er den
Sünder abmahlet in dem ärgerlichen Les-
ben des verlohrenen Sohns / so stellet er sich
dar in der Person des Vatters dieses ver-
lohrenen Sohns / welcher denselben mit ei-
ner solchen Freud / Begierd und Mahlzeit
aufnimmet / daß sein Bruder deswegen zum

V. Buch. I. Th.

E

Eyser

Eyfer gereizet wird. Endlich das Geheim-
 nuß der Menschwerdung des ewigen
 Worts/ der Geburth des Heylands / sein
 sterbliches Leben und sein Todt sind sehr
 kräftige Beweißthum der Liebe Gottes
 gegen die Menschen/ und des grossen Ver-
 langens/ so er hat nach dem Heyl des
 Sünders; aber die doppelte Gleichnuß/
 die er in diesem Evangelio vorstellt / scheint
 alle andere Zeichen der inniglichen Barm-
 herzigkeit Gottes gegen die Sünder zu
 übertreffen. Er vergleicht sich hier einem
 Haußvatter/ der hundert Schaaf hat/ die
 er sorgfältig bewahret / und allesamt zärt-
 lich liebet. Er sorget für ihre Nothdurfft/
 er wachet stets für seine liebe Heerd/ und er
 versaumet nichts/ um zu verhüten/ daß sich
 keines verirrte. Er führet sie selbst aus zu
 weyden auf den besten Weyden/ und ver-
 hinderet die Wölffe sich derselben zu na-
 hen. Wann aber nichts desto weniger/ ohn-
 geacht aller Wachtbarkeit und Sorgfalt/
 ein einziges sich verliehret / hilff Gott!
 welch Unruhe bey diesem liebreichen Hirten/
 und was thut er nicht / was für Mühe
 nimmit er nicht das verlohrene Schaaf zu
 finden und herbey zu führen? Ihr würdet
 sagen/ daß die Erhaltung der neun und
 neunzig in dem Schaaf-Stall ihme nicht
 so vil Freud/ als der Verlust eines einzi-
 gen

gen Schmerken verursacht. Er last all-
 dorten alle andere / und laufft nach disem
 einigen ; hat ers dann endlich gefunden /
 ach GOTT ! welche Freud / welche Lust !
 So fern seye es / daß er sich über dasselbe
 erzörne / und es vor sich her zur Heerd treis-
 be / daß er es vilmehr auf seine Achslen les-
 get / um dasselbe der Mühe des Weegs zu
 entheben. Mit einem so angenehmen Last
 beladen / gehet er als triumphierend ein in
 den Schaaf-Stall ; und er vergnügt sich
 nicht / daß er dasselbe nicht verlohren / er
 will auch / daß seine Freund sich mit ihm ers
 freuen sollen. Unter diser Bildnuß ist es / das
 sich der liebreiche Heyland uns abmahlet.
 Liebe Seel ! erfinde / wann du kanst / be-
 quemere Art zu reden / oder Gleichnussen /
 so wirst du kein fähigere finden / ein süßes
 Vertrauen in uns zu erwecken / als eben
 dises. Hierzu kommt noch eine andere / die
 da nicht weniger Danckbarkeit gegen dem
 Heyland / und Begierd nach der Befeh-
 rung bey dem Sünder würcken soll. Ei-
 ne Hauß - Mutter verlihet ein Stuck
 Geld / und ist darüber nicht zu trösten.
 Wie bemühet sie sich nicht dasselbe wieder
 zu finden ! sie zündet ein Liecht an / sucht /
 und wieder sucht / sie fehret um allen Hauß-
 rah / und lasset keinen Winckel noch Ecken /
 den sie nicht genau durchsuche ; hat sie es

Dann zuletzt gefunden/ welch Freuden = Bezeugungen! welch Frolocken! Man solte sagen/ sie habe ihr verlohrenes ganze Gut wieder gefunden; Also/ sezt der Herr hinzu/ freuet man sich in dem Himmel über die Bekehrung eines Sünders / welcher/ nachdeme er sich durch die Sünde verirret und verlohren hatte/ endlich sich der Gnade ergibet. Und man verlanget noch andere Bewegungs = Gründe um sich zu bekehren!

P. II.

Betrachte/ wie wenig ein Sünder kan entschuldiget werden/ wann er nach so starken Antreibungen/ und einer so sonderbaren Güte Gottes sich nicht bekehret / ja selbstn seine Bekehrung aufschiebet. Was kan ihm zum Vorwand und zur Entschuldigung seiner Hartnäckigkeit dienen/ wann man nur ein wenig Gottesforcht hat: wem ist nicht bekannt die grosse Gefahr/ in welcher man stehet / ewig unglückselig zu seyn/ wann man in der Sünde fort lebet? So man es aber weiß / was kan hinterhalten einen Menschen/ der noch ein Stücklein gesunder Vernunft/ ein wenig Gottesforcht hat/ was kan / sag ich / einen solchen in dem Herabstürcken zurück halten/ wann Gott ihm auch so gar die Hände reichet / um denselben heraus zu ziehen; was

was kan denselben in dem Stand der Sünde machen verharren / selbst den danzumal / wann ihme Gott seine Gnad antraget. Was kan den Sünder zuruck halten? ist es die Strengheit eines Gottes / den man mit seinem unordentlichen und sündlichen Leben erzörnet? Kan aber derselbe nicht vorhersehen die Freud / so in dem ganzen Himmel seyn wird über seine Besserung und Bekehrung / zu Folge der Gleichnuß unsers Evangelii? Könnte der Heyland etwas tüchtigers vorbringen unseren Schrocken zu stillen / unsere Furchtsamkeit anzuseuchen / unsere Beschämung zu versüßen / und ein aufrichtiges Vertrauen auf seine Barmherzigkeit in uns zu erwecken / als eben diese Parabel oder Gleichnuß? Der Himmel wird sich mehr freuen über unsere Bekehrung / als über die Verharung der Gerechten. Gott selbst bezeiget eine sonderbare Freud / wann wir wieder zu ihme kehren. So erschrocklich er dem Sünder ist / wann er in der Sünde stirbt / so liebevoll / mitleydig / barmherzig / vorkommend und gelind ist er / wann der Sünder hier in Zeit ein Abscheuen ab seinen Sünden hat. Der Todt in Sünden zündet an ein ewiges Feuer / erwecket den Zorn Gottes / und bewaffnet desselben Rach in der ganzen Ewigkeit wider den

Sünder / so in Gottes Ungnad gestorben ; an statt daß die Bekehrung des Sünders / seine aufrichtige Reu und Buß / desselben Zorn entwaffnet / alle seine Güte gegen den Sünder / so zu reden / anfrischet / und ihne alle seine Sünden vergessen machet. Nichts desto weniger schiebet man seine Bekehrung auf / man lebt und stirbt in der Sünd.

Ach HErr ! wende alle deine Barmherzigkeit an / um zu verhindern / daß mich dieses Unglück nicht treffe. Ich will von nun an / vermittelst deiner Gnade den ganzen Himmel durch meine vollkommene Bekehrung / und mein Widerkehren zu dir / erfreuen.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

EKravi sicut ovis quæ perit, quære servum tuum, Ps. 118.

Ich hab geirret wie ein verlohrenen Schaaf / suche O HErr deinen Knecht.

Salvum fac servum tuum DEUS meus, sperantem in te. Ps. 85.

Hilff HErr einem verlohrenen Schaaf / einem Knecht / der alle seine Hoffnung auf dich setzet.

Andachts-Übungen.

1. **S**E gütiger der HErr gegen den Sünder ist / je straffwürdiger ist der Sünder

Sünder/ wann er in seiner Widerspenstigkeit gegen einem so gütigen Vatter verharret; nichts erweist so sehr die Billigkeit der harten Straff/ mit welcher Gott eine so hartnäckige Bosheit straffet/ als die gottlose Verharrung des Sünders in seinen Sünden. Begreiffet wohl den ganzen Verstand einer so tröstlichen Parabel. Ihr habet / so zu sagen / den Himmel eine so lange Zeit durch euer ausgelassenes Leben betrübet/ heut könnet ihr den ganzen Himmel durch euere aufrichtige Bekehrung zu Gott erfreuen; schiebet keinen halben Tag/ keinen Augenblick auf/ den heiligen Engeln eine Freud zu verursachen. die euch so vortheilhaftig ist. Wann ihr noch nicht bekehrt seyd/ so bekehret euch in diesem Augenblick durch eine vollkommene Reu und Leyd/ und durch eine gute Beicht. Seyd ihr allbereit bekehrt/ so bekräftiget euere Bekehrung durch die Erneuerung der innwendigen Buß / und durch widerholte Reu und Leyd / die ihr zum öfteren an diesem Tag erwecken sollet.

2. Vergnüget euch nicht mit einer angemachten Bekehrung/ beweiset selbige durch die Werck/ und gebt dessen heut neue Proben: es seye entweder durch eine weitläufigere Beicht / oder durch höfliche Besuchung deren / mit welchen ihr euch versöh-

49 Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

net habt / oder aber durch Werke der Barmherzigkeit. Thut eine öffentliche Bekantnuß der Gottseeligkeit / und eines wohl eingerichteten Lebens. Besuchet öftters das höchwürdige Sacrament / bevorab in denen Kirchen / in welchen ihr während euerer Ausgelassenheit mit weniger Ehrerbietung erschienen ; gebet einige außerordentliche Almosen / in dem Absehen die Ungerechtigkeiten zu ersetzen / die ihr etwan möchtet begangen haben / und die euch gänzlich unbekannt sind ; und überleget öftters an diesem Tag / was da bedeuten die beyde Gleichnussen / die uns in dem Evangelio der Meß dieses Tags vorgetragen werden.

Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

WAnn der vorhergehende Sonntag in den alten Legenten nicht ohne Ursach der Sonntag der Barmherzigkeit und Güte Gottes gegen die Sünder genennet wird / dieweil das ganze Hoch-Ampt der Meß / das ist / der Eingang / die Epistel und das Evangelium /
von

von nichts anders reden / dann von diser grossen Barmherzigkeit; so kan diser vierte Sonntag/ aus eben diser Ursach und in gleichem Absehen / der Sonntag des Vertrauens auf Gott genennet werden/ massen das ganze Hoch-Ampt dieses Tags uns darzu grosse Beweg-Ursachen an die Hand gibt; es seye gleich in dem Eingang der Mess dieses Tags/ oder in Epistel und Evangelio / alles bringt diß süsse Vertrauen bey.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

Die Mess fangt an mit diesem Vers des 26. Psalmens: Dominus illuminatio mea, & salus mea, quem timebo? Der Herr unterweist mich seiner Rathschlägen / er sorget für mein Heyl; der Herr ist mein Licht / mein Wegweiser / meine Stütze / mein Heyl / all mein Vertrauen stehet auf ihn / wen solte ich wohl fürchten? Quem timebo? Was für ein Feind kan mich erschrecken / und welche Gefahr kan mich fürchtssam machen? Quem timebo? Unter einem solchen Schutz kan ich nicht verderben. Inveni potentiorum, sagt allhier der heilige Augustinus / & time: Erfinde jemand / der stärker als unser Gott / so wirst du rechtmäßige Ursach haben dich zu fürchten / und voll

Mißtrauens zu seyn. Dominus protector
 vitæ meæ : à quo trepidabo ? Der Herr
 ist der Beschützer meines Lebens / und wie
 der Hebräische Text sagt / der Herr ist die
 Stärke meines Lebens ; ich erstaune nicht
 ab den allergrösten Gefahren ; lasset alle
 meine Feind sich wider mich verbinden /
 wäre ich gleich mitten in den allergrausam-
 sten Wellen / und müste alle Augenblick
 den erbärmlichsten Schiffbruch besorgen.
 Weil aber der Herr der Beschützer / die
 Stärke meines Lebens / so kan mich nichts
 erschrecken. Ich wurde der Allmacht / der
 unendlichen Weisheit / und der unbegreif-
 lichen Güte meines Göttlichen Beschützers
 unrecht thun / wann ich mich fürchtete.
 Meine Furcht wäre ein grosses Mißtrauen ;
 und wie kan ich derselben fähig seyn / nach-
 dem ich so oft gesehen / daß die allergrösten
 Unterwindungen meiner Feinden durch die-
 sen allmächtigen Schutz zunichte gemacht
 worden sind ? Qui tribulant me inimici
 mei : Was haben sich die Feind meines
 Heyls nicht unterstanden / um mich zu
 Grund zu richten / oder zum wenigsten mich
 zu beunruhigen und zu erschrecken ? Wie
 oft haben sie mich nicht / aus Begierd mich
 zu stürzen / als grimmige Thier angefallen /
 ganz bereit mich zu verschlingen ? Ipsi in-
 firmati sunt , & ceciderunt : O wohl ver-
 gebliche

gebliche Anschlag / unnütze Bemühungen /
 vergebliche Unterwindungen : sie haben
 mit Schanden gesehen / daß ihnen ihr böß-
 hafftes Vornehmen mißlungen / sie sind ge-
 zwungen worden ihre Ohnmächtigkeit
 zu erkennen. Alle diese Hagel- und Don-
 ners-Keil-volle Wolcken / die mich zuschei-
 tern solten / seynd verschwunden. O wohl
 glückselig der / welcher all sein Vertrauen
 auf Gott setzt ! Ja wann ich alle Kräfte /
 allen Gewalt der Erde und der Hölle vor
 mir zu Hauff versamlet sehen würde / wä-
 re ich ganz unerschrocken : Der Schutz
 des HErrn ist mein Bollwerck / welches
 alle Macht zusammen genommen / nicht
 wird bezwingen können. Si consistant ad-
 versum me castra, non timebit cor meum.
 David wuste solches aus langwieriger Er-
 fahrung / deswegen hatte er niemahls ein
 wanckendes Vertrauen auf den Schutz
 seines Gottes. Ein wegen seiner ungeheu-
 ren Größe und übermäßigen Stärke sei-
 nes Arms aufgeblasener Goliath / von eis-
 nem Kind überwunden / zu Boden geschla-
 gen / umgebracht / ohne einzig Gewehr dann
 nur eine Schleuder. Eine erschröckliche
 Armee der Philister / so biß dahin jederzeit
 den Hauffen der Israeliten besieget / von
 diesem Gesalbten des HErrn geschlagen / zu
 Grund gericht und zerstreuet ; alle Böß-
 heit

heit der Eifersucht und des Hasses Sauls unnütz gemacht; endlich David siegreich über alle seine Feind/ nach so vielen Gefahren/ Verfolgungen und Widerwärtigkeiten/ ruhig auf dem Thron? Konnte er weniger Vertrauen haben auf die Güte und den Schutz seines Gottes?

Von der Epistel.

Die Epistel der Mess dieses Tags ist hergenommen aus der Stell des Brieffs St. Pauli an die Römer / allwo der heilige Apostel sagt / daß die / welche durch die Tauffe empfangen haben den Geist der Kindschafft/ welcher uns zu Kindern Gottes und Mit-Erben samt Jesu Christo der zukünftigen Herrlichkeit / nach welcher ein jeder Glaubiger seuffzet / macht / für nichts achten / was man auf Erden leyden muß / um die Belohnung / die uns im Himmel zubereitet ist / zu verdienen / dahin auch alle unsere Begierden gerichtet seyn sollen. Dese ganze Epistel zihlet dahin / daß sie uns ein grosses Vertrauen und Herzhafftigkeit in den allergrösten Widerwärtigkeiten beybringe.

Existimo, sagt der heilige Apostel / quod non sunt condignæ passionēs hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis: Ich bin gewiß beredt / daß die Trüb-
salen

salen diser jetzigen Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünfftigen Herrlichkeit / die an uns soll geoffenbahret werden. Man müste schon hier in der Zeit diese Herrlichkeit begreifen; man müste kosten derselben unaussprechliche Süßigkeiten / als welche ganz rein / vollkommen / und ersättigend sind / die alles / was der Verstand des Menschen gedencen oder empfinden kan / übersteigen. Man müste in diesem Wollusts Strohm / womit Gott seine Auserwöhlte truncken macht / gleichsam versenckt seyn / wann man die unendliche Ungleichheit / die sich befindet zwischen dem / was wir in diesem Ort des Elends leyden / und der Besohnung / die uns in dem himmlischen Vaterland bereitet ist / sehen wolte. Für einigen Schatten der Erniedrigung: gütiger Gott / welche Ehr / welche Herrlichkeit in dem Himmel / da der geringste unter den Heiligen die Verwunderung / Hochachtung und tieffe Ehrerbietung der allergrösten Monarchen der Welt auf sich ziehet! Für etwelche stechende Schmerzen: welch ein Strohm / welch ein Überfluß der Süßigkeiten / die Gott denen / so ihme dienen / aufbehalten? *Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, quam abscondisti timentibus te!* Endlich / für etlich wenig Augenblick des Leydens und der Trübsalen / welche schnell

vors

46 Der vierte Sonntag nach Pfingsten.
vorbergehen / eine reine und vollkommene
Glückseligkeit / die kein End nehmen soll :
Id enim quod in præfenti est momentane-
um & leve tribulationis nostræ, sagt Paulus
zu den Corinthern / supra modum in
sublimitate æternum gloriæ pondus operatur
in nobis. Unsere gegenwärtige Trübsal /
die nur einen Augenblick währet und leicht
ist / würcket in uns eine über alle Massen
ewige Wichtigkeit der Herrlichkeit. Und
gewißlich / wann man das Leben gegen die
Ewigkeit hält / ist solches nichts mehr dann
ein unzertheilicher und unempfindlicher Au-
genblick ; es ist nicht mehr Gleichheit zwis-
schen den Trübsalen dieses / und der Herr-
lichkeit des andern Lebens / Dann zwischen
diesem unempfindlichen Augenblick / und der
ganzem unbegreiflichen Ewigkeit. Diß ist
die glückselige Verzückung / welche die
Ehränen / so der Schmerzen in diesem Les-
ben herfürbringt / in Freuden = Ehränen
verwandlet ; ich wige das / so ich leyde / ge-
gen dem / so ich hoffe / sagt der heilige Au-
gustinus / und ich befinde das Gewicht mei-
nes Leydens unendlich vil leichter / als das
Gewicht der Herrlichkeit / welche selbiges
herfürbringt. Noch ein Augenblick Trüb-
sal : die Ruhe / so auf unsre Mühseligkei-
ten folgen wird / wird ewig wahren. Hie-
nieden auf Erden trinckt man das bittere
Wasser

Wasser der Trübsalen nur Tropffen weiß; in dem Himmel aber wird man mit einem Strohm der Wollüsten/ der niemals vertrocknen wird / überschwemmet werden. Obwohl die Herrlichkeit jenes Lebens kleine Gleichheit hat mit unserem Leyden / wann wir es an sich selbst nehmen. So hat doch Gott wollen/ daß diese unermäßliche Glory / als eine rechtmäßige Belohnung und Billigkeit mit demselben verknüpffet sey. Damit wir aber dieselbe verdienen/ so macht er uns theilhaftig der Verdienste Jesu Christi/ und erhebet durch seine Gnad die Verdienste unsers Leydens.

Nam expectatio creaturæ , revelationem filiorum DEI expectat : Auch worauf die Geschöpfe am meisten warten / fahret der heilige Paulus fort / ist / daß die Herrlichkeit der Kinder Gottes hervorbreche. Der heilige Augustinus haltet dafür/ man müsse allhier durch die Creaturen oder Geschöpfe verstehen alle Glaubige/welche nach dem End des Elends dieses Lebens seuffzen/ und welche vermittelst des Glaubens-Liecht die Glückseligkeit/ die ihnen in dem Himmel bereitet ist / und auf welche sie ihre Hoffnung setzen / entdeckende / verlangen ganz begierlich/ erwarten mit einer heiligen Angsthaftigkeit / begehren innbrünstig den glückseligen Augenblick/ welcher selbige in Besitz

Besitz

Besitz dieses seeligen Erbs setzen wird. Nach der Meinung vieler anderer heiliger Väter / bedeuten allhier die Creaturen alle Menschen / und sonderlich die Heyden / deren Beruff zum Glauben der Apostel anhebt zu verkündigen / und welcher der Anfang ihrer Erlösung seyn soll. Der Messias wird in der Schrift das Verlangen der Heyden genennet. Es ware schon lang / sagte der heilige Ausleger / das wir zum öfftern haben angezogen / es ware schon lang / daß die Heyden den Last ihres Elends empfunden / sie seuffzeten darüber / und sie waren desto mehr von selbigem darnider gedruckt / weil sie weniger Hülff dann die Juden hatten / um daraus erlöset zu werden. Gott hatte es also zugelassen / damit er zu seiner Zeit die Reichthümer seiner Barmherzigkeit an denselben offenbahrete. Endlich ware die glückselige Stund / da sie mit ihrem Gott solten versöhnet werden / ankommen. Die Gnaden / die ihnen mitgetheilt worden / machten ihnen ihr Elend noch schwerer und empfindlicher ; und machte selbige in ihrem geistlichen Geburts- Schmerken des Evangelii gleichsam Schreyen : Scimus enim , quod omnis creatura ingemiscit & parturit usque adhuc : Dann wir wissen / daß alle Creaturen biß auf diese Stund seuffzen / und in Geburths- Schmerken stehen. Der

Der Mensch ist allein Gottes wegen erschaffen worden; diß ist unser Endzweck. Gott hat den Menschen für keinen andern dann für sich erschaffen können / und aller andere Endzweck ausser disen / ware nicht tüchtig uns zu vergnügen. Wir dürfen hierüber nur unser Herz zu Rath ziehen. Gott allein ist der Mittelpunct unserer Ruhe / ausser welchem unser Herz in immerwährender Bewegung sich befindet. Dise allen Menschen angebohrne Neigung / dise äußerste Begierd glückselig zu seyn / kan hienieden auf Erden nicht gestillet werden. Dann seit mehr als sechs tausend Jahr / daß die Menschen sich bemühen glückselig zu werden / hat noch keiner ein gänzliche und vollkommene Ruhe finden können / welche seine Begierden gestillet hätte; es bleibt allzeit unendlich vil leeres übrig / welches alle erschaffne Dinge nicht erfüllen können; der Mensch ist nicht für sie erschaffen worden: er muß sich zu Gott hinauf erheben; und von dem Augenblick an / daß er diß ins Werck richtet / findet er einen solchen Frieden / eine solche Süßigkeit / die er nirgendswu gefunden hat: diß ist ein klarer Beweissthum / daß Gott sein Endzweck und der Mittelpunct seiner Ruhe sey: Fecisti nos ad te, sagt der heilige Augustinus / & irrequietum est cor no-

V. Buch, I. Th. D strum,

strum, donec requiescat in te. Nun aber findet sich diese vollkommene Ruhe/ diese völlige und vollkommene Glückseligkeit allein in dem Himmel; und eben hiernach seuffzen natürlicher Weis alle Menschen / ob schon die meisten nicht erkennen / wo der Mittelpunct ihrer Ruhe und Glückseligkeit sey. Die Juden allein wustendasselbige. Man kan sagen/ daß die übrige Völcker selbiges verlangten/ ohne zu wissen wo es sey. Iesus Christus aber ist kommen dasselbe allen Völkern der Welt zu lehren/ und das Christenthum unterweiset sie/ wo diese von dem höchsten Gut unzertrennliche Glückseligkeit anzutreffen/ nach welcher ein jeder Mensch von Natur seuffzet / und die man hieniden auf Erden nicht finden kan. Diese Glückseligkeit des zukünftigen Lebens machte / daß die Apostel und alle erste Glaubige noch mehr seuffzeten / durch die brünstige Begierd / die sie hatten aus diesem Ort des Elends abgefördert zu werden und hinzugehen / der himmlischen Glory/ von deren sie einen so grossen Eindruck hatten/ zu geniessen. Je mehr man von dem lebendigen Glaubens- Liecht erleuchtet / je mehr man Iesum Christum innbrünstig liebet / je mehr seuffzet man auch nach der Wohnung des himmlischen Jerusalems. Desiderium habens dissolvi,

& esse

& esse cum Christo, sagte der heilige Paulus Philipp. 1. / Ich wünsche innbrünstig nicht mehr zu leben/ und bey Jesu Christo zu seyn. In gleichem Verstand sagt der heilige Apostel allhier / daß nicht nur die Heyden nach ihrer Erlösung seuffzen: Non solum autem illa, sed & nos ipsi primitias Spiritus habentes, & ipsi intra nos gemimus: Wir selbst/ die wir die Erstlinge des Evangelii empfangen / die wir durch den heiligen Geist geheiligt worden/ warten annoch auf die völlige Erfüllung unsrer Kindschafft/ das ist/ auf die Herrlichkeit/ welche die Vollkommenheit und Würckung unsrer Kindschafft ist. Wir sehnen uns unablässig nach diesem himmlischen Vaterland/ und seuffzen/ daß wir annoch in unsrem Elends-Ort aufgehalten werden.

Von dem Evangelio.

Der Wunders-volle Fisch-Fang / den Jesus Christus den heiligen Petrum in dem Meer Tiberiadis hat thun lassen / ist der Inhalt des heutigen Evangelii.

Der Heyland/ nachdem er das Jüdische Galiläische Land/ die die Gegend/ die man Decapolis nennete / weilen selbige zehen Städt in sich begriffe / und das Land jenseits des Jordans durchwandert / und als

ler Orten vil Gutes und ein grosse Anzahl
 Wunderwerck gewürcket / sahe alsobald /
 daß ihme ein grosse Menge Volcks / die ih-
 me kein Ruhe lieffe / nachfolgte. Da er sich
 nun auf eine Zeit an dem Gestad des Sees
 Genesareth / den man auch das Meer Ty-
 berias nennte / befande / und sahe daß die
 Menge / die ihn überfiel / augenblicklich zu-
 nahme / wurde er zweyer Schiffen / die vor
 ihme am Gestad stunden / gewahr / die Fischer
 aber waren daraus ans Land gestigen / ihre
 Netze zu waschen. Nachdem er nun in eins
 diser zweyen / welches Simon angehörte /
 gestigen / batte er ihn ein wenig vom Land
 zu fahren ; und als er sich gesetzt / lehrte er
 das Volck auf dem Schiff. Es ist nicht
 ohne Geheimnuß geschehen / daß Iesus
 Christus unter den zweyen Schiffen das
 jenige / so Simoni angehört / erwählet.
 Dann / sagt der heilige Gregorius / was
 bedeutet das Schiff Petri / in welches Ie-
 sus Christus das Volck zu lehren gestigen /
 anders / dann die Kirche / welche der Ob-
 sorg Petri soll anvertraut werden. So ist
 dann in diser einzigen dem Petro und des-
 sen Nachfolger anvertrauten Kirche / sagen
 die Ausleger / daß uns Iesus Christus
 lehret ; sie ist eine reine Quell / aus deren
 wir die Wahrheit unverfälscht schöpfen ;
 auffer diesem Schiff ist nichts dann Gefahr
 und

und Schiffbruch; ausser diser einzigen Kirche kein Heyl.

Nachdem dann der Heyland das nach dem Wort Gottes begierige Volck gelehret / thate er ein prächtiges Wunderwerck / dessen sambtliche Umstände als so vil Geheimnuß sind. Er sagt zu Petro/ er solle sich auf die Weite und das volle Meer begeben / und befihlet ihm das Netz auszuwerffen/ und zu fischen. Das Evangelium solte sich nicht in dem Jüdischen Land / so durch das Gestad abgeblidet / am meisten ausbreiten; diser reiche und wunderbare Fischfang mußte auf dem vollen Meer geschehen / das ist/ der Glaub Jesu Christi solte durch die Befehrung der Heyden/ mitten unter den Völkern / und in dem Mittelpunct des Heydenthums / triumphieren. Euch / sagte des heilige Paulus und Barnabas redende zu den Juden: Euch mußte zu erst das Wort Gottes geprediget werden; weil ihr aber dasselbe von euch stoffet/ und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig erkennet; sihe/ so wenden wir uns zu den Heyden.

Præceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus: Meister/ antwortet ihme der heilige Petrus / wir haben die ganze Nacht (welches die bequemste Zeit zum Fischen war) gearbeitet / und nichts gefangen;

gen; obschon wir aber natürlicher Weiß
 des Tags keinen bessern Fortgang hoffen
 können/ will ich jedennoch auf dein Wort
 hin das Netz ins Meer werffen. Wirfft es
 auch zur Stund ins Meer; sein wiewohl
 annoch schwacher und kurzlich entstandener
 Glaub überwindet so wohl seine Vernunft/
 als seine Erfahrung. Auch ist er deswegen
 reichlich belohnet worden. Kaum war das
 Netz ausgeworffen / war es voller Fische;
 und zwar in so grosser Menge / daß das
 Netz zerbrach/ und die Fischer nicht genug-
 same Kräfte hatten selbiges an sich zu zie-
 hen; deswegen mußten sie ihren Mitgesellen/
 die in dem andern Schiff waren/ wincken /
 daß sie ihnen zu Hülff kämen. Sie kamen
 auch in der That/ und der Fisch-Fang war
 so groß/ daß beyde Schiff darvon voll wur-
 den/ und dergestalt beladen/ daß wenig ge-
 fehlt/ daß sie nicht wären zu Grund gegan-
 gen. Alles ist Geheimnuß- und Lehr-reich
 in diesem Fisch-Fang; Petrus und seine
 Mitgesellen hatten aus eignem Errib die ganz-
 ke Nacht gefischt/ starck gearbeitet/ und ge-
 schwitzt und doch nichts gefangen: sie werffen
 nur einmal/und zwar ohne sonderliche Arbeit/
 auf den Befehl Jesu Christi das Netz aus/
 und fangen so vil Fisch / daß sie auch zwey
 Schiff darmit anfüllen. Diser Fisch-Fang
 ist eine Abbildung des Evangelischen Kir-
 chens

chen: Diensts: wann man denselben mit
 Nuß versehen will / muß man darzu von
 Jesu Christo beruffen / und von dessen
 Geist getrieben seyn / auch nicht anderst
 dann auf dessen Befehl arbeiten. Man
 arbeitet / man bemühet sich sehr / alles aber
 ist vergeblich / wann allein der Mensch arbei-
 tet. Man gewinnt niemahl nichts / alles ist
 verlohren / Mühe / Studieren / Schweiß /
 wann man in seiner Arbeit nur sich selbst
 sucht: Per totam noctem laborantes nihil
 cepimus. Wie vil werden nicht dermahl-
 eins dise traurige Bekannnuß thun / die sich
 in den heiligen Kirchen-Dienst eingetrun-
 gen? wie vil vergebliche Arbeit! von einem
 eitelen Geist und unrechtem Absehen ge-
 trieben; durch eine natürliche Lebhaftig-
 keit bewegt / wie vil fruchtloser / oder zum
 wenigsten unverdienstlicher Eyser! wann
 man nur aus einem natürlichen Trieb hand-
 let / nur seinen eignen Willen thut / nur sei-
 nem Sinn und seinen Grillen folget: man
 arbeitet / man bemühet sich über alle Mas-
 sen / es ist aber allzeit des Nachts / und
 umsonst / daß man arbeitet. Dis sind die-
 jenige / welche schienen / daß sie an guten
 Wercken und Verdiensten reich seyn solten:
 Viri divitiarum, wie der Prophet sagt / wel-
 che nur des Nachts arbeiten / die sind nur
 im Traum reich und gewaltig gewesen:

dormierunt somnium suum: und weil sie erst im Todt erwachen / haben sie ihre Händ leer / und alle ihre Arbeit verlohren gefunden: & nihil invenerunt in manibus suis. Der heilige Petrus und heilige Andreas ruffen einem andern Schiff / damit sie den gemachten Fisch = Fang mit ihnen theilten; wehe denjenigen Dienern Jesu Christi / welche aus einer sündlichen Eifersucht lieber sehen wurden einen Theil der Heerd zu Grund gehen / dann die Obsorg mit andern zu theilen / damit sie allein alle Ehr darvon tragen mögen.

Quod cum videret Simon Petrus, procidit ad genua Jesu, dicens: Exi à me quia homo peccator sum, Domine: Simon Petrus erstaunet über diß Wunderwerck / wirfft sich zu den Füßen Jesu / und ganz auffer sich selbst rufft auf: Herr gehe von mir aus / dann ich bin ein sündiger Mensch / unwürdig der ich vor dir erscheine: Exi à me, quia homo peccator sum. Dife Wort sind ein Zeichen einer tieffen Ehrerbietung gegen dem Heyland / und eines heiligen Schrockens / in Betrachtung eines so grossen Wunderwercks. Auf eben dife Weiß achtet sich der Hauptmann nicht werth / daß Jesus Christus bey ihm einkehre: Non sum dignus ut intres sub tectum meum. Ein solcher demüthiger Sinn ist dem
 HErrn

HErrn jederzeit angenehm. Nichts macht
 uns würdiger bey JESU Christo zu seyn /
 als wann wir empfinden und aufrichtig
 bekennen / daß wir dessen unwürdig ; diese
 Beschaffenheit müssen wir haben / wann
 wir JESUM Christum bey der Communion
 empfangen. Nichts gewinnet Gott so sehr das
 Herz ab / dann eine reine und aufrichtige
 Demuth. Diese Tugend ist nicht vil von
 den andern / und sonderlich von der wahren
 Zerknirschung unterschieden. Jacobus und
 Johannes und alle andere / die bey Simon
 Petro waren / waren durch diß Wunder /
 dessen sie Zeugen gewesen / nicht weniger
 gerührt ; ihre Erstaunung erweckte in ih-
 nen ein Ehrentbietungs-vollen Schrecken /
 welchen das Anschauen einer verwunderli-
 chen und unverhofften Sache verursacht ;
 aber der Heyland machte ihnen wiederum
 Muth / und sich zu Petro wendende / sagte
 er ihm : Fürchte dich nicht : ich habe dich zu
 einer andern Art Fisch-Fang erwählet / du
 wirst fürhin keine Fisch mehr / sondern
 Menschen fangen : *Ex hoc jam homines
 eris capiens.* Der materialische und irrdi-
 sche Fisch-Fang / den der heilige Petrus
 allhier gethan / ist so vil als ein Sinnbild
 des Apostolischen und geistlichen Diensts /
 zu welchem sie der Sohn Gottes erho-
 ben / gewesen ; fast eben auf die Weiß / wie

D S

sich

sich Iesus Christus in den Sacramenten sichtbarer Zeichen bedient/ um dardurch die geistliche Gnad/ welche selbige würcken/ zu bedeuten. Die Gnad begleitete disen Göttlichen Beruff/ und es geschah in selbigem Augenblick/ daß die Heiligen Petrus/ Andreas/ Jacobus und Johannes/ nachdem sie alles für immer verlassen/ dennoch ihren gütigen Meister nimmer verliessen: Reliquis omnibus secuti sunt eum. Bis dahin hatten die Apostel/ obwohl sie die Lehr Christi angenommen/ und sich zu seinen Jüngern bekant/ noch nicht allem/ das sie besaßen/ abgesagt: sie hatten annoch ihre Häuser/ Schiff und Netze/ und trieben ihren gewöhnlichen Gewerb. Bey diesem dritten und letzten Beruff aber verliessen sie alles/ und folgten einig und allein Iesu Christo nach.

Das Gebett/ so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird/ ist folgendes:

Verleihe/ O Herr! durch deine Güte/ daß der Lauff der Welt/ welcher den Reglen und Ordnungen deiner Göttlichen Fürscheidung unterworffen/ still und ruhig werde; damit deine Kirche in Genießung diser Ruhe und Stille/ dir samt denen Freud bezeige die Innbrunst ihrer Gottseligkeit. Durch unsern Herrn &c.

Epistel

Epistel St. Pauli Rom. cap. 8.

Wüder! Ich halte darsür / daß diser Zeit Leiden nicht werth sene der zukünftigen Herrlichkeit / die in uns soll offenbar werden. Dann das endliche Harren der Creatur erwartet die Offenbahrung der Kinder Gottes: sientemahl die Creatur unterworffen ist der Eitelkeit / ohn ihren Willen / sondern um dessen willen / der sie unterworffen hat aus Hoffnung. Dann auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichlichen Weesens / zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Dann wir wissen / daß alle Creatur seuffzet / und ängstiget sich noch immerdar. Nicht allein aber sie / sondern auch wir selbst / die wir haben des Geistes Erstling / seuffzen bey uns selber / nach der Aufnehmung der Kinder Gottes / und warten auf unsers Leibs Erlösung in Christo Jesu unserm Herrn.

Die Epistel des heiligen Pauli an die Römer wird unter allen denen / die er geschriben / für die tieffsinnigste und gelehrteste gehalten. Die Lehr von der Gnad / der Prædestination, der Verwerffung / und alles / was in den Lehr-Puncten das erhabenste ist / wird darinn so eigent- und deutlich erkläret / daß man daraus wohl abnehmen kan / daß der heilige Geist selbige angegeben.

Un-

Anmerckung.

Ich bin gewiß beredt/ daß die Trüb-
 sal diser gegenwärtigen Zeit für nichts
 zu achten gegen der Herrlichkeit/ die an
 uns soll geoffenbahrt werden. Die Trüb-
 sal ist für nichts / in Ansehen dero Wäh-
 rung/ zu rechnen. Denn was sind dise wenig
 Tag/ wie lang währet das allerlängste Le-
 ben / wann man selbiges gegen dise ewige
 Währung/ welche das Maas der zukünff-
 tigen Glory seyn soll/ haltet? Für nichts/
 in Ansehen der Menge und Beschaffen-
 heiten der Trübsalen / die man in diesem
 Leben ausstehen kan. Der Apostel sagt
 nicht allein / die Trübsalen eines besondes-
 ren Stands und Ampts; er sagt/ die Trüb-
 salen der gegenwärtigen Zeit; die Trüb-
 salen/ welche mit uns auf die Welt kom-
 men; außs wenigst tragen wir in uns sel-
 ber den Saamen derselben/ wann wir ge-
 bohren werden. Der Leib hat seine Trüb-
 salen: Schmerzen/ Aenderungen in dem
 Geblüt/ Unordnungen der Feuchtigkeiten:
 Ach gütiger Gott! wie unendlich vielen
 Kranckheiten ist nicht der Mensch Zeit sei-
 nes Lebens unterworffen! erbliche/ zu ge-
 wissen Zeiten wiederkommende/ zufällige/
 unheilbare Kranckheiten; Herrschung ei-
 niger Feuchtigkeiten/ Schwachheiten der
 ursprüngs

ursprünglichen Lebens-Geistern / es ist keiner aus allen Sinnen / der nicht einigen Unordnungen in seinen Werkzeugen unterworfen. Was den Leib ernährt / verzehret denselben; auch so gar der Schlaf ermüdet den Menschen / die Ruhe selbst ist ihm oftmals schädlich. Das Gemüth hat seine Trübsalen / welche nicht von den geringsten sind: Zweifel / Argwohn / Furcht / Schrecken / Verwirrungen / alle diese Qual seynd um so vil unerträglicher / weil derselben nicht kan abgeholfen werden. Was muß man nicht von seiner eignen Einbildung / die ganz sinnreich ist uns zu quälen / ausstehen? und wann sie nichts hauptsächliches hat / was muß man nicht von dero falschen Vorstellungen leyden? sie verstehet die Kunst / uns durch dero Bildnissen allein zu peinigen. Man kan sagen / daß die Einbildung aller Menschen Tyrann sey: jederman ist dero Leibeigner / keiner ist / der nicht den meisten Theil seiner Unruhen und Verdrüßlichkeiten derselben zu dancken habe. Endlich sind die Trübsalen / der gegenwärtigen Zeit allgemein. Das Herz empfindet die Trübsalen des Leibs und Gemüths aufs innerste / hat darbey annoch seine besondere / welche um so vil bitterer / als sie alles Liecht des Frosts und der Freud auslöschten. Die Trübsalen dieses Lebens

Lebens

Lebens sind Früchte/ welche zu allen Jahreszeiten / und aus allerley Erdreich herfür wachsen. Die allerschönsten Tage werden durch vil Nebel verduncklet ; und welcher Alter / welcher Stand und Ampts = Verwaltung genießt einer langwierigen Stille ? Die Grossen leben in Pracht und Ueberfluß ; sind aber ihre Tage heiterer ? weil sie gleichen Kranckheiten mit den geringsten ihrer Unterthanen unterworffen / wird ihr Herz durch die Passionen weniger gekräncket ? und ist ihr Gemüth allezeit ruhig ? Die Unruhen/ Sorg/ Verdruß/ und Schwachheiten achten weder hohe Titul/ noch Purpur / noch Chron ; und wann man die innwendigen Trübsaalen sehen könnte/ würden wir nicht öftters ein billiches Mitliden haben mit dem/ so uns bedunckt/ daß wir es mit neidigen Augen anschauen sollten. Nehmen wir uns nicht vor / in was Stand wir seyen/ uns gegen die Trübsaalen zu bedecken / sondern uns vilmehr dieselbe zu Nutz zu machen. Die einzige Kunst selbige zu versüssen ist / wann wir sie nutzlich für den Himmel anwenden ; insonderheit wann wir anschauen die Glory / welche die Frucht und Belohnung deren seyn wird / so selbige recht gebrauchen. Es ist keine Gleichheit zwischen den Demüthigungen / Mühselig = Widerwärtigkeiten und
 Kreuz

Creutz dieses Lebens/ und zwischen der seeligen Ewigkeit/ der Cron der Herrlichkeit / der reinen/ völligen/ ersättigenden/ unveränderlichen Seeligkeit / welche denen/ so mit einem Christlichen Herz und Gemüth leyden/ verheissen ist. Wir empfinden allhier die Trübsalen nur tropffen/weiß: in der Ewigkeit aber werden wir in den reinen Wollusts- Strom gleichsam versenckt/ und so zu reden ersäuft werden. Allhier verführt ein jeder Tag die Wahrung unserer Trübsalen; in dem Himmel kostet man alle Augenblick die ganze Seeligkeitvolle Ewigkeit/ welche ist und allzeit eines neuen Geschmacks seyn wird/ ohne daß sie jemahls werde aufhören können. Endlich linderet Gott allhier die härtesten Mühseligkeiten mit dem Del seiner Gnaden; in dem Himmel aber hat Gott/ so zu reden/ seine Lust/ daß er uns alle Augenblick mit seiner eignen Glückseligkeit truncken mache / nach der Redens-Art der Propheten.

Evangelium St. Lucã cap. 5.

In der Zeit: Als sich das Volk zu Jesu trang/ auf daß sie möchten hören das Wort Gottes / und er stund am See Genesareth. Und sahe zwey Schiff am See stehen; die Fischer aber waren ausgestretten/ und wuschen ihre Netze. Da tratt er in deren Schiff eines / welches Simonis war / und batte ihn / daß

daß

daß ers ein wenig vom Land führte. Und er setzte sich/ und lehrte das Volk auf dem Schiff. Und als er hatte aufgehört zu reden/ sprach er zu Simon: Fahret auf die Höhe/ und werffet eure Netz aus/ daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete/ und sprach zu ihm: Meister/ wir haben die ganze Nacht gearbeitet/ und nichts gefangen/ aber auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Und da sie das thäten/ beschloffen sie eine grosse Menge Fisch/ und ihr Netz zerrissen/ und sie winckten ihren Gesellen/ die im andern Schiff waren/ daß sie kämen/ und fülleten beyde Schiff voll/ also daß sie schier versunken wären. Da das Simon Petrus sahe/ fiel er Jesu vor die Knye/ und sprach: Herr/ gehe von mir hinaus/ dann ich bin ein sündiger Mensch. Dann es war ihn ein Schröcken ankommen/ und alle/ die mit ihm waren/ über diesen Fisch = Zug/ den sie miteinander gethan hatten. Desgleichen auch Jacobum und Joannem/ die Söhn Zebedäi/ welche Simonis Gesellen waren. Und Jesus sprach zu Simon: Fürcht dich nicht/ dann von nun an wirst du Menschen fahen/ und sie föhreten die Schiff zu Land/ und verliessen alles/ und folgten ihm nach.

Betrachtung

Wie wir allem dem/ so uns am liebsten ist/ um Jesu Christi willen absagen müssen.

P. I.

Betrachtet/ daß das Evangelium nichts anders verkündet dann Demuth/ Ertödtung und Buß/ und durchgehends prediget/ daß man den allerangenehmens

nehmsten Anklebungen der Welt absagen müsse / daß sie uns auch so gar sagt / daß wann wir uns nicht selbst hassen / wir niemals Jünger Jesu Christi seyn können. Was beduncket uns hierüber? hat Jesus Christus zu Folg diesem Entwurff vil Jünger heut zu Tag?

Was ist löblicher / was ist billicher / als seine Anverwandte lieben? Gott hat uns ja dessen ein Gebott gegeben: wann es aber um die Angelegenheiten Gottes zu thun ist / so verlaugnet man Gott / wann man der Liebe zu Fleisch und Blut nicht absagt / ja sich selbst nicht hasset. So jemand zu mir kommt (dise Wort begreifen in sich alle Ständ / Alter und Geschlechter der Christen) so jemand zu mir kommt / und seinen Vatter / seine Mutter zc. ja sich selbst nicht hasset / der kan nicht mein Jünger seyn. Nichts ist außdrücklicher / nichts ist deutlicher. Diser Ausspruch bedarff keiner Erklärung; Gefällt uns aber dise Sitten-Lehr? wird selbige heut zu Tag vil gebraucht?

Weichen die Angelegenheiten einer Familie allzeit den Religions-Pflichten? gibt man Fleisch und Blut niemahls Gehör zum Schaden des Gewissens? wird Gott in den Verrichtungen / Lustbarkeiten / und Vorsähen sich zu versorgen und

V. Buch. I. Th. E sein

sein Glück zu schaffen/ einzig um Rath gefragt und angehört? laufft nichts darmit unter? Gott verdient gewißlich sehr wenig/ wann er nicht unser ganzes Herz verdient: und Welch eine Gottlosigkeit ist nicht/ wann man die Bunde-Lade samt dem Götzen-Bild Dagon in gleichen Tempel hineinsetzt! Ach Gott/ wie stimmen unsere Sitten so schlecht mit unserem Glauben überein. Wir glauben deinen Worten/ und thun nichts von dem/ das sie ausweisen. Unsere Thaten widersprechen augenscheinlich unserem Glauben.

Gestatte nicht / O Herr / daß diese Bekanntschaft zu nichts anders diene/ dann nur meine Schuld zu vermehren. Du verstehst mich/ daß ich mich selbst hassen mußte / wann ich dein Jünger seyn wolle; ja ich will es seyn/ und mein Vorsatz ist/ daß mein Leben in das Künftige ein Beweisthum seye meines aufrichtigen Willens.

P. II.

Betrachtet doch/ in was für einem groben und verderblichen Irrthum ein Mensch wäre/ wann er bey Anhörung dieser Worten Jesu Christi: So jemand zu mir kommt/ und hasset nicht seinen Vatter/ seine Mutter &c. ja sich selbst/ der kan nicht mein Jünger seyn; sich bereden wolte/ daß er/ ohne diesen Evangelischen Haß zu haben/

haben/ ein wahrer Jünger Christi seyn könnte/ sich einzig und allein liebend / und nur seinen Ehrgeitz/ Wollust/ und eignen Nutzen sich angelegen seyn liesse. Stellen wir unsre alte Vorurtheil ein Augenblick ein. stellen wir ein das Ansehen unsrer eignen Liebe. Thun wir etwas anders? wollen wir etwas anders als das/so wir selbst verdamen?

Wir sind/ ach leyder! dergestalten mit uns selber angefüllt / wir sind unsre eigne Slaven und/ so zu reden/ unser eigener Abgott/ deme wir ohn Unterlaß einig Opfer bringen/ deme wir Gelübde thun/ und unser eigen Hehl aufopfern / durch Aufopferung dessen/ so Gott zukommt.

Wann wir unser Leben mit der Martyrer ihrem vergleichen / könnte man nicht sagen / sie hätten ein anders Evangelium gehabt? Oder besser zu sagen / wir haben kein anders Evangelium; ist's aber nicht die größte Thorheit/ daß wir uns schmeicheln Jünger eines gleichen Meisters zu seyn/ und gleicher Lehr wie die Martyrer zu folgen. Wann ich meine Tag in Freud und Lustbarkeit zubringe / wann ich nur suche was meine Sinn- und Begierlichkeiten kitzelt; wann ich meine Passionen unterhalte und denselben folge; wann ich nur beschäftiget bin meiner Eigenliebe gnug zu thun: diene ich eben dem Meister/ folge ich gleichem Gesatz/ wie

68 Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

die Martyrer? Mit was Grund kan ich gleiche Belohnung erwarten? Wird ein Weib / so in Weichlichkeit lebet / gleiche Glückseligkeit geniessen wie die heilige Agnes? Wird ein Mann / der nur seine Lustbarkeit liebet / eben so glücklich seyn als ein heiliger Timotheus?

Herr / du befihest mir / daß ich mich selbst hasse : hab ich einen grössern Feind meines wahren Wohlseyns / dann mich selbst? wo ist ein Haß vernünftiger dann diser? heist das nicht sich warhafftig lieben / wann man sich auf solche Weiß hasset?

Gib mir / Herr / disen heiligen Haß Fleisches und Bluts / disen heylsamen Haß meiner selbst / und daß ich nimmer vergesse / daß wer etwas so vil als dich liebet / deiner nicht werth sey.

Andächtiger Seuffzer an diesem Tag

Sponsus sanguinum tu mihi es. Exod. 4.

Herr ich kan dir nicht dienen / noch dich lieben / wann ich mich nicht mit deinem Creutz vermähle / und mich nicht hasse / damit ich dich allein liebe.

Quid mihi est in caelo , & à te quid volui super terram ? Psal. 72.

Wünsche ich / O mein Gott ! liebe ich etwas anders auf Erden oder im Himmel / dann dich?

Andachts

Andachts-Übungen.

1. **S**etze eben diesen Tag an **G**ott mit dieser Vorzugs-Liebe zu lieben/ welche ihm die oberste Stell in deinem Herzen dergestalten einräume/ daß du zu Erhaltung derselben bereit seyest / ihm Gut / Lustbarkeiten / Freund / Verwandte / ja dein Leben selbst aufzuopfern / und zu dem End fasse den besten Entschluß / nichts zu wollen / noch vorzunehmen / du habest dann zuvor **G**ott zu Rath gezogen / und seinem Willen gefolget. Verlaß dich nicht auf deinen Verstand / die Eigenlieb verblindet. Berrichte in deinem Leben nichts Bedenckliches / du habest dann bey einem weisen und eyfrigen Gewissens-Leiter Raths gepflogen.

2. Erforsche dich / ob du deinem Hauß und deinen zeitlichen Angelegenheiten nicht allzuvil anhangest. Man liebt unterweilen ein Kind mehr dann das andere / welches dann die Haußhaltungen in Verwirrung und Eyfersucht setzt. Die besondere Freundschaften in einer Gemeind sind nicht weniger verhaßt und verderblich ; aller dieser Unterscheid / alle diese Vorzüge kommen hervor von unsrer Eigenlieb. Last uns eine wohl eingerichtete Lieb gegen unsre Verwandte und gegen uns selbst tragen ; last uns unsrer Herz nicht zum Slaven unsrer Passions

70 Der vierte Sonntag nach Pfingsten-
machen/ und danzumal werden wir nicht
unbilliges verüben. Gott muß allem vor-
gehen / und diß ist seine Stell. Ersticket
zugleich gewisse Empfindlichkeiten/ verbessert
gewisse allzuweit herfürgesuchte Weichlich-
und Zärtlichkeiten/ die eine Anzeigung sind
daß ihr allzusehr liebet. Die Eigenlieb ist
ein verschmitzter und einheimischer Feind/
und um so vil mehr zu fürchten / weil man
demselben nur allzuvil trauet. Und weil er
immerzu mit unsern Passionen in Ver-
ständnuß lebt/verstöhrt er unaufhörlich unsere
Ruhe/und setzt unsere Seeligkeit in grosse Ge-
fahr. Fasse heut den End-Schluß/ihne nicht
mehr zu verschonen/sondern unablässig zu be-
streiten/und zu überwinden. Er schleicht sich
aller Orten ein; schone seiner nirgend. Er
ernährt sich von unsern Bequem- und Kom-
lichkeiten. Schaffe alles ab/ so nicht unum-
gänglich nothwendig. Die Ertödtung al-
lein schwächet ihne: Entschliesse dich/ was
für eine du heut für die Hand nehmen
wollest. Die Ertödtung der Sinnlichkei-
ten ist die Hinrichtung der Eigenlieb. Ent-
ziehe dich alles dessen/ womit man die Ver-
lust stillt / als welches die Eigenlieb nur
desto troziger macht. Wie sehr dieselbe der
Andacht zuwider/ zerfällt sie doch wenig mit
den meisten von denen/die sich für andächtig
ausgeben. Streite unablässig mit derselben.

Der

Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

Wie man dem Ambt der Mess auf die Sonntag nach Pfingsten den Namen gibt von dem Inhalt des Evangelii desselben Tags; dann man nennete vor alten Zeiten diesen fünfften Sonntag/den Sonntag des Fisch-Fangs/ dieweil an demselben die Geschicht / welche das Evangelium erzehlet von dem Wunder-vollen Fisch-Fang/ den der heilige Petrus auf das Wort Jesu Christi gethan/ gelesen wurde/ und welche von vilen Jahren hundertten her der Inhalt ist des Evangelii des vierten Sonntags. Heut zu Tag wird er genennet der Sonntag der Vollkommenheit des Gesazes Jesu Christi/ über das alte Gesaz/ welches den Juden durch den Dienst Moysis war gegeben worden: dieweil das Evangelium / welches die Kirch auf diesen Tag gesetzt / lehret/ daß auch die allergröste Vollkommenheit des alten Gesazes den Glaubigen zur Seeligkeit nicht genugsam ist; daß Gott von denselben erfordere eine völligere Gerechtigkeit / einen reineren Glauben / eine geistlichere Gottseeligkeit / eine edlere und

allgemeinere Liebe / mit einem Wort eine vollkommnere Heiligkeit / als die / welche er von den Juden forderte. Die Epistel hat eine überaus grosse Vergleichung mit dieser Pflicht / massen selbige ein kurzer Unterricht ist der Christlichen Vollkommenheit / und der allerwesentlichsten Pflichten eines Christen.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

DER Eingang der Mess ist hergenommen aus Psal. 26. welcher diesen Titel führt : Ein Psalm Davids ehe er gesalbet worden : Psalmus David antequam liniretur. David hat die Königliche Salbung zum drittenmal empfangen. Die erste zu Bethlehem durch die Hand Samuels / in dem Haus seines Vatters Jesse ; die zweyte zu Hebron nach Sauls Todt ; und die dritte nach dem Todt Ibboseth / da er zum König über ganz Israel erkannt worden. Dieser Psalm / in welchem der heilige König den so sichtbaren und mercklichen Schutz Gottes wider seine Feind erkennt / kan nicht gestellt worden seyn bey seiner ersten Salbung / da David noch ganz jung keine andere Feind hatte dann die grimmige Thier / welche den Heerden / die er hütete / nachstellten ; so ist auch erst am Tag dieser

König

Königlichen Salbung der Geist Gottes/
wie die Schrift sagt/ über ihn ausgegossen
worden: Directus est Spiritus Domini à
die illa in David. Diser gottseelige Fürst
hat dann disen Psalm erst bey der Cere-
monie der zweyten/ oder auch wohl gar bey
der dritten Salbung stellen können / allda
er/ nach allen überwundenen Gefahren/ die
er so wohl von Seiten Sauls / als auch
den Anhängern Ibboseths / des Sohns
Sauls / ausgestanden / sich endlich in ru-
higer Besizung sahe des ganzen König-
reichs Juda und Israel; und im Stand
seine demüthige Dancksagung Gott in
dem Tabernackel abzustatten. Wie er nun
vermittelst seines Vertrauens auf Gott/
jederzeit in mitten den Gefahren unerschro-
cken gewesen/ so flehet er mit gleichem Ver-
trauen an disen Schutz und Beystand ge-
gen alle Zufall seines Lebens.

Exaudi Domine vocem meam, qua cla-
mavi ad te, adjutor meus esto, ne derelin-
quas me, neque despicias me DEus salutaris
meus: Höre / O mein Gott! das Ge-
schrey/ damit ich zu dir schrehe: fahre fort
mir zu helffen; sey allzeit mein allgewalti-
ger Beschützer/ meine Hülff und Zuflucht;
köntest du mich verstoffen/ der ich die Hoff-
nung meines Heyls auf dich allein setze?
Hat nun Gott disen heiligen König auf

E s eine

eine so besondere Weiß beschützet / so hat
hingegen derselbe ein vollkommenes Ver-
trauen die ganze Zeit seines Lebens zu
GOTT gehabt. Man kan sagen/ daß diese
die Jugend gewesen/ die er am meisten ge-
liebet; und es sind wenig von seinen Psal-
men / in denen er sein Vertrauen auf
GOTT nicht vermercken lasse: Dominus illu-
minatio mea, & salus mea, quem timebo?
Der HERR ist mein Liecht und mein Heyl;
er erleuchtet und beschützet mich; er macht/
daß ich den Fallstricken meiner Feinden
entgehe/ er wachet zu meiner Erhaltung:
quem timebo? wen solte ich fürchten?
Mit diesen zweyen Versen dieses Psalmens
fanget die Mess dieses Tags an; je mehr
wir nach der Vollkommenheit streben sol-
len/ mit je grösserm Vertrauen sollen wir
auch betten; und je schwerer das Gebäu
der Christlichen Vollkommenheit ist; je
mehr müssen wir uns auf die Gnad und
den Beystand GOTTes verlassen.

Von der Epistel.

Die Epistel der Mess ist hergenommen
aus der ersten Epistel des heiligen Petri/
allwo der heilige Apostel die Glaubige
vermahnet / daß sie unter sich sollen sehen
lassen eine vollkommene Einigkeit/ eine mit-
leidende Güte / ein allgemeine Liebe / eine
Zärt-

Zärtlichkeit-volle Zuneigung; eine Gelindigkeit / die da tauglich seye die Gemüther zu gewinnen; daß niemand Böses mit Bösem vergelten / sondern allerley Gutes auch denienigen anwünschen / die uns fluchen / wissende / daß wir alle zu dieser Vollkommenheit beruffen / damit wir von Gott den Segen / welcher uns zur Besizung des Erbs bringet / empfahen. Er vermahneth sie / das Aßterreden und die Lügen zu meiden; der Gerechtigkeit wegen zu leiden / das Ubel / so ihnen bevorstehen möchte / nicht zu fürchten; endlich sich nichts anfechten lassen / sondern durch ein unschuldig Leben / und untadelichen Wandel der Heiligkeit des Herrn Ehr und Zeugnuß geben.

Omnes unanimes in oratione estote :
 Nachdem der heilige Apostel ins besonders den Personen gewisser Ständen heylsamen Unterricht mitgetheilt / schreitet er allhier zu den Pflichten / die allen Ständen gemein sind; und die kurze Erzählung / die er davon gibt / ist eine kurze Lection / welche die ganze Christliche Vollkommenheit in sich faßt. Er fanget bey dem Gebett an / welches er allen Glaubigen / als ein sicheres und kräftiges Mittel den himmlischen Beystand in allen ihren Nothen zu erlangen / anbefihlt: Habt alle einerley Sinn /

Sinn/sagt er/wie ihr auch alle einen gleichen Zweck und gleichen Erub haben sollet: *compa-
 patientes fraternitatis amatores, misericor-
 des, modesti humiles*: Gleichwie die Liebe
 das Band der Vollkommenheit ist, so habt
 gegen einander eine solche Güte und Liebe/die
 da Theil nehme an den verschiedenen Bes-
 schaffenheiten der Freud oder der Traurig-
 keit/ darinn die andern sich befinden / und
 dieweil ihr euren Nächsten als euch selbst
 lieben solt/ so empfindet alle desselben Erub-
 salen/ wie ihr eure eigne empfindet / und
 habt Mitleyden mit ihrem Elend. *Mise-
 ricordes*: seyd barmherzig / gedencket
 aber/ daß die Barmherzigkeit nicht allein
 ist eine Erweichung der Seele/ von wegen
 anderer Leuten Elend/ sie bestehet noch fer-
 ner in einer aufrichtigen Begierd denselben
 zu Hülf zu kommen; deswegen vergnü-
 get euch nicht über ihr Elend empfindlich
 zu werden/ und zu seuffzen/ schaffet ihnen
 Erleichterung durch euren Rath / Bey-
 hülf und Allmosen; die Barmherzigkeit
 bedeutet etwas mehr dann das einfältige
 Mitleyden. *Modesti, humiles*: Seyd ein-
 gezogen und demüthig/ es ist niemals kein
 wahre Demuth gewesen ohne Eigezogen-
 heit; es ist ganz natürlich/ daß man die
 oberste Stellen denjenigen überlasse/ die
 man höher als sich selbst achtet. Wann
 man

man eingezogen ist/ so ist man verschwigen/
fürsichtig und klug in Worten / in Urthei-
len und Handlen ; man ist diß alles/ wann
man demüthig ist ; die Demuth und
Eingezogenheit sind zum Theil das Merck-
mahl der wahren Christen : Non reddentes
malum pro malo, nec maledictum pro
maledicto : Vergeltet nicht Böses mit
Bösem / noch Lasterung mit Lasterung.
Das Christliche Gesatz / welches uns un-
sere Feind zu lieben / und denen / so uns
übel thun/ Gutes zu erweisen befihlt/ ge-
stattet nicht daß man Böses mit Bösem
vergelte/ und sich räche. Im Gegentheil/
setzt der heilige Petrus hinzu/ seegnet die
euch fluchen/ dann wann ihr das thut / so
werdet ihr ihme/ nach der Redens-Art des
heiligen Pauli / glüende Kohlen auf sein
Haupt sammeln. Dann wann eure Wohl-
thaten denselben gewinien/ ist er wegen seines
Hasses durch die Schand und Reu/ die er
destwegen hat / genugsam gestrafft ; wann
er aber/ ohngeacht eurer Wohlthaten/ fort-
fahret euch zu hassen / so habt ihr euch ge-
nugsam gerochen / indem er eure Tugend
und seine Schwachheit zu erkennen ge-
zwungen ist : Du bist gerechter dann ich/
sagte in gleichem Fall Saul zu David /
und meinet nicht / diß seye nur eine Pflicht
des Raths und der Vollkommenheit/ es ist
ein

78 Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.

ein Gebott : Quia in hoc vocati estis, ut benedictionem hæreditate possideatis : maßsen ihr hierzu beruffen seyd/ auf daß ihr Erben des Seegens werdet. Diß ist aller Christen Beruff : Bey diesem Kennzeichen erkennt man die Jünger Jesu Christi/ die wahren Glaubigen. Ihr Merckmahl ist/ Demüthig/ eingezogen/ liebreich/ gutthätig seyn/ diejenigen mit Wohlthaten überschützen/ die sie am meisten schmähen. Ein solch ware das Leben der ersten Christen / und diß ist noch heutiges Tags der Geist des Christenthums.

Qui enim vult vitam diligere, & dies videre bonos, coërceat linguam suam à malo : Dann wer das Leben haben/ und gute Tage sehen will/ der behüte seine Zunge/ daß sie nichts Böses / und seine Leßzen / daß sie nichts Falsches reden : Et labia ejus, ne loquantur dolum. Dese Wort des heiligen Apostels sind hergenommen Psal. 33. Quis est homo, sagt David/ qui vult vitam, diligit dies videre bonos. Will ein Mensch glückselig leben / und seine Tage in Freuden hinstreichen sehen : Prohibe linguam tuam à malo, & labia tua ne loquantur dolum : so verbiete er seiner Zunge das Affterreden / und daß seine Lippen nichts/dann was wahr ist/ reden. Gleichwie ein gleicher heiliger Geist die Propheten
und

und Apostel getriben/ muß man sich nicht verwundern/ daß sie auch gleiche Meinungen haben / und oft ein gleiche Sach wiederholen. Die Bezäumung der Zunge / diese Hinterhaltung / diese Vorsichtigkeit / Liebe / Weißheit in den Worten / sind uns jederzeit als unumgänglich nothwendig zur Gottseeligkeit / und Wohlfahrt des Lebens anbefohlen worden. Wann jemand im Reden nicht fehlet / der ist ein vollkommener Mann / sagt der heilige Apostel Jacob. Die Zung ist ein Zaum / welche den Menschen gelehrsam macht ; und wie das Steuer = Ruder / wie klein es auch immer sey / den Weeg der grösten Schifffen / ohne geacht des Gewalts des Winds und der Wellen / regieret ; also auch / sezt dieser Apostel hinzu / ist die Zung in Wahrheit ein sehr klein Glied / sie verrichtet aber sehr grosse Ding. Siehe / wie ein wenig Feuer einen ganzen Wald ansteckt ; so ist auch die Zung ein Feuer / eine Zusammenfügung allerhand Ungerechtigkeiten : *Ecce quantus ignis quam magnam sylvam incendit ! & lingua ignis est, universitas iniquitatis.* Es ist kein Wild / noch anderes Thier / das der Mensch nicht bezähme / oder nicht bezähmet habe ; aber die Zung kan kein Mensch (ohne die Gnad) zähmen / es ist ein Ubel / das nicht ruhen kan / nichts verursacht mehr

Uneis

Uneinigkeiten und Feindschafft dann die Zung; nichts entdecket auch besser das Innwendige eines Menschen; man mag sich lang verstellen / die Zunge zieht früh oder spat der Heuchelei die Larve ab; sie redet die Sprach aller Gemüths-Bewegungen/ so wohl auch als der Tugend.

Declinet à malo, & faciat bonum: fahret der heilige Petrus weiters fort: Der Glaubige meide das Böse und thue das Gute. Es ist nicht genug/ daß man nicht böß sey/ man muß tugendsam seyn. Der Knecht/ von deme das Evangelium redet/ hatte nicht untreulich gehandelt/ er hatte seinen empfangenen Talent nicht übel angewendet/ sondern sorgfältig aufbehalten; dennoch ist er verworffen worden/ weil er ihn nicht auf Wucher gelegt. Welch ein Irrthum / daß man sich einbildet / wann man nur nichts Böses begehe/ könne man ein gutes Gewissen haben? In dem Christenthum ist es ein Sünd/wann man nichts Gutes thut. Inquirat pacem, & sequatur eam: Er suche den Frieden/ und jage ihm nach. Wann man nicht innwendig Frieden mit sich hat/ kan man schwerlich denselben mit andern erhalten. Der Fried ist ein so groß Gut/ daß man seinen eignen zeitlichen Nuß/ Lustbarkeiten/ ja selbst seine Empfindlichkeit aufopffern soll / um denselben mit denen /
mit

Mit welchen man lebt / zu erhalten : Quia oculi Domini super justos, & aures ejus ad preces eorum : Dann des HERRN Augen/ fahrt der Apostel weiters fort/ sehen auf die Gerechten / und seine Ohren sind gerichtet auf ihr Gebett. Der HERR / welcher ein GOTT des Friedens / und ein Feind der Zwytracht/ Feindschafft und Verwirrung ist/ sihet jederzeit die Frommen mit gnädigen Augen an ; und er hat allezeit ein zornig Angesicht wider die / so Böses thun. Der heilige Petrus zeigt genugsam durch diesen ganzen Bernunfft- Schluß/ daß der Geist des Friedens und der Sanfftmuth die Frommen / die wahren Glaubigen mit einem Merckmahl/ so zu reden/ bezeichnen solle / und daß die sturmische Gemüther / die von Gallen immerzu angefüllte Herzen/ die unruhige Seelen / die nimmer in Frieden leben können/ noch andre im Frieden leben lassen/ die sind/ über welche GOTT seinen Zorn ergehen last / und entunehren den prächtigen und heiligen Namen der Glaubigen/ den sie führen.

Quis est, qui vobis noceat, si boni amulatores fueritis. Seyd eyfrig für das Gute/ dienet GOTT treulich / verrichtet genau eure Christen-Pflichten / thut das Gute in der Absicht GOTT zu gefallen/ lebet in Gotts seligkeit und Unschuld/ und fürchtet nichts.

V. Buch. I. Th.

S

Alle

Alle Bosheit der Menschen und der Teuff-
 len kan euch nichts schaden. Alle die/ wel-
 che gottseelig in Christo JESU leben wol-
 len/ werden Verfolgung leyden. Seelig
 aber sind die/ welche um der Gerechtigkeit
 willen leyden. Thust du Gutes/ sagt Gott
 zu Cain/ so wirst du Lohn empfangen; ih-
 r habt nichts dann die Sünd zu befürchten:
 sie ist das einzige Ubel/ so euch schaden kan.
 Fürchtet nicht/ weder was die Bosheit am
 allerabscheulichsten/ noch die Grausamkeit
 am allererschrecklichsten hat: *Timorem e-
 orum ne timueritis, & non conturbemini.*
 Erhaltet euch in der Stille/ und euer Frie-
 de bleibe unveränderlich mitten in den aller-
 grausamsten Ungewittern: *Qui habitat in
 adjutorio Altissimi, in protectione DEI coeli
 commorabitur:* Wer durch sein Vertrau-
 en auf die Güte des Allerhöchsten/ sich ei-
 ne Zuflucht bey demselben ausgesucht/ der
 wird unter dem Göttlichen Schutze wider
 alles Ubel bedeckt bleiben. *Dominum au-
 tem Christum sanctificate in cordibus ve-
 stris:* Heiliget den HERRN JESUM Chris-
 tum in euren Herzen: das ist/ lebet in so
 grosser Unschuld/ verschaffet/ daß euer Herz
 so rein/ euer Wandel so erbaulich/ so heil-
 lig/ daß nicht nur der HERR in euren Her-
 zen/ als in seinem heiligen Tempel wohnt/
 sondern daß die Unglaubigen selbst erkenn-
 en/

nen / daß der Gott der Christen freylich
 heilig sey / weilen seine Jünger ein so reines /
 so heiliges / und so vollkommnes Leben
 führen ; daß er der einige wahre Gott /
 weil die Frommkeit / Redlichkeit / Unschuld /
 und alle Tugenden nur in seinen Dienern
 gefunden werden. Eure Sitten sollen den
 Herrn preysen / und euer ganze Wandel
 soll eure Religion loben. Ihr werdet Je-
 sum Christum in euren Herzen heiligen /
 wann ihr heilig seyd wie euer himmlischer
 Vatter heilig ist ; wir bitten täglich von
 Gott / daß sein Nam geheiligt werde /
 daß Gott auf der ganzen Erden erkannt /
 angebetten / und verherrlicht werde ; nicht
 hilfft mehr darzu / daß er auf der ganzen
 Erde erkannt / geliebt und bedienet werde /
 dann die wahre Gottseeligkeit der Christen.
 Sicut enim in conspectu eorum sanctifica-
 tus es in nobis , sagt Ecclesiasticus : sic in
 conspectu nostro , magnificaberis in eis ;
 Wie du in deinen Dienern durch ihre Tug-
 end und Heiligkeit / welche in den Augen
 aller Völkern geschimmert hat / bist geheiligt
 worden ; also werden wir uns auch
 über die allmächtige Krafft deiner Gnade
 über ihrer Befehring verwundern.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium ist hergenommen aus St. Matth. 5. cap. welches so vil als ein eigentlicher Begriff ist der ganzen Vollkommenheit des heiligen Evangelii.

Der Heyland hatte allererst die wunderbare Red/ die er seinen Jüngern von den acht Seeligkeiten gehalten / vollendet / in welcher er ihnen einen so hohen Eintruck von der Christlichen Vollkommenheit / und dem Evangelischen Kirchen-Dienst / darzu er sie beruffen / gegeben / daß als er sie ins besonders genommen / als ob er sich offentlich nicht deutlich genug erkläret hätte / widerholte er ihnen / was er ihnen allererst gesagt hatte / aber in vil stärkeren und außtrucklicheren Worten. Ich sage euch hie mit / sekte er hinzu / wann eure Gerechtigkeit nicht überflüssiger seyn wird / dann die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und der Pharisäer / so werdet ihr nicht in das Reich der Himmlen eingehen. Die scheinbare Eugend diser Heuchlern gibt grossen Glantz von sich / hat aber wenig Grund ; sie bestehen ganz in dem Aeußerlichen und keinesweegs in dem Herzen ; sie lehren / sie predigen / sie sagen vil / und thun nichts.

Die Schriftgelehrten bey den Juden waren die Lehrer des Gesetzes / deren Ambt

war

ware dasselbe zu schreiben / dem Volck zu lesen und auszulegen; ihre Aussprüche wurden mit eben der Ehrerbietung wie das Gesetz Gottes angenommen. Sie waren sehr hoch angesehen / ja so gar über die Priester / und in grosser Ehrerbietung bey dem Volck / welches sich nicht einbilden konte / daß die / welche die ganze Wissenschaft des Gesetzes Gottes inn hatten / und dasselbe andern auslegten / nicht selbst gehalten / und nicht so heilig seyn sollten / als sie es schienen. Wie nun vor den Zeiten Esdras nichts von den Schriftgelehrten gesagt wird / so glaubt man / diser Nam seye denselben erst seit der Widerkehr aus der Babylonischen Gefängnuß gegeben worden.

Die Pharisäer machten eine besondere Sect unter den Juden. Sie wurden also genannt / weil sie von allen andern durch ihre Lebens-Art abgesondert waren / indem sie sich mit vilem Prangen annahmten einer vil strengeren Haltung des Gesetzes / und angenommener Heiligkeit / mit deren sie aufgezogen kamen. Das Wort Pharisäer kommt her von dem Wort Pharis, welches in Chaldäischer Sprach abgesondert heißt. Man hält darfür / dise Sect habe um die Zeit Esdras angefangen / weil die Juden damals anfiengen Ausleger ih-

res ungeschriebnen Worts zu haben. Andere vermeinen/ selbige seye erst zu den Zeiten der Machabäer aufkommen. Dem sey wie ihm wolle/ so ist der Pharisaismus noch heut zu Tag/ wie zu den Zeiten Christi/ die fürnehmste Sect unter den Juden; dann die grosse Anzahl der Traditionen/ so sich in dem Talmud befinden/ kommt von den Pharisäern her. Die von dieser Sect fasteten den zweyten und fünften Tag der Woche. Sie lebten äusserlich sehr streng/ und darmit führten sie das Volck hinter das Liecht. Sie hängten neue Bürden an das Gesetz/ und unterstützten sehr das Ansehen der vermeinten Tradition, welche sie meistentheils geschmiedet hatten. Sie waren sehr emsig die Zehenden/ wie es das Gesetz befahle/ zu bezahlen; und aus Anmassung/ als wann sie mehr thäten/ dann das Gesetz von ihnen erforderte/ gaben sie über diß den dreyßigst- und fünffzigsten Theil ihrer Früchten/ fügten noch an beyvil freywillige Opffer. Der Hochmuth aber und die Heuchleren verderbten alle Werck der Pharisäern/ die nichts anders suchten/ als sich der Gemüthern des Volcks zu bemestern/ und die Hochachtung und Wohlgewogenheit der Grossen zu gewinnen; hatten auch so grosses Ansehen bey dem Volck/ daß man sie als Meister und
als

als Gott anhörte. Sie wolten in den Versammlungen und bey den Mahlzeiten oben an sitzen; und es ware ein groß Verbrechen/ wann man sie auf den Gassen nicht grüßte. Iesus Christus beschreibet und mahlet dieselben ganz fein ab: Sie binden/ sagt er/ schwere und unerträgliche Last/ und legen selbige auf die Schultern der Leuten; Sie wollen sie aber nicht mit dem äussersten Des Fingers berühren. Sie verrichten also ihre Werck / setzt der Heyland hinzu / Damit sie von den Leuthen gesehen werden; dann sie tragen breite Säum / und ihre Francken sind sehr lang. Dese Säum waren aus Leder/ auf welche die Juden einige Sprüche oder Gebott des Gesetzes schriben/ damit sie sich derselben desto besser erinnerten. Sie banden eines derselben an die Stirn / und ein anders an den linken Ellenbogen. Die Pharisäer nahmen sich an dese Säum sehr breit/ und länger dann die übrige Juden zu tragen. Durch die Francken/ die sie sehr lang trugen / versteht man gewisse Schnürlein/ wie Feder-Büsch oder Quaschen/ Viol-blau/ darvon in dem Gesetz geredt wird/ gemacht. Der Rock der Juden war vier Spannen lang/ unten an demselben hiengen dese Schnürlein/ und dienen den Juden von andern Völkern zu unterscheiden. Wie nun die Pharisäer is

¶ Der fünfte Sonntag nach Pfingsten.

allen Dingen eine eitele Sonderlichkeit angenommen / suchten sie selbige so gar in der Länge diser Francken. Dese seynds / welche das ganze Gesetz durch überhäuffte / lächerliche und eingebildecete Traditionen verkehrt haben. Sie erkannten in der That die Unsterblichkeit der Seele / und ein anders Leben nach diser Zeit; sie lehrten aber zugleich eine Art Metempsychosis, da die Seelen der Verstorbenen in andre neue Leiber fahren; und ihre ganze Lehr vergliche sich mit der Verdorbenheit ihrer Sitten. Das sind die Schriftgelehrten und Pharisäer / deren falsche Andacht und hochmüthige Strenghheit der Heyland verwirfft.

Audistis quia dictum est antiquis: Non occides: Ihr habt gehört / daß zu euren Vorfeltern gesagt ist / du solt nicht tödten / und wer da tödtet / der wird des Gerichts schuldig seyn. Reus erit in iudicio. Diser Richterstuhl ware in den fürnehmsten Städten aufgerichtet / und bestunde aus drey und zwanzig Richtern. Sie urtheilten über Halßgerichtliche Sachen / und Fonten zum Todt verurtheilen. Nun das Gesetz / so euren Vätern gegeben worden / und welches den Todtschlag verbietet / sagt der Heyland / verdammt die That / und thut kein Meldung vom Willen / den man hat

hat dieselbe ins Werck zu richten; eure Lehrer aber / die Schriftgelehrten und Pharisäer schrencken diß Gebott ein in das Verbott des Todtschlags: Ego autem dico vobis, ich aber sage euch / daß der Haß / die Schmah-Wort / die Verläumdungen einen Menschen können vor Gott zum Todtschläger und der höchsten Straff würdig machen. Moses hat euch nur von dem würcklichen Todtschlag geredt; ich aber / der ich euer oberste und erste Gesaggeber / euer höchste Richter bin / sage euch / daß der Zorn und Haß / den ihr fasset / oder in eurem Herzen heget / ein groß Verbrechen ist / dieweil er ein solche Person beleydiget / die ihr als euch selbst / als euren Bruder / der einen gleichen Vatter mit euch in dem Himmel hat / zu lieben verbunden seyd.

Ego autem dico vobis, quia omnis qui irascitur fratri suo, reus erit iudicio. Qui autem dixerit fratri suo, Raca, reus erit consilio. Qui autem dixerit, fatue: reus erit gehennæ ignis: Ich aber sage euch / wer mit seinem Bruder sich zornet / wird verdienet verdammt zu werden von dem Gerichts-Stuhl des Gericht; daß derjenige / welcher zu seinem Bruder sagen wird: Mensch eines kleinen Verstands / verdienen wird verdammt zu werden von dem Richter-Stuhl

des Rathes ; und daß derjenige / der ihm sagen wird : du Narr / verdienen wird die Peyn des Feurs.

Damit man den Verstand der Worten des Heylands wohl fasse / ist zu wissen / daß unter den Juden drey Gerichts-Stühl oder Staffel des Gerichts waren / dahin alle Gerichts-Händel gebracht wurden. Der erste ware der unterste Richter-Stuhl und bestunde allein aus dreyen Richtern / allwo nur geringe Verbrechen mit leichter Straff belegt wurden. Den zweyten Richterstuhl nannte man des Gerichts / welcher in den fürnehmsten Städten angeordnet war / und aus drey und zwanzig Richtern bestunde ; sie urtheilten über halßgerichtliche Sachen / und konten zum Todt verdammen. Der dritte ware der Richterstuhl des Rathes / oder nur einfältig der grosse Rath / oder Sanhedrim genennt / so nur allein zu Jerusalem angeordnet war / und bestunde aus zwey und sibenzig der fürnehmsten Männern der ganken Nation / man nennete ihn auch das höchste Gericht bey welchem die fürnehmste Sachen angebracht wurden / und der auch den letzten Ausspruch gab / und die Schuldigen zu vil schärffere Straff verurtheilte. Wann nun Jesus Christus diesem groben Volck will zu verzeihen geben / wie grosse Sünd der Haß wider

wider den Nächsten sey; und wie derselbe vor dem Göttlichen Gericht nach seinen unterschiedlichen Stafflen der Bosheit ernstlich gestrafft werde; bedient sich des handgreiflichen Unterscheidts der Bittmässigkeit dieser Gerichts-Stühlen / damit er durch die Härte der verschiedenen Straffenzu welchen diese verschiedene Gerichts-Stühl die allergrösten Verbrechen verurtheilt / einen rechten Einruck gebe der Schwere der Sünd. Wie heimlich / wie stumm der Haß immer seye / ist er nichts desto weniger ein grosse Sünd vor Gott / und wird eben die Straff empfangen / nach der Maas / die ein Ubelthäter vor dem Gerichts-Stühl / da man die Todtschläger zum Todt verurtheilt / empfangen wurde: Reus erit iudicio. Wann aber dieser Haß ausbricht in Zorn / in Schmah- und Schelt-Wort / daß man einen Menschen einen Narren / Nichtswertigen und Thummen nennt / wird derselbe eben so scharff von Gott gestrafft werden / als diejenige Missethäter / welche vor dem Richterstuhl des Raths / dahin die grösten Ubelthaten und alle grosse Händel gebracht wurden / angeklagt worden. Qui dixerit fratri suo: Raca, reus erit concilio. Wann es vor dem Gericht Gottes ein so grosse Sünd ist / einen Menschen nur verachten / und ihne einen ungescheiden Menschen heissen /

92 Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.
heiffen; was wird dann das für eine
Sünd seyn / wann man sich dergestalten
erzürnet / daß man denselben einen Narren
Unsinnigen nennt; deswegen verdient er
in den Augen Gottes nach der Maasß eben
das / was vor den Menschen eine Missethat
um derenwillen ein Ubelthäter lebendig
verbrennt zu werden verurtheilt wird.
Qui autem dixerit: fatue, reus erit gehennæ
ignis. Der Heyland zeigt durch diese unter-
schidliche Staffel = weiß gehende Sünden
die aber alle geringer dann der Todtschlag
wie weit die Schriftgelehrten von dem
wahren Sinn des Gesetzes entfernt; in-
dem die geringste von diesen Sünden eben
die Straff / die sie an den Todtschlag hengen-
ten / verdiene; und daß ein grausam
Schelt = Wort und Unbild so gar des höl-
lischen Feurs werth sey: Reus erit gehennæ
ignis.

Der heilige Hieronymus lehret uns den
rechten Ursprung des Worts Gehenna, und
desselben Bedeutung. Er sagt: es seye
nahe bey Jerusalem in einem Thal / Gehin-
non, das ist Thal der Kindern Ennon / ge-
nannt / ein Gözen = Bild Baals oder Mos-
lochs gewesen / dahin man komme / die Kin-
der zur Ehre dem Teuffel aufzuopffern und
zu verbrennen. Das Gözen = Bild Mos-
lochs war ein ungeheure Brand = Statt
aus

aus Erz/ so einen Kalbs-Kopff hatte/ und unter der Helffte des Leibs sibem grosse Oeffnungen/ dardurch man die Schlacht-Opffer/ als in so viel Oefen thate / und allwo man Tag und Nacht ein grosses Feuer sorgfältig unterhielte; dannenher hat man die Höll/ oder das Ort des ewigen Feurs/ gehennam genennt/ und von daher ist dises Wort allerley Peyn/ Marter und Schmerken gegeben worden. Der heilige Hieronymus sagt/ JEsus Christus habe sich der erste dises Worts bedient/ um dardurch Gleichnuß-weiß das Feuer der Höllen/ und die Peyn der Verdammten/ welche er gehennam des Feurs nennt/ auszutrucken: Reus erit gehennæ ignis. Soll man dann einen Widerwillen/ einen Haß in dem Herzen/ der sich in Schmah-Wort ausgießt/ eine kleine Sünd heißen?

Lernet daher / sagt der Heyland ferner/ wie vil daran gelegen / daß man alle Empfindung des Hasses und der Nachgier grad in dem Anfang ersticke. Ihr sollet vergeben/ und euch mit euren Feinden versöhnen/ was für Unbild immer man euch zugefügt. Nichts ist Gott angenehmer dann das Opffer; was ihm aber noch mehr gefällt/ ist/ daß/ wann ihr einem aus euren Brüdern einige Mißfälligkeit verursacht / ihme eyligst einen billichen Abtrag thüt;

Der fünfte Sonntag nach Pfingsten
thut; dann eure Versöhnung gefällt ihm
besser dann das Opfer. Wann ihr nun
vor dem Altar stehet / eure Gab dem
HERRN zu opfern / und ihr euch allda ei-
nes wider die Liebe des Nächsten begange-
nen Fehlers / oder auch so gar einer andern
obwohl unschuldigen That / daran euer
Bruder sich möchte gestossen haben / einge-
denck seyd / so laß allda eure Gab : Relin-
que ibi munus tuum, ante altare ; und ge-
het hin / euch mit ihm zu versöhnen / und
hernach könt ihr kommen / und eure Gab
mit Vertrauen bringen / so wird GOTT
dieselbe mit Freuden aufnehmen. Wurdet
ihr dem HERRN die Helffte eurer Gütern
aufopfern / wie Zachäus / wann ihr ihm
nicht auch zugleich euren Haß wider euren
Bruder aufopfert / kan ihm euer Opfer
nicht angenehm seyn. Die reine und Christo-
liche Lieb gibt den Werth den allerbesten
Berrichtungen. Ohne die Lieb ist keine
Tugend / auch so gar keine Übung der An-
dacht verdienstlich oder gefällig. Wann
ich weissagen könte / sagte der heilige Pau-
lus / wann ich alle Geheimnuß wüßte / und
alle Erkantnuß hätte ; wann ich auch so gar
allen Glauben hätte / wann ich all mein
Gut zu Unterhaltung der Armen austheilte
/ wann ich auch meinen Leib brennen liesse /
und mangelte mir die Liebe / wäre mir diß
alles

alles nichts nutz; alle meine vermeinte Tugend wurde verworffen. Man hat Christliche Helden gesehen/ mit Siegs-Palmen und Lorbeer beladen/ die bereit waren aufgeopffert zu werden/ die dennoch von Gott verworffen worden / dieweil sie sich mit ihren Brüdern nicht haben versöhnen wollen. Kein Opffer ist dem HERRN angenehm/ wann das Feuer der Liebe nicht darbey ist. Was werden hierüber gedencen diese vermeinte andächtige Seelen / welche mitten unter einem falschen Glantz guter Wercken/ eine hartnäckige Bitterkeit behalten? und was soll man gedencen von diesen Dienern des HERRN/ welche das Göttliche Opffer mit einem geschwürigen Herzen bringen dörfen?

Gewähret daß der JESUS Christus nicht sagt: wann du eingedenck bist/ daß du etwas wider deinen Bruder hast; sondern wann du eingedenck bist/ daß dein Bruder etwas wider dich hat/ das ist / ob man gleich nicht im Sinn gehabt jemand zu beleydigen / wann wir aber jemanden wider unsren Willen Ursach gegeben sich zu stossen/ kehren wir uns mehr an sein Herz als an seinen Verstand; es ist genug/ daß er Bitterkeit gegen uns heget / wie unvernünftig dieselbe immer seye / will dennoch Gott/ daß wir nichts unterlassen ihne zu besänff-

besänff-

besänfftigen / und die Wunde / welche seine
Empfindlichkeit aus Anlaß unsrer ihm
gemacht / zu hehlen; was soll man nicht um
so vil mehr thun / wann die Beleydigung
ist boshaft und freywillig gewesen? Ach
GOTT! wie vil Leuth wird nicht die En-
fersucht / Grimm / Haß und Zorn ins Ver-
derben stürzen!

Das Gebett / so bey der Mess dieses
Tags gesprochen wird / ist folgendes:

GOTT! der du denen / die dich
lieben / himmlische und unsichtbare
Güter zubereitest; ergieße in unsre Her-
zen die Bewegung und Eintruck deiner
Liebe; damit wir / in allen Dingen und
über alle Ding dich liebende / dermahleind
geniessen können derjenigen Glückseligkeit
welche du uns verheissen / und die all unser
Wunsch und Verlangen übersteigt. Durch
unsern HERRN &c.

Epistel 1. Petri cap. 3.

Lerliebste: Seyd allesambt gleich gesinnet / mit-
leydig / Liebhaber der Bruderschaft / barmher-
zig / mäßig und demüthig. Vergeltet nicht Böses mit
Bösem / nicht Scheltwort mit Scheltwort / sondern dar-
gegen benedeyet / und wisset / daß ihr darzu berufet
seyd / daß ihr die Benedeyung erblich besitzet. Dann wer
da will das Leben haben / und gute Tage sehen / der zäh-
me sein Zung / daß sie nichts Böses redet / und seine
Laffen / daß sie nichts Betrüglichen reden. Er wende
sich

sich vom Bösen und thue Guts. Er suche Frieden/ und jagge ihm nach. Dann die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten / und seine Ohren auf ihr Gebett. Das Angesicht aber des HErrn sihet auf die/ die Böses thun. Und wer ist der euch schaden könne/ so ihr dem Guten nachsolget? selig seyd ihr/ so ihr auch etwas leydet um der Gerechtigkeit willen. Erschröcket aber nicht vor ihrer Forcht/ und lasset euch nicht bewegen. Heiliget aber den HErrn IEsu Christum in euren Herzen.

Obschon der heilige Petrus seine Epistel an alle Juden / welche den Glauben IEsu Christi angenommen hatten/ abgehen last/ so hat er nichts desto weniger sein Absehen auch gerichtet auf die bekehrten Heyden; wie dann auch der Zweck/ den er sich darinnen vorstellt / welcher ist die Glaubigen in dem Glauben zu stärcken/ sie in ihren Trübsalen zu trösten/ und dahin zu vermögen / ein heiliges und vollkommnes Leben zu führen/ sich auf alle schickt.

Anmerckung.

Er meide das Böse/ und thue Gutes. Sich vergnügen das Böse zu meiden/ ohne das Gute zu thun/ ist niemahl ein Christlich Leben gewesen. Welcher Herr wurde
V. Buch, I. Th. G de mit

de mit demjenigen Knecht zufrieden seyn/
 der sich vergnügte ihne weder zu schmei-
 hen / noch seinen Haußrath zu zerbrechen/
 darbey aber keinen Dienst thun wolte / und
 zu nichts taugte. Es ist in unsrer Religion
 nicht genug daß einer nicht böß sey / man
 muß auch fromm seyn. Es ist allzeit ein
 grosses Ubel / wann man das Gute / so man
 schuldig ist zu thun / nicht würcke. Der
 unnütze Knecht / worvon in dem Evange-
 lio stehet / ist nicht deswegen verurtheilt
 worden / weil er das Pfund seines Herrn
 übel angewendet / sondern allein weil er
 dasselbe nicht auf Zins und in die Wech-
 bancf gelegt; so sind die thörrichte Jungfra-
 en / ob schon allzeit Jungfrauen nur deswegen
 von dem himlischen Bräutigam aus dem
 Hochzeitsaal ausgeschlossen worden / die weil
 sie geschlafen / an statt daß sie sich mit Oel hät-
 ten versehen sollen. Wie vilen Christen wird
 nicht auch also ergehen / daß sie nicht arbeit-
 mer / nicht weiser gewesen ! wahr ist / daß
 Laster überschwemmet; die Ausgelassenheit
 ist allem Alter / Geschlecht und Ständen
 angebohren; dennoch aber ist die Heil-
 sigkeit nicht allgemein / oder durchgehends;
 es gibt noch wahre Israeliten mitten in
 Babylon; gibts aber unter den Gläub-
 igen nur wenig thörrichte Jungfrauen und
 unnütze Knecht? Man sihet das Böse
 man

man hat so gar ein heimliches Zeugnuß /
 daß man niemand unrecht thue. Das Gewis-
 sen ruckt uns weder Ungerechtig- noch
 Unreinigkeit / noch Verläumdung vor ;
 ist aber diß Gewissen / wegen des Bösen
 das es nicht verübt / so ruhig / auch getröst
 über dem Guten / welches es hätte thun
 sollen ? man ist getröst / daß man nicht so
 böß als vil andre ; wird man aber Ursach
 haben sich zu trösten über die Anzahl und
 den Verdienst der guten Wercken / die man
 nicht gethan ? Die Sünd verursacht Ver-
 weis / und verdient Straffen : ist aber die
 Unterlassung der Tugend weniger Sünd
 demjenigen / welcher alle Pflichten der Ges-
 rechtigkeit zu erfüllen verpflichtet ist ? Ein
 Kezer / ja so gar ein Heyd kan das Böse
 meiden ; kan aber ein Christ ohne die gu-
 ten Werck selig werden ? der getreue
 Knecht wird mit der ewigen Seeligkeit be-
 lohnet / weil er mit großem Fleiß auch die
 geringste Pflichten erfüllet : Quia super
 pauca fuisti fidelis ; und was allen Auser-
 wählten zum Erb des himmlischen Vaters
 Recht gibt / ist / daß sie die Armen /
 Krancken und Gefangnen besucht / und
 daß sie seine Täge durch Übung der Wer-
 cken der Barmherzigkeit geheiligt haben.
 Gütiger Gott ! welch ein Irrthum / sich
 einbilden es seye genug das Böse meiden /
 ohne

ohne das Gute zu thun! Und wie vil weltliche Personen/ villeicht auch geistliche und Religiosen / werden aus der Wohnung der Seeligen ausgeschlossen werden/ dar um daß sie das Gute/ so Gott von ihnen erfordert / nicht gethan haben. Wie vil gottseelige Thaten unterlassen! wie vil gute Werck versäumt! wie vil Tugends=Uebungen / wie vil Stands= Pflichten vergessen! Der Haus= Vatter will keine müßige Knecht haben; er belohnet zwar biszweilen die lestz ankommene eben so reichlich als die welche von der ersten Stund an gearbeitet haben; allein sie haben alle gearbeitet sie haben alle durch ihren Eysfer und Gottseeligkeit sich des Lohns würdig gemacht. Ich bringe / sagt der Herr / meinen Lohn mit mir / auf daß ich einem jeden vergelt nach seinen Wercken: *Merces mea mecum est, reddere unicuique secundum opera sua*. Man tragt die Cron nicht darvon / man habe dann rechtmäßig gekämpfft: *Nona coronabitur nisi qui legitime certaverit.*

Evangelium St. Matth. cap. 5.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Warlich sage ich euch: es seye dann/ daß euer Gerechtigkeit vollkommener werde / dann die Schriftgelehrten und Pharisäer / so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Ihr habt gehört daß zu den Alten gesagt ist: Du solst nicht tödten

wer
Ich
der
zu
Nar
höll
Alt
Er
vor
mit
dein

3

2

unf
zwe
cun
xim
Ma
ist f
oba
wie
die
wer
eine
Hilf

wer

wer aber tödtet / der wird schuldig seyn des Gerichts. Ich aber sage euch / daß ein jeglicher / der mit seinem Bruder zürnet / der wird des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget Rach / der wird schuldig des Raths. Wer aber saget / du Narr / der wird schuldig des höllischen Feurs. Wann du dann dein Saab auf dem Altar aufopferest / und wirst allda ingedenck / daß dein Bruder etwas wider dich hat / so laß dein Saab allda vor dem Altar / und gehe zuvor hin / und versöhne dich mit deinem Bruder / und alsdann komme / und opffere dein Saab.

Betrachtung

Von der Liebe / die man gegen dem Nächsten tragen soll.

P. I.

Betrachtet / daß uns IESUS Christus / nechst dem Befehl GOTT zu lieben / nichts so sehr anbefohlen habe / als unsern Nächsten zu lieben / so daß er diese zwey Gebott fast in gleiche Linie setzet : Secundum autem simile est huic : diliges proximum tuum sicut teipsum : Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Vileicht aber ist kein Gebott / das schlechter dann dieses beobachtet wird. Liebt man den Nächsten wie man sich selbst liebt ? betrachten wir die Liebe / die wir zu uns selbst tragen / so werden wir leicht verstehen / was wir für eine Liebe gegen unserm Nächsten tragen. Hilff GOTT ! wie sind wir so aufmerck
sam

G 3

sam

sam unser Gut zu erhalten und zu vermeh-
 ren! mit was Erieb suchen wir uns nicht
 Lustbarkeiten/ und alles/ was der Eigenlieb
 wohlgefällt/ zu verschaffen! wie gelind sind
 wir nicht gegen uns! welch Empfindlich-
 keit wegen der Ehr! mit was Schärffe
 unterstützt man nicht sein Recht und seinen
 Nutzen! wie lieb ist uns nicht unsre Ehre!
 Wir stehen allzeit auf der Hut gegen alles
 das uns schaden könnte; sind allzeit emsig
 alles das zu suchen / so uns bequem seyn
 kan / und zu entfernen das / so uns beun-
 ruhigen und Quaal verursachen kan. Un-
 sre Eigenlieb ist niemahls satt / deswegen
 ist sie allzeit beschäftiget sich zu vergnügen.
 Unsere Begierden wachsen mit den Jah-
 ren; und man kan sagen / daß unser E-
 genlieb niemahl alt wird. Diese brünstig
 Lieb unser selbst/ soll/ nach dem Befehl des
 HErrn das Maß/ und gleichsam das Ma-
 ster seyn der Liebe / die wir zu dem Näch-
 sten haben sollen; urtheilen wir aus unserm
 Aufführen und unsern Meinungen
 von der Liebe / die wir gegen unsre Brü-
 der tragen. Ist jemahls eine so allgemei-
 ne Gleichgültigkeit gewesen? eine bestän-
 digere Kältsinnigkeit? eine härtere Un-
 empfindlichkeit? eine mehr durchgehende
 mehr bekannte Vergesslichkeit? welch Em-
 pfindlichkeit in unsern auch den geringsten
 Eribs

Trübsaalen? haben wir aber ein gleiche
 gegen die Trübsaalen des Nächsten? sind
 wir über sein Elend stark gerührt? was
 für ein Theil nehmen wir an seinen Wis-
 derwärtigkeiten? was für Freud an seiner
 Glückseligkeit? oder/ recht zu sagen/ wie
 wir es dann nur zu oft erfahren/ was für
 Verdruß/ Widerwillen/ Mißgunst em-
 pfinden wir nicht deswegen? und diß
 kommt aus keiner heimlichen Antipathy
 oder Widerwillen her/ sondern es sind die
 Pasionen/ es ist die Beschaffenheit unsers
 böshafften Herzens/ welche uns alle diese
 fast unchristliche Gedancken eingeben.
 Man liebt den Nächsten nicht/ sondern
 nur sich selbst; oder besser zu sagen/ man
 hasset denselben. Danahen kommt die
 Kalksinnig- und Unempfindlichkeit/ der E-
 ckel und Unbarmherzigkeit/ welche etwan
 macht/ daß wir uns böshafftiglich über
 dessen Unglück freuen. Danahen kommen
 die harten Wort/ die beleidigende Reden/
 die Schmähungen/ welche Christus der
 Herr zu so grausamen Straffen ver-
 dammt; Was bedunckt euch von diesem?
 diß andere Gebott/ so dem ersten gleich/
 du solt deinen Nächsten als dich selbst lie-
 ben/ wird diß wohl beobachtet? O Gott!
 wann der/ so mit seinem Bruder zörnet/
 verdient von dem Gericht verurtheilt/ das

ist/ zu einer sehr schweren Straff verdammt zu werden; wann der / so zu seinem Bruder sagt Raca, oder unvernünfftiger Mensch/ verdient von dem Rath verurtheilt/ das ist/ zu der allerschwersten Straff verdammt zu werden. Wann der / so zu ihm sagt/ du Narr/ das höllische Feuer verdient: ey was werden dann wohl die Aufferreder / Bersläumbder; die so des Nächsten Ehr abschneiden und ihne schwarz machen/ zu erwarten haben? Ach Herr/ wie vil Leuth wird nicht die Lieblosigkeit verdammen!

P. II.

Bedencket/ was der heilige Johannes sagt: Wer seinen Bruder/ das ist/ seinen Nächsten nicht liebt/ ist in dem Todt. Wie vil leben nicht in der Sünd! Es ist Zweifels ohne derjenige Sünden-Stand/ welcher unsern Heyland veranlasset zu sagen/ wann du deine Gaab auf dem Altar opffern wilt / und wirst daselbst eingedenck/ daß dein Bruder etwas wider dich hat/ das ist/ daß du deinem Bruder zu zörnen Ursach gegeben; wann du ihme einigen Verdruß oder Mißfallen/ es seye mit Worten oder Wercken/ verursacht; so must du deine Gaab vor dem Altar lassen/ und hingehen / dich zuvor mit deinem Bruder zu versöhnen / und darnach komm und opffere deine Gaab; ohne diß/ wann du auch so
gar

gar dein ganzes Gut dem HERRN geben
 und offern woltest/ wurde solches verworfs-
 fen werden. Was sollen hierüber geden-
 cken die unbarmherzige/ rachgierige/ wider
 ihren Nächsten mit Gallen angefüllte Chris-
 ten; was sollen sie gedencken von ihren
 vermeinten guten Wercken? und mit was
 Frech- und Unverschamtheit darf man mit
 einem eiskalten/ ja so gar gegen den Nächsten
 verbitterten Herzen zu dem Altar oder heiz-
 ligen Tisch nahen? welch Irrthum/ sich
 einbilden/ man habe ein gut Gewissen/ und
 seye Christlich beschaffen / weil man den
 Nächsten nicht hasse/ demselben kein Unrecht
 thue/ und seiner nicht gewahre: Qui non
 diligit manet in morte: Wer seinen Brus-
 der nicht liebt/ der bleibet im Todt. So
 ist dann nicht genug / daß man ihm kein
 Übels wolle / man muß ihm über diß auch
 Gutes wollen und erweisen. Es ist nicht
 genug / daß man keine Bitterkeit wider
 denselben habe, man muß auch eine brün-
 stige und wohlthätige Liebe zu ihm tragen;
 endlich muß die Liebe/ die wir zu uns selbst
 tragen/ das Maß und Muster seyn der
 der Liebe/ die wir dem Nächsten haben er-
 weisen sollen. In was für einem erbärmli-
 chen Zustand sind dann alle diejenige/ wel-
 che eine gewohnte Kalksinnigkeit gegen
 dem Nächsten unterhalten? Ach GOTT!

G s

wie

wie vil Leuth wird der Mangel diser Christlichen Lieb verdammen!

HERR / ich will nicht aus diser Anzahl seyn / sondern vermittelst des Beystands deiner Gnad / hoffe ich / fürhin den Nächsten wie mich selbst zu lieben / und mein Gewissen wird sich nicht mehr durch mein eigen Herz betrügen lassen.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

QUI non diligit manet in morte. 1. Joan. 3. Ja / HERR / ich bin versichert / daß wer seinen Nächsten nicht liebet / in dem Todt bleibe.

Si diligamus invicem: DEUS in nobis manet. 1. Joh. 4.

Wann wir einander lieben / so weiß ich / mein GOTT / daß du in uns bleibest.

Andachts-Übungen.

1. Die Liebe ist heut zu Tag nicht allein erkaltet / sondern man kan sagen / daß sie gar erloschen; es ist so gar was seltsames / selbige unter denen anzutreffen / welche nur eine Haushaltung ausmachen; hat man jemahls mehr Kaltsinnig = Antipathy oder Widerwärtigkeit / und weniger Liebe gesehen? Wann diese Tugend in Complimenten und leeren Diensts = Erbietungen bestunde / wäre sie nicht so seltsam; nie

niemahls ist die Welt geschliffener / ehrlicher / noch an verstellten Freundschafts-Bezeigungen fruchtbarer gewesen; aber man verstehet anjeko diese Sprach/ es ist ein Verstellungs- und Momey-Gewerb/ und ein jeder bedient sich gleicher Mühs. In der That aber ist nichts dann gleißnerisches und heuchlerisches Wesen. Habt ein Abscheu ab diesem so allgemeinen/ und dem Geist des Christenthums so widrigen Laster. Beseisset euch eine wahre Liebe gegen eure Brüder / keinen ausgenommen / zu haben / und erweist selbige bey allen Anlässen. Die wahre Lieb ist allzeit würcksam. Ein unfruchtbare Lieb ist niemahls ein wahre Lieb gewesen.

2. Habt ein weich und empfindlich Hertz über andrer Leuthen Elend; freuet euch ihres Wohlstands/ und nehmet Theil an allem ihrem Elend; last es euch ein Freud seyn / sie in ihren Trübsalen zu erleichtern. Redet von niemand Böses / setzet euch vor / auch die geringsten Fehler des Nächsten zu entschuldigen. Ein recht Christlich Gemüth macht wenig Unterscheid zwischen den Ständen / wann es zu thun ist Dienst zu leisten. Ein seltsame Sack! man sihet Leuth / welche in die Spittal gehen / Arme zu bedienen/ die sich aber für entuehret hielten/ wann sie einen
armen

armen Verwandten besuchen solten; so bald man die Person ansihet / ist keine Liebe mehr. Eraget eine gärtliche und mitleydende Liebe gegen eure Hauffgenossen / sie sind eure Brüder. Breitet dise mildthätige Liebe über alle Trübseelige aus; besonders aber über arme Verwandte / über Hauff-Arme / über gefangene Arme.

Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

Das Hoch-Ambt dieses Sonntags begreiff so vil Geheimnissen in sich / daß die History derselben nicht anders dann sehr nützlich / und voller heylsamen Unterweisungen seyn kan. Das zweyte Wunderwerck der Vermehrung des Brods / da Jesus Christus nur mit sibem Brod und etlich kleinen Fischen mehr dann vier tausend Mann gespeiset / ist der Inhalt des Evangelii dieses Tags / und deswegen wird er genennet / der Sonntag der Wunder-vollen Vermehrung der sibem Brod / welche von derjenigen unterscheiden / die der heilige Johannes erzehlt / da der Heyland mit fünff Brodten allein und
zwey

zwey Fische mehr dann fünff tausend Mann
gespeiset. Die Epistel lehret uns / welches
so wohl die Krafft des Tauffs/ als dessel-
ben wunderbare Würckungen seyen; und
was für ein unschuldiges und erbauli-
ches Leben die/ so getaufft worden/ führen
sollen. Dis wird uns Anlaß geben die Cer-
emonien des Tauffs/ welche voll Geheim-
nuß und Heiligkeit sind/ deren Verstand
aber vilen aus den Glaubigen unbekannt/
zu erklären.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

Der Eingang der Mess ist hergenom-
men aus Psal. 27. welcher ist ein
herglichs Gebett des Gerechten in Trüb-
sal / welcher sein gankes Vertrauen auf
Gott setzt/ unter dessen Schutz er nichts zu
fürchten hat. Diser Psalm kan gerichtet wer-
den auf die von den Gottlosen verfolgte Ge-
rechte; auf Jesum Christum/ so von den Jus-
den übel gehalten/ und auf die Kirch/ so von
den Heyden und Räkern verfolgt worden.
Es scheint/ David habe durch einen Prophe-
tischen Geist dise drey Ding in Absicht ge-
habt / als er seine Meinung während
seiner unbillichen Verfolgung / die er ent-
weder von Saul/ oder seinem Sohn Ab-
salon erlitten / geoffenbahret; oder auch/
diereil

dierweil er vorgesehen/ was sein Volck einest
in der Babylonischen Gefangenschafft
aussehen wurde.

Dominus fortitudo plebis suæ, & prote-
ctor salutarium Christi sui est : Der HErr
ist die Stärcke seines Volcks ; und der
König so wohl als das Volck haben dero
besondern Schutz ihr Heyl zu dancken.
Salvum fac populum tuum Domine, & bene-
dic hæreditati tuæ, & rege eos usque in sæcu-
lum : Erhalte HErr dein Volck/ du hast es
erwählet zu deinem Erb/giesse deinen Segen
aus über dasselbe; leite und führ dasselbe; und
gib ihm jederzeit Sieg über seine Feind : Ad
te Domine clamabo : DEus meus ne sileas
à me, quando taceas à me, assimilabor de-
scendentibus in lacum : Ich will nicht nach-
lassen zu dir/ HErr/ zu schreyen; antworte
mir / O mein Gott ! dann wann du
schweigest/ werde ich gleich seyn denen / die
in das Grab fahren / und die nicht mehr
reden/ noch um Hülff ruffen können. Die
Ausrichtigkeit/ mit deren der Prophet seine
Noth Gott vortragt; sein Vertrauen
auf dessen Barmherzigkeit und Hülff/ wel-
ches in allen seinen Psalmen so heiter aus-
gedruckt/ und welche die Kirch schier allzeit
zum Eingang der Mess an den meisten
Sonntagen des Jahrs ausgelesen; diß
alles zeigt uns mit was Einfalt wir Gott
unsere

unsere Noth vortragen / und mit was
Vertrauen unsere Gebetter angefrischet
seyn sollen.

Von der Epistel.

Die Epistel hält in sich / was der heilige
Paulus an die Römer schreibt in
Ansehen des neuen Lebens der Getaufften/
welche / nachdem sie durch die Tauff der
Sünd abgestorben / sich sorgfältig sollen
angelegen seyn lassen / daß selbige nimmer-
mehr in ihnen lebendig werde.

Quicumque, sagt er/baptizati sumus in Chri-
sto, in morte ipsius baptizati sumus : So
vil unser in Jesum Christum getaufft
sind/ die sind in seinem Todt getaufft; das
ist/ daß wir allein durch das Blut Jesu
Christi und die Verdienste seines Todts/
von der Befleckung der Sünd gewaschen
und gereiniget worden/ und daß die Tauff
alle Krafft nicht nur von dem Todt Jesu
Christi her habe/ sondern daß sie auch ein
Zeichen und Figur desselben sey. Die Tauff
stellet uns vor den Todt und die Begräb-
nuß Jesu Christi / und folglich sollen wir
der Sünd warhafftig abgestorben seyn/
damit wir furohin/ nach dem Exempel des
auferstandenen Jesu Christi / in einem
neuen Leben wandlen. Consepulti enim su-
mus cum illo per Baptismum in mortem :
fahret

fahret der heilige Apostel fort/ ut quomodo Christus surrexit à mortuis per gloriam Patris, ita & nos in novitate vitæ ambulemus: Gleichwie wir mit ihme durch den Tauff begraben worden sind; also sollen wir auch aus eben disem Grab auferstehen / Damit wir die übrige Zeit unsers Lebens durch die Heiligkeit eines neuen Lebens Güt preysen: Ut quomodo Christus surrexit à mortuis per gloriam Patris: ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Der heilige Paulus zihlet auf die Eintauchung in die Wasser der Tauff/ welche eine Abbildung des Todts und der Begräbnuß des Heylands ist.

Die Tauff/ welche heutiges Tags durch die Besprengung verrichtet wird/ geschah in der ersten Kirche durch die Eintauchung des ganzen Leibs in das Wasser/ dergestalten/ daß man in dem Wasser begraben ware/ wie es Jesus Christus nach seinem Todt in dem Grab gewesen. Diese Versenkung des ganzen Leibs in das Wasser stellte auf eine vil empfindlichere Weiß vor die Begräbnuß des Leibs des Heylands. Wie nun der Heyland glorreich aus dem Grab hervorgegangen/ damit er fürhin ein geistliches/ dem Leyden ununterworffenes/ unsterbliches/ glorreiches Leben führte; also soll man aus disem heylsammen

men

men Bad/ diser Art der Begräbnuß/ darinn man durch Eintunckung begraben worden/ nicht anderst hervorgehen / dann daß man ein reines/ unschuldiges/ von Tugend glänzendes / dem Sinn und Reglen der Welt widriges / mit einem Wort ein Christliches und von dem Geist Jesu Christi beseeltes Leben führe.

Si enim complantati facti sumus similitudinis mortis ejus, simul & resurrectionis erimus. Der heilige Paulus stellt allhier noch ein andre Gleichnuß an / welche den Verstand der erstern noch besser erkläret : wir sind nicht nur mit Jesu Christo begraben worden : wir sind über das noch der Gleichheit seines Todts eingepfropfft worden / und folglich müssen wir auch der Gleichheit seiner Auferstehung eingepfropfft seyn ; verwundert euch über die Krafft und wunderbaren Verstand dises Worts: Complantati : eingepfropfft. Dann wie ein Pfropff-Keiß nur vom Baum / dem es eingepfropfft ist / lebet / und von demselben Krafft und Safft bekommt ; also auch / weil wir als Glieder eines Leibs durch die Tauff mit Jesu Christo vereiniget sind / so muß er auch durch seine Auferstehung die Ursach und das Muster seyn unsrer geistlichen Auferstehung zum Gnaden- Leben / wir er durch seinen Todt die Ursach

V. Buch. I. Cap.

H

und

und das Muster unserer geistlichen Absterbung der Sünd gewesen. Das Pflropff-Keiß erstirbt gleichsam/ wann es von dem Baum/ an welchem es gewachsen/ abgerissen wird; es stehet aber wieder auf/ wann es mit dem Stamm/ von welchem es alle seine Nahrung und Saß bekomet/ vereiniget wird. So muß dann die Tauff eben das in uns hervorbringen/ was die Ceremonien desselben vorstellen; das ist/ gleichwie die Ceremonie des Tauffs den Todt/ die Begräbnuß und glorreiche Auferstehung Jesu Christi vorstellt/ welches sich dann auf eine wunderbare Weis an einem Pflropff-Keiß befindet/ indem dasselbe stirbt/ wann es von seinem Stamm abgesondert/ wird begraben/ wann es in einen neuen Stein eingeschlossen/ und stehet wieder auf/ wann es Blätter/ Blüthe und Früchte hervorbringt/ indem es mit einem neuen Baum vereiniget ist. Also müssen wir auch durch die Tauff dieser dreien Geheimnissen theilhaftig werden. Dann es seye gleich die Eintunck- oder Besprengung/ müssen wir nicht nur dem Leben der Sünd/ welches wir von Adam empfangen hatten/ und welches Jesus Christus am Creutz durch seinen Todt zerstöhret hat/ abgestorben seyn; sonder wir müssen auch begraben werden/ wie es Je-
sus

sus Christus nach seinem Todt gewesen; das ist / wir müssen gegen alle Anreizungen der Sünd eben so unempfindlich seyn / als ein im Grab ligender Leib gegen alle Lüste des Lebens unempfindlich ist: und wie Iesus Christus durch die Auferstehung ein neues / dem Leyden ununterworfen / herrliches / unsterbliches Leben an sich genommen: so soll gleicher Gestalt das neue Gnaden- Leben / welches wir durch die Tauff empfahen / von aller Schwachheit / neuen Fühlen / und dem geistlichen Todt der Seel / den die Sünd verursacht / befreyt seyn. Welches der heilige Apostel in den übrigen Worten diser Epistel durchaus verblümter Weiß erkläret.

So ist nun / sagt er / unser alter Mensch mit Iesu Christo gecreuziget worden. Diser alte Mensch ist der / so von Adam mit samt der Sünd und sündlichen Gewohnheiten / so ihne zur Sünd verleiten / herkommt. Diser alte Mensch ist mit Iesu Christo gecreuziget worden / das ist / nachdem Iesus Christus durch seinen Creuzes Todt der Gerechtigkeit seines Vatters vollkommen gnug gethan / hat er die Sünd zerstöhret und gleichsam getödtet; dergestalten daß der Sünder / durch die Zueignung der Verdiensten des Todts unsers Heylands / die ihme in der Tauff

216 Der sechste Sonntag nach Pfingsten.
widerfährt / die Verzeihung seiner Sün-
den empfängt / und gleichsam in einem
neuen Menschen / durch Eingießung der
heiligmachenden Gnad / vermittelt deren
er auf aufhört ein Leibeigner des Teuffels
zu seyn / und ein Kind Gottes wird / ver-
wandlet wird ; aus einem Sünder wird
er ein Gerechter ; aus einem Kind des
Zorns ein geliebtes Kind / so Recht zur
Erb-schafft hat : Si filii & hæredes : ein Erb
Gottes / ja Mit-Erb Jesu Christi ; und
das ist / was der heilige Paulus verstehet /
wann er sagt / daß durch die Tauff /
das ist / durch die Zueignung der Ver-
diensten des Todts Jesu Christi / welche
uns in diesem Sacrament widerfähret /
wird der Leib der Sünden zerstöhret / wel-
ches sonderlich muß verstanden werden von
der Erb-Sünd / welche gleichsam der
Stamm und die Wurzel aller andern
Sünden ist / und welche der heilige Pau-
lus den Leib der Sünden nennet. Gleich-
wie der natürliche Todt uns von aller
Dienstbarkeit und burgerlichen Verpflich-
tungen befreyet / massen ein Todter kein
Leibeigner mehr ; also auch / sagt der hei-
lige Paulus / soll uns der geistliche Todt
von aller Unterwerffung / von aller Knecht-
schafft in Ansehen der Sünd / befreyen.
Ihr seyd durch die Tauff der Sünd abge-
storben /

storben / so solt ihr dann nicht mehr Leibs-
eigne der Sünd seyn.

Der heilige Paulus fahret fort mit eben
diser Vergleichung unsers geistlichen Todts
der Sünd / mit dem Todt und Begräb-
nuß Jesu Christi / und unserer geistlichen
Auferstehung zum Gnaden-Leben / mit der
glorreichen Auferstehung des Heylands der
Welt / und vermahnet die Glaubige auf
eine ganz bewegliche Weiß / daß sie diß
neue Leben nicht mehr sollen verlihren :
*Scientes quod Christus resurgens ex mortuis
jam non moritur, mors illi ultra non domi-
nabitur :* Ihr wisset wohl / daß der einmahl
auferstandene Jesus Christus nicht mehr
stirbt / und daß der Todt keinen Gewalt
mehr über ihne hat. Und diß ist das Mus-
ter eurer Auferstehung und Verharrung
in dem Gnaden-Leben ; und wie Jesus
Christus durch seine Auferstehung nur ein
Göttliches / glorreiches / unsterblichis Leben
führet : *Vivit DEO ;* also auch die / wel-
che durch die Tauff zum Gnaden-Leben
auferstanden / sollen dasselbe nicht mehr ver-
lihren ; sie sollen nur Gott leben / Gott
lieben und ihme dienen ; ihr geistlich Leben
soll ein reines Christlich Leben seyn : *Mor-
tui enim estis, wie er zu den Colossern ges-
schriben / & vita vestra est abscondita cum
Christo in DEO :* dann ihr seyd abge-

storben / und euer Leben ist in Gott mit
 Jesu Christo verborgen. Als wann er
 sagte : Euer Leben ist in Gott verborgen.
 Die Welt sihet an euch das gewohn-
 te und gemeine Leben / ich rede aber nicht
 von diesem / sondern von einem ganz Geists-
 lich-und Göttlichen / vor den Augen der
 Menschen verborgnen / und allein Gott
 bekantten Leben ; es ist das Leben des Glau-
 bens / der Liebe / welches alle eure Thaten
 befelet / und Gott angenehm macht. End-
 lich führt Jesus Christus kein anders dann
 ein glorreiches Leben : Ita & vos æstima-
 te, vos mortuos quidem esse peccato, viven-
 tes autem Deo in Christo Jesu Domino
 nostro. Also haltet auch ihr darfür / daß
 ihr der Sünd abgestorben / daß ihr aber
 Gott lebet in Jesu Christo unserm
 Herrn. Indem wir durch die Tauff und
 Buß der Sünd absterben / drucken wir in
 uns aus das Leyden und den Todt Jesu
 Christi ; wann wir in dem Gnaden-Leben
 beständig verharren / so folgen wir nach
 dem Exempel der Auferstehung Jesu
 Christi. Ihr meine Brüder / schließt der
 heilige Paulus / weil ihr durch die Tauff
 zum Gnaden-Leben auferstanden / hütet
 euch sorgfältig / daß ihr diß neue Leben nit
 mermehr durch die Sünd verlihet.

Es trachtet der heilige Paulus in diser ganzen Epistel allen Glaubigen eine innbrünstige und kräftige Begierd/ dise Gnad der Tauff als den allerköstlichsten Schatz zu bewahren/ bezubringen/ und ihnen einen rechten Einruck zu geben der wunderbaren Würckungen der Tauff / dessen Werth und Preiß den meisten Christen unbekannt. Dise heutiges Tags so allgemeine Unwissenheit hilfft nicht wenig zu den verderbten Sitten / welche so starck in der Welt herrschen. Wie vil Menschen haben nur eine obenhin und unvollkommne Erkantnuß dises Sacraments / welches dennoch der Grund und Anfang ist der Christlichen Religion? man muß nur den Geheimnuß- reich- und sittlichen Verstand aller heiligen Ceremonien / so denselben begleiten/ wohl ergründen / wann man einen hohen Einruck derselben haben will; ein Schand ist / daß die Glaubigen unwissend sind dessen/ so sie zu Christen macht; und diser sündlichen Unwissenheit abzuhelfen / hat man für dienlich erachtet / dise so heilige Ceremonien alhier zu erklären/ und die Geheimnisse und Verstand derselben auszulegen.

Erklärung der Ceremonien der Tauff.

MAn trägt die Fackel vor dem Kind/ welches getaufft werden soll/ her/ in die Kirche ausgelöscht und ohne Liecht; anzudeuten / weil diß Kind annoch ein Leibeigner des Teuffels durch die Erb-Sünd/ in deren es empfangen und gebohren worden/ in der Finsternuß sey. Die Tauff allein vertreibt dieselbe / und deswegen wird die Tauff ein Erleuchtung genennt / und der Tag/ an welchem die angehende Tauffling öffentlich in der Kirche getaufft worden/ wurde das Fest der heiligen Liechtern genennt; in gleichem Verstand nennt man den Glauben eine Saab und Erleuchtung des heiligen Geistes; und aus eben dieser Ursach wird in den meisten Diöcesen die Fackel / so vor dem Kind/ das man tauffen will/ hergetragen wird/ ausgelöscht/ wann man in die Kirche gehet / und wiederum angezündt/ wann man daraus gehet.

Der heilige Carolus in seinem ausbündigen Unterricht von der Tauff sagt / daß die Ursach / warum der Priester diejenigen so man zur Tauff trägt / bey der Kirchthür anhält / seye / weil sie darein zu gehen unwürdig / und zwar wegen der Erb-Sünd/ welche sie zu Kindern und Leibeigern

men

nen des Teuffels macht. Das heilige Ort
 last keine dann Glaubige hinein ; das
 Haus Gottes stehet nur seinen Kindern
 offen. Man gibt denen / so getaufft wer-
 den sollen / einen Götte oder Gotten / damit
 sie selbige der Kirche vortragen / den Namen
 geben / und Tauff- Zeugen seyen ; für sie
 bey der Kirche gut sprechen / sagen die heis-
 lige Väter / und Bürge für dieselbe seyen /
 daß sie ihr Versprechen / welches sie für
 selbige thun / erfüllen werden ; endlich / bey
 Abgang der Eltern selbige Sorg tragen /
 in den nothwendigen Puncten der Reli-
 gion unterweisen / und auf derselben Wan-
 del achtung geben. Deswegen ordnen die
 Concilien / und sonderlich das erste May-
 ländische / daß Götte und Gotten fromme
 Leuth und gut Catholisch seyen / und ver-
 bieten des Kinds / so getaufft werden soll /
 Vatter und Mutter / als dessen Götte und
 Gott zu stehen. Nicht nur wegen der geist-
 lichen Verbindnuß / in weche Götte und
 Gotten mit der Person / so sie aus der
 Tauff heben / und mit deren Vatter und
 Mutter eintreten ; sondern auch weil die
 Tauff dem / so da wiedergeboren wird /
 eine geistliche Geburth ist / will die Kirch /
 daß selbiger gleichsam einen geistlichen
 Vatter und Mutter habe / denen das Kind
 Ehreerbietung und Gehorsam schuldig.

H 5

Man

Man muß sich verwundern / daß / da den Göttenen und Gotten so hohe Pflichten obliegen / sie selbige heut zu Tag dergestalten verabsäumen / daß sie deren nur nicht einmahl Wissenschaft haben. Was werden sie nicht Gott für eine Rechenschaft geben müssen / wegen einer so ungeistlichen Nachlässigkeit? Man nahme vor Zeiten in Franckreich zween Götte und ein Gotten zu einem Knaben! und zwey Gotten und ein Götte zu einer Tochter; heutigs Tags aber ist der allgemeine Gebrauch in der Kirche / daß man nur ein Götte und eine Gotte gibt.

Nachdem der Priester vom Götte oder GOTTIN den Namen / den man dem Kinde so getaufft werden soll / geben will / verstanden; was begehrt ihr / sagt er zu denselben von der Kirche? Quid petis ab Ecclesia DEI: Den Glauben / antwortet der Götte in des Kinds Namen. Fidem. GOTT will keine Leuth in seinem Dienst haben / die ihm mit Zwang dienen; er will / daß die / welche er zu seinen Kindern annimmt / ihre freywillig als ihren Vatter erkennen; er will zwar / daß man vermahne / anhalten ja so gar treibe; er will aber sein Haus nur denen öffnen / welche freywillig begehren und verlangen hinein zu gehen. Es ist allzeit der / so getaufft werden soll / den der
Priester

Priester in diser ganzen Ceremonie anredt; und wanns ein Erwachsener ist / muß er selbst Antwort geben; und wanns ein Kind ist / so antwortet der Götte oder die Gott für dasselbe und in dessen Name: Fides quid tibi præstat? sagt der Priester weiter; und worzu soll dir der Glaub/ den du begehrest/ dienen; Das ewige Leben zu gewinnen / antwortet der Götte oder die Gott. Das ist das ewige Leben/ sagt hierauf der Priester; Du solt lieben Gott deinen HErrn von deinem ganzen Herzen und ganzer Seelen/ und deinen Nächsten wie dich selbst? diß ist das fürnehmste und gröste Gebott: *Hæc est vita æterna, diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & proximum tuum sicut teipsum, hoc est primum & maximum mandatum.* Als sagte er: Es ist nicht genug daß man nur einfältig den Glauben habe/ das ewige Leben zu erwerben; in unsrer Religion muß man glauben/ aber auch dem/ das man glaubt/ gemäß leben. Der Glaub eines Christen soll nicht bloß in dem Verstand/ sondern auch in dem Thun bestehen. Das ewige Leben zu verdienen / muß man die Geheimnisse desselben glauben / und dero Sitten-Lehr nachkommen/ und die Gebott halten. Nun ist die ganze Christliche Sitten-Lehr in diesem

fem

sein Gebott/ welches der Grund und Grundhalt aller andern ist/ enthalten : Du sollst den HERRN deinen GOTT lieben ; nicht halb und mit Vorbehalt : GOTT will kein getheilt Herz haben ; sondern er will/ daß du denselben liebest von ganzem Herzen / das ist/ ungetheilt ; du sollst ihn lieben von ganzem Herzen/ das ist / du sollst seine Liebe allem andern vorziehen/ und sollst keine Creatur wie ihne/ noch neben ihm lieben ; sondern du sollst deinen Nächsten wie dich selbst um seiner willen lieben. Die Liebe / die ihm zu euch trägt/ soll das Maß seyn der Liebe die ihr zu euren Nächsten haben sollt ; und von Haltung dieses doppelten Gebotts rühret her die Haltung aller andern Gebotten und darum ist es das fürnehmste und größte Gebott ; und damit wir die Wichtigkeit diser ersten Lektion / die man uns gibt desto besser mercken können/ wiederholt der Priester zum drittenmahl diese wichtige Wort : *Hæc est vita æterna : Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo ex tota anima tua ; & proximum tuum sicut teipsum ; hoc est primum & maximum mandatum.*

Der Priester blasst nachgehends dreymahl an das Kind so getaufft werden soll und spricht jedesmahl : *Exi ab eo, oder ab ea, immunde spiritus ; & da locum Spiritui*

Spiritu sancto paraceto: Gehe aus von dieser Seel/ du unreiner Geist / und überlasse die Stell dem heiligen Geist unserm Tröster/ Fürsprech- und Lehrer. Diese Ceremonie / da man das Kind drey-mahl zu Ehren der hochheiligen Dreyfaltigkeit anblaszt / geschicht darum / sagt der heilige Augustinus / damit man den bösen Geist durch die Krafft des heiligen Geists / welcher der Althem Gottes genennet wird / vertreibe; und er blaszt creukweiß / anzudeuten/ daß der böse Geist durch die Verdienste des gecreukigten Jesu Christi muß vertrieben werden.

Die folgende Ceremonie ist nicht weniger Geheimniß-reich: Der Priester macht das Zeichen des Creukes auf die Stirn und Herz des Kinds / dasselbe bey seinem Namen nennende / spricht er: Johannes/ oder Maria/ empfahe das Siegel Gottes des allmächtigen Vatters auf die Stirn und das Herz/ damit du alle desselben Gebott haltest / und dessen Befehl erfüllest: *Accipe signaculum DEI Patris omnipotentis, tam in fronte quam in corde, ut præcepta mandatorum suorum valeas adimplere.* Darnach blaszt er drey-mahl auf das Angesicht des Kinds/ zu ihm sprechende: Ich blase dich Täuffling noch einmahl an in Krafft des heiligen Geistes / damit alles /
was

126 Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

was sündliches und verderbtes/ durch Anfallung der bösen Geistern sich annoch in dir befindet/ durch die Krafft und Gnade dieses Göttlichen Geists/ und das Geheimniß diser Beschwörung gereiniget werde. Insufflo te Catechumenum denuò in virtute Spiritûs sancti : ut quidquid in te vitiorum malorum est spirituum invasione , per huius exorcismi mysterium gratiæ sit tibi ipsius virtus purgatio.

Wollest/ O HErr/ durch deine Güte sagt der Priester weiters / unser Gebet nach deinem Wohlgefallen erhören / und diß Kind/ das du erwählet / in deinem Schutz aufnehmen ; erhalte es/ O HErr/ durch die Krafft deines heiligen Creutz/ dessen Zeichen wir ihm allererst aufgedruckt/ damit es mit zunehmendem Alter / diese ersten Pfänder deiner Herrlichkeit / die du ihm verleihest/ desto sorgfältiger bewahren und nachgehends durch fleißige Haltung deiner Gebotten/ zur Herrlichkeit diser geistlichen Widergeburt gelangen möge ; durch unsern HErrn IEsum Christum : Preces nostras quaesumus Domine , clementer exaudi, & electum tuum, Crucis Domini-
cæ, cujus impressione eum signamus, virtute custodi : ut magnitudine, gloriæ tuarum rudimenta servans per custodiam mandatorum tuorum ad generationis gloriam pervenire

venire mereatur. Per Christum Dominum nostrum.

Es ist leicht zu ersehen/ daß das Zeichen des Creuzes/ so man auf die Stirn dessen/ so getaufft worden soll/ macht/ bedeute/ daß ein Christ/ so fern seye es/ daß er sich des Creuzes Jesu Christi schämen solle/ sich vilmehr desselben zu rühmen Ursach habe/ seine Ehr in der Niedrigkeit und Leysden suchen müsse/ damit er diesem Göttlichen Muster desto ähnlicher werde; des Creuzes sich schämen/ heißt sich schämen ein Christ zu seyn. Man macht ferner das Zeichen des Creuzes auf das Herz/ dadurch zu lehren/ daß ein Christ das Creuz lieben/ und sein ganzes Vertrauen auf den gecreuzigten Jesum Christum setzen müsse; und daß es nicht genug/ das Creuz auf der Stirn zu tragen/ sondern daß dasselbe alle Passionen im Zaum halten/ auch so gar alle Freud wohl einrichten/ und die Liebe des Creuzes ein Gegengift der Eigensliebe seyn müsse. Alle andere Zeichen des Creuzes/ welche der Priester auf die Person/ die getaufft werden soll/ macht/ bedeuten/ daß die Tauff alle Würde und Krafft von dem Creuz und Verdienst des Leysdens Jesu Christi bekomme. Man gibt ihro den Namen eines Heiligen/ welcher hierdurch dero besonderer Beschützer bey

Jesu

Jesu Christo wird/ und muß ihm zugleich
 zu einem Muster oder Exempel werden.
 Man verrichtet über die Tauffling unter-
 schiedliche Teuffels-Beschwörungen/ um
 den Teuffel/ unter dessen Gewalt sie wegen
 der Erb-Sünd sind/ zu vertreiben/ sagen
 die H. H. H. Cyprianus/ Augustinus und
 Gregorius Nazianzenus; und wann man
 gleiche Teuffels-Beschwörungen gegen die-
 jenige/ welchen man nur die Ceremonien
 der Tauff ersetzt/ ob sie gleich nicht mehr un-
 ter der Gewalt des Teuffels/ massen sie
 getaufft worden/ verrichtet/ geschichts dar-
 um/ damit man denselben verhindere zu ihnen
 zu nahen/ und ihnen Schaden zuzufügen;
 welches dann zeigt/ von was Wichtigkeit
 diese heiligen Ceremonien sind.

Wie nun in dem ersten Jahrhundert
 der Kirche fast nur allein die Erwachsene
 getaufft wurden/ ließe man sich sehr ange-
 legen seyn die Vernünftige/ so die Tauff
 begehrten/ durch viles Unterweisen zu diesem
 Sacrament vorzubereiten. Man nannte
 sie Catechizati, oder Catechumeni. und das
 wegen dieser Unterweisungen: Das Wort
 Catechumenus ist ein Griechisch Wort/ wel-
 ches eine Person bedeutet/ die man unter-
 weist und catechisirt. Es waren eigentlich
 zweyerley Gattung Catechumenen, nemlich
 die/ so nur Zuhörer waren/ die man Au-
 dientes

dientes nennte; und die/ welche genugsam unterrichtet waren / und die man Compētes nennte. Die Catechumenen waren nicht nur durch den Namen/ sondern auch durch den Ort unterschieden; sie stellten sich neben den Büssenden in Vorhof/ welcher am äussersten End gegen dem Chor oder Heiligthum über ware. Man gestattete denselben auch nicht der Haltung des hochwürdigen Sacraments des Altars beyzumohnen/ sondern ein Diaconus machte selbige nach dem Gebett und der Predig hinweg gehen/ zu ihnen sprechende: Ite Catechumeni, missa est. Macht euch von dannen ihr Catechumenen, ihr habt da nichts weiters zu schaffen. Man wolte nicht/ daß sie Zeugen wären diser heiligen Geheimnussen, dann weil sie nicht getaufft / noch den heiligen Geist empfangen hatten/ waren sie nicht fähig selbige zu begreifen/ so wolte man sie auch staffelweiß darzu führen. Man liesse den Catechumenen das geweyhte Brod zukommen / damit sie einige Gemeinschaft mit den Glaubigen hätten. Die Kirche gibt heutiges Tags disen Namen den Kindern/ so man zur Tauff tragt/ so wohl als den Erwachsenen / die dieselbe begehren; und ausgenommen die Unterweisung/ deren die Kinder unfähig/ werden gleiche Ceremonien bey den Kindern und

130 Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Erwachsenen gebraucht. Laßt uns aber zu den übrigen Ceremonien der Tauff kommen.

Nach verrichteten Teuffels = Beschwörungen mit dem Täuffling/ thut ihm der Priester Saltz in den Mund / dise Wort sprechende: Johannes/ oder Maria: nimm das Saltz der Weißheit / welches dir diene zum ewigen Leben zu gelangen. Amen.

Accipe sal sapientiae, quod proprietur tibi in vitam aeternam. Amen. Iesus Christus hat wollen/ daß alle Sacrament sichtbare Zeichen wären der innerlichen und unsichtbaren Gnad/ welche sie in der Seel dessen der sie empfängt/ würcken; und die Kirche von dem Geist Jesu Christi beseelet/ hat sich lassen angelegen seyn / daß alle heilige Ceremonien der Sacramenten sichtbare Symbola wären. Ein Symbolum ist ein Zeichen und eine Art Sinnbild / oder Vorstellung einer sittlichen Sach durch die Bildnisse oder Eigenschaften natürlicher Dingen. Die vornehmste Eigenschaft des Saltzes ist/ daß es nicht verdirbt/ ja so gar die Speisen / die man darmit würcket/ vor der Säulung bewahret; es dient überaus wohl dieselben schmackhaft zu machen/ deswegen ist es ein Sinnbild der Weißheit. Deswegen legt der Priester Saltz in den Mund dessen / den er tauffen will / darmit anzudeuten/ die wahre Weißheit / welche

die

die Wissenschaft des Heyls/ der Geschmack
himmlischer Dingen/ die Unverweslichkeit
deren Sitten/ welche die Kirch für selbige
begehrt/ und die von dem Christlichen Leben
unzertrennlich seyn sollen; und deswegen/
sagt der heilige Augustinus/ bedient sich die
Kirch bey diser Ceremonie des Salzes.

Du GOTT unsrer Väter/ ein GOTT/
Urheber und Quell aller Wahrheit: DEUS
Patrum nostrorum, DEUS universæ condi-
tor veritatis: Wir bitten dich ganz demü-
thig/ spricht der Priester/ du wollest deinen
Diener gnädig ansehen/ damit/ nachdem
er das erstemal dise Geheimnuß = reiche
Speiß des Salzes gekostet / du nicht ge-
stattest/ daß er länger nach der himmlischen
Speiß hungere: Ut hoc primum pabulum
sialis gustantem, non diutius esurire permit-
tas, quo minus cibo expleatur cœlesti. Gib
HERR/ daß er die ganze Zeit seines Lebens
innbrünstig seye im Geist/ die Hoffnung
ihn erfreue/ und nimmer von deinem Dienst
abweiche: Quatenus sit semper Domine,
Spiritu fervens, spe gaudens, & tuo nomini
semper serviens: und verleihe ihme die
Gnad/ daß er gelange zum Wasser-Bad
der Wiedergeburt: Et perducas eum ad
novæ regenerationis lavacrum. Auf daß er
mit allen deinen Glaubigen verdiene die
ewige Belohnung/ die du uns verheisset
zu ems

132 Der sechste Sonntag nach Pfingsten.
zu empfangen / durch Jesum Christum
unsern HErrn/ Amen! Ut cum fidelibus
tuis, promissionum tuarum æterna præmia
consequi mereatur, per Christum Domi-
num nostrum, Amen!

Nachdem der Priester hierauf den Ort
dem Evangelio St. Matthæi gelesen/ all-
stehet/ daß junge Kinder zum Heyland
bracht worden/ daß er ihnen die Hand auf-
gelegt/ und für sie bettete/ die Jünger aber die-
be von ihm gestossen; da habe Jesus
ihnen gesprochen: Lasset diese Kinder
mir kommen / und wehret es ihnen nicht
dann ihnen und ihres gleichen ist das Him-
melreich; und nachdem er ihnen die Hand
aufgelegt/ ist er von dannen hinweg geg-
gen. Nachdem/ sag ich/ der Priester den
Ort des Evangelii gelesen / führt er
Eduffling oder das Kind in die Kirche
sprechende: N. intra in conspectum Domini
per manum Sacerdotis, ut habeas vitam
æternam. Amen! Johannes/ oder Maria/
gehe hinein in das Haus des HErrn
vor dessen Angesicht dich sein Diener be-
get/ damit du das ewige Leben habest/
amen. Wann er nun das Gebett des HErrn
und den Glauben gesprochen / welche
Götte und der Gott in des Kinds Namen
nachsprechen: Der Glaub / dieweil die
Kirch nur die zur Tauffe aufnimmt /

che Bekantnuß thun / daß sie an IESum
 Christum glauben / und in dem Glaub der
 Kirche leben ; das Gebett des HErrn /
 dieweil die Kirche versichert seyn will / daß
 die / welche sie unter die Zahl ihrer Kindern
 aufnimmt / sich Lebens = lang diser Gebetts =
 Formul / welche uns IESu Christus selb =
 sten gelehrt / gebrauchen werden. Gewah =
 ret daß der Täufling in die Kirche gefüh =
 ret wird / alldieweil man den Glauben
 spricht / darmit anzudeuten / daß allein die
 Bekantnuß des Glaubens uns den Ein =
 gang in die Kirch / die Gnad der Tauff /
 und endlich die ewige Seeligkeit erwerben
 könne. Allhier nimmt der Priester ein we =
 nig Speichel mit dem Daum / und berührt
 damit die Ohren und Naslöcher des Kinds /
 sprechende das Syrische oder Chaldäische
 Wort / dessen sich IESus Christus bedient /
 da er einen Tauben und Stummen gesund
 machen wolte : Ephpheta, quod est adape =
 rire aures & nares in odorem suavitatis :
 Deine Ohren sollen aufmercken auf die
 Lehr IESu Christi und derselben lieblichen
 Geruch riechen. Die Kirche / sagt der hei =
 lige Carolus / begehrt daß der / so getaufft
 werden solt / die Stimm Gottes und des =
 sen Gebott anhöre / damit dise Göttliche
 Lehr / die uns der HErr gelehrt / durch des =
 sen Ohren eingehende / biß in das Herz

tringe/ und die Lieblichkeit derselben schmecke; Ut doctrina, quæ de ore Altissimi fluxit, per ejus aures intret, & ei suaviter oleat. Sie erfordert/ daß er den guten Geruch von dem bösen / das ist / die gesunde Lehr von der verderblichen zu unterscheiden wisse; beyde gehen durch die Nase hinein/ es ist daran gelegen / daß er solche unterscheiden könne. Ad discernendum bonum odorem à malo, sanam doctrinam corrupta; anzuzeigen die zweyfache Gnade welche diese heilige Ceremonie in dem Werkzeug des Gehörs und Geruchs hervorbringt.

Wie uns nun Gott durch die Tauff der Tauff zu seinem Dienst und Kind aufnimmt / und das Recht zu seinem Erbe gibt; so will er diese Gnade nur auf gewissem Beding hin mittheilen / welche sind / daß man absage dem Satan / dessen Sinn Pracht und Wercken/ und daß man glaube das Anbettungs-würdige Geheimnis der Dreieinigheit / der Menschwerdung des Leydens und Auferstandnuß Jesu Christi / und des hochwürdigen Sacraments des Altars/ mit einem Wort/ alles was die Catholisch-Apostolisch-Römische Kirche glaubt. Die Tauffe/ sagen die heilige Väter/ ist eine beyderseitige Verpflichtung/ da Gott und der Mensch sich verpflichten.

pflichten. Sagest du ab dem Satan / spricht der Priester zum Kind / dasselbe bey seinem Namen nennende ; abrenuncias Sathan : und es antwortet : Ja ich sag ihm ab : das ist / ich bekenne / daß ich von nun an und für immer die Parthey des Teuffels verlasse / und ihm nicht mehr dienen will : abrenuncio. Sagest du ab seinen Wercken ? Et omnibus operibus ejus : das ist / allen Sünden : abrenuncio : ja ich sag denselben ab. Sagst du ab dem Pracht des Teuffels ? das ist / den Eitelkeiten / dem Geist und Reglen der Welt : abrenuncio : Ja ich sag ihnen von ganzem Hrenen ab ; und hierzu verpflichte ich mich / und verspreche solches öffentlich im Angesicht der Kirche ; als ob er sagte : ich nehme Himmel und Erde zu Zeugen / daß ich Zeit meines Lebens niemand / dann Jesu Christo dienen will. Ich will alle seine Gebott halten / seiner Grund-Lehr folgen ; ich verspreche / daß sein Evangelium die einzige Regul meines Lebens seyn soll ; ich werde Zeit meines Leben ab dem Geist und Satzungen der Welt ein Abscheu tragen ; ich unterwerffe alle Geheimnissen / die uns Jesus Christus geoffenbahret / zu glauben ; ich will seinen Reglen und Exempel folgen ; ich trette in die Zahl seiner Jüngern / ich nehme ihne an zu meinem Lehrmeister ; ich

will hinführo niemand dann ihme dienen und ihne lieben. Dis ist / was alle Christen vor dem Altar und der ganzen Kirche versprochen und geschworen haben / hierüber werden sie auch samtllich gerichtet werden. Halten aber alle Christen ein so solennisches Versprechen? wie vil sterben dohin / die niemahl daran gedacht / es niemahl bekräftiget haben! und dennoch ist diese Verpflichtung / diese Zusag / die unser ewiges Loosß entscheiden sollen.

Nach all diesem Versprechen salbt der Priester die Brust der Catechumenen, und die Schultern dessen / den man tauffen will sagende: Ich salbe eure Brust und Schultern des Heyls in Jesu Christo unserm Herrn / damit ihr das ewige Leben habet. Ego te linio oleo salutis in Christo JESU Domino nostro, ut habeas vitam æternam. Diese Salbung geschieht in Form eines Creuzes / und bedeutet die Gnad / welche den Christen in der Arbeit und Streit des geistlichen Lebens stärcket; und welche ihme / sagt der heilige Cyrillus, das Joch Jesu Christi / welches er auf sich nimmt / linderet. Diese heilige Salbung / sagt der heilige Ambrosius / bezeichnet / daß wir durch den Tauff gleichsam Kämpffer Jesu Christi werden: Quasi Christi athletes. Die Kämpffer wurden zum Kämpffen in den
offents

öffentlichen Schauspielen mit Del gesalbet/
 und diese Salbung halfte zum Sieg: So-
 lent enim lucrantes inungi. Hierdurch
 lehrt uns die Kirch/ sagt der heilige Car-
 rolus/ daß wir die Gnad der Tauff nicht
 durch unsre Verdienst/ sondern aus einer
 pur lauterer Wohlthat der Barmherzig-
 keit Jesu Christi erlangen. Sed Christi be-
 neficio & gratuita misericordia donari, quæ
 oleo significatur. Die Eigenschafften des
 Dels sind allesamt genugsam bekant; es
 dienet zu den Wunden/ es linderet/ es macht
 hellglänzend. Diß alles gibt uns das Ge-
 heimnuß dieser Salbung zu erkennen. End-
 lich/ nachdem man den/ so getaufft werden
 soll/ gefragt/ ob er glaube an Gott Vate-
 ter den allmächtigen/ Schöpffer Himmels
 und der Erden; ob er glaube an Jesum
 Christum seinen eingebornen Sohn un-
 serer Heyl gelitten; ob er glaube an den
 heiligen Geist/ an die heilige Catholische
 Kirch/ die Gemeinschaft der Heiligen/
 Verzeihung der Sünden/ Auferstehung
 des Fleisches/ und das ewige Leben; und
 nachdem er auf alle diese Articul geant-
 wortet/ ja ich glaube: credo. Fragt man
 ihne/ ob er auch begehre getaufft zu wer-
 den/ dieweil die Kirch nur denen die Tauff
 zukommen laßt/ welche dieselbe verlangen

I s

und

und begehren: nachdem der Catechumen,
oder Götte/ oder die Gott im Namen des
Kinds geantwortet: Ja/ ich begehre es:
alsdann taufft es der Priester nach der ge-
bräuchlichen Formul / sprechende: Ich
tauffe dich im Namen des Vatters / und
des Sohns/ und des heiligen Geists.

Darnach / wann er die Salbung des
heiligen Chryfams mit dem Daum in Form
eines Kreuzes auf dem Haupt des Getauff-
ten verrichtet / verrichtet er diß Gebett:
Der allmächtige Gott und Vater un-
fers HERRN Jesu Christi / der dich durch
das Wasser und heiligen Geist wiederge-
bohren / und dir alle deine Sünde verge-
ben und nachgelassen / wolle dir geben die
Salbung des heiligen Chryfams / und des
Oels des Heyls zum ewigen Leben. Amen!
Dise Salbung geschicht auf dem Haupt
des Neu-Getaufften / anzuzeigen / daß die
Tauff denselben / nach den Worten des
Apostels/ zu einem Mit-Glied des auser-
wählten Geschlecht / zum heiligen Volck /
und Königlichen Priesterthum mache; als
ob er sagte: Ihr habt das Recht / reine
und heilige Opffer Gott dem HERRN
zu bringen; eure Begierd / eure Gebett /
eure Werck der Barmherzigkeit/ der Buß/
sind als so vil Lob- und Danck = Opffer/
die ihr dem HERRN bringet/ nach der Red-
Art

Art des Propheten: Immola DEO sacrificium laudis. Ihr seyd ein Königlich Geschlecht/ weil ihr als Christen an der Königlichlichen Hochzeit Jesu Christi Theil habt/ und mit ihme in seinem Reich/ in der Wohnung der Herrlichkeit regieren werdet. Der heilige Carolus bringt noch eine andere Ursach herbey diser Salbung/ so auf dem Haupt des Neu-Getaufften geschihet / damit er wisse/ sagt er/ daß er von diesem Tag an durch die Tauff mit Jesu Christo seinem Haupt/ als ein Glied seines Geheimnuß-reichen Leibs/ vereiniget worden; und daß/ wie das Wort Christ ein Gesalbter des HERRN bedeutet / und von dem Wort Chrysam herkommt; also kommt das Wort Christen her von dem Wort Christ: Ut intelligat se ab eo die Christo capiti tanquam membrum conjunctum esse, atque ejus corpori insitum; & ea re Christianum à Christo, Christum verò à Chrismate appellari.

Die Altheit diser Salbungen ist in dem ganzen ungeschriebenen Wort bekannt. Alles/ was die Kirche auf eine besondere Weiß Gott weyhet / das thut sie durch die Salbung der heiligen Oelen und des heiligen Chrysams. So sind dann die Christen gänglich Gott geweyhet / sagen die heilige Vätter/ durch dise Salbungen.

Sie

Sie sind Tempel Gottes : Templum DEI, quod vos estis : und sollen deswegen durch die Heiligkeit ihres Lebens entsprechen der Heiligkeit dieser eurer Weibung. Man legt ein weiß leinen Tuch auf das Haupt des Neu-Getaufften / und spricht : Accipe vestem candidam, sanctam & immaculatam, quam perferas coram Domino nostro IESu Christo, ut habeas vitam æternam. Amen. Nimm dieß weiße Kleid / diesen heiligen und unbefleckten Rock / daß du denselben vor unserm HErrn IESu Christo tragest / und die Unschuld / deren er ein Bedeutenuß ist / bewahrest bis zu dem End / und das ewige Leben erlangest.

Vor Zeiten gabe man den Neu-Getaufften weiße Kleider / und solches geschiet noch heutiges Tags / wann man Erwachsene taufft / anzudeuten die Unschuld / die man in der Tauff bekommen / und man truge sie siben Tag lang / anzudeuten / daß ein Christ diese Unschuld Zeit seiner Lebens bewahren / und nimmer durch die Sünd verlihren solle. Das weiße reine Tüchlein / so man heut zu Tag auf das Haupt des getaufften Kinds legt / ist anstatt dieser weißen Kleider / sagt der heilige Ambrosius. Endlich gibt man dem Getaufften ein angezündt Wachs-Liecht / ihn zu lehren / daß / nachdem er einmahl das
Liecht

Liecht des Glaubens empfangen / er wohl
 Sorg tragen solle / daß dasselbe nimmer
 erlösche; und daß er selbst / so zu reden /
 ein brennend und scheinendes Liecht durch
 den Glantz seiner Tugenden / und die Inn-
 brunst seiner Liebe seyn müsse: Eratis enim
 aliquando tenebrae, sagte der heilige Pau-
 lus zu den glaubigen Ephesern / nunc autem
 lux in Domino. Ut filii lucis ambulate:
 Ihr waret weyland Finsternuß / jetzt aber
 seyd ihr ein Liecht im HErrn. Wandelt
 als Kinder des Liechts.

Man kan von der Alttheit aller diser Ces-
 remonien / welche dem Tauff vorhergehen /
 dieselbe begleiten / auf sie folgen / urtheilen
 aus dem Ansehen Tertulliani / des heiligen
 Basilii / des heiligen Ambrosii / heiligen Au-
 gustini / und aller heiligen Väter des ers-
 ten Alterthums der Kirche / welche selbige
 als ein Muster und Beyspiel deren Din-
 gen / die wir von den Apostlen selbst durch
 das ungeschribene Wort empfangen / an-
 führen. Kan die Unwissenheit der Glau-
 bigen in so nahe angehenden Puncten / wel-
 che man die ersten Anfang unsrer Religion
 nennen kan / entschuldiget werden? Nicht
 Christliche Personen unterlassen nicht / alle
 Jahr die Gedächtnuß ihres Tauff - Tags
 zu begehen / die Gelübde und Zusag mit ei-
 ner neuen Andacht zu erfrischen.

Von

Von dem Evangelio.

Wie das Evangelium der Mess dieses Tags erzehlet das zweyte Wunderwerck der Vermehrung der siblen Brodten/ und etlicher kleinen Fischen/ so den erstern von Vermehrung der fünff Gersten Brodten / welches in dem Evangelio des vierten Sonntags in der Fasten beschrieben wird / bey nahe gleich ; so wird deswegen die Erklärung des Evangelii dieses Tags / auf jenen angewiesen / damit die History dieses Tags nicht zu lang werde.

Das Gebett / so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird / ist folgendes :

GOTT der Tugenden / der du der einzige Urheber alles wahren Guten bist / trucke in unsre Seelen ein die Liebe deines heiligen Namens / und mache in uns wachsen die Liebe und Eysen zur Religion ; auf daß / wann du selbst die Saamen der Tugenden / die du in uns gelegt / bauest / du selbige / nachdem du sie also selbst gebaut / erhaltest durch die Sorgfalt und Liebe zur Gottseligkeit / die du uns wirst beygebracht haben. Durch unsern HERRN &c.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 6.

Wüder : Alle die wir in Jesu Christo getaufft seynd / in seinem Todt seynd wir getaufft : Dann wir seynd mit ihm begraben durch den Tauff in dem
Tode /

Todt/ auf daß gleichwie Christus ist auferwecket worden von den Todten/ durch die Herrlichkeit seines Vatters/ also sollen wir auch in einem neuen Leben wandlen. Dann so wir ihm seynd eingepflanzet durch die Gedächtnuß des Todts/ so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn. Dieweil wir wissen/ daß unser alter Mensch samt ihm gecreuziget ist/ auf daß der sündliche Leib zerstöhret werde / und wir forthin der Sünd nicht mehr dienen. Dann wer gestorben ist/ der ist gerechtfertiget von der Sünd. Seynd wir aber mit Christo gestorben/ so glauben wir / daß wir auch mit ihm leben werden. Und wissen / daß Christus von den Todten auferstanden/ hinsüro nicht stirbet/ und der Todt hinsüro über ihn nicht mehr herrschen wird. Dann daß er der Sünd gestorben/ ist er einmal gestorben. Daß er aber lebet/ das lebet er Gott. Also sollet auch ihr darfür halten/ daß ihr der Sünd gestorben seyd / und Gott lebet in Christo Jesu unserm Herrn.

Der heilige Paulus in diesem Capitel verfasset mit wenig Worten eine Lehr/ betreffend die Tauff/ welche ein kurze lehrreiche Unterweisung ist der ganzen Christlichen Sittenlehr. Dese einzige Epistel der Mess dieses Tags wohl überlegt/ kan zur Materie der Betrachtungen dienen auf alle Tag des Jahrs.

An

Anmerckung.

Daß er (Christus) für die Sünd gestorben / das ist er einmal gestorben; daß er aber lebet / das lebet er Gott. Jesus Christus ist dasjenige Göttliche Muster / welches wir alle abdrucken müssen. Die Copeyen oder Abschriften können in der That mehr oder weniger vollkommen seyn / doch aber sollen sie alle eine Gleichheit haben; das Heyl / die Prædestination zielen auf diese Gleichheit: Quos prædestinavit conformes fieri imaginis Filii sui. Die hat er auch verordnet / daß sie der Bildnuß seines Sohns gleichförmig wären; das ist / daß sie in ihnen selbst austruckten die Bildnuß Jesu Christi durch die Gedult in Trübsalen / durch Beharrung in der Unschuld / und durch Übung aller andern Tugenden / deren ihnen der Heyland eine Vorschrifft gegeben; auf daß Jesus Christus / welcher der einzige natürliche Sohn Gottes ist / vil zur Kindschafft angenommene Brüder habe / denen er das Recht in die Erbschafft der Kindern einzutreten mittheile. Nun einer aus den Strichen dieses Göttlichen Bilds / so am besten austruckt / ist / daß nachdem er einmahl für unsere Sünden gestorben / er für immer Gott lebet. Wir sind durch die Tauff / welche nicht

nicht wiederholt wird/ der Sünd abgestorben; wir sollen durch die Sünd nicht mehr sterben / wir sind durch die Krafft dieses Sacraments zum Gnaden-Leben auferstanden; wir sollen dasselbe durch Wiedereinfaltung in die Sünd / nicht mehr verlieren. Dieser Verlust der Unschuld der Tauff tilget aus diese ganze theure Gleichheit mit diesem Göttlichen Muster. Güti-ger GOTT! wie wenig Abbildungen werden heut zu Tag unter den Christen ange- troffen / die dir gleich sind! Es gibt zwar vil Abschriften / wenig aber / die mit dem Muster übereinstimmen; die Sünd tilget die vornehmsten Striche derselben aus. Befinden sich heut zu Tag vil Leuth / wel- che ihre Tauffs-Unschuld bis in den Todt bewahren? und ist unsre Auferstehung wie Jesu Christi seine/ dem Todt nicht mehr unterworffen? Christus resurgens ex mortuis jam non moritur. Es scheint die Sünd köme gar heut zu Tag/so zu reden/in den Kindern dem Gebrauch der Vernunft zuvor. Zweifels ohr e haben die Kinder diese frühzeitige Bosheit den bösen Exempeln/welche ihuen die Hausgenossen und Eltern geben/zu dan- cken. Es scheint/es seye vor Zeiten noch ein besreytes Alter gewesen: man kan sagen / daß heut zu Tag die Sünd jedem Alter gemein seye. Man wartet nicht / bis sich

V. Buch. I. Tb.

R

die

176 Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

die Vernunft hervor thue: die Passionen
kommen derselben zuvor / und setzen den
Teuffel in sein alt Recht wieder ein: und
das sind die Frücht der schlechten Aufser-
ziehung und bösen Exempeln. Was Mittel
aber in diser allgemeinen Verderbtheit
der Sitten/ in diesem betrübtten Schiffbruch
der ersten Unschuld? und wo sucht man
Hülff? Die Buß ist das einzige Hülffs-
Mittel; es ist wahr; aber die wahre Buß
sagt der heilige Ambrosius / ist sie heut
Tag nicht eben so seltsam als die Tauff
Unschuld? die Buß allein kan diese durch
die Sünd ausgethane Strich wieder er-
gänzen. Welches Alter aber bringt die
Buß hervor? Man stirbt alle Tag
Gnad ab/ und oft vilmahl des Tags/
dem man vilmahl wieder in die Sünd
fällt. Man schiebt die geistliche Aufser-
ziehung der Seele biß in den Todt auf.
Das/ worzu uns der heilige Apostel vermah-
net? Mortuos peccato, viventes DEO
In wie vil Menschen befindet sich nicht
durch die Tauff zerstörte alte Menschheit
ganz lebhaft in der Todtes-Stund? Ist
man heut zu Tag Gott in der Welt
Man lebt den Gelüsten/ den Passionen
der Welt: findt man vil Glaubige/ wel-
che nur Gott leben? Und bey diesem allem
verwundert man sich/ daß die Zahl der Auser-
erwählten so klein.

Evangelium

Evangelium St. Marci cap. 8.

In der Zeit: Da vil Volck bey dem Herrn Jesu ware/ und nichts zu Essen hatten/ ruffet er seine Jünger zu sich/ und sprach zu ihnen: Es erbarmet mich des Volcks. Dann sie haben nun drey Tag bey mir verharret/ und haben nichts zu essen. Und wann ich sie ungeschessen von mir heim ließe gehen / so wurden sie auf dem Weeg verschmachten/ dann etliche aus ihnen seynd von fern kommen. Und seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten/ daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie vil Brod habet ihr: Sie sprachen: Siblen. Und er gebot dem Volck/ daß sie sich nidersetzten auf die Erden. Und er nahm die siblen Brod/ danket/ und brache sie/ und gab sie seinen Jüngeren / daß sie es dem Volck vorlegten. Und sie legten dem Volck für/ und hatten ein wenig Fischlein/ und er benedeyete dieselbe auch/ und hieß/ daß sie dise auch vorlegten. Und sie assen und wurden satt/ und huben auf die Stücklein/ die übergeblieben waren/ siblen Körb voll. Und deren / die da gessen hatten/ waren bey vier tausend/ und er ließ sie von sich.

Betrachtung

Von der Sorgfalt Gottes gegen die/ so in seinem Dienst stehen/ und ihm nachfolgen.

P. I.

Bedencket / daß man auf Erden nicht glückselig seyn kan/ man diene dann Gott. Was hat man unter einem solchen Herrn zu befahren. Er liebt alle seine

R 2

Diener

Diener zärtlich; was kan uns manglen unter dem Schutz eines allmächtigen HERRN? dem alle gehorsamet/ alles weichet? Selig sind die / welche sich an dich halten. HERR/ rufft der Prophet auf / du bist ihre Zuflucht wider alle Gefährlichkeiten dieses Lebens/ und unter deinem Schutz werden sie wider alles Unglück bedeckt. Dominus regit me, & nihil mihi deerit: Der HERR nimmt mich auf in seine Sorgfalt / mich wird nimmer etwas mangeln auf der guten Weyd/ darauf er mich geführet: In loco pascuæ ibi me collocavit. Seyen wir getreu ihm zu dienen und nachzufolgen. Der/ so alle Vögel des Himmels ernähret wird er die / so in seinem Dienst stehen Hungers sterben lassen? Und wann er auch die allergrößten Wunder thun sollte / wird er seinen Dienern nichts mangeln lassen. Man überlege nur was unser Evangelium erzehlt. Ein grosse Menge Volcks/ bey vier tausend Menschen/ folgten dem Heyland in die Wüste nach/ und voller Freud ihne zu sehen und zu hören/ vergessen sie so gar ihr Speiß/ und gedachten nicht/ wo sie zu essen finden werden; aber dieser liebevolle Heyland vergaß ihnen nicht. Er allein gedachte an ihren Unterhalt: Mich jammert des Volcks / sagt er zu seinen Jüngern / dann sie schon den Tag

Tag bey mir verharren/ und haben nichts zu essen; wann ich sie nun leer hin schicke/ werden sie auf dem Weeg verschmachten/ dann etliche sind von fern kommen. Er weget/ überleget/ betrachtet alle diese Wort/ es ist keines/ das nicht zu erkennen gibt den unerschöpflichen Grund der Gütigkeit/ darvon sein Herk gegen die / so ihn nicht verlassen/ angefüllt ist. Keiner von den Apostelen gedencet an ihre Nothdurfft / sie selber gedencen nicht daran. Er hat Mitleyden mit diesem ganken Volck; er sihet ihre Noth/ er wartet nicht/ biß man ihme dieselbe vorstellt/ er kommt ihro zuvor. Er betrachtet die Länge und Mühseligkeit des Weegs; er gedencet an die Zufäll/ so ihnen begegnen könten / zugleich auch wie denselben vorzukommen. Soll man nicht ein Vertrauen auf seine Gütigkeit setzen/ wann man das Glück hat in seinem Dienst zu stehen? Seine Erkenntnuß ist kein vergebliche und unfruchtbare Erkenntnuß/ er kennt ihre Nothdurfft/ und sorget zugleich darvor. Ist's um das allergröste Wunderwerck zu thun / seiner Zärtlichkeit ein Gesnügen zu leisten: nichts kommt ihne theuer an. Mit sibem kleinen Brodten/ und etlich kleinen Fischen/ sättiget er diesen hungrigen Hauffen. Mein Gott/ wie bist du so sorgfältig

150 Der sechste Sonntag nach Pfingsten.
fältig für die / so dir nachfolgen / und so
freygebig gegen deine Diener.

P. II.

Betrachtet / daß alle die empfindlichste
Wunder / die JESUS Christus in seinem
sterblichen Leben gewürckt / Beweisthum
und / so zu reden / Sinnbilder sind der geist-
lichen und unsichtbaren Wunderwerke
welche er / seit dem er gen Himmel gefah-
ren / noch täglich zu Gutem seiner Diener
würcket. Seine Zärtlichkeit gegen uns ist
durch seinen Triumph nicht geschwächt
worden. Neben dem / daß er unaufhörlich
bey uns ist / wachet er vom Himmel herab
über unsre Nothdurfft / er weißt dieselbe
er kommt derselben mit gleicher Sorgfalt
mit gleicher Güte und Wohlgeogenheit
zu Hülff. Meine allerliebste Brüder / sagt
der heilige Petrus / setzet euer ganzes Ver-
trauen auf Gott ; dienet ihme herzlich
zärtlich und mit Treue / und fürchtet nicht
daß er euch in eurer Noth vergessen / noch
euch an dem Nothwendigen Mangel
lassen werde : Werffet auf ihne alles / was
euch beunruhigen kan : *Omnem sollicitu-
dinem vestram projicientes in eum : danti-
m ipse curabit vobis : Quoniam ipsi cu-
ra est de vobis.* Wann dann nun der
HERR für uns sorget / wann er will / daß
wir ihm vertrauen : fürchten wir / er hab
entweder

entweder die Macht nicht / oder er werde seine Zusag nicht halten? Wann wir aber diese angenehme Würckungen seiner so gutthätigen Fürsorgung nicht gespühren: müssen wir die Schuld dessen zuschreiben uns selbst/ unserm schwachen Glauben/ unserm beständigen Mißtrauen / unsrer Untreu / unsrer Trägheit in dem Dienst Gottes/ unserm geringen Eyser und Andacht/ unserm schlechten Vertrauen. Wir geben dem HErrn sehr wenig/ wir versagen ihm fast alles / ob er schon nichts von uns begehrt/ dann was ganz leicht und billich ist; und das wenige / so wir ihm geben / das geben wir ihm auf eine so murrische Weiß; wir geben es ihm gezwungen und mit Widerwillen. Diß ist/ was unser Vertrauen schwächt und auslöscht. Diß Volck laufft Christo Jesu nach / die Begierd ihm zu hören / und die Freud ihm nachzufolgen/ machen/ daß sie so gar die Lebens- Nothdurfft vergessen. So fern seye es / daß sie sich beklagen oder murren; so fern seye es / daß sie wegen Länge des Weegs/ oder Mangel an allem in der Wüste / dem Muth fallen lassen solten/ gedencken sie nur nicht einmahl an die Mühe / noch an ihre Schwachheit; sie gedencken so gar nicht/ daß sie wollen zuruck kehren. Deswegen empfinden sie zur Stund die süsse Würckungen

ckungen der Göttlichen Fürsorgung. Diß ist ein schöne Lehr/ aber ein stummer/ doch Red-reicher Verweiß für so vil Christen/ welche Jesu Christo nur von ferne / und ein sehr kleine Zeit nachfolgen/ sich immer zu beklagende über die Mühe/ welche ihre Einbildung vergrößert/ und die wenige Liebe / die sie zu Jesu Christo tragen / zu hart macht. Laßt uns GOTT mit Treue dienen / so werden wir ihm mit Vertrauen dienen! laßt uns GOTT mit Vertrauen dienen / so wird er schon allem unserm Mangel abzuheiffen wissen.

Diß ist/ HERR/ die doppelte Gnad/ die ich von dir begehre/ daß ich dich unzertheilte liebe / dir eyfrig diene / und ohn Unterlaß nachfolge/ so hoffe ich/ du werdest mir die Gnad erweisen für mein Heyl zu wachen.

Andächtige Seuffzer an disem Tag.

Dominus regit me, & nihil mihi deerit.
Pfal. 22.

Der HERR will für mich sorgen / mit wird niemahl nichts mangeln.

Nullus speravit in Domino, & confusus est. Eccli. 2.

Keiner ist zu schanden worden / welcher sein Vertrauen auf GOTT gesetzt hat.

An

Andachts-Übungen.

1. **B**edenke Gott ein leichteres und lieberliches Beding/ um uns mit seinen Gütern zu überschütten/ von uns erfordern/ als daß wir all unser Vertrauen auf ihne setzen? und dennoch haben vil Menschen so gar keines. Seyd nicht aus solcher Anzahl. Entschliedt euch/ Jesu Christo mit Vertrauen nachzufolgen/ und seyd versichert/ daß euch nichts mangeln werde; folget ihm aber mit gleichem Eifer/ gleichem Erib/ und gleicher Großmüthigkeit/ als das Volck in dem Evangelio; und versichert euch gewiß seines Schutzes. Verliedt den Muth nicht/ weder von wegen der geringen Beschwerlichkeiten/ noch wegen der Länge des Weegs; die Liebe Jesu Christi unterstützt leichtlich/ und gibt Stärke; bleibet an Jesu Christo ohne Vorbehalt/ so wird er für alle eure Nothdurfft Fürsorgung thun.

2. Ein Mittel/ daß uns Jesus Christus mit aller geist- und leiblichen Nothdurfft versorge/ ist/ wann wir selbst für die Nothdurfft der armen Sorg tragen. Seyd freygebig in Almosen/ nichts verbindet den Heyland mehr/ uns grosse Wohlthaten zu erweisen/ dann die Liebe. Besuchet dann die Armen in den Spittälern und

Gefangenschafften; und erweist alle mögliche Dienst denen / so ihr nützlich seyn können. Haltet euch so vil ihr könnt/ bey Jesu Christo in dem hochwürdigen heiligen Sacrament/ so werdet ihr seiner Geygebigkeiten theilhaftt werden.

Der sibende Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

OMnes gentes plaudite manibus, jubilate DEO in voce exultationis: Ihr Völcker auf der ganken Erden/ Klappet mit den Händen/ gebt mit vilfältigem Freuden-Geschrey zu erkennen/ wie sehr ihr euch erfreuet über die Herrlichkeit euers Gottes! dann er ist der Herr/ der Allerhöchste / der grosse und erschröckliche König/ dessen Reich sich über die ganze Erden erstrecket: Quoniam Dominus excelsus, terribilis, Rex magnus super omnem terram. Dife von dem Geist Gottes eingegebene Wort/ diß Freuden-Geschrey/ diß Zuruffen/ so sich auf einen Triumphs-Tag sehr wohl schicket/ hat die Kirche zum Eingang der Mess dieses Tags erwählet. Dieser Psalm/ von welchem man darfür hält/ daß

Daß er auf die Zurückkunft der Bundes-
 Lade nach einem herrlichen Sieg gestellt
 worden/ ist eine deutliche Weissagung des
 Triumphs Jesu Christi über die ganze
 Höll/ und der Kirche über die Heyden und
 alle Kekerereyen. Die auf dem heiligen
 Berg in Triumph getragene Bundes-Lad
 ist eine deutliche Abbildung des in den
 Himmel fahrenden Jesu Christi; und
 die damahls von den Juden überwunde-
 ne Völcker/ stellen uns ganz eigentlich vor
 die Heyden / und alle dem Evangelio un-
 terworffene Völcker der Welt. Was ist
 in der That für ein Triumph prächtiger/
 für ein Sieg vollkommener/ als der Sieg
 des Glaubens? *Hæc est victoria quæ vin-
 cit mundum fides nostra.* Daß man sich
 durch die Waffen ganze Völcker unter-
 würffig macht / das ist kein groß Wun-
 der: ein reißend und ungestümm Wald-
 Wasser überschwemmt leichtlich ein ganzes
 Land. Man kan sich nicht anderst / dann
 durch die Menge und Tapfferkeit der Sol-
 daten ganze Völcker unterthänig machen;
 die Bezwingen verhelffen nicht allzeit am
 meisten zum Sieg; zu dem sind es nur
 die Leiber / die man in die Eysen schlägt;
 welcher Sieger/ welch Bezwingen hat sich
 jemahls das Herz und das Gemüth seiner
 Sclaven können unterwürffig machen?

Deße

Deswegen ist auch keines Helden Sieg
 ganz vollkommen. Wann ein General als
 les unter das Joch gebracht / alles über-
 wunden / bleibt dennoch die Seel der für-
 trefflichste Theil des Menschen aufrührisch/
 sie ist frey mitten in den Eysen / und be-
 zeigt sich allzeit feindlich. Niemand / dann
 Iesus Christus und Gott allein haben
 können alle Völker unter das Joch brin-
 gen / und ihrem Reich unterwürffig ma-
 chen / und / so zu reden / den Geist und das
 Herz in die Knechtschafft bringen / und ihr
 Göttlich Gesatz verkünden und annehmen
 machen / ohne Hülf der Menge und der
 Waffen. Wie streng dise Gesatz auch im-
 mer gewesen / wie unbegreiflich immer die
 Religions- Lehr / wie widrig diß Evange-
 lium dem menschlichen Herzen / hat sich
 dennoch alles gebogen; Griechen und Rö-
 mer / Scythen und Gallier / Barbarische /
 höfliche und geschliffene Völker / alles hat
 sich unterworffen / alles hat sich gedemü-
 thiget / alles hat sich dem Reich Iesu
 Christi freywillig untergeben; das Herz
 und der Geist sind von demselben siegreich
 bezwungen worden. Sehet / diß muß man
 einen herrlichen / einen völligen Sieg / ei-
 nen Wunder-vollen Triumph nennen / als
 der allein augenscheinlich beweist die Gotte-
 heit des Bezwingers / die allmächtige Hei-
 ligkeit

ligkeit des Gesahes/ die unstreitliche Warheit unserer Religion / die Glaubwürdigkeit des Evangelii Jesu Christi / und die höchste Würde der Kirche. Hatte dann der Prophet / als der auf diß Wunder sein Absehen richtete/ nicht Ursach auszuruhsen : Omnes gentes plaudite manibus, jubilate DFO in voce exultationis, Ihr Vöcker auf der Erden freuet euch über euren glückseligen Zustand! Hüpfet vor Freuden/ wann ihr an euer Glück gedencket/ und rühmet durch eure Dancksagung und Zuruffen einen so verwunderlichen Sieg. Es scheint diß seye das Absehen der Kirche das ganze Jahr hindurch/ wann sie durch diese aus der Schrift gezogene Geschichten unseren Glauben von Zeit zu Zeit aufweckt / mithin uns diese beständige Wunder in dem Hoch-Ambt der Sonntagen zu Gemüth führet.

Von der Epistel.

Die Epistel dieses Tags ist hergenommen von der Unterweisung / welche der heilige Paulus den Glaubigen zu Rom gibt / damit er sie antreibe in dem neuen Leben einen andern Wandel zu führen/ als da sie in der Knechtschafft der Sünden lebten. Nachdem der heilige Apostel in einem kurzen aber darbey nachtrucklichen Begriff

Begriff die grossen Vortheile des Gnaden-Gefasses über das alte Gefass vorgestellt; anbey disen neubekehrten Glaubigen ihre Pflichten und Schuldigkeiten vor Augen gelegt / und ihnen den Unterschied / so sich zwischen dem unseeligen Sünden-Stand / darinn sie gelebt / und dem glückseligen Gnaden-Stand / zu welchem sie durch die Tauff gelangen / befindet / zu erkennen gegeben; und das durch Vergleichung des Stands der Knechtschafft / mit dem aller süßesten Freyheits-Stand: vermahnet er sie hierauf / daß sie nichts unterlassen sollen ein reines / eyfriges / auferbauliches / der Heiligkeit des Evangelii / dessen sie Bekantnuß thun / gemäses Leben zu führen / und um so vil heiliger zu seyn / als sie solches zu werden desto mehr Mittel und Gelegenheit haben / damit sie der heilige Paulus zu Übung guter Wercken verpflichte / stellt er ihnen vor / daß sie in dem Gefass der Gnaden überflüssigen Beystand finden werden / welchen das Gefass Moysis für sich selbst nicht gebe / mithin nur in dem Gefass Jesu Christi anzutreffen sey. Ubrigens / setzt er hinzu / bestehet die Freyheit / welche diser Göttliche Heyland uns zuwegen gebracht / nicht darinn / daß man in der Ungebundenheit lebe / sondern daß wir anjehs einen andern Herrn haben.

haben. Wie ihr nun Wercke des Todtz und der Verdammnuß/ als ihr unter der Knechtschafft des Teuffels und der Sünd lebet/ verübet habt/ jekt aber/ da ihr unter dem Gefaß der Gnad seyd/ müßt ihr Wercke der Gerechtigkeit verrichten; und weil ihr euch dem Joch des Evangelii untergeben/ so habt ihr euch hierdurch verbunden/ alles zu thun/ was dasselbe vorschreibt.

Humanum dico propter infirmitatem carnis vestrae, sagt er/ ich rede nach menschlicher Weiß wegen der Schwachheit eures Fleisches: das ist/ dieweil mir eure Schwachheit bekant ist/ fordere ich nicht allzuhohe Ding von euch/ oder die euch allzuschwer vorkommen könten/ sondern begehre nur/ daß ihr Gott zu Gefallen thut/ was ihr so oft der Welt zu Gefallen/ eure böse Neigungen zu stillen/ eure nichtswerthe und närrische Vorhaben ins Werck zu richten/ gethan habt. Führet euch zu Gemüth alles/ was ihr in dem Welt-Dienst habt ausstehen müssen? welche Unterwerffung dero harten und wunderlichen Gesaßen! welche eine Noth/ welche ein mehr durchgehender Zwang! Man findet darinn so vil Herren/ als Mitwerber/ die man auf den Händen tragen/ und denen man nimmer mißfallen muß. Wo ist eine
 hartere

hartere Dienstbarkeit/ als die Knechtschafft
 der Sünd? wo ist eine grausamere Eya-
 rannen/ als der Passionen? es kostet et-
 was dieselbe zu erfüllen. In keinem Stand
 ist die Leibeigenschaft grösser/ dann in dem
 Sünden- Stand / in keinem muß man
 mehr ausstehen / und sich grössern Ges-
 walt anthun; was hat man aber für Nu-
 tzen und Vortheil von aller diser Ar-
 beit / Unterwerffung und Mühe? nichts
 dann Verwirrungen / Forcht / Unruhe in
 dem Gemüth / Bitterkeit/ tödtlicher Verd-
 druß / Traurigkeit im Herzen / die ewige
 Pein nach diesem Leben. Gott verheißt
 euch eine glückselige Ewigkeit / ein Leben
 voll geistlicher Süßigkeit / ja so gar Frey-
 heit in seinem Dienst / vergesellschaftet mit
 einem angenehmen Frieden; es fehlt auch
 vil/ daß er alle Arbeit/ allen Zwang/ alles
 Bittere verschlucken/ so sich in dem Welt-
 Dienst befindet / von euch erfordere; und/
 ungeachtet dessen/ woltet ihr euch weigeren
 Gott zu dienen / seine Gebott zu halten/
 und nach den Reglen des Evangelii zu le-
 ben? Humanum dico. Ich schäme mich/
 euch dergleichen natürliche und auf den Ei-
 gennutz zählende Beweg-Gründe vorzu-
 stellen; soll man Gott aus andern Ur-
 sachen lieben und dienen / dann wegen der
 Ehr und Freud ihme zu dienen. Ist Gott
 nicht

nicht selbst ein genugsamer Beweg-Grund/
welcher uns zur Liebe gegen ihm verpflichten
soll? Propter infirmitatem carnis vestrae:
Ich richte mich aber nach eurer Schwachheit;
und die Liebe/ und das Mitleiden/ so ich
gegen euch trage/ sollen euch bewegen / aus
einem vil vollkommeneren Trieb zu handeln.
Sicut enim exhibuistis membra vestra
servire immunditiae & iniquitati ad iniquitatem:
ita nunc exhibete membra vestra servire
iustitiae in sanctificationem:
Dann wie ihr die Glieder euers Leibs zur
Unreinig- und Ungerechtigkeit/ die Sünd zu
begehen / gebraucht habt; also wendet
ihr selbige an zur Gerechtigkeit/ auf daß
ihr heilig werdet. Gott hat euch eure
Sünden nachgelassen/ er hat euch aber von
der Schuldigkeit Buß zu würcken nicht
befreyet. Ihr seyd durch die Tauffe Tempel
Gottes worden / nun diesen Tempel/
welcher durch so vil Greuel und Unflath
befleckt worden/ müßt ihr reinigen; die
Gnad der Tauffe hat ihn weiß gemacht/
die Buß aber muß ihn auszieren. Die
Unreinigkeit/ der Hochmuth / die Unmäßigkeit
und alle andere Laster / hatten denselben
zu einem Scheusaal in den Augen Gottes
gemacht; durch die Demuth aber/ die
Reinigkeit/ das Fasten / und Übung
aller Christlichen Tugenden / müßt
ihr den Augen Gottes ges

V. Buch. I. Th.

§

fällige

fällige Menschen werden. Quem ergo fructum habuistis tunc in illis, in quibus nunc erubescitis. Nam finis illorum mors est. Der heilige Apostel will / daß sie allhier eine solche Betrachtung anstellen / die sehr dienlich ist einem jeden vernünftigen Menschen / die Wollüste und eitele Ehr dieses Lebens zu verleiden; ihr habt euch allen sündlichen Gelüsten euers Herzens ergeben; ihr seyd ein Schlacht-Opffer eurer Passionen worden; was habt ihr nicht der Welt / einem Tyrannen / zu dessen Slaven ihr euch gemacht hattet / zu Gefallen gethan und gelitten? was für Vorthail aber habt ihr in diesen Dingen / deren ihr euch jetzt schämet / gefunden? dann sie gereichen zum Todt. Ein unordentliches Leben / sündliche Gelüste kommen sehr theuer an / und lassen nichts dann Reu und Verdruß nach sich. Was für Vorthaile haben auch die allerglücklichste Sünder von ihren Sünden? die Lust / welche gleichsam derselben Blum gewesen / ist in einem Augenblick vergangen; das Wagen / die Verwirrung / die Schmach / als so vil bittere Frücht / sind übrig gebliben. Was bleibt allen diesen unseeligen Schlacht-Opffern der Höllen von allen ihren Ungerechtigkeiten / von ihrer ungezähmten Ausgelassenheit / mit einem Wort / von allen ihren Sünden übrig? Eine ewige Verzweiflung / welche vil schmerzhafter /

Der sibende Sonntag nach Pfingsten. 263

haffter/ dann die Flammen/ so selbige verzehren: diß ist die Frucht ihrer Schandthaten. Und wann schon die Sünd den Menschen auf Erden glücklich machen wurde/was kan man dadurch gewinnen/wann man ewig verlohren geht? Quid prodest?

Nunc verò liberati à peccato, servi autem facti DEO, habetis fructum vestrum in sanctificationem; finem verò vitam æternam. Jezund aber/ da ihr von der Sünd frey gemacht/ und Diener Gottes worden seyd/ so habt ihr eure Frucht darvon/ nemlich die Heiligung/ das End aber das ewige Leben. Diß ist/ was man in dem Dienst Gottes gewinnet; ein unveränderlicher Friede des Hertzens/ ein ruhiges Gewissen / eine innerliche unvermengte Freud / ein der allerreinsten Süßigkeiten volles Leben; und was für ein Trost in dem Todt? und die ganze Ewigkeit hindurch eine Glückseligkeit ohne Maas/ ohne Stillstand/ ohne End und Zihl. Stipendia enim peccati mors, gratia autem DEI via æterna in Christo JESU Domino nostro: Dann der Sünden Sold / sagt der heilige Apostel ferner/ ist der Todt; die Gnad aber / die man von Gott empfanget / ist das ewige Leben in Jesu Christo unserm Herrn. Wie ist doch Gott ein so freigebiger und prächtis

164 Der sibende Sonntag nach Pfingsten.
ger Herr/ rufft aus ein gelehrter und gott-
seliger Ausleger! er belohnet mit dem ewigen
Leben eine Treu von wenig Jahren/und biß-
weilen von wenig Tagen: zu dem hat man die-
se Treu allzeit seiner Gnad zu dancken. Er be-
lohneth seine eigne Gaben/wann er unsre Treu
belohnet. *Intelligendum est igitur, sagt der H.
Augustinus/ etiam ipsa hominis bona merita
esse DEI munera ; quibus cum vita æterna
redditur, quid nisi gratia pro gratia redditur.*
Einen rechten Begriff / fahret er weiteres
fort / gibt uns allhier der heilige Paulus/
von der Sünd. Sie ist eine Tyranni/
welche unseelige Slaven in ihrem Sold
haltet : sie verheißt ihnen die allergrößte
Vorthail ; wann sie ihnen aber ihre Frey-
heit geraubet/ und tausenderley Müheser-
lichkeiten verursacht/ ist der Todt der Sold/
wormit sie selbige bezahlt.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der Mess dieses Tags
lehret uns die falsche Propheten zu
erkennen/ und vermahnet uns / gegen ihre
verführische Kunst- Griff auf der Hut zu
stehen. Das Wort Propheten bedeutet bey
den Hebräern nicht nur von Gott einge-
geistete Männer/ künfftige Ding vorzusag-
en / sondern auch erleuchtete/ und von
Gott / zur Unterweisung des Volcks er-
leuchtete

leuchte Lehrer. Und in diesem Verstand muß man diejenige nehmen / von denen in dem heutigen Evangelio gesagt wird.

Nachdem Jesus Christus die wunderbare Red/ welche er seinen Jüngern / und einer grossen Menge Volcks / welches zu ihm kommen war in einer Ebne unten an dem Berg / auf welchem er die ganze Nacht mit Betten zugebracht / vollendet ; nachdem er sie die Seeligkeiten / das ist / die Quellen der wahren Glückseligkeit gelehret / und denselben unterschiedliche Gebott und geistliche Reglen / welche fast die ganze Christliche Sitten-Lehr in sich verfassen / gegeben / so wolte er selbige auch verwahren gegen die Fallstrick und Kunst-Griff der Kezeren / und aller derjenigen / deren sich der Teuffel selbige durch ein äußerliches / heuchlerisches und betrügliches Weesen in das Verderben zu stürzen / bedienen wurde. Nichts ist leichter / dann einfältige Seelen durch ein äußerliches / andächtiges / ausgesonnenes und erbauliches Weesen hinter das Licht zu führen. Wie die Liebe allezeit zum Theil das Kennzeichen frommer Seelen ist / so können sie nicht glauben / daß die / welche nichts dann Gutes von sich mercken lassen / böß seyen. Ein sittsamer und mortificirter Aufzug / eine angenommene und strenge Andacht verblenden ;

und weil man kein Mißtrauen hat / wird man leicht betrogen. Weil nun der Heyland wohl wuste / wie gefährlich diser Betrug wäre / mithin auch vorsah / was grossen Übels diese gekünstlete Heuchler zu allen Zeiten stifften wurden / wolte er seinen Jüngeren zuvorkommen / und sie unterrichten / wie sie die in Schaafs-Kleidern verstellte Wölff erkennen könten. Welches uns dann zeigt / wie vil daran gelegen / daß man sich hierinn nicht betrüge; und wie unglückselig eine Seel sey / wann sie sich diß Orts betrügen last.

Hütet euch / sagt der Heyland / vor den falschen Propheten / welche in Schaafs-Kleidern zu euch kommen / innwendig aber reißende Wölff sind : Attendite à falsis Prophetis. Nichts verführt mehr dann der Kunst-Griff / dessen sie sich bedienen : ein äußerliches Weesen / welches nichts dann Lößliches vorstellt / betrügt. Ein Schein der Gottseligkeit / der Ertödtung / Sanftmuth und Sittsamkeit / ist oft nichts anders dann ein Schaafs-Kleyd / welches ein falscher Lehrer anzieht / der sich in der That nur darum vermunnet / damit er auf eine desto sicherere Weiß schaden könne.

Diese falsche Propheten waren zu den Zeiten Jesu Christi in grosser Anzahl / und richteten unter dem Volck unendlich vil Übels.

Ufels an/ indem sie die wahren Propheten in allem/ das betrügen konte/ nachäffeten. Die alten und wahren Propheten waren sehr schlecht gekleydet/ und führten ein sehr strenges Leben: sie trugen Kleyder von Sehlen/ fasteten sehr streng/ und bedeckten sich mit Säcken und härenen Kleydern. Solche waren Jeremias/ Isaias/ und Johannes der Täufer. Die falsche Propheeten kleydeten sich auf gleiche Art/ sie schienen in den Augen des Volcks grosse Fastster zu seyn/ sie predigten die Buß mit Nachdruck; nichts ware leichter/ als sich hierinn zu betrügen. Der Heyland lehrt uns allhier selbige zu erkennen und zu entlarven.

A fructibus eorum, sagt er/ cognoscetis eos: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen: Diser Beweissthum ist niemahls doppelsinnig gewesen. Sammlet man Trauben von den Dörnern/ oder Feigen von den Distlen? Aus den Früchten urtheilt man von der Natur des Baums; wie die Frucht/ so ist der Baum/ und wie der Baum/ so ist die Frucht: eines beweist das andere; und wie unmöglich ist/ daß gute Frucht von einem bösen Baum kommen könne/ also ist auch unmöglich/ daß ein böser Baum gute Frucht bringen könne. Trauet nicht/ sagt der heilige Gregorius/

rius/ dem dufferlichen verblendenden Wes-
 sen / dann die Wölff können sich mit
 Schaafs - Felen bedecken : wahr ist /
 wann man selbige nur ein wenig bey
 Licht besichtiget/ wird man alsobald des Be-
 trugs gewahr. Ein entlehnte Haut gibt
 weder die Stimm / noch die Natur des
 Thiers/ welchem selbe angebohren. Eine
 aufrichtige Demuth/ eine allgemeine Liebe/
 eine ungefärbte Gottseeligkeit/ eine Sanft-
 muth ohne Verstellung/ ein strenges Leben
 ohne Prangen/ ein Eyser so nichts Gezwun-
 genes / nichts Bitteres in sich hat / unter-
 terscheiden den wahren Hirten / dem man
 nachfolgen/ von dem Wölff/ den man flie-
 hen soll. Trauet keinem Eyser/ welcher sei-
 nen eignen Nutzen niemahls aus den Aus-
 gen setzet ; welcher schwere Last auflegt/ die
 man aber nur nicht einmahl mit dem Neuf-
 fersten des Fingers berühren will ; trauet
 keiner Gottseeligkeit / welche ohne Liebe ist/
 auch keiner Liebe / bey welcher Ansehung
 der Person ist. Die Disteln können keine
 Feigen / noch die Dörner Trauben brin-
 gen. Was macht man aber mit einem
 Baum/ welcher keine gute Frucht bringt /
 sagt der Heyland/ er wird abgehauen und
 ins Feuer geworffen : Excidetur, & in
 ignem mittetur. Der Heyland redt allhier
 nicht von einem unfruchtbaren Baum/ son-
 dern

dern von einem Baum der Früchte / aber
 böse Frucht bringt. Eine erschröckliche
 Lection für die / welche dem Schein nach
 vil gute Wercke thun / aber nur herbe
 übel-schmeckende / aus Mangel einer guten
 Absicht / und wegen sündlichen Ursachen
 verdorbne Frucht bringen. Viri divitiarum :
 Dem Schein nach reiche Leuth / welche aber
 in der Todtes-Stund nichts in ihren Hän-
 den finden. Eysrige Leuth / die da sagen
 können : Domine, Domine, nonne in no-
 mine tuo prophetavimus, & in nomine tuo
 virtutes multas fecimus? HErr / HErr /
 haben wir nicht in deinem Namen geweis-
 saget / haben wir nicht in deinem Namen
 vil Wunderwerck gethan? denen man aber
 antworten wird : Quia nunquam novi vos :
 Weichet von mir / ich hab euch nie erkannt :
 eure vermeinten gute Werck sind Früchte
 eines durch eure Gelüste und Eigenliebe
 verdorbnen Herzens gewesen ; ein fauler
 Baum bringt zwar Frucht / er kan aber
 keine gute hervorbringen. Recedite à me
 qui operamini iniquitatem.

Non omnis qui dicit mihi Domine, Do-
 mine, intrabit in regnum caelorum. Nicht
 ein jeder der zu mir sagt / HErr / HErr /
 wird in das Reich der Himmlen eingehen.
 Das ist / die / welche Bekantnuß thun des
 Christenthums / und an Jesum Christum
 & * glauben?

glauben/ werden darum nicht seelig werden/ wann sie ihrem Glauben nicht auch die Haltung der Gebotten Gottes beysügen. Es ist nicht genug dem Evangelio glauben/ man muß auch den Reglen desselben folgen; und mit Krafft und Nachdruck von Gott reden/ mit Vertrauen mit ihm reden/ und nicht thun was er befehlt/ ist ein Irrthum/ welcher sehr vil Leuth verdammt. Ihr sagt zu Gott/ Herr/ Herr/ spricht der neue Urheber der sittlichen Überlegungen/ ihr erkennen ihn für euren Herrn/ und gehorsamet ihm nicht; hiermit sprecht ihr euch selbst das Urtheil der Verdammnuß. Wie vil Leuth/ setzt er hinzu/ vermeinen sie haben alles zu ihrer Heiligung gethan / wann sie eine geraume Zeit vor den Altären / oder in ihren Bett- Stuben zugebracht? man muß betten / man muß vil betten; man muß auch so gar/ so vil es möglich ist/ allezeit betten: wann uns aber das Gebett in unseren Pflichten nicht geflissener / dem Willen Gottes nicht gelassener / nicht sanftmüthiger/ liebereicher/ demüthiger/ exemplarischer machte / wäre es ein lauterer Betrug/ und würde uns nimmer den Himmlen öffnen. Qui facit voluntatem Patris mei qui est in coelis, ipse intrabit in regnum caelorum. Wer den Willen meines himmlischen Vatters thut/ der wird

wird in das Reich der Himmlen eingehen.
 Diß bezeichnet den Werth und Verdienst
 der besten Verrichtungen. Was in den
 Augen der Menschen am löblichsten scheint/
 wird zuweilen von dem HErrn verworffen.
 Der Gerechte lebt des Glaubens / der
 Glaub aber ohne die Lieb ist todt; er nußt
 nichts zur Ewigkeit ohne die gute Werck.
 Das Herz und der Wandel müssen dem
 Glauben und den Worten entsprechen.
 Es sind die Hand / und nicht die Stimmt
 Jacobs / welche den Seegen erlangen:
 Vox quidem, vox Jacob est; sed manus,
 manus sunt Esau.

Das Gebett/ so bey der Mess dieses
 Tags gesprochen wird/ ist folgendes:

HErr / dessen Fürscheidung in dero Füh-
 rung niemals fehlschlagt / wir bitten
 dich demüthigst/ du wollest alles/ was unse-
 ren Seelen schaden kan/ von uns abwen-
 den/ und uns verleyhen alles / was densel-
 ben zur Ewigkeit ersprießlich seyn kan.
 Durch unsern zc.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 6.

Brüder: Ich rede Menschlich darvon um der
 Schwachheit Willen eures Fleisches. Dann
 gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der
 Unreinigkeit / und von einer Ungerechtigkeit zu der an-
 dern/ also begehbet nun eure Glieder zum Dienst der Ges-
 rech.

172 Der ſiebende Sonntag nach Pfingſten.
rechtigkeit / daß ſie heilig werden. Dann da ihr der
Sünden Knecht waret / da waret ihr frey von der Ge-
rechtigkeit. Was habt ihr aber damahls für einen Nu-
zen in den Dingen gehabt / deren ihr euch jetzt ſchämet ?
dann das End ſolcher Dingen iſt der Todt. Nun aber /
ſo ihr von den Sünden frey ſeyd / und Gottes Diener
worden / habt ihr eure Früchten zur Heiligung / das End
aber das ewige Leben. Dann der Sünden Sold iſt der
Todt / aber die Gnad Gottes iſt das ewige Leben in
Chriſto Jeſu unſerm Herrn.

Dieſe Epistel folget auf die Epi-
stel des vorigen Sonntags. Der
heilige Apoſtel vermahneth die durch
die Gnad der Tauff von der Knechts-
ſchafft der Sünd frey gemachte
Glaubigen / ein Chriſtliches dem
Stand der Gnaden / in welchen ſie
eingetreten / gemäſes Leben zu
führen.

Anmerckung.

Was für Nutzen habt ihr damahls
von denen Dingen / deren ihr euch jetzt
ſchämet ? Die Schand / der Schmerze /
und die Reu ſind die einzige Frucht der
Sünd ; man hat nichts anders von der-
ſelben zu erwarten. Es iſt eine Schlange /
ſagt der weiſe Mann / welche liebkoſet / aber
nachgehends ſticht ; es iſt ein zubereitet
Giff / welches man mit Luſt hinunter
ſchlucket /

schluckt / verursacht aber früh oder spat ein
 grausames Schneiden ; wann man alle
 tödtliche Frucht / so aus der Sünd erw
 wachsen / recht vorsehen wurde / gäbe es we
 nig Sünder. Was für Vortheil findet
 man / wann man lebt als Feind Gottes /
 Leibeigne des Teuffels / Schlacht-Opffer
 tausenderley Nagung / gewidmet den ewi
 gen Flammen ? der Sünden Sold ist
 der Todt ; wann uns der Teuffel zur
 Sünd reizt / verspricht er uns keinen an
 deren Lohn. Man macht sich ein Vergnü
 gen wann man sündiget / aber diß sündliche
 Vergnügen kommt sehr theuer an ! Unrei
 nigkeit / Ungerechtigkeit / Rach / was müßt
 ihr nachgehends nicht verschlucken ! und
 was Schand / bittere Reu / erschröckliche
 Verzweiflung / Taubsucht die ganze E
 wigkeit hindurch ! Die Sünd ist eine groß
 se Unbild / die man Gott anthut / und zus
 gleich die grausamste Tyrannin des sündi
 gen Menschen. Man kan sagen / daß die
 Sünd selbst die Straff / die Züchtigung
 des Sünders sey. Indem sie den Ver
 stand viehisch macht / peiniget sie darneben
 das Herz sehr grausam ; sie bewaffnet / so
 zu reden / alle höllische Furien wider den
 sündigen Menschen. Durch das Gefüme
 mel und unordentliches Leben schläfft man
 sich ein und macht sich thum ; diß ist ein
 Franck /

Franck /

Franck / welches auf etliche Stund / oder
 auf etliche Tag / nicht so sehr die Empfinds-
 lichkeit / als aber die Vernunft und den
 gefunden Verstand zuruck hält ; man ge-
 braucht die Vernunft nicht mehr wann
 man sündiget / aber diese Einschläffung
 währet nicht allezeit / man kommt wider zu
 sich selber / man erwacht : und was
 Schand / was Zorn alsdann / was Ver-
 druß wider seinen eignen viehischen Sinn.
 Ach Gott ! was für erschrockliche Pein
 verursacht die bloße Erinnerung eines in
 Unordnung und Sünden zugebrachtes
 Leben ! Es ist kein Sünd / welche dero
 Straff nicht mit sich trägt. Verderbte Ges-
 undheit / verschwendetes Gut / in Schul-
 den gesteckte Familie / verlohrne Ehr / ver-
 schreyter Nam / ihr seyd nicht allein das /
 so von der Sünd übrig bleibt / ihr seyd
 nicht der einzige Sünden-Gold : sondern
 welche Schand ist grösser / welche Neu bit-
 terer / als wann man sihet und empfindet /
 daß man Gott / die Quelle alles Guten /
 verlohren ; wann man vergleicht die ewi-
 ge Währung der Straff mit der Kürze
 der Lust ; die Weißheit frommer Leuthen /
 mit der Thorheit ausgelassner Menschen ;
 die unbegreifliche Glückseligkeit der Heil-
 igen / mit der Unglückseligkeit einer ver-
 damnten Seel ; es ist kein Sünd / wel-
 cher

cher nicht über kurz oder lang ab seinen
 Sünden schamroth werde; kein Ver-
 worffener / der nicht in alle Ewigkeit uns-
 sinnig werde / wann er an sein sündliches
 Leben gedencft. Wo sind jeko alle dise ü-
 bermachte Sünder / dise trukige Welt-
 Menschen / dise übermüthige Ausgelassne/
 welche mit ihrem unordentlichen Leben ge-
 pranget / hinkommen? was hat ihnen ge-
 nußt der ungezähmte Muthwill / die trium-
 phierende Ausgelassenheit / die hochmüthi-
 ge Verachtung der allerheiligsten Gesaken /
 das Prangen mit ihren eignen Lastern?
 Mit was Cruz haben sie nicht die aller-
 erschrocklichsten Trohungen des allmächtis-
 gen Gottes verlacht? mit was Gottlosigkeit
 haben sie nicht ihr Gespött mit den al-
 lerfürchterlichsten Warheiten der Religion
 getrieben? wie ungescheut haben sie sich
 nicht ihrer Schandthaten gerühmt? allein
 dise ausgelassene Gottlosigkeiten sind in
 dem Todtberth entkräftet worden; dise
 harte Angriff eines ausgelassenen Weesens
 sind in dem Grab verloschen; das höllis-
 sche Feur hat sie wiederum vernünfftig und
 verständig gemacht / und hat / so zu reden /
 den durch die Ungebundenheit fast erstorb-
 nen Glauben wieder lebend gemacht; was
 geschieht aber hierauf: Quid nobis profuit
 superbia? ruffen sie aus mit dem weisen
 Mann.

Mann.

Mann. Was hat uns aber diser Hochmuth/ dise gottlose Trügigkeit/ mit welchem wir die guten Exempel / heylsame Rätzel/ und überlässiges Nagen eines billicher massen in Unruhe gebrachten Gewissens genukt? Quid nobis profuit? Was Nutzen von disen traurigen Lüsten/ von diser sündlichen Empörung der Passionen / von disen verhaßten Zufriedenheiten? die Lust ist vorbei/ die Schmach und fruchtlose Neubleiben unaufhörlich. Ach GOTT! wie ist die Ne so bitter und grausam / wann sie sich niemahls endet/ und allzeit Frucht- und Hülff- loß ist.

Evangelium St. Matth. cap. 7.

In der Zeit: sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten/ welche zu euch kommen in Schaafs-Kleydern/ inwendig aber seynd sie reissende Wölffe / an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Kan man auch Weintrauben sammeln von den Dörnern/ oder Feigen von den Disteln? Also bringet ein jealicher guter Baum gute Früchten/ aber ein böser Baum bringet arge Früchten. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen / und ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum/ der nicht gute Früchten bringet/ wird ausgehauen/ und in das Feuer geworffen. Darum an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. Nicht ein jeglicher/ der zu mir saget: HERR/ HERR/ wird eingehen in das Himmelreich/ sondern der da thut den Willen meines Vaters/ der im Himmel ist/ derselbe wird in das Himmelreich eingehen.

Betracht.

Betrachtung Von der wahren Andacht.

P. I.

Betrachtet/ daß wann man heut zu
Tag so stark wider die Andacht
schreyt/ solches allein daher kommt/
diweil man sie nicht kennt/ und sie mit der
äusserlichen Heuchelen/ welche der wahren
Andacht so grossen Schaden zufügt / ver-
mischt. Es gibt falsche Andächtler/ welche
sich der Larve der wahren Andacht bedie-
nen; diese Larve aber betrügt nicht lang/
wann man sie nur ein wenig bey dem Liecht
beschaut / kommt der Betrug an Tag.
Wölffe/ so mit Schaafs-Felen bedeckt/ tra-
gen nur den Schaafs-Belk; und unter
diesem Schaafs-Belk lassen sie allzeit ihre
grimmige und reißende Natur sehen. Ihre
Stimm/ Nahrung / Gang/ alles ver-
rät sie. Distlen haben niemahl Feigen ge-
tragen; die Frucht verläugnet nimmer die
Art des Baums; die Dörner verlassen
nimmer ihre Stacheln; und wie grün
dero Blätter immer/ ist dennoch ihre Frucht
allzeit herb. Die falsche Andacht mag lang
die wahre nachäffen; ihre Früchte sind all-
zu widerwärtig / als daß man sich daran
betrügen könnte/ so bald man dero Farb ge-
nau betrachtet/ und selbige verkostet. Nichts

V. Buch. I. Th.

M

ist

278 Der sibende Sonntag nach Pfingsten.
ist lieblicher/ nichts süßer / nichts Hochach-
tens würdiger / als die wahre Andacht.
Sie kommt weder streng/ noch widerwärtig
vor ; sie bestehet nicht in einem über-
triebnen Eysen ; sie hasset das Prangen und
den Hochmuth ; sie ist demüthig/ beschei-
den/ angenehm/ erbar/ einfältig/ ohne Ver-
stellung/ ohne Mißgebärden/ und ohne al-
les doppelte Weesen. Eine Feindin aller
Verstellung gewinnt sie den Verstand
durch ihre Aufrichtigkeit / und das Herz
durch die Sanftmuth. Majestätisch in ih-
rer Einfalt / je demüthiger sie ist / je höher
soll sie gehalten werden ; ihr Verdienst
rührt nicht her von den Grillen/ oder wun-
derlichen Begriff der Menschen : eine gründe-
liche Tugend ist derselben Ursprung ; die
Gnad ist deren Seel/ und hat Gott al-
lein zum Vorwurff/Grund und Endzweck.
Man bildet sich unrecht ein/ daß die Grob-
heit der Andacht anerböhren/ weil man sel-
bige bißweilen an denjenigen anmercket /
welche für andächtig wollen gehalten wer-
den. Die Unhöflichkeit ist ein Mangel/ deß-
wegen verwirfft solchen die wahre Andacht.
Die Andacht sucht kein geschliffenes Wee-
sen/ dennoch aber unterlast sie nicht die ge-
ringste Wohlständigkeiten / noch auch die
kleinste Pflichten. Sie hat/ als von dem
Geist JEsu Christi beseelet/ ein Abscheu ab
dem

Dem Welt-Geist ; sie führet einen unver-
 söhlichen Krieg mit der Eigenlieb / und
 ihre gewöhnliche Übung ist die Ertödtung
 der Sinnlichkeiten und der bösen Neigun-
 gen. Der Wille Gottes ist das Haupt-
 Rad / so sie treibt. Der am Creuz han-
 gende Jesus Christus ist das Muster / so sie
 sich vorstellt ; das Evangelium ist ihr Gesatz ;
 Das Leben der Heiligen ihre Schul ; ihr
 ganzer Fleiß und Studieren ist die Ausü-
 bung aller Christlicher Tugenden. Die
 Gedancken des Todts trösten sie ; sie ge-
 het um mit Betrachtung der Ewigkeit ;
 ihr Wunsch und Verlangen ist allein ge-
 richtet nach dem Himmel. Eine ausgeson-
 nene und gekünstelte Andacht gehet gemein-
 lich nur auf Neben- und ungewohnte
 Weeg. Die wahre Andacht aber trittet
 niemahl aus ihrer Straß. Die Demuth/
 Bescheidenheit / Sanftmuth / beständige
 Ertödtung / eine uneingeschränckte Liebes-
 ein Verlangen Gott allein zu gefallen / ein
 eine Genauheit seinen Pflichten ein Genü-
 gen zu leisten / ein edelmüthiger und durch-
 gehender Glaub / ein Vertrauen auf Gott
 ohne allen Vorbehalt ; eine ungefränckte/
 und alle Zufall übersteigende Beharrlich-
 keit / sind die rechte Kennzeichen der wahren
 Andacht. Liebe Seel / erwege / ob deine And-
 acht diese Eigenschafften habe.

Betrachtet / daß wann man Gott gefallen will / muß man alle Ding in derjenigen Ordnung wollen / wie es Gott haben will ; dann sein Will muß die Regel unsers Willens seyn / wie er dann auch der Ursprung alles Guten ist. Deswegen wird ein richtiger Mann seinen Beruff niemahls nach seiner Andacht abmessen / sondern wird allzeit seine Andacht nach dem Beruff / in welchen ihne Gott gesetzt hat / einrichten und wird sich angelegen seyn lassen / daß selbige fürnemlich in vollkommener Erfüllung aller Pflichten seines Stands bestehe. Es braucht nichts so vil Drangens mit der Andacht ; nit so vil Reformirens des Neufferlichen ; nicht so vil Seuffzen über andere Nachlässigkeit ; sondern mehr Liebe / mehr Absagung des Eigennutzens / mehr Redlichkeit / mehr Ertödung / mehrere Geringsachtung seiner selbst ; weniger Empfindlichkeit wegen angetasteter Ehr / weniger Unbarmherzigkeit über anderer Elend / weniger Zärtlichkeit für seine eigene Person ; diß sind Haupt-Puncten / und gleichsam das Fundament der wahren Andacht. Was für ein Irrthum ist es / seine Vollkommenheit ausser seinem Stand suchen ! Der Beruff ist unterschiedlich / die Schuldigkeitsigkeit aber alle Pflichten derselben zu erfüllen /

füllen/ ist allzeit gleich; jede Andacht schickt sich nicht in allerley Ständ. Was zur Heiligkeit der einen dienen wurde / wäre dem Heyl der anderen ver hinderlich. Es sind/ laut dem Evangelio/ als so vil Bäum/ welche alle Frucht bringen sollen/ ein jeder aber Früchte seiner Art; und diß macht unsere Zagheit/ unsere Untreu unverantwortlicher/ wann man die Vollkommenheit eines anderen Stands / als dessen/ in welchen uns Gott gesetzt hat / erwerben müste/ wurde es etwas kosten/ und die Euzend wäre mühesam; was hat man aber für eine Entschuldigung / nachdem man weiß/ daß die wahre Andacht in Erfüllung seiner Beruffs- Pflichten bestehet. Ein Gott verlobte Person ist zu dero Heiligung nichts anders zu thun verpflichtet/ als ihre Gelübde genau zu halten/ alle ihre Pflichten eigentlich zu erfüllen / und ihre Reglen zu beobachten; ja ihre Vollkommenheit bestehet allein in völliger Beobachtung aller dero Reglen. Ein Haußvatter / eine Hauß- Mutter finden ihre Vollkommenheit/ so zu reden / eingeschlossen in Übung der Pflichten ihres Haußweesens; dieselbe verabsäumen um andere gute Werck einer größern Vollkommenheit zu thun / wäre ein Betrug. In die Kirchen und Spittäle lauffen / all dieweil man

die Sorg der Auferziehung der Kinder dem Gulduncken der Dienstbotten überlast / ist eine erbärmliche Verblendung. Seine Beruffs-Pflichten verabsäumen die Regeln des Closter-Lebens / so man angenommen / nicht beobachten / um gutt Werck zu üben / heist zwar vil / aber doch mit lauterem Schaden arbeiten. Wie heilig der Eyfer immer / ist er dennoch ohne Verdienst / so bald er sich zu den vorgeschriebenen Pflichten unsers Stands nicht schickt. GOTT will / daß man ihme diene nach seinem Willen / und nicht nach unsern Neigungen / und nach unserm eignen Sinn. ein Knecht ist erst danzumahl seinem Herrn gefällig / wann er dessen Befehl genau ausrichtet.

Auch auf solche Weiß / und mit diesem Beding will ich dir / O HERR! gefallen. Die Pflichten meines Stands werden für mich die ersten seyn / die ich vermittelst deiner Gnad erfüllen will; und meine größte Andacht soll seyn deinen Willen zu vollbringen.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag

DOce me facere voluntatem tuam, quia
DEus meus es tu. Psal. 142.

Lehre mich / HERR / in allen Dingen deinen Willen zu verrichten / dann du bist mein
GOTT. Cor

Cor mundum crea in me DEus, & Spiritum rectum innova in visceribus meis.
Psal. 50.

Erneuere in mir/ O Herr! die Kei-
nigkeit des Herzens / und die Richtigkeit des
Geists/ ohne welche ich dir nicht werde ge-
fallen können.

Andachts-Übungen.

1. **E**ine gründlich tugendsame Person
ist die/ welche ohne Eigenlieb / oh-
ne Verstellung / ohne Ehrgeitz ist. Es ist
eine Person / die jederzeit streng gegen sich
selbst ist/ und ihro nichts übersihet / gelind
aber gegen andere / denen sie alles zu gut
hält. Ehrlich ohne Verstellung / gefällig
ohne Verringerung ihres Stands/ dienst-
fertig ohne Eigennutz / genaue Beobachtes-
rin des Gefazes ohne Bekümmernuß/ mit
Gott vereiniget ohne Widerred. Ein
recht andächtiger Mensch ist der / welcher
wenig von sich selber hält/ andere hingegen
hochachtet / dieweil er nur die Tugenden /
die sie haben / anschaut / und die Fehler /
denen er unterworffen / an sich betrachtet.
Weil er nur nach übernatürlichen Regeln
lebt/ gedenckt er nit daß die/ so ihne verachs-
ten / ihme unrecht thun; indem er nicht
darfür hält/ daß ihme die Ehr/ die sie ihm
versagen / gebühre. Unterviesen in der

Schul der Heiligen/ ziehet er die geringste Pflichten seines Stands vor den scheinbarresten Thaten/ die er erwählen/ oder ihm angenehm seyn könnten. Endlich unterhaltet ein recht andächtiger Mensch seine Unschuld durch Buß-Übungen. Allzeit vergnügt / allzeit freundlich im Reden/ allzeit eines unveränderlichen Sinns / welchen auch das allergröste Glück nicht aufgeblasen macht ; noch auch die verdrüßlichste Zufäll darnider schlagen / dieweil er weiß/ daß das Gute und Böse dieses Lebens von gleicher Hand herkommen ; und wie der einzige Wille Gottes die Richtschnur seines Lebens ist/ so thut er/ was Gott will/ und er will allzeit/ was Gott thut. Stellet euch diese Abbildung und diesen Spiegel immerdar vor Augen/ und betrachtet von Zeit zu Zeit / ob eure Andacht mit diesem Muster übereinkomme.

2. Haltet euere Andacht öftters gegen diß Contrafait / und verbesseret die Mängel / deren ihr in euerem Wandel gewahr werdet. Haltet vil auch von den geringsten Pflichten euers Stands ; und betrachtet / welches etwan die Reglen euers Berufs seyn möchten / die ihr nachlässig beobachtet. Nichts ist gering in dem Dienst Gottes ; dienet Gott innbrünstig ; euere Andacht seye weder verdrüßig/ noch weiche
leicht/

leicht / noch veränderlich. Nichts schadet
der wahren Andacht so sehr / dann ein verz
drückter Sinn / und die groben Mängel
deren / so für andächtig gehalten werden.

Der achte Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

Bleichwie unsre gütige Mutter die
Kirche sich nichts so sehr angeles
gen seyn läßt / als das Heyl ihrer
Kindern / also versamlet sie alle Sonn
tag die Glaubige / um denselben wichtige
Heyls-Lehren vorzutragen / damit sie hier
durch ihren Glauben anfrische / ihren Eysfer
erneuere / sie wider die Gefahren bevestige ;
wider die Unterwindungen und Argeliff
des Versuchers aufmuntere / in dero Wis
derwärtigkeiten tröste / und in allen verz
drücklichen Zufällen dieses Lebens unterstütze.
Sie speiset selbige mit dem Brod des
Worts Gottes ; stärcket sie durch den Ges
brauch der Sacramenten ; und indem sie
ihnen auf jeden Sonntag die allerhöchste
Warheiten der Religion zu Gemüth führt /
trachtet sie allzeit durch etwelche deutlicher
vorgestellte Zeichen der Güte und Barmh
M s herzig

herzigkeit Gottes gegen uns / unsere Liebe und Danckbarkeit gegen demselben aufzuwecken / und uns anzutreiben / unser ganzes Vertrauen auf ihne zu setzen. Hierauf zihlet das ganze Hoch-Ambt der Mess dieses Tags. Der Eingang erinnert uns der hohen Gutthaten des Herrn. Die Epistel stellt uns in wenig Worten vor die Bildniß eines geistlichen Menschens / wie ein jeder Glaubiger ein solcher seyn soll. Das Evangelium lehret uns / wie wir die irdische Güter zur Erwerbung des Himmels nützlich gebrauchen sollen; und will uns der Heyland durch das Exempel eines Ungerechten / aber darbey anschlägigen und vorsichtigen Schaffners zu verstehen geben / mit was für einer gottseeligen Klugheit wir die falschen Güter dieser Welt / darüber wir nur allein zu Haushaltern gesetzt sind / mit denen wir jedennoch uns gute Freund und gewaltige Patronen in jenem Leben machen können / zu unserem Heyl anwenden sollen. Diese anschlägige Klugheit / diesen guten Verstand / samt einem würckfamen Herzen sind es / welche wir von Gott in dem Gebett der Mess dieses Tags begehren / und welches auch das tägliche Gebett aller Glaubigen seyn soll.

Von

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

SUscipimus DEUS misericordiam tuam in medio templi tui: Wir gedencken/ HErr/ an alle die Gutthaten/ mit denen du deine Diener überschüttet; wir haben deiner Barmherzigkeit genossen mitten in deinem Tempel/ mitten unter deinem Volck/ wie es die sibenzig Dolmetscher/ der heilige Chrysostomus/ Theodoretus/ und der heilige Augustinus übersetzen. Was für Wunder hast du nicht/ O GOTT/ uns zum Guten gewürckt! was Sorgfalt/ was Güte/ was väterliche Fürsorg! Könten wir jemahls/ O HErr/ einen so wohlthätigen GOTT vergessen? oder einem solchen Heyland/ einem solchen Vatter nicht vertrauen? Secundum nomen tuum DEUS, ita & laus tua in fines terræ: Deine Herrlichkeit/ O mein GOTT! hat sich bis an das End der Erde ausgebreitet; man lobt dich daselbst auf eine der Hoheit deines Namens gemäße Weiß; man erhebt sonderlich deinen gerechten Arm/ mit dem du uns beschützet hast: Justitia plena est dextera tua: Es ist ganz leicht zu ersehen/ daß diser sibenzigste und vierzigste Psalm/ welcher nach dem buchstäblichen Verstand von dem Schutze Gottes über Jerusalem und
das

Das Jüdische Volck kan verstanden werden / in seinem Figürlichen Verstand von der besondern Beschützung Gottes seiner Kirchen allein müsse genommen werden. Man kan nur allein in dem Christenthum sagen / daß die Herrlichkeit Gottes bis an die äußerste Grängen der Erden durchgetrungen / und daß der Herr unter allen Völkern / auf eine der Hochheit seines heiligen Namens gemäse Weis gelobt werde. Vor der Zukunft Jesu Christi ware Gott nur allein in dem Judenland bekant: Notus in Judæa DEUS; erst seit diser Göttliche Heyland kommen / ist die Erkenntnuß des wahren Gottes unter allen Völkern der Welt ausgebreitet / und geprediget worden! Docete omnes gentes; und haben die Prediger des Evangelii Jesum Christum in der ganzen Welt verkündiget: In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Diß grosse Wunder / diße grosse Barmherzigkeit ist es / deren uns der Eingang der Mess dieses Sonntags erinneret / um dardurch unseren Glauben und Liebe gegen Gott aufzuwecken / und damit wir demselben unablässigen Danck abstaten.

Von der Epistel.

Die Epistel ist hergenommen aus dem
achten

achten Capitel der Epistel des heiligen Pauli an die Römer. Nachdem der Apostel gezeigt/ wie sehr das Leben eines Christen von dem Leben eines fleischlichen Menschen unterschieden seyn solle; gibt er uns zu erkennen / daß / ob schon die Begierlichkeit und böse Neigungen durch die Gnad der Tauff nicht gänzlich ausgelöscht/ seyen sie dennoch sehr entkräftet / und daß sie kein andere Herrschafft über unser Herz haben / dann die/ so wir ihnen freywillig gestatten. Er erzehlet nachgehends die Ursachen/ warum wir selbige unter der Dienstbarkeit halten sollen / und zeigt / daß ein Glaubiger / welcher ein ganz geistlicher Mensch seyn soll/ nicht nach den Gelüsten des Fleisches leben müsse.

Debitores sumus non carnis, sagt er / ut secundum carnem vivamus. Wir sind nicht Schuldner des Fleisches/ daß wir nach dem Fleisch leben sollen. Wir haben nicht dem Fleisch um unser neues Leben zu dancken. Wir werden Kinder des Zorns gebohren / dieweil wir Leibeigne der Sünd gebohret werden; wir haben unsere Freyheit allein Jesu Christo zu dancken; durch die Tauffe werden wir wiedergeböhren; deswegen sollen wir Jesu Christo/ nach seinem Geist und nach seinen Reglen leben. Durch diese neue Geburth aus Wasser und Geist sind
wir

wir nicht mehr dem Fleisch / der Sünd
und der Lust unterworfen ; sie hat keine
Herrschaft mehr über uns / Jesus Chris-
tus allein muß in unsren Herzen regieren.
Wehe uns / wann wir durch Absagung
diser glückseligen Freyheit der Kinderen
Gottes / uns von neuem der Herrschaft
der Sünd unterwerffen. Jesus Christus
hat durch den Verdienst seines Bluts und
Todts unsre Band zerrissen / und das
Reich des Teuffels zersthöhret. Diser Feind
hat zwar noch einige Verständnuß in der
Bestung ; unsre Eigenlieb / unsre Sinnen /
ja selbst unser Herz können uns verrathen /
und wir müssen auf denselben ein beständiges
Mißtrauen haben ; wosfern wir ihn aber nur
nicht in die Bestung hineinführen / werden
alle seine Anläuff vergeblich seyn : es ist
ein rasender Hund / sagt der heilige Augus-
tinus / welcher an Ketten angebunden ist :
Latrare potest , mordere non potest : Er
kan bellen / er kan schreyen / er kan aber nie-
mand beißen / dann nur die / so sich ihme
allzusehr nahen. Was vom Fleisch gebo-
ren ist / sagte der Heyland zu Nicodemus /
das ist Fleisch ; was aber vom Geist ge-
bohren ist / das ist Geist. Joan. 3. Quod
natum ex Spiritu , Spiritus est. Auf disen
Spruch zihlet allhier der heilige Apostel.
Gott hat eigentlich nur in dem Christiens-
thum

thum seine Anbeter / welche ihn in dem Geist und in der Wahrheit anbetten ; also werden auch nur in der Christlichen Religion geistliche Menschen gefunden. Deswegen das Jüdische Volck / obschon es das auserwählte und privilegirte Volck ware / welches allein die Erkenntnuß des wahren Gottes hatte / und von demselben zu seinem Volck angenommen ware / ware nichts desto weniger ein ganz fleischliches Volck. Dese wunderbare Veränderung des Menschen in einem geistlichen Menschen / ware des Heylands sein Werck ; es wurde zu Ausführung eines so grossen Wunders ein Erlöser erforderet / der Gott und Mensch zugleich wäre ; er hat es auch zuwegen gebracht / und ist der Christ das Meisterstück dessen / der Gott und Mensch zugleich ist.

Si enim secundum carnem vixeritis, fahret der Apostel fort / moriemini. Dann wann ihr nach dem Fleisch lebet / werdet ihr sterben. Das ist / wann ihr den Begierden des Fleisches / und den Bewegungen der Begierlichkeit folget / wann ihr die Werck des Fleisches / wordurch alle schwere Sünden verstanden werden / vollbringet / so werdet ihr das Leben der Gnad verlihren / ihr werdet in disem Leben eines geistlichen Todts sterben / auf welchen in jenem

nem

nem Leben der ewige Todt/ die ewige Verdammniß folgen wird. Wann ihr aber hingegen die Werke der Fleisches tödtet; Das ist/ wann ihr die böse Neigungen eures Herzens ertödtet / und dieselbe hintertreibet; wann ihr die Sünd / worzu euch die Begierlichkeit reizet / in euch sterben macht / und selbige nicht mehr begehet; wann ihr eure Passionen bezwinget/ mit einem Wort / wann ihr durch den Geist die Werk des Fleisches tödtet / so werdet ihr eines ganz geistlichen/ übernatürlichen/ Christlichen Lebens hier auf Erden leben / auf welches hernach die ewige Glückseligkeit in dem Himmel folgen wird. Man lebt nach dem Fleisch/ wann man die Werk desselben vollbringt / wann man nach dem Welt-Geist und nach den Welt-Reglen lebt; und auf ein solches Leben folgt endlich die Höll. Man lebt nach dem Geist Jesu Christi/ wann man dem Geist und den Reglen des Evangelii lebt. Das Leben des Geists ist das Leben der Gnad / und vermittelst diser Gnad ertödtet / zähmen wir die bösen Neigungen / hintertreiben die böß-artigen Eintrick der bösen Gelüsten / und würcken nicht mehr die Werke des Fleisches.

Quicumque enim Spiritu DEI aguntur,
 ij suat filii DEI. Dann alle die / welche
 der

der Geist Gottes treibt/ sind Kinder Gottes. Und man kan hinzusetzen/ daß eigentlich nur diejenige Kinder Gottes sind/ welche von diesem Geist Gottes beseelet/ durch den lieblichen Einruck dieses Göttlichen Geists handeln/ dessen Bewegungen und Liecht folgen. Wann unsre Thaten/ sie seyen so löblich/ und scheinen so gut als sie wollen/ aus einem anderen Trieb und Grund herkommen/ sind es nur leere und mangelhafte Werck/ todte Werck/ nach welchen uns Gott sagt: Non novi vos. Die/ welche der Geist Gottes treibt: Spiritu DEI aguntur, sagt der heilige Augustinus/ sed Spiritu exhortante, illuminante, adjuvante: Nicht durch Zwang/ noch mit Gewalt/ sondern indem er uns durch seine liebliche Eingebungen vermahnet/ durch sein lebendiges Liecht erleuchtet/ und mit der Hülff seiner Gnad uns beysteht. Scimus, inquit Apostolus, quia diligentibus DEUM omnia cooperantur in bonum, fahret er weiters fort/ wir wissen/ daß alle Ding denen/ die Gott lieben/ zum besten mitwürcken. Wann du nichts thätest/ nicht würcken würdest: Si non esses operator, sezt diser heilige Lehrer hinzu/ non esset cooperator, serm. 13. de verbis Apostoli; würde man nicht sagen können/ daß der heilige Geist mitwürcke. Der Mensch würcket mit

zu seiner Befehrung mit dem heiligen Geiſt; er würckt aber nicht anderſt mit / dann durch den Beyſtand der Gnad.

Ihr habt im übrigen nicht den Geiſt der Knechtſchafft abermahl zur Forcht empfangen: Non enim accepistis spiritum servitutis iterum in timore: Es iſt nicht mehr ein Geiſt der Forcht/ welcher euch treiben ſoll/ als wann ihr allzeit Sclaven wäret; ſondern der Geiſt der Liebe ſoll der Trieb/ und gleichſam die Seel aller eurer Thaten ſeyn/ nachdem ihr angenommene Kinder des himmlischen Vatters worden ſeyd. Der Geiſt des Geſetzes Moſis ware ein Geiſt der Forcht; der Geiſt des Evangelii Jeſu Chriſti iſt ein Geiſt der Liebe. Das alte Geſetz iſt mit Donner und Blitz/ ſo allzeit Forcht einjagen / gegeben worden; das neue Geſetz aber hat ſeinen Anfang auf dem Calvary-Berg bey dem Todt des Heylands/ welcher eine lautere Würckung der allergrößten Liebe war/ genommen; es ware etwas ungewöhnliches unter dem alten Teſtament / wann man Gott aus purer Liebe diene; die Forcht der Straff ware der vornehmſte Antrieb diſes fleiſchlichen Volcks/ diſer halb ſclaviſchen Knechten. In dem neuen will Gott / daß man ihm aus Liebe diene. Der eigentliche Geiſt des Geſetzes Moſis ware ein Geiſt des

Schroß

Schröckens und Frohens; und unter diesem Begriff stellt uns der Apostel dasselbe vor; das neue Gesetz hingegen/ weil es ein Gesetz der Gnaden ist/ theilt uns den heiligen Geist durch sich selbst mit/ und erhebt uns zur Würde der Kinderen Gottes/ es macht/ daß wir in der Liebe einen vil kräftigeren/ und vil erhobneren Trieb zum Gehorsam antreffen. Nicht als wann nicht ein und eben derselbe heilige Geist der Urheber der heylsamen Furcht/ und der reinen und übernatürlichen Liebe wäre; wie damit auch die Kirche geschlossen/ daß in dem neuen Gesetz/ welches ein Gesetz der Liebe ist/ die Furcht der Straffen und der Göttlichen Gerechtigkeit/ darvon nicht solle ausgeschlossen werden/ wofern nemlich selbige die von dem heiligen Tridentinischen Concilio bemerkte Beschaffenheiten in sich halte. Die heylsamen Furcht ist so wohl als die Liebe/ ein Gaab Gottes: diese Gaaber aber sind nicht gleich/ ob sie schon von gleicher Hand herkommen. Die Furcht/ sagt der heilige Augustinus/ fanget/ so zu reden/ die Befehrung an/ und die Liebe vollendet sie. Vil Propheten und heilige Patriarchen des alten Gesetzes haben Gott aus Liebe gedient; der Geist des Evangelii wurde ihnen schon damahls/ in Absicht der zukünftigen Verdiensten Jesu Christi/ gleichsam

gleichsam durch eine Erkenntnuß mitgetheilt/ aber diser Geist muß heutiges Tags durchgehends in allen Glaubigen herrschen; dieweil wir durch die Gnad der Kindschafft durch IESum Christum/ den HERN nicht nur unseren GOTT/ sondern unsern Vatter nennen sollen: Sed accepistis Spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater: Ihr habt empfangen den Geist der Kindschafft der Kinderen Gottes / durch welchen wir schreyen: Vatter/ Vatter. Als wann der Apostel sagte: Wir andere Hebräer nennen den HERN in unsrer Syrischen Sprach Abba, welches eurer Lateinischen Sprach Pater, Vatter bedeutet. Dann eben derselbe Geist/ sezt er hinzu/ gibt Zeugnuß unsrem Geist/ daß wir Kinder Gottes sind; das ist / der heilige Geist selbst gibt uns die Macht / daß wir mit Zuversicht GOTT unsern Vatter nennen können; er gibt uns innwendig Zeugnuß/ daß wir Kinder Gottes sind / und sonderlich seit dem er den heiligen Geist in unsre Herzen ausgegossen hat. Es ist der neue Bund/ welchen GOTT mit uns durch IESum Christum gemacht / der uns diß Recht gibt. Nicht als ob das süsse Zeugnuß eines guten Bewissens uns eine gänzlichliche und absolute Gewißheit unserer Gerechtigkeit geben solle/ sagt

sagt der gelehrte / und von uns schon öfters angezogene Ausleger / wie sich die Ketzer fälschlich einbilden; der Apostel will nur allein sagen / daß diß Zutrauen / welches die wahre Glaubige haben / daß sie aus der Zahl der Kinderen Gottes sind / weder nichtig / noch aus hochmüthiger Einbildung herkommend sey / massen dasselbe auf die Eingebung und Zeugnuß des heiligen Geists gegründet. Alle die / denen der heilige Geist innerlich diß Zeugnuß gibt / sind warhafftig Kinder Gottes: niemand aber weiß mit einer völligen Gewisheit / daß ihme der heilige Geist diß Zeugnuß gibt: Nescit homo utrum amore, an odio dignus sit, sagt der weise Mann Eccles. 9. Der Mensch weiß nicht / ob er Liebens- oder Hassens-würdig sey. Und der heilige Apostel hat Ursach die Glaubige zu vermahnen / daß sie mit Furcht und Zittern an ihrem Heyl arbeiten sollen: Cum metu & tremore vestram salutem operamini. Wann wir aber Kinder sind / schließt der heilige Paulus / so sind wir auch Erben: ich sage Erben Gottes / und Mit-Erben Jesu Christi. Hæredes quidem DEI, cohæredes autem Christi. Diser prächtige Stand der Kinderen Gottes gibt uns Recht zur Erbschaft unsers Vatters. Wir müssen aber gehorsame und ehreerbietige Kinder seyn /

wann wir diß Recht behalt n wollen. Ein Vatter kan seine ungehorsame Kinder enterben. Wir werden nur für wahre Kinder Gottes erkannt werden/ in so fern wir der Bildnuß des leidenden JESU Christi gleichförmig seyn werden: *Conformes fieri imaginis filii sui.*

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der Mess dieses Tags haltet in sich die Gleichnuß des in der That ungetreuen/ aber zu Anschaffung der Freunden / bey denen er bey vorfallender Ungnad Zuflucht haben könnte / anschlägigen Haushalters. Der Zweck diser Gleichnuß ist / uns zu vermögen / daß wir uns / vermittelst der Almosen / Freund in dem Himmel machen.

Es hatte ein vornehmer Herr einen Haushalter / sagte einest der Heyland zu seinen Jüngeren/ welcher/ nachdem er seines HERRN Güter durchgebracht / seines untreuen Haushaltens wegen verklagt worden. Nachdem sein HERR dessen verständiget/ last er ihn vor sich kommen/ und sagt zu ihm: Was höre ich von dir? man versicheret mich / du habest meine Güter durchgebracht/ das Geld / so ich dir anvertraut / sehr übel angewendet/ und daß du dir mein Hauswesen nicht laßest angelegen

legen seyn. Ich kan einen solchen Mann/
 über den jederman Klag führt / nicht län-
 ger in meinem Dienst behalten. Küste dich/
 daß du mir deiner Verwaltung wegen Re-
 chenschaft gebest ; ich kan dir die Aufsicht
 meiner Güteren nicht mehr anvertrauen.
 Der sittliche Verstand diser Gleichnuß ist
 leicht zu fassen. Wer weist nicht/ daß der
 HErr mit uns allen zu rechnen hat ; wir
 sind seine Lehen-Leuth und Haushalter.
 Alle Güter/ die wir besitzen / sind sein/ wir
 selbst gehören ihm zu ; und wir werden
 ihm eines Rechenschaft geben müssen/ nicht
 nur der äußerlichen in unserm Gewalt ha-
 benden Gütern/ als nemlich reicher Erbs-
 chafften/ liegender Güter/ stattlicher Ein-
 künfften ; sondern auch unserer Zeit / Ges-
 undheit/ Talenten/ Kräfte des Leibs und
 der Seelen ; mit einem Wort alles dessen/
 was wir haben und sind ; das sind Güter/
 das sind Haabschafften/ die wir zu Nutz
 anwenden sollen/ und von denen wir ihme
 Rechenschaft geben müssen. Et hic diffa-
 matus est apud illum. Es gibt wenig aus
 uns / welche nicht angeklagt werden / daß
 wir die uns anvertraute Güter verschwen-
 det/ und übel angewendet haben ; und un-
 ser Ankläger ist unser eigen Gewissen. Red-
 de rationem villicationis tuæ : Gebt Rech-
 nung von eurer Haushaltung. Diesen Be-

fehl wird ein jeder aus uns in der T. d. des
 Stund / in dem Augenblick unsers beson-
 deren Gericht bekommen; ihr Welt-Mens-
 chen gebt Rechnung/ wie ihr eure Gesund-
 heit/ euere Zeit / euere Talent angewendet
 habt? Ihr Grossen diser Welt/ gebt Rech-
 nung von eueren Reichthumen / von eue-
 ren hohen Ehren-Stellen/ von euerem An-
 sehen/ von euerer Herrlichkeit? Ihr Geis-
 tliche/ gebt Rechnung von euren grossen Ein-
 künfften/ als dem Erb-Gut der Armen/ darü-
 ber ihr nur als Haushalter gesetzt waret/ von
 den Talenten/ die ihr wohl hättet anlegen sol-
 len? Ihr Ordens-Leuth/ gebt Rechnung von
 allen zeitlichen und geistlichen Vorthellen /
 die ihr von meiner Güte in eurem Stand
 empfangen? wir sind alle Haushalter/ wir
 werden alle dermahleins von unsrer Haus-
 haltung Rechenschafft geben müssen. Hilf
 Gott/ wie ungnädig werden nicht alsdann
 sehr vil angesehen werden!

Der Haushalter in unsrer Gleichnuß /
 weil er sahe / daß es gänzlich um ihne ges-
 schehen/ sprach bey sich selbst / was soll ich
 anfangen/ dieweil mein Herr jekunder das
 Ambt von mir nimmet? auf welche Seite
 soll ich mich wenden? Soll ich ein Weins-
 Gärtner abgeben? ich bin aber nicht stark
 genug die Erde umzugraben; des Bettel-
 lens würde ich mich schämen/ und ein Hand-
 werck

werck zu lernen bin ich zu alt. In diser
 äussersten Noth fällt ihm ein in der That
 kunstreiches aber ungerechtes Mittel ein.
 Er entschließt sich/ er wolle zum Nachtheil
 seines Herrn Guts sich Freunde machen /
 damit er auf das wenigst/ wann er seines
 Diensts werde entsetzt seyn / bey denselben
 einen Auffenthalt haben könnte. Nachdem
 er nun die Schuldner seines Herrn vor sich
 geforderet/ fragte er einen jeden ins beson-
 der/ wie vil er seinem Herrn schuldig. Da
 antwortete der eine/ er wäre hundert Lägel
 Del/ der andere aber hundert Malter Wai-
 zen schuldig. Darauf gab er einem jeden
 seinen Schuld-Brieff zurück / und befahle
 ihnen neue aufzurichten / in denen er dem
 ersten Schuldner die hundert Lägel Del
 auf fünfzig / dem anderen aber die hun-
 dert Malter Waizen auf achtzig gesetzt.
 Durch diß / wiewohl ungerechte Mittel /
 versicherte er sich auf allen Nothfall einen
 Auffenthalt bey denen / die er also günstig
 angesehen hatte ; da aber sein Herr solches
 vernommen / verwunderte er sich über den
 Verstand seines Haushalters/ welcher sich
 mit seines Herrn Schaden in so gute Si-
 cherheit hatte setzen können ; er lobte ihn
 auch so gar / daß er auf seinen besonderen
 Nutzen sich so klug und bedächtlich erwies
 sen. Diß alles / schließt der Heyland / res

dende zu seinen Jüngerem / und in ihrer
 Person zu uns allen / zeigt euch genugsam /
 daß die Welt-Menschen / die Kinder diser
 verderbten Zeit / vil geschickter / anschläg-
 ger / wachbarer / enfriger sind / daß sie vil
 aufmerckender sind ihren Zweck zu errei-
 chen / sich zu bereichern / zu erheben / einem
 Unglück vorzubiegen / als aber die Kinder
 des Liechts / sich eine ewige Glückseligkeit
 zu versichern. Welch eine Schand ist es /
 daß wir uns diser Vergleichung / dises wi-
 derwärtigen Verhaltens / unsrer Enfer auf-
 zuwecken / bedienen müssen ; und daß wir
 verbunden seyen uns zu sagen : Last uns
 doch für die ewige Güter thun / was die
 Welt-Menschen für die vergänglichhe ; und
 was sie täglich thun sich zu verdammen /
 Das last uns aufs wenigst thun uns selig
 zu machen ? *Facite vobis amicos de Mam-
 mona iniquitatis* : Und ich sage euch / schließ
 der Heyland / trachtet / daß ihr euch durch
 den rechtmäßigen Gebrauch eurer Reich-
 thumen / die nur falsche Güter / ja oftmahls
 Früchte eurer Ungerechtigkeit sind / Freund
 in dem Himmel macht ; wendet dise euch
 von Gott anvertraute Güter / und von
 denen ihr ihme werdet Rechenschafft geben
 müssen / an zu guten Wercken. Der Hauß-
 halter konte ohne Ungerechtigkeit sich keine
 Freund aus seines Herrn Gütern auf ero-
 folgende

folgende Ungnad/ wie er jedennoch gethan/
 machen; Gott aber gestattet / ja befehlt
 uns / daß wir uns aus den Güteren / die
 er uns zu Nutzen gegeben/ Freund in dem
 Himmel machen. Gott/ sagt der heilige
 Augustinus / billiget allhier gar nicht die
 Ungerechtigkeit; er rathet nicht / daß man
 unrecht erworbenes Gut zu guten Wer-
 cken anwenden solle. Es ist niemahls er-
 laubt gewesen/ von frembdem Gut Alimo-
 sen zu geben. Was man unrechtmäßiger
 Weiß besitzt/ soll man nicht den Armen ge-
 ben/ sondern demjenigen / deme es gestoh-
 len worden / zustellen; was uns aber der
 Heyland allhier sonderlich lehrt / ist / daß
 wir / an statt die Reichthum anzuwenden
 uns die falsche Freundschaft der Grossen
 diser Welt zu erwerben/ kostbare Haußge-
 räthe / eine niedliche und prächtige Taffel/
 köstliches Aufziehen zu haben; an statt seine
 Güter auf närrische Ausgaben zu verwen-
 den/ als auf Spielen/ Pracht/ Erlustigun-
 gen / welche über kurz oder lang unseren
 obersten Herrn antreiben/ uns aus seinem
 Dienst zu vertreiben / und als ungerechte
 Haußhalter zu verwerffen; wir vilmehr in
 die Hand der Armen dise Güter legen /
 als welche nicht anderst dann durch Lie-
 bes-Werck uns in jenes Leben nachfolgen.
 Wir werden vermittelst diser Gutthätig-
 keit

Feit uns des Werths derselben in dem
 Himmel versichern; ohne disen Liebes-
 Wercken zerfliessen alle irrdische Güter un-
 ter unseren Händen. Die Güter dieser
 Welt helfen gar nichts zu dem Himmel;
 sondern allein durch Allmosen werden sie
 uns in jenem Leben nützlich seyn. Diß ist/
 was uns der Heyland durch dise Gleich-
 nuß hat lehren wollen. Diß ist eine wichti-
 ge Lehr für alle Menschen/ wenig aber aus
 denselben wollen sich dieselbe zu Nutz ma-
 chen. Mammona ist ein Syrisches Wort/
 welches Reichthum / Schätze bedeutet.
 Das Wort Ungerechtigkeit / welches den
 Reichthumen beygefügt wird / heist nicht
 nur unrecht erworbenes Gut/ sondern für-
 nehmlich falsche Güter/ betrügliche Reich-
 thum/ aus welchen gemeiniglich allerley Un-
 gerechtigkeit entspringt. Der gelehrte Mal-
 donatus hält dafür/ man müsse / um dise
 Gleichnuß recht zuzueignen/ die Wort/
 wann ihr werdet Mangel leyden/ cum de-
 feceritis : nicht verstehen von dem Todt/
 sondern von dem Zustand des sündhafften
 Menschen hier auf Erden/ welcher/ wann
 er der Verdiensten und Gnad beraubt/ sich
 gleichsam ohne Verwaltung / und seiner
 alten Freyheiten entsetzt befindet. Danzu-
 mahl sind die Allmosen und Gebetter der
 Armen das kräftigste Mittel / ihme die
 Gnad

Gnad zu erwerben; und ihne wiederum auf den Weeg des Heyls zu bringen.

Das Gebett/ so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird/ ist folgendes:

Berschaffe / O Herr / durch deine Barmherzigkeit/ daß dein Geist uns allzeit heilige Gedancken einbebe/ und uns beständig zu heiligen Thaten antreibe; damit / wie wir ohne deinen Beystand nicht leben können/ wir nur allein deinen Ehren leben. Durch unseren Herrn/ ic.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 8.

Brüder: Wir seynd verpflichtet nicht dem Fleisch/ daß wir nach dem Fleisch leben. Dann wo ihr nach dem Fleisch lebet / so werdet ihr sterben müssen. Wo ihr aber durch den Geist die fleischliche Werck tödte/ so werdet ihr leben. Dann alle die / welche vom dem Geist Gottes getrieben werden/ die seynd Kinder Gottes. Dann ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen/ daß ihr euch abermahl fürchten müßet/ sondern ihr habt empfangen den Geist deren / die zu Kindern angenommen seynd/ in welchem wir schreiben: Abba/ lieber Vatter. Dann derselbige Geist gibt Zeugnuß unserm Geist/ daß wir Kinder Gottes seynd. Sind wir dann Kinder/ so seynd wir auch Erben/ zwar Erben Gottes/ aber Mit Erben Christi.

Der heilige Paulus lehret die Glaubige / daß nachdem sie durch die Tauff wiedergeboren/ seyen sie durch

durch diese Wiedergeburt zum Gnaden-Leben geboren/ und angenommene Kinder Gottes worden; und folglich daß sie als Kinder Gottes/ zu dessen Erbschaft Recht haben; mit diesem ausdrücklichen Verstand/ daß sie nicht mehr nach dem Fleisch/ sondern nach dem Geist Gottes/ von welchem sie beseelet seyn sollen/ leben müssen.

Anmerckung.

Wann ihr nach dem Fleisch lebet / so werdet ihr sterben. Nach dem Fleisch leben/ heißt/ eigentlich zu reden / nach dem Welt-Geist leben / dessen Regeln folgen/ dessen Grillen lieben/ allen dessen närrischen Gesäzen gehorsamen. Nach dem Fleisch leben/ heißt ein Sclav seiner Passionen seyn/ sich den Neigungen der Lust ganz überlassen / seinen Sinnen den vollen Zaum schießen lassen; nach dem Fleisch leben/ heißt den Begierden des Fleisches folgen. Das Leben des Fleisches/ ist das Leben der Sünd; und diß Leben ist der geistliche Todt der Seelen. Nach dem Fleisch leben/ heißt die Werck desselben thun / die Wercke des Fleisches aber ist die Sünd.

Ach

Ach Gott! wie vil Menschen leben heut
 zu Tag nach dem Fleisch. Der Welt
 Geist hat villeicht niemahls freyer geherr
 schet. Seine Befehl werden den Befehlen
 der Religion/ und seine Regeln den Reg
 len des Evangelii vorgezogen. Die Ver
 nunfft hat sich nicht so bald in einem Kind
 hervorgethan/ so bemeistert sich der Welt
 Geist derselben. Man gibt ihm nicht vil
 andere Unterweisungen. Es findt bey sei
 nen Eltern eine verderbliche Schul des
 Ehrgeizes/ Prachts und Eitelkeit. Ihre
 ganz Welt-gesinnte Reden/ ihre öfftere
 sehr böse Exempel sind sein Muster; und
 nichts desto weniger verwundert man sich/
 daß die Verderbnuß der Sitten so durch
 gehend/ und der Geist der Gottesforcht sich
 gänzlich verlöscht? Non permanebit Spiri
 tus meus in homine: Mein Geist wird nicht
 mehr in dem Menschen wohnen (sagte
 Gott kurz vor der Sündfluth/ als sein
 billich erbrannter Zorn über die ganze
 Welt auf die allerschrecklichste Weiß aus
 brechen wolte) mein Geist wird nicht mehr
 in den Menschen wohnen / quia caro est,
 diereil der Mensch nichts dann Fleisch ist/
 und nur nach dem Fleisch lebt. Hat der
 Herr heut zu Tag weniger Ursach uns
 gleiche Trohung anzukünden? und zu
 welcher Zeit/ als eben zu diser/ hat Gott
 mehr

mehr Ursach gehabt zu sagen: daß die Bosheit der Menschen auf Erden groß ware? und daß alles Dichten und Trachten ihres Herzens ohn Unterlaß zum Bösen geneigt wäre? *Quod multa malitia hominum esset in terra, & cuncta cogitatio cordis intenta esset ad malum omni tempore.* Zu welcher Zeit hat man mit mehrerer Wahrheit sagen können: daß alles Fleisch auf Erden seinen Weeg verderbt? *Omnis caro corruperat viam suam super terram.* Das ist/ daß der in fast alle Menschen ausgebreitete fleischliche Geist die Erde mit allerley Sünden überschwemmt. Wo ist ein Alter/ Stand/ da die Lieb/ der Wollust/ die Begierlichkeit/ der Ehrgeitz/ Pracht und Unordnung nicht regieren? Der Welt-Geist herrschet fast aller Orten. Die Ungerechtigkeit hat durchgehends die Oberhand. Man schämt sich öftters in der Welt für ein Christ / als aber in den Zusammenkünften für ein Sünder angesehen zu seyn. Ein Ausgelakner/ ein Welte-Gräu / halten es für eine Ehr ausgelassen zu seyn/ wenig Religion zu haben/ die allerweesentlichsten Wahrheiten in Zweifel zu ziehen / und ohne alle Unruhe und Bekümmernuß des Gewissens zu leben. Es scheint / die Laster haben alle Schrancken durchbrochen / und wie ein ungestümmer
Strom

Strom alle Damm der Religion / Auferziehung / ja so gar der gesunden Vernunft über einen Hauffen geworffen. Die Einsamkeit / Einöde / die heilige Dexter selbst / diese unverbrüchliche Freystätte der Christlichen Gottseeligkeit empfinden diese Überschwemmung : Omnis quippe caro corrumpat viam suam. Wer beschützt heutiges Tags die Gerechtig-Redlichkeit und Zucht? Eine einzige Familie ware von diser allgemeinen Verderbnuß befreyt / auch wurde nur diese einzige glückselige Familie in der Sündfluth erhalten. Ist diß nicht eine deutliche Abbildung der allgemeinen Verderbnuß unsrer Zeiten / und der geringen Anzahl der Auserwöhlten? wie auch des gerechten Zorns des HERRN / und der erschrocklichen Straffen seines billichen Grimms?

Evangelium St. Luc. cap. 16.

In der Zeit: sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern diese Gleichnuß: Es ware ein reicher Mann / der hatte einen Haushalter / der ware bey ihm bezüchtiget / als hätte er ihm seine Güter verthan. Und er forderete ihn / und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir / thue Rechnung von deinem Haushalten / dann du kanst meinem Haus nicht mehr vorstehen. Da sprach der Haushalter bey sich selbst: Was solle ich thun / mein Herr nimmt von mir die Haushaltung / graben mag ich nicht / des Bettlen schäme ich mich. Ich weiß / was ich

V. Buch. I. Th.

D

ihm

210 Der achte Sonntag nach Pfingsten:
thun will/ auf daß/ wann ich von der Haushaltung ab-
gesetzt werde/ sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er
ruffte zu sich alle Schuldner seines Herrn / und sprach
zu dem Ersten : Wie vil bist du meinem Herrn schul-
dig? er sprach: Hundert Egel Oels: Und er sprach zu
ihm: Nimm deinen Brieff/ setze dich bald/ und schreibe
fünffzig. Darnach sprach er zu dem Andern: Du aber/
wie vil bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter
Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brieff/
und schreibe achzig. Und der Herr lobete den ungerech-
ten Haushalter / daß er fürsichtlich gehandelt hatte.
Dann die Kinder dieser Welt seynd kluger / dann die
Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Und ich sage
euch: Machet euch Freund von dem Reichthum der Un-
gerechtigkeit/ auf daß/ wann ihr Mangel leydet/ sie euch
aufnehmen in die ewige Tabernackel. |

Betrachtung Von dem Almosen. P. I.

Betrachtet/ daß das Almosen in unserer
Religion nicht ein einfältiger Rath/
sondern ein Gebott seye. Welch ein
grosser Irrthum/ sich einbilden/ die Christ-
liche Lieb sey ein über die Schuldigkeit ge-
thanes Werck?

Jesus Christus befihlet uns austruck-
lich / daß wir sollen Almosen geben / und
diß Gebott ist so scharff/ daß die Unterlaß-
ung desselben genugsam seyn wird / daß
uns Gott verwerffen/ und diß erschrockli-
che

che Urtheil hören lassen wird. Gehet hin von mir ihr Verfluchte in das ewige Feuer: warum aber? dann ich bin hungerig gewesen/ wird der Herr sagen/ und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich nicht bekleidet. Matth. 25. Ein so gütiger und gerechter Gott wird die Menschen nimmer von sich stossen/ daß sie einfältige Råth unterlassen / sondern daß sie seine Gebott werden übertreten haben: Saget jekunder/ das Almosen seye nur eine Übung der Andacht.

Wahrlich sag ich euch / spricht der Heyland der Welt / ibid. was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern werdet gethan haben / das habt ihr mir selbst gethan. Hat man nicht Ursach sich zu verwundern/ daß annoch in der Kirche Leuth gefunden werden / welche an allem Mangel haben / und zwar unter solchen Christen/ welche dieses Glaubens = Articuls/ als des wichtigsten und am besten gegründeten/ überzeugt sind/ nemlich daß alles Gute/ so man anderen erweist/ dem Heyland selbst erwiesen werde.

Könte Jesus Christus die Arme besser versorgen / als wann er sich an dero Stell setzt? Könte ihnen die Fürsorgung einen reichlicheres Einkommen zu ihrer Unterhaltung anweisen? und wann Glauben bey uns

wäre/ wer wäre glückseliger dann sie? diese Hülff versage ich nicht so sehr einem Armen/ als aber Jesu Christo selbst. Es ist nicht mehr ein schlechter und geringer Mensch / den ich unbarmherzig von mir abweise / sondern es ist der Herr der ganzen Welt / es ist der Erlöser und oberste Richter aller Menschen/ den ich verachte; und meinen wir nicht / daß der Arme ein pure Gnad von uns begehre/ wann er uns um ein Allmosen bittet; es ist ein Recht/ welches er forderet/ und so wir ihm schuldig sind.

All unser Gut gehört / vermög des Rechts der Oberherrschaft/ Gott zu/ wir sind ihm darvon den Zins und das Einkommen schuldig. Diesen Zins/ diese Einkünfften widmet und gibt Gott zur Unterhaltung der Armen; diese Arme stellt er uns an seiner statt dar / daß sie diesen Tribut von uns in seinem Namen einfordern; wer will dann sagen / daß es nichts zu bedeuten habe / die Armseeligen hülflos lassen/ und ihnen das Allmosen versagen?

Ach mein Gott! jezund verstehe ich/ warum du demahleins den Verworffnen nichts anders verweisen wirst/ als daß sie sich geweigeret Allmosen zu geben/ massen diese Weigerung nicht nur eine dir selbst angethane Ungerechtigkeit und Unbild / sondern

der auch eine Himmels-schreyende Gott-
losigkeit ist / deren ich mich nur allzuwil
schuldig erkenne.

P. II.

Betrachtet / daß das Allmosen eines der
allergewissesten Zeichen der Erwählung
sey ; wie ins Gegentheil die Unbarmher-
zigkeit gegen die Arme ein augenscheinli-
ches Kennzeichen / einer bey nahe unges-
zweifelten Verwerffung ist.

Die Barmherzigkeit Gottes ist der
beste Grund unsers Heyls ; was versiche-
ret uns mehr dises Grundes / dann die
Barmherzigkeit gegen die Arme ? See-
lig sind die Barmherzigen / sagt der Hey-
land Matth. 5. dann sie werden Barm-
herzigkeit erlangen. Mit der Maas / darmit
ihr messet / wird euch hinwieder gemessen
werden / sagt der Heyland Luc. 6. Gebet /
so wird euch gegeben werden ; man wird
eine volle / gerüttelte und überflüssige Maas
in euren Schoosß ausgießen.

Das Allmosen / sagte Tobias / reiniget
unsere Seelen von Sünden / indem es uns
eine wahre Reu über dieselbe zuwegert
bringt. Tob. 12. Über diß alles gebt All-
mosen / sagte der Heyland / so werdet ihr
von allen euren Sünden durch die Gnad
der Bekehrung / welche euch dieselbe erlan-
gen werden / gereiniget seyn. Erkauffe deine

Sünden durch Allmosen / sagte Daniel zu dem König Nebuchodonosor. Dan. 4. Gewißlich/unter so vilen Hindernüssen/welche die Reichthum den Reichen an ihrem Heyl verursachen / der einzige Vortheil/ den sie darvon zu ihrer Seeligkeit haben / ist/ daß sie/ durch Austheilung ihrer Reichthumen unter die Armen/ was sie der Gerechtigkeit Gottes schuldig sind / abzahlen können. Wie vil mächtige Beschützer und aufrichtige Freund können sie sich nicht durch selbige bey Gott machen?

Seelig ist der/ sagt der Prophet Psal. 50. welcher sich des Dürfftigen in seiner Noth annimmt; dann der Herr wird ihn nicht nur in allen Gefahren des Lebens erhalten / sondern er wird auch glücklich seyn auf Erden; Gott wird ihm an dem End seines Lebens und auf seinem Todtbeth/ wann es um die Ewigkeit zu thun seyn wird/ auf eine sonderbare Weiß beystehen; er wird ihn von den Fallstricken und den Nachstellungen des Feinds erretten. Aber/ o Herr! ohngeachtet aller Versicherungen deiner mildreichen Verlohnung/weigert man sich Allmosen zu geben.

Vermeint man etwan / man könnte in Armuth gerathen / wann man den Armen beyspringt; Aber ach! ist es nicht durch Allmosen geben / daß man sein Glück bevestiget/ den Ueberfluß in dem Hauß erhält/

erhalten/ und seinen Wohlstand dauerhaft
macht? Wer unbarmherzig ist / der hat
wenig Glauben/ und ein sehr übel beschaf-
fenes Gemüth.

Mein Gott/ wie reuet es mich/ daß ich
biß dahin die Krafft eines so heylsamem
Mittels so wenig erkennt hab. Wann ich
nicht vil geben kan/ hoffe ich dennoch / du
werdest die Meinung meines Herzens /
samt der Begierd / die ich hab dir zu die-
nen/ und dich in der Person der Armen zu
ehren / ansehen: Und warum nicht / O
Herr / wann ich den Armen Guts thue /
erweise ich es dir selber / und dennoch ste-
he ich im Zweifel/ ob ich es thun wolle!

Andächtiger Seuffzer an diesem Tag.

Beatus qui intelligit super egenum & pau-
perem. Psal. 40.

Wohl dem/ der sich des Dürfftigen in
seiner Noth annimmt.

Qui dat pauperi non indigebit. Prov. 28.

O nein/ mein Gott/ wer dir gibt/ wird
niemahl arm werden.

Andachts-Übungen.

1. **W**olt ihr euren Kindern Gut hinter-
lassen / eure Tag in Überfluß zus-
bringen / ja so gar die Früchte eurer Ar-
beit und eures Fleißes/ samt allem Wohl-
stand

stand auf eine langwierige und glückselige Nachkommenschaft überbringen/ gebet Almosen/ theilet den Armen reichlich mit/ öffnet eure Hand den Armseeligen. Wenig Gebott die austrucklicher/ wenig Vergeltungen die versicherter. Nicht nur macht das Almosen niemand jemahls arm/ sondern man kan sagen/ daß wenig beständiges Glück/ wenig langwieriger Wohlstand gefunden werde/ welche nicht die Belohnung der Barmherzigkeit/ entweder der Kinderen/ oder dero Eltern seye. Fasset heut den besten Schluß/ daß ihr keinen Tag vorbegehen lassen wollet/ ohne selbigen durch einige Werck der Gutthätigkeit zu heiligen. Habt ihr Güter/ bezahlet darvon den Zehenden eurem Gott/ und betrachtet die Armen als Einnehmer des selben Gefallen. Seyd ihr ohnvermöglich Almosen zu geben; ehret nichts desto weniger die Arme/ und erweist denselben alle Dienstgefälligkeiten; helffet denselben/ so vil es euer Zustand zulast. Wann wir einen wahren/ lebendigen und würck samen Glauben hätten/ wurden wir wenige Personen mit mehrerer Ehrerbietung ansehen/ als die Armen/ massen wir in dero Personen allzeit Jesum Christum anschauen wurden.

3. Richtet euere Almosen ein nach eurem

rem Gut und Einkünfften. Was wurde man öftters den Armen zu geben haben / wann man nur nach dem Ueberfluß sein Allmosen richten wolte. Es gibt wenig Leuth / welche etwas Ueberflüßiges zu haben ver-
 meinen. Die / welche am meisten auf Spiel / Haußgeräthe / prächtiges Aufziehen und Mahlzeiten verwenden / sind gemeinlich die / so am wenigsten Allmosen geben : nichts desto weniger verwunderet man sich über die in den Staub und Roth truckende Glücks-Verwechslungen deren / welche ihrem GOTT den Tribut ihrer Gü-
 teren geweigeret. Trachtet / daß ihr wisset was ihr jährlich / monatlich und täglich demjenigen geben solt / von dem ihr alles hoffet / und dem ihr so wohl euch selbst als euer Gut / ja euer Leben schuldig seyd. Entschuldiget euch nicht darmit / daß die Zeiten sehr schlecht / sondern nehmet dar-
 bey desto mehreren Anlaß zur Mildthätig-
 keit gegen die Nothleydende / so werdet ihr die Früchte derselben desto reichlicher genießen. Die Vile eurerer Kinder und hundert andere Hauß-Ursachen sollen zwar euer Ausgaben in Pracht / Lustbarkeiten und Spiel / nicht aber in den Allmosen einschräncken. Habt ihr acht Kinder / ihr würdet ja das neunte / wann es euch der Herr geben wurde / nicht verlassen ; setzet an dessen

D s

Stell

Stell Jesum Christum/ und was ihr etwan für Unkosten mit diesem neuntzen haben würdet/ die gebt den Armen. Unterlaßt das Spielen/ was ihr aber vermeinet daß ihr disen oder jenen Tag hättet verspielen können / das theilet aus unter die Arme. Ihr woltet gern disen oder jenen Hausharth/ dessen ihr euch entbähren könntet/ kaufen / eine Lust= Mahlzeit haben/ eitele und närrische Ausgaben machen ; entschlaget euch dieses eitelen Vergnügens / gebt aber diß Geld demjenigen/ der es euch hundertfältig wieder geben kan und will. Es sind wenig Communitäten und Haushaltungen/ welche nicht die eine und andere Arme mit dem/ so man aus Hinläßigkeit und Vergessenheit verderben laßt / erquickten könnten. Endlich haltet bey euch allzeit einen Armen= Schatz ; das ist/ einen Beutel/ in welchen ihr allzeit etwas leget/ wann ihr eure Einkünfte einnehmt / oder einigen Gewinn in eurer Handelschafft macht. Diß zusammen gelegte Geld solt ihr mit euren gewöhnlichen Allmosen nicht vermengen / sondern den Armen= Schatz nennen ! und von welchem ihr den Armen in ihrer Noth durfft auf eine außserordentliche Weiß bespringen könntet.

Der

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

Ss scheint/ das Absehen der Kirche an diesem neunten Sonntag nach Pfingsten seye/ die Glaubige zu be-
reden / daß alle grosse Unglück / so in der Welt entstehen ; die erstaunliche Abwechslungen der Ständen und Reichen / welche so vilen Menschen Seuffzen auspressen ; die erschröckliche Zorns-Ruthen des Allerhöchsten/ die Verwüstungen/ die gemeine Land-Plagen/ daß diß alles/ sag ich/ augenscheinliche Straffen der Verderbnuß der Sitten / Verachtung des Göttlichen Befehles/ und der Gottlosigkeit der Völckeren seyen. Die Epistel führt uns zu Gemüth die harten Straffen/ mit welchen Gott heimgesucht die grosse Undanckbarkeit und halbs-tarrige Ungelehrsamkeit eines Privilegier-ten/ mit Gutthaten überhäufften/ und mit-ten unter den allergrösten Wunderen auf-
gewachsenen Volcks ; welches aber so vil und grosse Wohlthaten nur desto undanck-
barer und gottloser gemacht ; und welches Gott durch seine übermachte Sünden bez-
wogen / ihm alle Strenge seines Zorns empfin-

empfin-

empfinden zu lassen; und durch diese Kürze/ aber bewegliche Vorstellung/ erinneret uns der Apostel / daß diß ein Vorbild auf die Christen seye / selbige dardurch zu lehren/ was auch ihnen begegnen werde / wann sie dem unordentlichen Leben der Juden nachfolgen werden; und je mehr Gutes sie von dem HErrn empfangen/ je mehr haben sie auch zu gewarten / daß sie desto härter werden gestrafft werden / auch so gar in diesem Leben / wann sie durch ihre böse Begierden die unendliche Barmherzigkeiten des HErrn mißbrauchen/ und seine Gerechtigkeit durch ihr ungebundenes Leben wider sich zum Zorn reizen. Das Evangelium der Meß zihlet auf gleichen Zweck / und bekräftiget gleiche Wahrheit. Der Heyland stellt uns darinn vor eine lebendige und bewegliche Abbildung des erschrocklichen Jammers der Stadt Jerusalem / und des ganzen Jüdischen Volcks: und solches zwar zur Straff seiner gottlosen Halsstarrigkeit / daß es den Messiam nicht hat erkennen wollen. Die Thränen des Heylands bey Anschauung dieser unglückseligen Stadt sind ein handgreifflicher Beweis seines Mitleydens/ und sollen uns kräftig überzeugen/ daß wir uns durch unsere Laster und unseren Unglauben alles Unglück über den Hals ziehen.

Der

Der Eingang der Mess hat eine grosse Gleichheit mit der Epistel und dem Evangelio; und zihlet zugleich ein grosses Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes / auch selbst in Betrachtung unsrer Undanckbarkeit / in uns zu erwecken. Die Kirch last sich angelegen seyn / uns diese Tugend schier auf jeden Sonntag des Jahrs beyzubringen.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

ECce DEus adjuvat me, & Dominus susceptor est animæ meæ: Sihe / dieser Gütigkeit = volle Gott kommt mir zu Hülff / und beschützet mich augenscheinlich wider meine Feind. Averte mala inimicis meis, & in veritate tua disperde illos: Herr wende von mir ab / und laß fallen auf meine Feind das Unglück / welches sie mir zubereiten; laß sie unkommen / und überzeuge sie dardurch deiner Treu / mit deren du die Unschuldige beschützeest. DEus in nomine tuo salvum me fac: & in virtute tua libera me: Errette mich / mein Gott / um der Ehr deines Namens willen / aus der Gefahr / darinn ich stecke; und zeige / durch Erweisung deiner Krafft / zu meinem besten / daß dir meine Unschuld genugsam bekannt. Diesen Psalm hat David gestelle
zu der

zu der Zeit / da er von den Ziphitern verrathen / und von dem Kriegs-Heer Sauls / welcher ihne umzubringen entschlossen hatte / umgeben war ; in demselben bittet er Gott um Errettung aus einer so augenscheinlichen Gefahr ; worauf er auch erhöret / und aus den Händen Sauls gleich als durch ein Wunder erlöset worden. Welches sich folgender Gestalten zuges tragen.

Nachdem David das Kriegs-Heer der Philister / welche die Stadt Geyla belagerten / und das ganze Land verwüsteten / geschlagen hatte / gieng er in die Stadt / deren er nunmehr Lust gemacht ; als er aber vernommen / daß Saul mit seinem ganzen Kriegs-Heer käme / ihne in der Stadt zu überfallen / begab er sich mit den wenigen bey sich habenden Leuthen in die Wüste Ziph. Weil aber die Ziphiter dem Saul wissen lassen / daß David bey ihnen wäre / und wann er mit seinem Volck kommen würde / er sich seiner alsobald bemächtigen könnte ; hierauf begab sich David / weil er sahe / daß er verrathen / und ihne aller Orten nachgesetzt ward / unten an den Felsen der Wüste Mahon. Saul begab sich gleichfals mit seinem ganzen Kriegs-Heer in die Wüste ; und nachdem er alle Zugänge versperret / umringete er David dergestalten /

gestalten / daß er sich nunmehr seiner be-
mächtigen wolte/ da inzwischen dem Saul
angesagt wurde / daß die Philister / wäh-
render seiner Abwesenheit in sein Land ge-
fallen / und erschrocklich darinn hauseten.
Dise traurige Botschafft nöthigte Saul
von David abzulassen/ und sich den Philis-
tern entgegen zu setzen. David nun/ dise
sonderbare Beschützung der Göttlichen
Fürscheidung in einer so unverhofften Erret-
tung erkennende / stellte disen Psalmen
zur Danckbarkeit für dise so grosse
Wohlthat.

Von der Epistel.

Die Epistel der Mess dieses Tags er-
zehlt/ was der heilige Paulus an die
Corinther schreibt/ daß nemlich alles/ was
den Juden widerfahren / Vorbilder wä-
ren der Evangelischen Wahrheiten / welche
uns angehen.

Der heilige Paulus beschreibt fürklich
in diesem zehenden Capitel die Wunder /
welche Gott zu Gunsten seines Volcks
gewürckt hatte / und erzehlt zugleich die
erschrockliche Gerichte/ mit denen der Herr
die Juden / wegen ihres gottlosen Miß-
brauchs diser so grossen Gutthaten heims-
gesucht.

Der Zweck des Apostels ist/ die Corin-
ther

ther zu lehren/ daß sie ja die Gnaden/ die
 ihnen GOTT erwiesen / nicht mißbrauchen
 sollen; deswegen stellt er ihnen vor das
 Exempel der Israeliten/ welche/ weil sie die
 Gnaden/ mit denen sie GOTT in der Wü-
 ste überschüttet / nicht angewendet / wie sie
 hätten sollen/ sämtlich darinn umkommen/
 und nicht so glückselig gewesen/ daß sie in
 das Land der Verheißung hätten einge-
 hen können. Damit ihr nicht zu vil auf
 euch selber haltet/ sagt ihnen der Apostel/
 und euch allzuvil auf die Vortheile/ welche
 euch das Gesaß der Gnad gibt/ verlassens-
 de/ ihr euch nicht genugsam fürchtet GOTT
 zu mißfallen; sihe/ so will ich euch nicht
 verhalten / daß unsere Väter alle trocke-
 nes Fußes durch das rothe Meer gegan-
 gen; daß sie eine Wolcke gehabt/ welche
 sie des Tags wider die Hitze der Sonne
 bedeckte/ des Nachts aber ihnen leuchtete/
 und an statt eines Weegweisers diente.
 Daß / da sie GOTT in diser grausamen
 Wüste mit Speiß versorgen wolte/ hatte
 er ihnen das Manna/ welches eines herr-
 lichen Geschmacks ware / vom Himmel
 täglich regnen lassen/ bey welchem sie leicht-
 lich den Egyptischen Knoblauch hätten ver-
 gessen sollen. Was für eine Wasser-Quell-
 hat er nicht/ sie vor dem Durst zu bewah-
 ren/ aus dem Felsen springen lassen? und
 was

was für andere Wunder mehr hat nicht
 der Herr diesem Volck zu Gutem gethan?
 Alle diese Wunder-volle Gutthaten waren
 nichts anders/ dann Vorbilder derjenigen
 Wohlthaten / die euch Gott unter dem
 neuen Gesetz erwiesen. Sie waren das
 auserwählte/ das privilegirte/ das geliebte
 Volck Gottes: ihr seyd es aber noch vil-
 mehr dann sie: verlast euch aber nicht
 allzusehr auf diese Güte Gottes in An-
 sehen euer / daß ihr etwan saumseelig wur-
 det / euch ihm gefällig zu erweisen; und
 sehet euch vor / daß wie die Wohlthaten/
 mit denen sie Gott überschüttet/ Vorbil-
 der waren derjenigen / die ihr unter dem
 Gesetz der Gnaden empfangen: also auch
 ihr Untreu und ihre Sünden nicht etwan
 auch Vorbilder der euren seyen / und daß
 die Straffen/ mit denen euch Gott züch-
 tigen wurde / nicht etwan durch die ihren
 seyen vorgebildet worden. Disem Unglück
 zu entgehen: Non simus concupiscentes
 malorum sicut & illi concupierunt: Wir
 sollen uns nicht des Bösen gelusten lassen/
 wie jene gelustet hat. Wir haben in unse-
 rem eignen Herzen diese unseelige Lust / eine
 vergifftte Quell unsers Elends und unsrer
 Sünden; sie macht den Menschen un-
 glückselig durch seine eigne Begierden/ und
 noch unglückseliger durch die Genießung

derer Güter / welche zu suchen sie ihne antreibt ; diese Lust aber wird erst dann zumahl sündlich / wann der Mensch dem Bösen beypflichtet ; und obschon dieser innwendige Feind mächtig ist / so ist dennoch die Gnad Jesu Christi / welche uns niemahls manglet / vil mächtiger / und hilfft uns den Sieg zu erhalten : Neque idololatræ efficiamini, sicut quidam ex ipsis : quemadmodum scriptum est : sedit populus manducare & bibere, & surrexerunt ludere. Werdet auch nicht Abgötterer / wie etliche unter denselben / wie dann geschriben stehet : das Volk satzte sich zu essen und zu trincken / und stund hernach auf zu spielen. Die Freyheit / welche euch das Evangelium gibt / daß ihr euch bey den Mahlzeiten der Heyden einfinden mögts / soll euch vil züchtiger machen / so fern seyet es / daß ihr dardurch heillosen werden soltet. Hütet euch / daß der Handel und Wandel / den man euch mit Leuthen / so tausenderley Lastern unterworffen / zu haben gestattet / euch nicht etwan ein Anlaß zur Sünd werde. Das Exempel der Heiligkeit und gottlosen Ausgelassenheit der Israeliten soll euch klug machen. Es geschieht gemeinlich / daß allzuofftere Mahlzeiten mit liederlichen Leuthen / in Luder außschlagen / das Wolleben mehrt nicht wohl die Unschuld und Tugend.

Hüten

Hüten wir uns auch / daß wir nicht Hurerey treiben / wie etliche unter denselben getriben haben / und sind ihrer auf einen Tag drey und zwanzig tausend umkommen / sagt der Apostel weiters: Neque fornicemur. Kein Pasion ist tyrannischer dann die Unkeuschheit / kein Laster / deme die Straff so geschwind auf dem Fuß nachfolge / keines welches so hart / noch so plötzlich gestrafft werde / als dise so schändliche Sünd. Der heilige Paulus redet allhier von den Sünden / welche die Israeliten mit den Töchtern der Moabitern begangen. Dann als Balack der König der Moabitern sah / daß das Heer der Israeliten in einer grossen Ebne bey dem Jordan sich gelageret hatte / liesse er Balaam einen berühmten Zauberer zu sich kommen / damit er dem ganzen Heer = Lager fluchte. Weil nun Balaam wohl wuste / daß die Hebräer unüberwindlich seyn wurden / so lang sie das Gesah des HERRN halten thäten; rieth er den Moabitern / sie sollten ihre Töchtern in das Lager schicken / damit sie die Soldaten und Officier zur Sünd verleiteten; und ihnen zu befehlen / daß wann sie die Hebräer von unkeuscher Liebe eingenommen sehen wurden / sie selbige anhalten sollten ihren Götzen zu opfferen. Dieser vom Teuffel eingegebene Anschlag / ist

228 Der neunte Sonntag nach Pfingsten.
nur allzu fleißig ins Werck gerichtet wor-
den. Die Israeliten versielen leichtlich von
der Unkeuschheit zur Abgötterey; sie wid-
meten sich/ sagt die Schrift/ dem Belphe-
gor zu dienen. Der H. Augustinus hält da-
für/ daß die Häupter des Volcks und die
berste des Kriegsheer durch ihr Exempel die
Israeliten in diesem greulichen Leben gestrieffet
haben / deswegen auch Gott Moysi be-
fohlen / sie samtllich aufhencken zu lassen:
Tolle cunctos Principes populi, & suspen-
de eos in patibulis. Num. 25. 23000.
Mann fielen an demselben Tag / und
wann der Eyser Phineas Gott nicht hin-
terhalten hätte / hätte er diß ganze durch
Hur- und Abgötterey besudlete Volck völ-
lig ausgereutet. Phineas avertit iram meam
- - ut non ipse delerem filios Israël in zelo
meo. Die Unkeuschheit löscht den Glau-
ben und die Vernunft fast gänzlich aus/
und verleitet zu allen Lastern und Ungebür-
denheiten. Neque tentemus Christum, sic-
ut quidam eorum tentaverunt, & à serpen-
tibus perierunt. Hüten wir uns ferner/ daß
wir Christum nicht versuchen / wie etliche
unter denselben ihne versucht haben / und
sind von den Schlangen umgebracht wor-
den. Die Sünd der Juden bey dieser Ge-
legenheit ware/ daß das Volck wegen Län-
ge und Mühseligkeit des Weegs ver-
drüßig/

brüßig / angefangen so wohl wider **G**ott
 auf eine solche Weiß zu reden / welche ge-
 nugsam zu erkennen gab / daß sie an seiner
 Macht und Fürsorgung zweiffelten; als
 auch wider Moysen / sprechende: Warum
 hast du uns aus Egypten geführt / daß wir
 in diser Wüste / da weder Brod noch Was-
 ser zu finden / starben; dann uns eckelt ab
 dem Manna / ab diser geringen Speiß.
 Wie Moyses sagt / murreten die Juden
 wider **G**ott: *Locutusque contra DEum;*
 der heilige Paulus aber sagt / daß sie wider
Jesum Christum gemurret: *Neque ten-*
temus Christum, sicut quidam eorum ten-
taverunt. Welches dann ein gründlicher
 Verweißthum ist der Gottheit **J**esu Chri-
 sti; massen / nach Aussag des heiligen A-
 postels / **J**esus Christus derjenige **G**ott
 ist / wider welchen die Hebräer so hart ge-
 sprochen / und den sie mit ihrem Murren
 versucht hatten. **J**esum Christum versu-
 chen heißt / über dessen Fürsorgung klagen/
 und ein Mißtrauen in dieselbe setzen; offent-
 lich wider **G**ott reden / ihne anfallen / als
 wann man nichts zu fürchten hätte / und
 ihme gleichsam Cruz bieten / daß er uns
 nicht straffen könne. Deswegen auch diser
 billicher massen erzürnte **G**ott sie alsobald
 seiner Macht überzeuget / indem er zur
 Stund eine ungeheure Anzahl Schlan-
 gen

230 Der neunte Sonntag nach Pfingsten.
gen unter sie geschickt / welche sie umge-
bracht. Und indem er nicht gestattet / daß
ein einziger unter ihnen / zween allein aus-
genommen / in das ihren Vätern verheißte
ne Land eingegangen, Omnes qui viderunt
signa, quæ feci in Ægypto & in solitudine,
& tentaverunt me jam per decem viçes -
non videbunt terram, pro quo juravi Patri-
bus eorum. Diß undanckbare Volk / wel-
ches mich nun zehenmahl versucht hat.
Hieraus siehet man / daß GOTT versuchen
und wider denselben murren / nach der
Red- Art der Schrift / ein gleiches sey.

Murret auch nicht / wie etliche unter ih-
nen gemurret haben / und sind von dem
Verderber umgebracht worden / sagt der
Apostel weiters. Murret nicht wider die
welche der HERR / euch zu regieren / gesetzt
hat / und die seine Stell vertreten / denn
diß wäre wider GOTT selbst gemurret.
Die Juden murreten sehr oft wider
GOTT / deswegen er sie auch sehr hart und
exemplarisch gestrafft : indem er bald au-
ßerordentliches Feuer unter sie geschickt / wel-
ches selbige verzehret / als da sie sich gegen
dem HERRN über die Müheseligkeit des
Weegs beklagten: Ortum est murmur po-
puli quasi dolentium pro labore contra
Dominum. Num. 11. Und GOTT sandte
ein Feuer unter sie / welches bey fünffzehn
tausend

tausend Mann aufgeriben. Bald aber durch Pestilenz: als da sie sich wider Moysen und Aaron aufgelehnet. *Feriam eos pestilentia.* Bald musste sich die Erde aufthun sie zu verschlingen / wie also Core / Dathan und Abiram / zur Straff ihrer Aufruhr / widerfahren. Der heilige Paulus versicheret uns / daß diese Straffen durch den Verderb-Engel / von welchem in den Büchern Judith und der Weisheit geredt wird / seyen ausgeführt worden.

Hæc autem omnia in figura contingebant illis. Diß alles aber ist ihnen zum Vorbild widerfahren; fährt der heilige Paulus weiters fort / ist aber zu unsrer Lehr geschriben / für uns nemlich / die wir auf die letzten Zeiten kommen sind. Das ist / daß alles / was den Juden widerfahren / den Christen zur Lehr dienen solle / damit wir unser Leben darnach einrichten.

Itaque qui se existimat stare, videat ne cadat: Wer deswegen vermeint / daß er stehen / der sehe zu / daß er nicht falle. Die Furcht und das Mißtrauen seiner selbst / begleitet mit einem grossen Vertrauen auf Gott / sind Bewahrerinnen der Tugend; sie dienen ihro an statt eines Bollwercks und einer Stütze; da hingegen der Eigendünckel sie biß auf das Fundament untergrabt / und über einen Hauffen wirfft.

Wer da vermeint er wolle vest stehen / der ist oft dem Fall ganz nahe. Dise heylsame Erinnerung gibt der heilige Paulus fürnemlich denen / welche unter den Corinthern für die Klügsten gehalten wurden / oder auß wenigste die sich solche zu seyn einbildeten. Die Regierer / die so anderen den Weeg weisen / wann sie nicht demüthig / andächtig und abgetödtet sind / stehen in grösserer Gefahr als die / welche sie in den Weegen Gottes leiten.

Tentatio vos non apprehendat, nisi humana : Es wolle euch keine Versuchung überfallen / welche die menschliche Kräfte übersteige. Weil das Absehen des heiligen Pauli allzeit gerichtet / die Corinthen je mehr und mehr in disen gottseeligen und nothwendigen Meinungen der Demuth / und des Mißtrauens gegen sich selbst zu stärken / so sagt er ihnen / sie sollen sich nicht allzusehr auf ihre Kräfte verlassen ; daß sie noch nicht durch allzuharte Proben / welche einem Menschen den Grund seiner Schwachheit / und die Nichtigkeit seines Eigendünckels entdecken / geführt worden. Deswegen stehet in unterschiedlichen Exemplaren der angenommenen gemeinen Dolmetschung : Apprehendit , an statt apprehendat. Er wünschet so gar / daß sie Gott von den starcken und ungewohnten Versuchungen /

chungen / welche die Tugend auf ungemeyne Proben / und in erschröckliche Gefahren setzen / erlösen wolle. Unbey aber vermahnet er sie / daß sie ein desto grösseres Vertrauen zu Gott haben sollen; indem er sie versicheret / daß derselbe sie nicht werde über ihr Vermögen lassen versucht werden. Gott / der allzeit voller Güte / richtet seinen Beystand jederzeit ein nach der Stärke der Versuchung. Wir werden niemahls durch einen unüberwindlichen Gewalt zu Fall gebracht; wir werden allein durch unsere Zaghafftigkeit / und nicht bloß allein durch unsre Schwachheit überwunden. Die Gnad manglet niemahls einigen Menschen; sie ist auch jederzeit nach der Stärke unserer Feinden abgemessen; keiner wird überwunden dann durch seine Schuld; und diser in seinen Verheissungen allzeit getreue Gott / und der keinem Menschen jemahls unmögliche Ding befehlen kan / wird euch in der Versuchung selbst überflüssige Hülff zukommen lassen / daß ihr sie werdet ertragen können; und wosern ihr euch nur nicht selbst in Versuchung begeben / noch euch freywillig der Gefahr unterwerffet / wird Gott machen / daß die Versuchungen euch nützlich seyn werden / ihr werdet dardurch gestärcket werden / daß ihr in das Künfftige desto

besser denselben werdet widerstehen können; je stärker die Versuchungen/ je mächtiger ist auch der Beystand seiner Gnad.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der Mess dieses Tags zeigt uns noch deutlicher / daß wir alles Unglück/ so uns begegnet/ allzeit unsern Sünden zuschreiben müssen; und daß die meisten Widerwärtigkeiten Züchtigungen sind/ mit denen uns Gott heimsucht.

Als Jesus Christus nacher Jerusalem kommen/ um allda sein hohes Opffer/ und das grosse Geheimnuß unsrer Erlösung zu vollbringen / und nun diser Stadt ansichtig worden / wurde er aufs neue über den traurigen Zustand dero Einwohnern / und über den Gottes-Mord, welcher ihre Verstoffung völlig zu End bringen sollte/ dergestalt innwendig gerühret/ daß er sich des Weinens nicht enthalten konnte; Videns civitatem flevit super illam. Diese Thränen Jesu Christi mitten in seinem Triumph/ und die Verkündigung seines Todts / zu einer Zeit da ihne das ganze Volk mit Benedeyung überhäuffte / und mit grossen Frolocken begleitete / sind ein unfehlbarer Beweis / daß ihne das Zukünftige bekant/ und daß er aus freyem Willen sterben wurde. Diese Thränen waren kein Zeichen

Zeichen der geringsten seiner Majestät unanständigen Schwachheit; sie waren ganz freywillig / und handgreiffliche Beweisthum der Zärtlichkeit seines Herzens / und seines Mitlendens mit unserem Elend. Jesus Christus hat während seinem ganzem Leyden kein einigen Thrän vergossen. Das Evangelium sagt uns zwar / daß er Blut und Wasser geschwitzt / als er sich sein ganzes Leyden vorgestellt; es sagt aber nit / daß er geweinet habe; der Heyland vergießt nur allein Thränen über unseren Jammer. Der Todt Lazari / der Untergang Jerusalems / die Verwerffung der Juden / diese Ding sind es / worüber er weinet.

Quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi? O daß du auf das wenigst an diesem deinem Tag hättest erkennen wollen die Ding / welche dir den Frieden geben könnten: Als wann der Heyland sagte: Wann du / unglückselige Stadt / nach so vielen vergangenen Treulosigkeiten begreifen könntest / daß an diesem heutigen Tag sich erfüllet die Weissagung / welche dir durch den Propheten Malachiam geschehen ist: Saget der Tochter Sion: sihe / dein König kommt zu dir mit einem sanftmüthigen Geist. Oder / wie es andere Ausleger geben: Warum hast du /
unsee

unselige Stadt/ deine Augen von so langer Zeit her gegen dem Licht zugeschlossen? ach! wann du sie nur an diesem Tag/ welcher für dich ein Tag der Gnad und des Friedens ist/ öffnen würdest; an diesem Tag/ an welchem die Stimm des Volcks dich einladet/ deinen Heyland zu erkennen und anzunehmen: du könntest dem Unglück/ welches dir angetrohet und auf deine Verhartung folgen wird/ durch deine Buß vorkommen. Du bist aber blind/ und wilt blind bleiben. Wisse dann/ O unglückselige Stadt/ weil du die Heimsuchung dessen/ welcher allein glückselig machen kan/ so übel aufnimmst/ daß dich Gott in kurzem mit dem ganzen Grimm seines Zorns heimsuchen werde; die Zeit deines Untergangs ist nicht mehr weit. Du wirst in wenig Jahren sehen/ wie deine Feind dich werden belagern/ einen Wall rings um deine Mauern her machen/ dich einschliessen/ und von allen Orten her angreifen werden; und nachdem sie dich zur Übergab werden gezwungen haben/ werden sie deine Inwohner mit der Schärfe des Schwerdts umbringen/ deine Mauern schleiffen/ und deine zierliche Gebäu über einen Hauffen werffen; dein prächtiger Tempel wird zerstöhret/ und an demselben kein Stein auf dem anderen gelassen werden:

werden: Et circumdabunt te valla,
 & circumdabunt te, & coangustabunt
 te undique. Und diß alles darum /
 weil du die Zeit der Heimsuchung deis
 nes Heylands nicht hast erkennen wollen;
 dise von allen Propheten geweissagete / und
 von allen Frommen so sehnlich gewünschte
 geseignete Zeit: Et quod non cognoveris
 tempus visitationis tuæ.

Keine Weissagung die da deutlicher und
 umständlicher; keine die dem Buchstaben
 nach / und in allen Umständen vierzig Jahr
 hernach / in der letzten Belägerung der
 Stadt Jerusalem klärer seye erfüllet wor
 den / als nemlich Titus / Kaisers Vespas
 siani Sohn / vilmehr angetrieben durch ei
 nen oberen Gewalt / wie er es selbst bekennet /
 als aber aus Rachgier oder anderen Ur
 sachen / mit mehr dann hundert tausend
 Mann kommen / und dise Haupt-Stadt
 zur Zeit des Oster = Fests / wohin sich eine
 unzählbare Menge Volcks von allen Orten
 her begeben hatte / belageret. Weil aber
 diser Feld = Herr sahe / wie schwer es ihm
 fallen wurde die Stadt / wegen Unebne
 des Erdreichs und überaus grossen Be
 zircks derselben / mit seiner Armee einzus
 schliessen; mithin auch wegen Mangel des
 Holkes keine Bollwerck gegen die Mauern
 und Bestungen aufrichten konte; nahm
 er sich

er sich vor / die ganze Stadt mit einer dicken Maur / so von Weite zu Weite mit hohen Thürnen und anderen Bestungs Wercken beschützt ward / einzuschließen; damit die Juden / wann sie sehen wurden / daß ihnen kein Mittel übrig weder zu entfliehen / noch von aussenher Hülff zu erhalten / gezwungen wurden / sich entweder freiwillig zu ergeben / oder Hungers in der Stadt zu sterben. Die Armee arbeitete hieran mit solchem Eysen / daß diese weitläuffige Maur / samt allen ihren Bestungs Wercken in wenig Tagen zu Stand gebracht ward. Und inzwischen da die Belagerer alles / was ihnen von den Belagerten vorkam / niedermachten / wurde die ganze Stadt von der allergrausamsten Hungers Noth / die jemahls gewesen / auf das allerschrecklichste geplaget. Man sahe die Müttern ihre eigne Kinder schlachten / und derselben Fleisch essen; und die Männer ernähreten sich etliche Tag lang von nichts dann Menschen = Fleisch. Endlich wurde diese prächtige Stadt / ein Wunder der ganzen Welt / von den Römern / nach fünff oder sechs monatlicher Belagerung / den achten Septembris an einem Sabbath / vierzig Jahr nach der Weissagung des Heylands / eingenommen / der berühmte Tempel gänzlich zerstöret / und die ganze Stadt

Stadt geplünderet / verheerget und verbrannt. Josephus / welcher die Anzahl der / so in wählender Belägerung Jerusalems umkommen / benamset / sagt / daß sich selbige auf eilffmal hundert tausend beslossen / und daß sibenzehn und neunzig tausend gefangen worden. Es sind käumerlich etwelche Fußtritte diser sonst prächtigen Stadt / welche eine Königin aller Morgenländern / und der Stuhl der Jüdischen Religion mehr dann eilff hundert Jahr gewesen / nemlich von der Zeit an / da David dieselbe zu einer Haupt = Stadt des ganzen Juden = Land gemacht / übergeblieben. Titus bekannte selber / es habe ihn eine höhere Krafft / eine unsichtbare Hand getrieben / dise Mörderin der Propheten gänzlich zu verderben / erfüllende also dem Buchstaben nach / was der Sohn Gottes vorgesagt hatte : es werde an derselben kein Stein auf dem anderen gelassen werden. Sehet / diß ist das jämmerliche Schicksal diser unglückseligen Stadt gewesen / weil sie den Heyland nicht hat erkennen wollen : und liegt bereits über sibenzehn hundert Jahr in ihrem Untergang begraben : Quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi : O wann du an disem deinem glückseligen Tag / da dich der Heyland / als ein sanftmüthiger König und

und

240 Der neunte Sonntag nach Pfingsten
und Liebens, volle Vatter/ zu besuchen ka-
me/ hättest denjenigen / der dir den Frie-
den/ das ist/ allerley Glückseligkeit antru-
ge / erkennen wollen; wurden dich deine
Feind mit keinem Wall umgeben/ noch ein-
geschlossen/ noch von allen Seiten her geäng-
stiget haben; sie wurden dich und deine
Einwohner nicht dergestalt zerstöhrt haben/
daß sie auch keinen Stein auf dem anderen
innert deinen Mauern gelassen. Diß alles
wird geschehen/ dieweil du die Zeit/ darinn
du bist heimgesucht worden/ nicht hast erken-
nen können: *Eò quòd non cognoveris tem-
pus visitationis tuæ.* **J**esus Christus sagt
allhier zwey Ding vor/ den gäncklichen Un-
tergang der Stadt Jerusalem und des
Jüdischen Volcks / und dann die Ursach
dieses Untergangs: *Eò quòd non cogno-
veris tempus visitationis tuæ.* Weil nun der
Ausgang das erste biß auf die geringste
Umstände wahrgemacht/ wer wurde an
der Wahrheit des andern zweiffeln können?
Und es ist so wahr/ daß alles Unglück der
Juden eine Straff ist ihrer Hartnäckigkeit/
daß sie den Messiam nicht haben erkennen
wollen; als wahr ist / daß ihre Stadt
gäncklich zerstöret / wie es ihnen **J**esus
Christus vorgesagt hatte. Diß ist das trau-
rige Loosß derjenigen Stadt/ desjenigen von
Gott von so langer Zeit her geliebten/
mit

mit seinen Gnaden überhäufften / mit seinen Gutthaten überschütteten / und von allen anderen unterschiedenen Volcks gewesen / dieweil es die Zeit der Heimsuchung des Heylands hat weder erkennen / noch sich zu Nutz machen wollen. Ein erschröckliches Denckmahl / ein abscheuliche aber eigentliche Abbildung des Jammers / welcher allen Völkern / so den Glauben verlassen / angetrohet wird ; traurige Vorbedeutnuß der erschröcklichen Straffen / mit denen Gott über kurz oder lang die seiner Gnad untreuen Seelen / welche die Heimsuchung des Heylands nicht erkennen wollen / oder dieselbige mißbrauchen / heimsucht.

Das Gebett / so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird / ist folgendes :

GERH / laß die Ohren deiner Barmherzigkeit dem Gebett deren / welche dieselbe anflehen / offen stehen ; und damit du ihnen gebest das / warum sie dich bitten / gib daß sie nichts / dann was dir gefällig ist / von dir begehren. Durch unsern HERRN / *rc.*

Epistel St. Pauli 1. Cor. cap. 10.

Brüder : Wir sollen uns nicht gelüsten lassen des Bösen / gleichwie jene Lust hatten. Werdet auch nicht abgöttisch / gleichwie derjenigen etliche wurden

V. Buch. 1. Th.

Q

wie

242 Der neunte Sonntag nach Pfingsten.
wie geschriben stehet: Das Volck setzte sich nieder zu
essen und zu trincken / und stunde auf zu spielen. Auch
lasset uns nicht Hurerey treiben / wie etliche unter ih-
nen gehuret haben / und fielen auf einen Tag drey und
zwanzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht
versuchen / wie etliche unter ihnen ihu versuchten / und
wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch
nicht / gleichwie jener etliche murreten / und wurden
umgebracht durch den Berberber. Solches alles wir-
derfuhre ihnen in einer Figur. Sie seynd aber geschri-
bene zu unserer Vermahnung (oder Besserung) auf wel-
che die Ende der Welt kommen seynd. Derohalben mer-
ket sich duncken lasset / er stehe / der sehe zu / daß er nicht falle.
Lasset euch kein Versuchung ergreifen / (und einnehmen)
sie seyen dann menschlich. Gott aber ist getreu / und
wird nicht gestatten / daß ihr versuchet / oder angefoh-
ren werdet über euer Vermögen / sondern wird neben
der Versuchung ein gutes Auskommen machen / daß ihr
ertragen könnet.

Gleichwie die Freyheit / welche
das neue Gesetz den Christen gab
mit den Heyden umzugehen / ja so
gar mit ihnen zu essen / sie in Gefahr
setzen könnte / ihrem bösen Exempel
zu folgen / ja selbst in Abgötterey zu
fallen. Deswegen erinnert sie der
heilige Paulus / sie sollen sorgfältig
auf ihrer Hut stehen / und sich nicht
so sehr auf ihre Befreyung zum
Glaube

Glauben verlassen / daß sie darbey nicht allzeit besorgen / sie möchten etwan verkehrt werden; und zu dem End bringt er ihnen bey das Exempel der Israeliten / und der erschrocklichen Straffen / mit denen Gott ihre Sünden heimgesucht.

Anmerckung.

Wer da vermeint / daß er stehe / der sehe zu / daß er nicht falle. Der vom Hochmuth und einer scheinbaren Andacht unzertrennliche Eigendunckel ist die Quell / oder aufs wenigst der Anlaß zu vielen Fällern. In geistlichen Dingen ist man dem Fall niemahl näher / als wann man denselben nicht fürchtet. Eine heilige Seel ist allzeit voll Furcht. Wann man recht andächtig ist / so ist man auch demüthig; und wann man demüthig ist / trauet man nimmer seiner eignen Tugend. Nur die von ihrer eignen Einbildung und vermeinten Verdiensten angefüllte Seelen halten vil auf sich selbst; und die traurigsten Fälle kommen gemeiniglich daher / daß man zu vil von sich selber halt. Man hat fast zu allen Zeiten traurige Exempel unsrer Schwachheit gesehen. Man hat Säulen der Kirche gesehen / welche mitten in der

größen Stille sich erschüttert haben; man hat reich beladene Schiff/ welche nach einer langen und glücklichen Schiffart/ nachdem sie der allergrausamsten Ungestümme/ und den grimmigsten Wellen/ welche sie zu verschlingen schienen/ widerstanden; nachdem sie sich den Sandbäncken und den allergefährlichsten Oertern des Meers entriß/ gesehen mitten in dem Port/ oder auf welchem Meer bey der allgrößten Stille Schiffbruch erleyden. David selbst/ ein Mann nach dem Herzen Gottes/ aus so vielen Gefahren entrunnen/ so getreu in den allgrößten Proben/ thut einen traurigen Fall mitten in dem Ueberfluß und Frieden. Salomon/ diser so weise/ so erleuchtete/ so gottsförchtige König/ über dessen Weisheit und Gottseeligkeit sich damahls die ganze Welt verwunderte. Salomon/ bey dessen Mund sich jederman zu seiner Zeit Rath erholte/ dessen Schriften von dem heiligen Geist eingegeben / und deme Gott die Weisheit zum Antheil gegeben; Salomon endlich/ dessen Lob-Red/ so zu reden/ Gott selbst gehalten: Salomon/ nachdem er in Übung der Tugend gleichsam gealtet/ verschallt er in die allerschändlichste Sünden/ und nachdem er dem wahren Gott einen so prächtigen Tempel erbaut/ gestattet er daß man den falschen Göttern aus seinen eignen

eigenen Unkosten Tempel aufrichte/ und wird selbst abgöttisch. Judas / von Jesu Christo selbst zum Apostel-Ambt beruffen / in der Schul dieses Göttlichen Heylands unterwiesen / mit seinen Gnaden und Wohlthaten überschüttet / unter seiner Aufsicht auferzogen / ja selbst mit der Saab der Wunderen begabet: Judas / sag ich / wird mitten unter den Apostilen ein schändlicher Abtrünniger / und verrathet seinen allergünstigsten Herrn. Der in der ganzen Christenheit durch seine gelehrte Schriften so bekannte Origenes / und welcher in seinen ersten Jahren von Begierd zur Marter-Cron ganz entbrannt ware / verfallt letztlich aus Hochmuth in die allergrößte Irrthum / und wird heut zu Tag als der verhafteste Erk-Kezer betrachtet. Endlich auch Tertullianus / diser so vortreffliche Mann / die Wohlredenheit seiner Zeit / und wegen seiner Apologey der Christen und anderer gelehrten Schriften so berühmte Mann / stirbt zulezt in der Sect der Montanisten. Wer kan / wann er so bewegliche Exempel betrachtet / lange Zeit in Ruhe und Sicherheit leben? wo ist eine Tugend / welche wider alle Gefahren die Prob halten können? welche Unschuld / welche Eingezogenheit / welche Einsamkeit ist wider die Versuchung gesicheret? welche Andacht vor

Gefahr befreyt? und welche Innbrunst/
welcher Eyfer / ja welches Alter selbst kan
wider alle Fall in Sicherheit setzen? Es
gibt wenig Leuth / die nicht zeugen können
von der Hinfälligkeit unserer Jugend / und
die nicht Exempel unserer Schwachheit ge-
sehen haben. Der heilige Apostel hat dann
wohl Ursach zu sagen: Qui se existimat
stare, videat ne cadat: Wer da vermeint/
er stehe vest / der sehe zu / daß er nicht falle.

Evangelium St. Luc. cap. 19.

In der Zeit: Da der Herr Jesus nahe zu Jeru-
salem came / sahe er die Stadt an / und weinet
über sie / und sprach: ja wann du es auch erkennest
und sonderlich an diesem deinem Tag / der dir noch zum
Frieden ist / aber nun ist vor deinen Augen verborgen.
Dann es werden die Täg über dich kommen / daß dich
deine Feind werden mit einem Wähl untrügen / und be-
lägern / und dich allenthalben ängstigen / und zur Erde
schleiffen / dich und deine Kinder / so in dir seind: und
sie werden in dir keinen Stein auf dem andern lassen
darum / daß du nicht erkennet hast die Zeit / darinn du
heimgesucht bist. Und er gieng in den Tempel / fing
an auszutreiben / die darinnen verkaufften und kaufeten
und sprach zu ihnen: Es stehet geschriben: Mein Haus
ist ein Beth-Haus / ihr aber habts gemacht zur Märsen-
Gruben. Und lehrete täglich im Tempel.

Betrachtung

Was für ein groß Unglück es sey /
wann man mit der Gnad nicht
mitwürcket.

P. I.

Betrachtet / daß es Zeiten und Um-
ständ gibt / die da sehr bedencklich /
und aus welchen man von unserm
zukünftigen Wohl- oder Ubel- Stand
schliessen kan / und an welchem sehr vil ge-
legen / daß man sie zum Heyl nützlich an-
wende. Obwohl jede Tag und jedes Alter /
an dem grossen und wichtigen Geschäft
unfers Heyls zu arbeiten / bequem sind / so
ist dennoch gewiß / daß die Göttliche Fürse-
hung zu gewissen Umständen uns gewisse
Gnaden widerfahren laßt / an welchen un-
sere ewige Glück- oder Unglückseeligkeit
hanget. Glückselig ist der / welcher sich diese
besondere Gnaden weist zu Nutz zu ma-
chen; wehe aber dem / so selbige mißbraucht.
Die ganze Economey des Heyls hanget
daher / wann wir einigen gewissen hoch-
wichtigen Gnaden mitwürcken. Wann
man zu gewissen Zeiten gewissen Gnaden
widerstrebet / wagt man alles / ja man ver-
liehrt oft alles. Wann das Samaritani-
sche Weib / da es den Heyland angetrof-
fen / sich solches nicht hätte zu Nutz ge-
macht;

248 Der neunte Sonntag nach Pfingken.
macht; wann es sich vergnügt hätte den
selben zu sehen/ zu hören/ wann es von den
heylsamen Erinnerungen / die er ihr ge-
be/ wenig Wercks gemacht/ und also die
innerliche Empfindungen diser vorkommenden/
zusehende / überzeugenden Gnad er-
stickt hätte: wäre dise verhartete Sünd-
erin in ihrer Sünd gestorben / und in alle
Ewigkeit verworffen worden. Wann Za-
chäus sich vergnügt hätte/ den Heyland zu
sehen vorbeÿ gehen; oder/ nachdem er das
Glück gehabt Jesum Christum in sein
Haus aufzunehmen / dise glückliche Geles-
genheit sich zu bekehren/und sein unrecht er-
worbenes Gut wieder zu geben nicht in
Acht genommen hätte/ was würde ihm die
Heimsuchung des Heylands genützt haben?
und wohin wäre es endlich mit ihm aus-
geloffen? Wann endlich auch die Apostel
dise arme Fischer/ wären gegen die Stimme
des Sohns Gottes/ da er sie ruffte/ taub
gewesen; wann sie nicht zur Stund das
wenige / so sie besaßen / verlassen hätten/
wann sie mit ihren Netzen in dem Schiff
gebliben wären; was wären heut zu Tag
dise Apostel? und damit wir bey unserm
Evangelio verbleiben / Welch ein unendlich
grosser Jammer hat nicht das Jüdische
Volck getroffen/ daß es die Zeit der Heimsu-
chung seines Heylands/ die Zeit der An-
kunft

Kunfft des Mesia nicht hat erkennen wol-
 len? In was äufferste Noth hat sie nicht
 dise freywillige Blindheit/ dise hartnäckige
 Verstockung gebracht? Diß von Gott
 so sehr geliebte Volck/ dise privilegirte Na-
 tion/ welche allein den wahren Gott er-
 kannte und anbettete/ denen alle Prophe-
 ten verkündiget hatten/ daß diser Gott
 kommen werde/ sichtbarlich unter ihnen zu
 erscheinen/ um selbige glückselig zu machen/
 und aus der Knechtschafft zu ziehen; diser
 Gott ist Mensch worden/ er ist geboren
 worden/ hat unter ihnen gelebt. Die Wun-
 der/ die er gethan/ waren allzu scheinbar/
 daß sie selbige nicht hätten überzeugen sol-
 len/ daß er der verheissene und erwartete
 Mesias wäre; sie haben ihnen dise köstli-
 che Zeit nicht wollen zu Nutzen machen/
 sie haben nicht wollen sich ergeben seinen
 anhaltenden Unterweisungen und Wunder-
 werck. Wie hoch ist nicht ihre Gottlosig-
 keit gestigen? sie haben disen Gott und
 Heyland an einem Creutz umgebracht;
 und was für eine erschröckliche Verwü-
 stung ist nicht auf solchen Gottes-Mord
 erfolgt? Die Stadt Jerusalem ist in Grund
 verstorret worden; der Tempel abgebrannt/
 geschleiffet und für ewig in seinen eigenen
 Ruin begraben worden/ das Volck er-
 würgt/ die ganze Nation in aller Welt

zerstreuet / und aller Orten ein Fluch und Abscheu aller Menschen worden. Diß hat die gottlose Verachtung der Güte des HERRN verursacht / diß ist die unseelige Würckung einer hartnäckigen Widerstehung der Gnad. Mercket hierbey / welch ein Unglück es sey / wann man die Barmherzigkeit des HERRN mißbraucht.

P. II.

Betrachtet / daß was in Ansehen derer nigen berühmten Männern / welche denen so die Güte GOTTES mißbrauchen / zu einem Exempel seines gerechten Zorns dienen sollen / widerfahren ; was der ganzen Jüdischen Nation trauriges und erschütterliches / indem sie so unglückselig gewesen / daß sie die Heimsuchung des Heylands / welcher kommen wäre sie mit Gütern zu überschütten / nicht hat erkennen wollen / und dieweil sie die Gnad diser Heimsuchung so hartnäckig mißbraucht / begegnet / diß alles / sag ich / widerfahret täglich / als in einem kurzen Begriff / einem jeden insbesondere. Es gibt Zeiten und Umstände der Zeit / an welchen die ganze Haushaltung des Heyls eines jeden unter uns besonders hangen kan. Und wann man diese Güte - Barmherzigkeit - und Gunst - volle Heimsuchung nicht erkennen will / so segt man

man alles in Gefahr / man gibt sich bloß
 Dem allergrösten Unglück / man verscherzt
 alles. Mercken wir wohl wie vil daran
 gelegen / daß wir uns diese gute Gelegen-
 heiten / diese Umstände der Zeit / diese Erleuch-
 tungen / diese gottseelige Bewegungen der
 Gnad zu Nuße machen? Die Predig / wel-
 che man allererst angehört / das Lesen eis-
 nes gottseeligen Buchs / dieser traurige Zus-
 fall / so sich zugetragen / die Eingebung / so
 man gehabt / sind sehr oft Umstände / aus
 welchen man von unserem Heyl urtheilen
 kan / es sind heylsame Mittel der Prædesti-
 nation oder Verordnung / es ist die Heim-
 suchung des Heylands / an welcher so vil
 gelegen ist / daß man sie erkenne. Wie vil
 Menschen haben nicht allda den Weeg des
 Himmels / der sie zur Seeligkeit leitete /
 ganz offen gefunden? wie vil andere hins-
 gegen sind irr gegangen / weil sie die Aus-
 gen vor diesem Göttlichen Liecht zugeschlos-
 sen! wie vil Leuth sind nicht elendiglich ver-
 lohren gegangen / weil sie sich diese Gnad
 nicht haben zu Nuß machen wollen? Quia
 si cognovisses & tu, quæ ad pacem tibi.
 wird man den meisten Verdammten / wel-
 che in alle Ewigkeit unseelige Schlacht-
 Opfer des Göttlichen Zorns seyn werden / sa-
 gen können: O wañ ihr hättet erkennen köns-
 nen

nen

nen die Ding/ welche euch Konten den Frieden geben / euch mit allerley Güter überschütten/ euch eine ewige Glückseligkeit zu wegen zu bringen! O wann ihr euch diese kräftige Eingebung/ diß lebendige innerliche Liecht/ diese Warnungen/ die euch Gott von so vielen Seiten her gegeben/ hättet zu Nutz machen können! wann ihr diese Kranckheit/ diesen Unfall/ diese günstige/ und zu euerer Bekehrung so bequeme / und zu Erlangung des Friedens so tüchtige Gelegenheit nützlich hättet anwenden wollen! so wäret ihr jekund in der Wohnung der Glückseligen überschüttet mit Freuden/ und von allem Jammer befreyt. An statt daß/ nachdem ihr ein so lasterhafftes/ und anbey ein so trauriges/ ungestümmes/ bitteres Leben geführt/ ihr jekund in dem unauflöschlichen Feuer der Hölle / der allergrößten Peyn übergeben / und als ewige Schlacht-Opffer des allererschrocklichsten Grimms eines erzörnten Gottes seuffzen müßt: und das darum/ weil ihr die Zeit/ in deren ihr von dem HErrn so liebeich heimgesucht worden / und in deren er euch seine Gnad angetragen / nicht habt erkennen wollen: *Eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ?*

Ach HErr! ist nicht diß die kostbare Zeit deiner Heimsuchung / der seelige Augenblick/

blick / da du mich zur Befehrung einla-
dest? und ist die Betrachtung / welche ich
allererst hierüber gemacht nicht einer aus
denen Puncten/ aus denen wichtigen Mitt-
len / woraus ich von meiner Seeligkeit
schliessen kan / und woran velleicht dieselbe
hanget. Verschaffe zum wenigsten / O
HERR/ durch deine Gnad/ daß mir diesel-
be nicht vergeblich seye / und daß ich alle
dise Überlegungen niemahl bereuen müsse!

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

DIxi nunc capi hæc mutatio dexteræ Ex-
celſi. Psal. 76.

Ich will/ HERR/ meine Befehrung nicht
länger aufschieben / ich empfinde / daß der
Wille / den ich hab / dein fürhin gang zu
seyn/ eine Würckung deiner Gnad ist.

Hodie si vocem Domini audieritis, noli-
te obdurare corda vestra. Psal. 44.

So ihr heut seine Stimm höret/ gehor-
samet derselben getreulich / und verstocket
euer Herz nicht durch Widerstehung der
Gnad.

Andachts = Übungen.

1. **D**erweil alle Begebenheiten dieses Le-
bens Mittel des Heyls seyn kön-
nen / laffet keines von denselben unnützlich
hingehen. Insonderheit seydt aufmercksam
auf

auf

auf die Stimm des HERRN / GOTT redt
 auf mancherley Weiß. Er redt durch les-
 bendige und bewegliche Empfindungen/ er
 redt durch den Mund der Oberen und der
 Gewissens- Leiter / durch den Mund der
 Prediger / und durch gottselige Bücher;
 durch unverhoffte Zufall so wohl/ als durch
 die innerliche Bewegungen seiner Gnad;
 es ist allhier nur um die Befehrung und
 um die Vollkommenheit des Lebens- Wande-
 dels zu thun: dann was die Lehr und den
 Glauben betrifft/ redt GOTT nur durch den
 Mund seiner Kirche / und keineswegs
 durch den Privat-Geist. Laßt euch durch
 dessen liebeiches Anreizen gewinnen/ trach-
 tet/ daß ihr allzeit seine Heimsuchungen er-
 kennet und euren Nutzen schaffet von al-
 lem dem/ so er euch lehret.

2. Vergnügt euch nicht / seine Stimm
 und seine Heimsuchung zu erkennen / son-
 dern ihr müßt seine Unterweisungen auch
 ins Werck richten. Die Demuth / die
 Christliche Lieb/ die Ertödtung/ die genaue
 Richtigkeit in Erfüllung eurer Standes-
 Pflichten / die Gottseligkeit/ der Eifer für
 das Heyl unsrer Brüder/ mit einem Wort
 der Sieg über alle unsere böse Neigun-
 gen/ über die Welt-Reglen/ sind die Ding/
 deren er uns gemeiniglich unterweist. Ver-
 trachtet / welches diejenige Lebens-Regul
 sey/

sey / so euch am meisten angeht / und am meisten nothwendig / und eignet euch die Unterweisung / so euch betrifft / zu. Ihr habt IESUM Christum in dem hochwürdigen Sacrament des Altars / vil Leuth erkennen ihn darinn nicht ; zeiget durch eure Begierd zur Communion / durch euere öftere / aber allzeit je mehr und mehr andächtigere und ehrerbietigere Besuchungen / daß ihr ihne daselbst weesentlich gegenwärtig erkennet.

Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

DER zehende Sonntag nach Pfingsten wird genannt der Sonntag der Demuth / oder des Pharisäers und Publicanen / und das wegen des Evangelii / so bey der Mess gelesen wird / in welchem IESUS Christus durch eine Parabel oder Gleichnuß / die er denjenigen vorgelegt / welche als Gerechte ihr Vertrauen auf sich selbst setzten / und die andere als Unvollkommene und Sünder / in Ansehen ihrer / verachteten / eine Vergleichung anstellt zwischen dem hoffärtigen Phas

256 Der zehende Sonntag nach Pfingsten.
Pharisäer und demüthigen Publicanen.
Der Zweck des Heylands/ wie leicht zu er-
sehen/ ist/ uns durch diese Gleichnuß zu lehr-
ren/ daß ohne die Demuth weder Gerech-
tigkeit / noch Christliche Tugend seyn könn-
ne; und daß die Unschuld die Demuth
zum Grund haben müsse / welche ihre an-
bey auch an statt einer Gegenwehr und
Stütze dienet. Die Epistel ist gleichsam ein
widerschallendes Vorspiel dieser Gleichnuß;
und bekräftiget / wie sehr wir dieser wichti-
gen Tugend / ohne welche die andere alle
mangelhaft sind/ bedürfftig. Der heilige
Paulus erinneret in dieser Epistel die Glau-
bigen von Corintho ihres erbärmlichen
Zustands/ in welchem sie waren vor ihrer
Bekehrung zum Glauben. Nichts demü-
thiget den Menschen so sehr/ dann das An-
schauen seines eignen Elends; unser eigne
Grund / aus welchem der Hochmuth her-
vorchafft / bringt auch ein Gegen-Gift
darwider hervor. Der Apostel gibt ihnen
anzumercken / daß alle geistliche Gaben/
alle unterschiedliche Würckungen des heili-
gen Geists / pur lautere Geschenck seyen/
und folglich wurden wir unrecht handeln/
wann wir uns deswegen überheben thäten.
Je mehr uns der HERR mit seiner Gnad
bereicheret / je demüthiger sollen wir seyn;
die Gnaden-Schätz werden nur durch die
Demuth

Demuth verwahret. Der Eingang der Mess schickt sich nicht weniger auf diese Eugend/ indem sie allzeit trachtet/ uns ein demüthiges Vertrauen auf denjenigen Gott bezubringen / welcher zugleich unser Schöpffer/ Erlöser und Vatter ist. Wie nun das Evangelium uns zweien Menschen / welche auf eine ganz unterschiedliche Weiß in dem Tempel betten/ vorstellt; so gibt uns die Kirche in dem Eingang der Mess ein Muster eines Gebetts / welches mit dem Gebett des demüthigen Publicanen zimlicher massen übereinkommt.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

CUm clamarem ad Dominum, exaudivit vocem meam, ab his qui appropinquant mihi, & humiliavit eos, qui est ante sæcula, & manet in æternum: Da ich zum HERRN geruffen/ hat er meine Stimm/ das ist/ mein Gebett erhört / und hat mich von denen / die sich zu mir nahen/ damit sie mir Schaden zufügen/ erlöst; der/ so von Ewigkeit her gewesen ist / und in alle Ewigkeit seyn wird/ hat sie gedemüthiget. *Jacta cogitatum tuum in Domino, & ipse te enutriet: Wirff all dein Anligen auf Gott/ so wird er dich ernähren. Exaudi DEUS orationem meam, & ne despexeris deprecationem meam.*

V. Buch. I. Th.

R

meam:

meam : intende mihi, & exaudi me : Er
höre mich / O mein Gott / und verwirffe
nicht mein Gebett : wollest den Zustand /
darinn ich bin / betrachten / und die Hülff /
darum ich dich ansehe / mir nicht versagen.
Dise Wort sind aus dem vier und fünfzigsten
Psalmen hergenommen. David durch die Empörung seines Sohns Absalons
gezwungen aus Jerusalem zu weichen / tragt Gott vor den betrübten und
unglückseligen Zustand / darinn er sich befindet ; und bittet ihne in diesem niedrigen
Zustand um seine Hülff. Diser Psalm wann er in einem geistlichen Verstand ge-
nommen wird / schickt sich hauptsächlich auf Jesum Christum. Der vom Thron
und aus Jerusalem verjagte David / bildet ab den von den Juden verworffnen
und getödteten Heyland. Absalon an der Spitze seines aufrührischen Hauffens / stellt
vor die Priester / welche das Volck wider den Heyland erregen ; endlich die Ver-
rätheren Achitophels / sagen die Ausleger bildet ab die Verrätheren Juda. Man ge-
wahret / daß David in beyderley Zustand in Glück und Unglück / niemahl ohne Creutz
und Trangsals gewesen / ob er gleich jederzeit ein Mann nach dem Herzen Gottes
und in Erfüllung seiner Pslichten aller Orten getreu ware. Was hat er nicht von
Seiten

Seiten Sauls wider alle Billigkeit leyden müssen? Als er auf den Thron erhaben / und alle seine Feind überwunden / was hat er nicht von Seiten seines eignen Sohns ausstehen müssen? dort / von Hof vertrieben / verfolgt / in der Wüste umher irrend ; hier aber gezwungen aus seiner Residenz zu weichen / und zu Fuß davon zu fliehen / um den Anläuffen und der Unmenschlichkeit eines rebellischen Sohns zu entgehen. Solcher gestalten mäfiget Gott in seinen Auserwählten die Süßigkeiten dieses Lebens. Er haltet selbige in der Erniedrigung / damit nicht ein beständiger Wohlstand ihr Herzk verderbe / und der Hochmuth sie seiner Gnad nicht unwürdig mache. Die Widerwärtigkeiten in diesem Leben sind nothwendig / so wohl die Seel in dem Feuer der Trübsalen zu reinigen / als auch selbige durch eine beständige Demuth vor der Ansteckung zu bewahren.

Von der Epistel.

Die Epistel der Mess dieses Tags ist genommen aus der ersten Epistel des heiligen Pauli an die Corinthen / allwo der heilige Apostel anzeigt / welches die sind / so den Geist Gottes haben / und die / so ihn nicht haben. Was aber dem heiligen

R 2

Paulo

Paulo Anlaß gegeben an sie dasjenige zu schreiben / was er ihnen in diser Epistel vorstellt / ware dieses : der heilige Geist gosse in disen ersten Tagen der Kirche seine Gaaben reichlich / und auf eine empfindliche Weiß aus über die meiste deren / so getaufft waren. Die Gaab der Sprachen ware bey den Neubekehrten gemein / wie nicht weniger die Gaab der Wunderen. Man sahe eine grosse Anzahl Glaubige / welche mit allerley Sprachen redeten / andere aber / denen der heilige Geist eine eingegossne Wissenschaft / und die Gnad der Gesundmachung mittheilte. Wie aber der Mensch die größten Gaaben Gottes zum öfftern mißbraucht ; so waren auch vil / welche sich diser geistlichen Gaaben nicht allzeit recht gebrauchten / und die ihres Dienstes mißbrauchten. Die meisten in der That gebrauchten dieselbe auf eine ganz vortrefliche Weiß zur Befehrung der Heyden / und zur Erbauung und Unterweisung der Glaubigen. Andere aber mißbrauchten dieselbe zur Unterhaltung ihrer Eitelkeit ; sie prangten darmit / und bedieneten sich derselben nur zum Pracht und Hochmuth. Die / welche mit unterschiedlichen Sprachen redeten / verhinderten offtmahls einen andern in der Versammlung / und redeten unterweilen drey oder vier auf einmal ;

mahl; bißweilen geschah es auch/ daß sie alle mit unterschiedlichen Sprachen redeten/ und ware niemand / der da auslegte was sie sagten; und diese Unordnung gab allzeit Anlaß zum Murren und zur Vergernuß. Die/ so fürtrefflichere Gaaben als andere empfangen/ erhebeten sich bißweilen/ indem sie zu vil auf sich selbst hielten/ und andere zu verachten schienen. Die hingegen/ welche geringere empfangen / waren oftmahl eyfersüchtig wider die/ welche fürtrefflichere empfangen hatten. Es ist dem Menschen nur allzusehr angebohren / daß er die allertheursten Gaaben der Gnad mißbraucht/ so bald er nachlast sich wider sein eigen Herz zu verwahren. Die Verständigsten und Bestgesinnten unter den Corinthern schriben bey diesem Anlaß an den heiligen Paulum / um ihne zu fragen/ wie man die geistliche Gaaben gebrauchen müsse; an was für einem Kennzeichen man den Geist Gottes erkennen / und durch was Mittel man diesem dem wahren Geist des Evangelii so widrigen Mißbrauch abhelffen könne.

Scitis quoniam cum Gentes essetis , ad simulacra muta prout ducebamini euntes :
Ihr wisset/ antwortet ihnen der heilige Apostel / daß als ihr annoch in der Finsternuß des Heydenthums waret / lieffet ihr

euch leiten wie die Blinden / durch die
 welche euch zu den Götzen / zu diesen stum-
 men Bildern / und die euch kein Gutes er-
 weisen konten / führeten. So sag ich euch
 dann / daß ihr damahls den Geist Got-
 tes noch nicht hattet; und daß ihr allein
 durch den bösen Geist getrieben wurdet/
 welcher mit euch einfältigen und unverständi-
 gigen Leuthen sein Spiel hatte. Welche
 Jesum Christum einen Fluch nennen / das
 ist / welche seine Gottheit laugnen / welche
 sich weigerten ihne für den Herrscher der
 ganzen Welt / für den allein wahren Gott/
 Heyland / Erlöser des menschlichen Ge-
 schlechts / und für den wahren Messiam zu
 erkennen / als da sind die abgöttische und
 die Juden / und wie ihr selbst vormahls
 thatet / die haben diesen Göttlichen Geist
 nicht. Dese hingegen / welche den Herrn
 Jesum erkennen / welche seinen Namen
 bekennen / ihne als ihren Gott anbetten/
 als ihren Erlöser und Heyland lieben / ih-
 me als ihrem obersten Herrn dienen / wie
 sie nun dieses ohne Antrieb Gottes nicht
 thun können / dese / sag ich / haben den Geist
 Gottes; dieweil niemand kan Jesum
 Christum für den Messiam / für den Herrn
 der ganzen Welt / für den wahren Sohn
 Gottes / für den Heyland der Menschen
 erkennen / als einen solchen anbetten / und
 ihme

ihme dienen/ er sehe dann von dem heiligen Geist eingegeistet: Nemo potest dicere: Dominus Iesus, nisi in Spiritu sancto. Der Glaub ist eine Gaab Gottes; nun ist es allein der Geist Gottes / welcher macht / daß wir die Christliche Warheiten glauben / wie hingegen nur der Geist der Finsternuß uns an den Warheiten der Religion zweifeln macht/ und der uns zum Irthum verleitet.

Divisiones gratiarum sunt, idem autem Spiritus. Wie unterschiedlich diese geistliche Gaaben sind / haben sie dennoch gleichen Ursprung. Der heilige Geist ist es / welcher selbige austheilt/ wie und wem es ihm gefällt. Diese Gaaben sind gleich köstlich / ob schon die Dienste unterschiedlich; es ist kein Ambt in der Kirche/ das nicht erbar / und welches man nicht zum gemeinen Nutz der Glaubigen und zur Ehr des HErrn anwenden solle. Der heilige Paulus gibt allhier diese Lektion den Corinthern/ dieweil die / welche höhere Aembter hatten / bisweilen diejenige / so in einem geringeren Stand waren/ verachteten. Die Kirchen-Dienst sind unterschiedlich; die eine stehen in dem Bischöflichen / die andere aber in dem Priester-Ambt; diese dienen in einem niedrigeren Stand / jene aber in einem vil prächtigeren: doch sind sie alle Diener ei-

nes gleichen HErrn / alle haben einen gleichen Zweck / alle gehören einem gleichen Meister zu ; und obschon die Aempter unterschiedlich / die Gaaben ungleich ; sind dennoch die Verrichtungen / durch die Heiligkeit des Diensts / gleich heilig ; der Diener ist es / welcher durch die Wohlständigkeit / Nichtigkeit und Heiligkeit seiner Sitten und seines Lebens / der Heiligkeit seines Diensts / und der Würde seines Ampts entsprechen soll.

Divisiones operationum sunt, idem verb DEUS: Die Würckungen sind unterschiedlich / es ist aber ein GOTT / der alles in allem würcket. Es scheint / der Apostel unterscheidet allhier die geistliche Gaaben in Gnaden / in Kirchen-Dienste / und Würckungen. Die Gnaden werden der Güte des heiligen Geistes zugeschriben / sagt ein gelehrter Ausleger ; die unterschiedliche Dienste zur Regierung der Kirche / der Weisheit des Sohns ; die Wunder und übernatürliche Würckungen der Allmacht des Vatters. Aber in diesen dreien Anbetungswürdigen Personen ist es eine gleiche Güte / gleiche Weisheit und Allmacht / gleichwie es auch eine gleiche Gottheit ist. Wie die Kirchen-Aempter unterschieden / also sind auch die Gnaden / in Verwaltung derselben unterschiedlich ; GOTT aber fördert von allen denen / so selbige empfangen /

gen/ gleiche Danckbarkeit und Freu. Un-
 cuique autem datur manifestatio Spiritus ad
 utilitatem: Die sichtbare Gaab des heil-
 igen Geistes wird einem jeden zu gleichem
 Nutzen mitgetheilt. Es ist ein Talent/ dem
 man nicht vergraben muß. Es ist eine geist-
 liche Gaab zum gemeinen Nutzen: welch
 ein sündlicher Mißbrauch ist es dann mit/wan
 man sich denselben zueignet/ und nur zum
 Prangen und zur Begierlichkeit anwendet.

Der heilige Paulus stellt nachgehends
 diese besondere Gaaben stück-weiß vor: der
 heilige Geist/ sagt er/ theilt einem mit/ mit
 der Sprach der Weisheit zu reden; und
 diß ist eigentlich die Gaab des Rathes; ei-
 nem anderen die Sprach der Wissenschaft/
 diß ist die Gaab des Verstands; einem an-
 deren gibt diser heilige Geist den Glauben/
 das ist/ das lebendige und veste Vertrau-
 en auf Gott/ dardurch man versichert ist/
 er werde uns im Fall der Noth seinen
 Beystand / zu Würckung der Wunder-
 würdigsten Dingen/ nicht versagen; und
 diß ist eigentlich die Gaab der Wunder-
 wercken: einem anderen die Gnad der
 Gesundmachung/ ja so gar die Todten wie-
 der lebendig zu machen: diesen die Gaab
 der Weissagung / künfftige Ding vorher
 zu sagen/ und die Göttliche Schrifften aus-
 zulegen: etlichen die Geister zu unterscheid-

Den/

den / welches in der Regierung und Führung der Seelen so nothwendig : anderen die Gaab der Sprachen / anderen die Sprachen zu verstehen / ob manschon selbige nicht reden konte. *Hæc autem omnia operatur unus atque idem Spiritus, dividens singulis prout vult.* Es ist aber ein und eben derselbe heilige Geist / welcher diß alles würcket / indem er einem jeden nach seinem Gefallen austheilt. Der heilige Geist zertheilt seine Gaaben / sagt eben derselbe Ausleger / damit dises die Glaubige desto genauer unter sich vereinige / und desto demüthiger mache / wann sie sehen / daß einer des andern Gaaben vonnöthen hat. Wann ihr hohe Gaaben empfangen / entsetzet euch vor dem Mißbrauch derselben / und der Rechen schafft / die ihr dafür werdet geben müssen. Wann ihr aber deren keine empfangen / gedencet sie wurden euch villich stolz und aufgeblasen gemacht haben ; und daß die Demuth weit köstlicher / dann alle dise Gaaben / welche nur für andere sind. Dise Gaaben sind pur und allein aus Gnaden gegebne Gnaden / und die da unterschieden sind von der gerechtmachenden Gnad / welche uns heilig und gerecht vor Gott macht. Man nennet das eine allein aus Gnaden gegebne Gnad / welche demüthigen / so sie empfangt / nicht heiligt / ob schon

schon sie ihme aus Gnaden von Gott gegeben sey. Nichts desto weniger kan sie ihme zum Heyl nutzlich seyn/ sondern sie sieht fürnemlich auf die Heiligung des Nächsten: dergleichen sind die Gnad der Wunderwercken/ die Gaab der Weißheit / der Unterscheidung der Geistern / der Wissenschaft/ die Gaab der Sprachen; man kan diese Gaaben haben / und dennoch unheilig seyn / weil man dieselbe mißbraucht. Es ist doch etwas ungemeines / und geschieht selten / daß die Gaab der Sprachen / der Weissagung/ der Wunderen ohne eine sehr grosse Heiligkeit gesehen werden. Die Kirche betrachtet selbige als Beweißthumer der Heiligkeit deren/ die sie in die Zahl der Heiligen aufnimmt; welches aber erst alsdann geschieht / wann sie gewisse Proben der Heldenmüthigkeit ihrer Tugenden gehabt. Diese sichtbare Gaaben des heiligen Geists waren ganz gemein in den ersten Jahrhunderten der Kirche; es waren damals grosse Wunderwerck nothwendig zur Bekehrung der Juden und Heyden. Nicht daß diese Gaaben / sagt der ehrwürdige Beda / in folgenden Zeiten gänzlich aufgehört. Es ist kein Jahrhundert oder Alter der Kirche / welches seine Thaumaturgos, Wunderthäter nicht gehabt habe/ insonderheit wann es Gott gefallen hat

Apo=

268 Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Apostolische Männer / die Heyden zu bekehren / auszusenden. Der H. Franciscus Xavierius aus der Gesellschaft JEsu / ist dessen in diesen letzten Zeiten ein herrliches Beweißthum; so hat auch Franckreich in dem vorigen Jahrhundert gesehen / und sieht noch in diesem gegenwärtigen einen seligen Joannem Franciscum Regis, aus eben dieser Gesellschaft JEsu / welcher sehr berühmte wegen der erstaunlich vielen Wunderen / welche Gott noch täglich durch dessen Vorbitte würcket.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der Mess dieses Tags ist genommen aus cap. 18. St. Lucä in welchem uns der Heyland eine überaus Lehr-reiche Parabel vorstellt / welche durch Vergleichung des stolzen Pharisäers und demüthigen Publicanen uns vor Augen legt / eine wahre Abbildung der Christlichen Demuth / und der ihro entgegen gesetzten Untugend / samt den Würckungen derselben.

Als der Sohn Gottes das Volk welches sich um ihn her versammelt hatte lehrte / sahe er einige von den Scheinbarsten / und die ihnen schmeichleten / daß sie ein frömmeres Leben als andere führten / welche ihm zimlich andächtig zuhörten;
nun

nun an dise richtete er vornemlich seine Gleichnuß / aus welcher man sihet von was für Krafft und Werth die Demuth sey. Es giengen einmal / sagt er / zweier Menschen mit einander hinauf in den Tempel zu betten : der eine war ein Pharisäer / und der andere ein Publicaner. Wir haben bereits an einem anderen Ort gesagt / daß die Pharisäer eine berühmte Sect ware / welche um die Zeit der Machabeer unter den Juden entstanden / und die man Pharisäer genennt / welches eine solche Art Menschen bedeutet / die sich von allen anderen absönderten / und durch ihre Lebens-Art / womit dise eitele und hochmüthige Sectierer aufzogen / dem gemeinen Volk einen blauen Dunst vor die Augen mahlten ; sie nahmen sich vor den Leuthen an einer ausgefönnenen Ehrbarkeit / eines verstellten harten Lebens / und eines äußerlichen wohl eingerichteten Wandels / darneben aber waren es nichts anders dann überfünte Gräber voller Gestanck und Unflath. Der Hochmuth ware die Seel und das grosse Rad aller ihrer Thaten. Die Publicaner waren bey den Römern Verpachter der Land- Steuern und gemeinen Einkünfften. Diser Nam ware bey den Juden sehr verhaßt / sie deuteten darmit an einen grossen Sünder / einen ärgerlichen

chen

chen Menschen / einen öffentlichen Wucherer; Es waren eine Art Leuth / welche wegen ihres verderbten Lebens und ihrer Gewalthätigkeit sehr verschreyt waren. Dergleichen Menschen verstunde man durch die Pharisäer und Publicaner. Laßt uns aber wieder auf unser Evangelium kommen.

Zween Menschen / sagt der Heyland / giengen mit einander hinauf in den Tempel zu betten; der eine war ein Pharisäer / und der ander ein Publicaner. Der Pharisäer / an statt daß er betten und vor Gott sich demüthigen sollte / fieng an seine Werck = Gerechtigkeit Gott zu rühmen; dann er stunde aufrecht / und sprach bey sich selbst / ich dancke dir / O Gott / daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen und sonderlich wie diser Publicaner so allhier ist. Dann er und die anderen sind Räuber / Ungerechte / Ehebrecher. Ich aber bin voller Andacht und Gottseeligkeit; ich faste zweymahl in der Woche / neben den im Gesaz vorgeschribnen Fast = Tagen. Man halt dafür dise zween Tag / von denen der Pharisäer redt / seyen der Montag und Donnerstag gewesen; deswegen die alte Christen / damit sie nicht schienen als ob sie sich nach dem Gebrauch der Pharisäer einrichteten / fasteten sie am Mittwoch und

und Freytag; welches noch heut zu Tag unterschiedliche geistliche Orden / und andere andächtige Leuth im Gebrauch haben / indem sie neben dem Freytag und Samstag / auch am Mittwoche vom Fleisch-Essen sich enthalten. Ich gebe den Zehenden von allem meinem Gut / sagt er weiters / nicht nur von den grossen Früchten der Erden / wie solches im Gesetz gebotten; sondern zum Überflus gib ich auch den Zehenden von der Müntz / Anis / Kimmel / und den kleinsten Garten-Gewächsen; endlich unterscheide ich mich von den übrigen Menschen durch eine besondere Frommheit. Was findest du in diesem verhassten Prangen / sagt der heilige Augustinus / das nur einen Schatten des Gebetts in sich habe? Quid rogaverit DEum quære in verbis ejus, nihil invenies. Er kommt daß er betten will / und lobt sich: Noluit DEum rogare, sed se laudare. Und das ist / was alle Reker thun: eiteles Prangen mit einem wohl eingerichteten Leben / und einer vermeinten Verbesserung; hochmüthiges Schreyen wider die Mißbräuche / unaufhörliches Klagen über die Kaltsinnigkeit / unverschämte Rühmer ihrer vermeinten Gerechtigkeit / und ihrer Sect. Nichts gleicht einem Pharisäer mehr / dann ein Reker: gleicher Hochmuth / gleicher Haß wider

wider

wider Jesum Christum und dessen wahre
Jünger/ gleicher Geist des Irrthums/ glei-
che Unverschamtheit / gleiche Unmensche-
lichkeit.

Der Publicaner in dem Evangelio ist ei-
nes vil anderen Sinns. Er stunde bey
dem Eingang des Vorhoffs der Juden/
und dörfte so gar nicht die Augen gen
Himmel aufheben; sondern auf seine Brust
schlagende/ widerholte er ohn Unterlaß mit
einem zerschlagenen und niederträchtigen
Herzen dise Wort: O Gott/ sey mir
Sünder gnädig. Diß Zeichen der Reu
über seine Sünden/ und der Buß/ da es
sich also auf die Brust schlägt/ ist nicht nur
gebräuchlich in der Kirche; sondern war
auch üblich unter den Juden. Es ist ein
äußerlich Zeichen einer innerlichen / vollen
kommenen/ und lebendigen Reu und Leyd.
Diß waren dann zwey ganz unterschiedliche
Gebett; deswegen sie dann auch eine
sehr ungleiche Würckung gehabt. Der
Publicaner / sagt der Heyland/ gieng ge-
rechtfertiget hinab in sein Hauß. Gott/
der um so vil lieber das Gebett der Demü-
thigen erhört / je mehr er ein Abscheu hat
ab den Hochmüthigen / hat sich über den
demüthigen Publicanen erbarmt. Er hat
seine Reu angenommen/ sein Seuffzen ge-
hört/ sein Gebett erhört/ und hat ihm also
bald

bald seine Sünden vergeben; an statt daß er den hochmüthigen Pharisäer verstoßen/ als welcher durch diese unverschamte Eitelkeit seine Ungerechtigkeit und Bosheit gleichsam auf den höchsten Gipffel gebracht. Wie dann auch / da sie in den Tempel giengen/ der Publicaner villeicht ein größerer Sünder ware / als der Pharisäer; da sie aber aus dem Tempel giengen/ war der Publicaner gerechtfertiget/ der Pharisäer aber besande sich mit desto mehreren Sünden beladen. Und also / schließt der Heyland der Welt / also wer sich selbst erhöhet / der wird erniedriget werden; und wer sich erniedriget/ der wird erhöhet werden: Omnis qui se exaltat humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur. So daß die Sünd / welche dienet den Menschen zu erniedrigen / zugleich auch dienstlich ist ihne aus der Erniedrigung / durch eine heylsame Beschämung/ welche sie ihme beybringt/ zu ziehen. Nichts soll den Menschen mehr erniedrigen / dann sein Hochmuth; und erst alsdann findet der Mensch den Grund einer wahren Hoheit / und die Kunst seine Niedrigkeit zu erheben / wann er in sein Nichts hinunter steigt. Steigt er nur ein wenig hinauf/ so überfällt ihne der Schwindel. Die allzuhohe Meinung/ die man von sich selbst / von seinem vermeinten Verdienst/

dienst / von seiner eignen Sürtrefflichkeit
als worinn eigentlich der Hochmuth bestet
het / hat / ist ein Anzeig eines geringen Ver
stands / und der Thorheit. Deswegen hat
GOTT ein Gefallen dise eitele Seelen zu be
schämen / und die / so sich der Niedrigkeit
befleissen / zu erhöhen. DEUS superbis re
stitit, humilibus autem dat gratiam.

Das Gebett / so bey der Mess dieses
Tages gesprochen wird / ist folgendes:

GOTT! der du deine unendlich
Allmacht sonderbar erzeigest in den
wunderbaren Würckungen deiner Güte
ergieße je mehr und mehr über uns auch
die Reichthume deiner Barmherzigkeit
damit / nachdem wir ohn Unterlaß auf Er
den nach den himmlischen Güteren / die du
uns verheissen hast / werden geseuffet
ben / du uns die Gnad gebest / daß wir die
selben in der Herrlichkeit ewiglich genie
mögen. Durch unsern HERRN &c.

Epistel St. Pauli 1. Cor. cap. 1.

Brüder: Ihr wisset / daß ihr / weil ihr noch zu
den waret / hingangen seyd zu den stummen
göttern / wie ihr geführt ward. Darum thue ich euch
kund / daß niemand / der durch den Geist Gottes redet
spricht Jesu ein Lasterung. Und niemand kan
einen HERRN nennen / dann durch den heiligen Geist.
Es seynd aber mancherley Gaaben / aber es ist ein Geist.
Und es seynd mancherley Würckungen / aber es ist ein
HERR.

Herr: Und es seynd mancherley Würcungen / aber es ist ein Gott / der da würcet alle Ding in allem. Dann einem jeglichen werden die Gaaben / die des Geistes Anzeigung seynd / gegeben zum Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist / zu reden in der Weißheit. Dem andern wird gegeben zu reden in der Erkenntnuß / nach demselben Geist. Einem andern der Glaub in demselben Geist. Einem andern die Gnad gesund zu machen in demselbigen Geist. Einem andern / Wunderwerck zu thun. Einem andern Weissagung. Einem andern die Geister zu unterscheiden. Einem andern mancherley Zungen. Einem andern Auslegung der Sprachen. Dis aber alles würcet derselbige einige Geist / und theilet einem jeglichen aus / nachdem er will.

Nachdem der heilige Paulus vernommen / daß unter andern Ursachen der Spaltungen / welche die Kirche zu Corintho verwirreten / eine ins besonders daher käme / daß die einten sich den anderen vorzogen / und zwar in Ansehen der unterschiedlichen Gaaben des heiligen Geists / welche sie empfangen hatten / und die man gemeiniglich nennt aus Gnaden gegebne Gaaben / welche in Absicht auf den Nächsten gegeben werden ; deswegen lehret sie der heilige Apostel / daß alle diese

Gaaben / obwohl sie unter sich unterschieden / dennoch aus einem Quell / nemlich dem heiligen Geist herkommen; und daß man sie deswegen ins gesamt hoch schätzen müsse.

Anmerckung.

Es sind unterschiedliche Gaaben / aber es ist nur ein Geist. Es soll deswegen kein Eysersucht in den unterschiedlichen Kirchen - Diensten / noch Eaumseelig- oder Nachlässigkeit in Verrichtung dieser heiligen Aembtern statt haben. Eber deswegen / weil die Gaaben / Gnaden / Eulent / die unterschiedliche Aembter sämtlich von einer Hand herkommen / und ein Geist dieselbe austheilt: so sollen sie auch alle gleichen Zweck haben / und von uns gleich hoch gehalten werden; wie man dann auch mit Wahrheit sagen kan / daß in dem Dienst Gottes nichts gering sey. Was für ein Irrthum / daß man die Kirchen - Aembter nur wegen ihrer Hoheit / und des Vorzugs der Stell / in welcher man sie verordnet / schätzen will! Ihre Würde kommt her von dero Ursprung und Endzweck. Die Englische Chör in dem Himmel sind an Würde unterschiedlich / und das zwar nach

Güte

Gürtrefflichkeit und Würde ihres Diensts; sie sind aber allesamt unserer Ehrerbietung würdig/ weil sie insgesamt Diener des Allerhöchsten sind. Die Gaaben des heiligen Geists sind pur lautere Gnaden: Gaaben des Rathes/ der Weißheit/ der Sprachen/ der Wissenschaft / ja so gar Gaaben der Wunderen: alles wird zu Nutz des Nächsten mitgetheilt/ und keines weegs zur Privat-Ehr/ und nur allein zum Nutz dessen/ welchen der heilige Geist mit disen pur und allein aus Gnaden gegebenen Gnaden bereichert; wie groß soll dann nicht seine Erkantlichkeit seyn? welch eine Sünd aber ist es/ wann er dise Talent in die Erden vergrabt! oder wann der eitle Ruhm die einzige Frucht eines Schazes ist/ darüber man nur als Haußhaltere gesetzt ware! Scientia inflat, sagt der Apostel/ die Wissenschaft blähet auf; alle Aufolähung aber oder Geschwolst ist entweder voll Säulung oder voll Wind. Nichts ist eiteler dann der Ruhm / den man sucht / und mit welchem man sich / wegen Gaaben und Güterten / die uns nur allein sind hinterlegt worden/ speißt. Quid habes, quod non accepisti, si autem accepisti, quid gloriaris quasi non acceperis. Was hast du/ das du nicht empfangen habest? so du es aber empfangen hast/ was rühmest du dich dessert/

278 Der zehende Sonntag nach Pfingsten:
als ob du es nicht empfangen hättest. Es
gibt wenig ihrer grossen Wissenschaft und
Klugheit wegen berühmte Männer / mit
denen man nicht über kurz oder lang Mit-
leidenden trage / wegen der ihnen in dem ho-
hen Alter / wann sie lang leben / oder son-
sten zustossenden Leibs- und Gemüths-
Schwachheiten / nachdem man ihnen ihre
Gelehrte mißgönnet hat. Wie vil hat man
nicht solcher gelehrter Männeren gesehen
kindisch werden / ehe sie so gar ins hohe
Alter kommen? dann es gefällt Gott
uns durch solche öftere Exempel zu über-
zeugen / wie wenig man Ursach hat / sich
wegen einer Wissenschaft / welche durch
Berrückung einer kleinen Fieber oder Zä-
ferleins in dem Leib / verlöscht und ver-
schwindet / aufzublähen. Und sihe diß ist es
welches diese hohe Geister so stolz macht
welche sich niemahl erkennen können / we-
gering sie auch sind. Der Talent-Geist
ist der empfindlichste und lindeste / und der
villeicht am schwersten zu curiren; nichts
macht hochmüthiger; nichts aber solte uns
mehr demüthigen / als diese schier unheilba-
re Kranckheit. Lächerliche Eitelkeit des
Menschen! Er demüthiget sich nicht / da er
doch nur Staub und Aschen / und aus we-
nig Koth gemacht ist; und diß Koth / wel-
ches der allmächtigen Hand / die es gestalt
et /

tet/ alles zu dancken/ rühmet sich des Vortheils / den es von ihro empfangen / und will öftters derselben die Ehr dessen rauben. Was uns berühmt macht/ was uns von anderen unterscheidet / sind Gaaben Gottes ; und der Glanz diser Gaaben soll dahin dienen / daß er uns unseren Schatten / unser Nichts desto besser vor Augen stelle. Es ist wahr/ der Hochmuth ist allzeit eine Anzeigung eines geringen Verstands. Edelmüthige Seelen/ Leuth von sonderbaren Verdiensten sind gemeinlich demüthig ; nur allein schwache und nicht weit aussehende Gemüther / sind mit einer falschen Hochachtung ihrer selbst angefüllt. Der Hochmuth demüthiget alle die / welche genugsamen Verstand haben/ ihren Eigendunckel und Eitelkeit zu erkennen.

Evangelium St. Luc. cap. 18.

In der Zeit : sprach der Herr Jesus zu etlichen / die sich selbst dafür hielten/ als ob sie gerecht wären/ und verachteten die andere/ ein solche Gleichnuß : Es giengen zwey Menschen hinauf in den Tempel zu beteten/ einer ein Pharisäer/ der andere ein offner Sünder. Der Pharisäer stunde / und bettete bey sich selbst also : Ich dancke dir Gott / daß ich nicht bin / wie andere Leuth/ Rauber/ Ungerechte / Ehebrecher/ oder auch wie diser offne Sünder. Ich faste zweymahl in der Wochen/ und gibe den Zehenden von allem dem/ was ich habe.

6 4

Über

280 Der zehende Sonntag nach Pfingsten:
Aber der offne Sünder stunde von fern / wolte auch sei-
ne Augen nicht aufheben gen Himmel / sondern schla-
ge an sein Brust / und sprach : Gott ! bis mir Sünder
gnädig. Warlich sage ich euch / diser gienge hinab ge-
rechtfertiget in sein Haus / vor jenem. Dann wer sich
selbst erhöhet / der wird ernidriget : Und wer sich selbst
ernidriget / der wird erhöht werden.

Betrachtung Von der Christlichen Demuth. P. I.

Betrachtet / daß die Christliche De-
muth eine Tugend ist / welche edels-
müthige Seelen / denen / die einen
hohen / aber anbey durch das helle Licht
des Glaubens erleuchteten Verstand ha-
ben / zukommt. Welch ein Irrthum daß
man diese edle Tugend mit der Kleinmü-
thigkeit forchtsamer Seelen vermischen will.
Die Christliche Demuth ist nicht ja
dunckle und zaghafte Unwürcksamkeit
eines ungeschmackten Herzens / und halb
ausgelöschten Verstands ; sondern sie ist
eine lebendige Erkenntnuß / eine würck-
de Überzeugung seiner eignen Dürffigkeit
und seines Nichts / welche machen / daß er
sich nicht höher achtet / als er aber wohl
weist / das er ist / sie bringt in ihm herfür ei-
ne wahre Verachtung seiner selbst / indem
sie ihm ein Ehrerbietung- und Zärtlichkeit
volles Vertrauen auf Gott eingibt.

Nichts

Nichts ist vernünftiger / nichts edlers / als diese Geringshaltung seiner selbst / dieweil dieselbe ganz wohl gegründet ist. Man muß Verstand haben / wann man erkennen will / daß man vil Mängel und wenig Verdienst hat. Ein schwacher und kurzer Verstand schähet und achtet nur das / so in seinem eignen Garten wachset / wie grobe Leuth / die niemahl aus ihrem Dorff kommen / im Gebrauch haben : wann aber die Gnad diesen Verstand und diß Herz völlig zurüstet ; wann man vermittelst dieses übernatürlichen Liechts sihet was man ist / und was man werden kan ; wann man sihet diesen grossen Hauffen der Mänglen / diese vile Schwachheiten / diese natürliche Neigung zum Bösen / diese Schwachheit zum Guten / diese Dürfftigkeit / kan man anderst / dann sich verachten ? kan man / ohne schamroth zu werden / gestatten / daß man uns lobt ? Istts nicht eine Gemüths-Schwachheit / istts nicht eine Art Thorheit / daß man gern hat / daß man uns für diß ansihet / was wir nicht sind ; und daß es uns leyd ist / wann man uns für das / was wir sind / erkennt : diß ist das Kennzeichen des Hochmuths. Die Demuth sihet gern / daß man sich in Ansehen unser nicht betrüge : was ist dem gesunden Verstand gemäßer dann solches ? Man will hoch geachtet werden /

S und

und durch diese eitele Begierd gibt man an Tag / wie wenig man Hochachtens würdig ist. Wo ist ein augenscheinlichere Ungerechtigkeit / als wann man von den Leuten einen Tribut / den man uns nicht schuldig ist / einforderet ?

Quid habes quod non accepisti, sagt der Apostel 1. Cor. 4. Was hast du / das du nicht empfangen hast ? so du es aber empfangen hast / warum rühmest du dich dessen / als ob du es nicht empfangen hättest ? Man darf seinen Verstand nicht vil quälen / wann man etwas in uns finden will / so uns demüthig machen soll : Irrthum in dem Verstand / böse Neigungen in dem Herzen / Schwachheiten an dem Leib / Blindigkeit in der Einbildung : alles ist Armeseligkeit / alles ist Erniedrigung in dem Menschen ; ja so gar seine allerglantzeste gute Beschaffenheiten werffen einen Schatten von sich / das ist / geben sie nichts zu erkennen. Es ist nicht nothwendig / daß man in die Gräber hinunter steige / um überzeuge zu seyn / daß der allergroßte Monarch so wohl / als der geringste von seinen Untertanen / nichts dann Staub und Aschen sey : Eccl. 10. Quid superbit terra & cinis ? warum stolziert die Erde und Asche ? Gewißlich / nichts soll uns demüthiger machen / als unser eigne Hochmuth ; und ungeachtet
aller

aller diser Ursachen/ die mich zur Demuth antreiben solten / kan ich mich / HErr / schwerlich demüthigen / ja demüthig seyn / da ich doch einen Gott vor meinen Augen sehe/ der sich selbst erniedriget/ damit er mit meinen Hochmuth benehme.

P. II.

Betrachtet / daß / neben den Beweg- Ursachen / die uns zur Demuth antreiben sollen/ uns auch der Nuße / den wir von diser wichtigen Tugend unfehlbar bekommen/ darzu vermögen soll.

Wo keine Demuth ist/ da ist auch keine Tugend : einer demüthigen Seel aber kommt keine Tugend schwer an. Die Gnad / sagt der heilige Apostel Jacob / Jac. 4. wird derselben überflüssig gegeben. Finis modestiæ, sagt der Weise Prov. 22. timor Domini, divitiæ, & gloria, & vita. Man fürchtet Gott/ wann man demüthig ist; man nimmt zu an Verdienst und Ehr/ und das Gebäu der Christlichen Vollkommenheit wachset weit hinauf/ wann dasselbe eine tieffe Demuth zum Fundament hat. Humiles spiritu salvabit, Psal. 33. Die Christliche Demuth ist allzeit ein Pfand der Seligkeit. Wen werde ich mit gnädigen Augen ansehen/ sagt Gott durch seinen Propheten/ Isai. 66. wem zu Gutem werde ich die Schatz meiner Barmherzigkeit auf- thun/

thun/ dann nur dem/ der eines demüthigen
Herzens / und eines niedergeschlagenen
Geists ist? Ad quem respiciam, nisi ad
pauperulum & contritum spiritu?

Man kan sagen / daß die Demuth den
entzörnten Gott entwaffnet / ihm das
Herz abgewinnt; ihne / so zu reden / ver-
bindet / daß er die allergrösten Wunder
thut: Quia respexit humilitatem ancillae
suae. Die heilige Jungfrau schreibt die
Gnad / welche sie zur hohen Würde einer
Mutter Gottes erhoben / weder ihrer
Jungfrauschaft zu / noch ihrer Andacht
noch so vil anderen Tugenden / welche sie
in der Vollkommenheit besaß: sondern
ihrer Demuth: Quia respexit humilitatem.
Laß uns demüthig seyn / und uns nimmer
über unser Nichts erheben / so wird Gott
der diß grosse Welt-Gebäu aus nichts ge-
macht / auch durch uns seine Wunder
würcken.

Betrachtet die Apostel / sehet an die al-
lergrösten Heiligen / sie sind alle die Aller-
demüthigsten gewesen. Was für Wun-
der hat nicht der heilige Franciscus de Pau-
la, so wohl unter dem gemeinen Volck / als
bey den Grossen gewürckt. Er ware ein
Wunder seiner Zeit; wer ist aber jemahl
demüthiger gewesen? Wann werden aber
so grosse Exempel / so kräftige Beweg-
sachen

sachen / so angelegentliche Gründ uns den Hochmuth benehmen / und uns die Demuth schmackhafft machen?

Ach HErr! kan ich dich biß zum Creus-
tes-Todt erniedriget / mich aber vor Hoch-
muth gleichsam zerbörstend und ohne Dem-
uth sehen. Ach ja / ich kan es nur allzu-
vil / und meine Erkenntnuß / und mein Auf-
führen / geben genugsam an Tag / was ich
bin; ich hoffe aber alles von deiner Barme-
herzigkeit. Du wilt / daß ich von dir ler-
ne von Herzen demüthig seyn / gib daß ich
solches werde; ich bitte dich darum / und
wünsche es von meinem ganzen Herzen.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

Loquar ad Dominum meum cum sim
pulvis & cinis. Gen. 18.

Wie wolte ich mich erkühnen mit meis-
nem HErrn und Gott zu reden / als der
ich nur Staub und Aschen bin.

Ego sum pauper & dolens, salus tua
DEus suscepit me. Psal. 68.

Ich bin erniedriget / und bringe meine
Tag in Traurigkeit zu; deswegen / O
mein Gott wirst du dich über mich er-
barmen / und mich selig machen.

Am

Andachts = Übungen.

1. **D**ie Demuth ohne Demüthigung ist gemeinlich nur eine Erkenntnuß und Hochachtung/ die man von dem Verdienst und der Wichtigkeit dieser Tugend hat; sie ist aber nicht allzeit die Tugend selbst. Man ist darum nicht demüthig/ ob man schon die Ursachen / die man hat demüthig zu seyn/ erkennt. Die sittliche Tugenden müssen ins Werck gerichtet werden. Der sicherste und ungezweiffelste Beweis der Tugend der Demuth / ist die Freud in der Demüthigung. Wann diese wichtige Tugend nur bestünde / sich in Worten zu demüthigen / so wären die unaufrichtigsten Compliment Beweißthum / daß vil Leute demüthig/ welche jedennoch vor Hochmuth gleichsam stincken. Ein seltsame Sache man hat sehr grobe Fehler an sich/ daß sie einem fast die Augen durchbohren / und man kan nicht leyden / daß man derselben gewahr werde: wie verdrüssig wird man nicht / wann man sie an uns andet oder tadlet. Man hat ein Mißfallen ab seinen eignen und anderer Mänglen / und dennoch will ein jeder/ daß man aufs wenigst der seinen verschone. Verbesseret heut ein so gemeines Laster. Wann ihr nicht genugsame Tugend habt / die Demüthigung zu lieben;

lieben; so seyd auß wenigst recht Christlich / dieselbe mit Sanfftmuth und Gedult anzunehmen; verantwortet euch nicht in den geringen Anlässen / da die Eigenlieb mißhandlet wird / und bey denen eure Eitelkeit etwas leyden muß. Es wird euch nachgehends freuen / daß ihr still geschwiegen; verlihet nicht / durch ein kalt sinniges Gesicht / durch ein hart Wort / durch einen sich allzusehr erzeigenden Unwillen / den Verdienst einer geringen Demüthigung / als welche ein bewehrtes Mittel ist wider die Aufblähung des Herzens.

2. Es ist nicht allzeit die Natur / oder der unfreundliche Sinn / welche die Herrn so empfindlich und ungeduldig macht; der heimliche Hochmuth ist öftters die Quell eines so schnellen Ausbrennens. Die Demuth des Herzens ist unzertrennlich von der Gedult und Freundlichkeit. Man kan kein unehrerbietig Wort vertragen; man erzörnt sich über den Unfleiß eines Bedienten; die Langsamkeit deren / so uns untergeben / stoßt uns vor den Kopff; die schlechteste Beobachtung unserer Befehlen bringt uns in einen unfreundlichen Sinn: ihr mögt diser Ungedult und disen Bitterkeiten für Namen geben / was ihr wolt: beschämet selbige mit was für Vorwand ihr immer wolt / nichts desto weniger wurdet
ihr

ihr gedultiger seyn/ wann ihr nicht so hochmüthig wäret; fanget in diesem Augenblick an nachfolgende Regeln ins Werk zu richten: 1. Entschuldiget in Liebe anderer Leuthen Gebrechen / und gestattet nicht / daß die / so euch untergeben / von solchen Gebrechen reden. 2. Wann man in Sachen / so euch persönlich angehen / in gewissen Pflichten / in / ich weiß nicht was für Wohlständigkeiten gefehlt hat; wann man vergessen / euch gewisse geringe Dienste zu erweisen / verliethret doch den Verdienst dieser kleinen Demüthigung nicht; die Vergeß- oder Ungeschicklichkeit eines Bedienten / die Ungeschliffenheit hunderterley Leuthen; das ungute Herz so vieler falscher Freunden / werden euch täglich Anlaß geben / das eine oder andere aufzuopfern; die Eigenlieb wird zwar dardurch in Harnisch gebracht werden / und der Hochmuth etwas leyden müssen; ihr werdet euch aber einen Schatz voller Verdiensten erwerben / wann ihr euch diese öfftere / aber dabey köstliche Demüthigungen werdet wissen zu Nutz machen. 3. Sprecht oft zu euch selbst mit dem heiligen Bernhardo: Ich bette einen Gott an / welcher sich um meinetwillen bis zum Todt des Creuzes gedemüthiget / und ich selbst bin nicht demüthig.

Der eilffte Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

MAn nennet disen Sonntag in der Römischen Kirche gemeinlich / den Sonntag des von Jesu Christo gesund gemachten Tauben und Stummen / dieweil das Evangelium dises Tags die Geschichte dises Wunderwercks erzehlet. Wie nun alle Wunder des Lebens unsers Heylands klare Beweissthum waren seiner Allmacht / und Gottheit; und darbey auch deutliche Proben der Heiligkeit der Religion / welche er kame in der Welt aufzurichten; so hat die Kirche zur Epistel der Mess dises Tags denjenigen Ort des Brieffs / welchen der heilige Paulus an die Corinthen geschriben / erwählet / in welchem er / nachdem er ihnen dargethan / auf was Weiß er ihnen das Evangelium verkündiget habe / zeigt / daß er sie nichts anders gelehrt / und ihnen gleichsam hinterlegt habe / als was er selbst von Jesu Christo empfangen; und durch den kurzen Begriff / welchen er ihnen von den fürnehmsten Geheimnissen unserer Religion vorstellt / gibt er ihnen einen rechten Eintruck von der Gürtrefflichkeit des Erlösers /

V. Buch. I. Th. E. fers /

fers/ von seiner Gottheit/ und der unendlichen Güte / die er gegen die Menschen trägt. Das Evangelium ist uns dessen ein nicht geringerer Beweißthum ; indem das erstaunliche Wunderwerck/ welches es uns erzehlt / nichts anders seyn kan / dann eine Würckung derjenigen Allmacht/ die Gott allein zukommen kan. Der Eingang der Mess trucket sehr schön aus die Meinungen eines durch einen lebendigen Glauben an disen Göttlichen Heyland beseelten/ und mit einem heiligen Vertrauen auf seine Güte und Allmacht angefüllten Herzens.

Von dem Eingang der heiligen heutigen Mess.

DEus in loco sancto suo : DEus qui inhabitare facit unanimes in domo. Ich sehe den HERRN in seinem neuen Sion : er hat allda die Leuth versammlet/ und vereiniget sie daselbst durch gleiche Meinungen und Gesetze. Ipse dabit virtutem & fortitudinem plebi suæ : Der Gott Israels gibt seinem Volck Tapfferkeit und Stärke / und macht es seinen Feinden fürchtlich. Exurgat DEus, & dissipentur inimici ejus, & fugiant qui oderunt eum à facie ejus : Es erscheine Gott / und stehe auf / auf daß seine Feind zerstreut werden : es erzeige sich diser allmächtige Gott / und die/

die / welche das Joch seines Gefakes von sich werffen / müssen in die Flucht getrieben werden. Diser ganze Psalm/ welcher einer von den prächtigsten und verwunderlichsten/ so David gestellt/ auf eine geistreiche und hohe Weiß geschriben/ und welcher eine durchgehende verblümete Redens-Art ist; diser ganze Psalm/ sag ich/ muß verstanden werden von der Zukunfft Jesu Christi/ seinen Wunderwercken / Siegen / an seiner Person erfüllten Geheimnissen ; von der Anordnung der Kirche durch die Apostel. Der Prophet erzehlt darinn unterschiedliche Wunder des alten Testaments/ welche ein Vorbild desjenigen waren / so sich in dem neuen zutragen sollte ; und ins besonders aller Wunderen/ welche der Heyland würcken wurde. Das Wunderwerck/ welches uns in dem heutigen Evangelio beschrieben wird/ hat die Kirche bewogen diesen Psalm zu erwählen / welcher eigentlich eines von den schönsten Gesängen ist/ zur Ehr der Wunderen und der Geheimnissen Jesu Christi. Alle Griechische und Lateinische heilige Vätter/ welche denselben in einem verblünten und Geheimnuß-reichen Verstand auslegen / deuten ihne auf die Zukunfft/ Auferstehung und Himmelfahrt des Heylands/ auf alle Wunder/ die er gewürckt/ auf die Predigt der Apostelen / auf

die wunderbare Befehrung der Heyden /
 und auf die siegreiche Zerstorung des Heys-
 denthums. Wann der Prophet in dem-
 selben redt von dem Auszug aus Egypten /
 und der Verkündignng des Gesah / geschicht
 solches Figur / weiß / in Absicht auf die Er-
 lösung aus der Gefangenschafft der Sünd /
 welche die vornehmste Frucht der Ankunfft
 des Heylands / und der Verkündignng des
 Evangelii gewesen / dessen diese Begeben-
 heiten eine Abbildung waren. Deswegen
 fangt diß Lob-Gesang an mit disen einge-
 geisteten und nachdrucklichen Worten :
 Exurgat DEUS , & dissipentur inimici ejus,
 & fugiant qui oderunt eum à facie ejus.
 Es stehe GOTT auf / und seine Feinde müs-
 sen zerstreuet werden / und alle seine Widers-
 sacher vor ihm fliehen. Die Gottlosen
 müssen verschwinden vor dem HERRN / wie
 der Rauch in dem Luft verschwindet / oder
 wie das Wachs vor dem Feur schnell zer-
 schmelket ; die Gerechten hingegen sollen
 sich freuen / und fröhlich seyn / wann sie ih-
 ren GOTT und Erlöser anschauen : Et iusti
 epulentur , & exultent in conspectu DEI,
 & delectentur in lætitia. Ihr Völcker / die
 ihr glaubig seyd / rühmet seine Herrliche-
 keit / singet ihme zu Ehren Psalmen : Can-
 tate DEO , Psalmum dicite nomini ejus.
 Dieser ganze Psalm ist ein Freuden-Gesang /

sang/ ein durchgehend Jubel-Gesang / um
darmit die Wunder des Heylands / und
desselben prächtigen Triumph zu preisen.

Von der Epistel.

Die Epistel der Mess dieses Tags kan
betrachtet werden als ein eigentlicher
Begriff der allerherrlichsten Beweisstu-
men unsrer Religion / und der Grund-
Wahrheiten des Christenthums. Gleichwie
die Wahrheit der Auferständnuß Jesu
Christi das veste Fundament und der
Grund-Satz unsers Glaubens ist / muß
man sich nicht verwundern / daß die Apo-
stel sich so sehr beflissen haben diese War-
heit zu erweisen / welche zu entkräften sich
die ganze Höll so sehr hat lassen angele-
gen seyn / deren Klarheit aber sie niemahls
hat verduncklen können ; wie dann auch
kein Lehr-Punct besser bevestiget / keine
Wahrheit öfter und nützlicher widerholet
wird. Es waren unter den Christen zu Co-
rintho einige verderbte Gemüther / welche
nicht allzu gesunde Meinungen hatten von
der Auferstehung. Wie nun diser Articul
so zu reden / das Fundament ware des
ganken Christenthums / deswegen last sich
der heilige Paulus in diesem fünffzehenden
Capitel seines Brieffs angelegen seyn / die
Wahrheit desselben durch allerley Gründ-

Ursach zu bevestigen / und beweist zugleich die zukünfftige Auferstehung der Todten / durch die Auferstehung Jesu Christi / welche er mit vielen Zeugnissen bekräftiget.

Notum vobis facio Evangelium, quod prædicavi vobis, quod & accepistis, in quo & statis: Ich will euch einen von den Haupt- und wichtigsten Puncten des Evangelii / welches ich euch geprediget hab / und welches ihr durch eine besondere Gnad Jesu Christi angenommen / vor Augen legen / darinn ihr auch getreu und unbeweglich stehet / ohngeacht der verführischen Kunst-Griffe der falschen Lehrern / welche euch durch ihre betrügliche Schluß-Reden die Augen verblenden. Per quod & salvamini. Ihr wisset / daß ihr nicht anders / dann durch den Glauben an diese Wahrheiten / die ich euch verkündiget hab / kömmt selig werden; ausser diesem Glauben keine Seeligkeit zu hoffen. Qua ratione prædicaverim vobis, si tenetis. Dann ihr werdet euch erinnern wie ich euch geprediget hab / es seye dann daß ihr umsonst geglaubt habt: Non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, wie er anderswo sagt / sed in ostensione Spiritus & virtutis: Meine Predigen bestunden nicht in bewundernden Worten menschlicher Weisheit; sondern der heilige Geist und desselben Kraft

Krafft thaten sich darinn augenscheinlich hervor / und das darum / damit nicht die menschliche Weißheit / sondern die Göttliche Krafft der Grund euers Glaubens wäre : *Ut fides vestra non sit in sapientia hominum, sed in virtute DEI.* Hierauf zihlet der Apostel / wann er allhier den Glaubigen zu Corinths sagt / daß sie sich erinnern sollen auf was Weiß er ihnen geprediget / anbey auch sich vor Augen stellen die Wunder / welche seine Predig begleitet ; und wann sie die Haupt-Wahrheiten / die er ihnen verkündiget / angenommen / seye es von ihnen nicht leichtsinniger Weiß geschehen / wie die thun / so sich der Neuigkeit / ohne selbige zu untersuchen / ergeben / und die eben so leichtsinnig ihren Glauben verlassen / als sie denselben angenommen. Wie unbegreiflich unsere Geheimnisse / wie hoch die Wahrheiten unsrer Religion / wie streng immer unsere Sitten-Lehr / hab ich mich doch / euch dessen allen zu überzeugen / keiner ausgesuchten Worten / noch verführischen und gestudirten Redens-Arten bedient ; ich hab auch nicht gebraucht die Kunst einer verblendenden Wohlredenheit : ich hab euch ganz einfältig gelehret / was mich selbst der Herr / welcher / dieweil er die weesentliche Wahrheit ist / weder betrogen werden / noch euch

betrügen kan/ gelehrt hat. Ich hab euch anfänglich gesagt / daß Iesus Christus unser Heyland für unsere Sünden gestorben nach den Schrifften/ das ist/ wie er es durch die Propheten vorher verkündiget hatte/ und sonderlich durch Daniel/ welcher eigentlich die Zeit seines Todts anzeigt: Et post hebdomadas sexaginta duas occidetur Christus: Und nach zwey und sechzig Jahr = Wochen wird der Messias/ der Gesalbte/ oder Christus getödtet werden; welches dann auch nach der genauesten Zeit = Rechnung grad zu der Zeit ist erfüllt worden / welche Isaias geweissaget hatte / als der so wohl die Ursach seines Todts/ das ist/ für die Sünden der Menschen: propter iniquitates nostras; als auch die Umstände desselben: sicut ovis ad occisionem ducetur; verkündiget / cap. 53. Er wird wie ein Schaaf zur Schlachthaus Banck geführt werden / und wird nicht klagen; er wird mit Wunden bedeckt werden/ und wird seinen Mund nicht aufthun: Ipse vulneratus est, & non aperuit os suum,

Ich hab euch gelehrt / sagt der heilige Apostel weiter / daß diser Göttliche Heyland/ nachdem er gestorben / seye begraben worden; daß er am dritten Tag/ zu Golg den Schrifften/ wieder auferstanden. Der
heilige

heilige Paulus tringt auf diese Uebereinstimmung der Schriften/ als auf eine aus denen Zeugnissen/ welche am meisten beredt und überzeugt. Nichts beredt mehr den Verstand diser unbegreiflichen Wahrheiten/ als wann er sihet/ daß selbige sind vorher verkündet worden; dieweil Gott allein das Zukünfftige wissen und vorsagen kan; die Vorher-Verkündigung ist ein sehr kräftiges Mittel/ eine Wahrheit zu glauben/ ob man gleich selbige nicht begreifen kan. Die Auferstehung Jesu Christi ware eine in unsrer Religion allzuwesentliche Wahrheit/ ais daß sie nicht solte aus unterschiedlichen Stellen der Schrift vorge sagt und vorgebildet worden seyn: David/ Isaias/ Oseas/ und ins besonders der Prophet Jonas / haben uns dieselbe an mehr dann einem Ort verkündiget. Der heilige Paulus vergnügt sich nicht mit diesem von der Weissagung hergenommenen Beweißthum / er bringt über das auch bey das Zeugnuß deren/ so dessen Zeugen gewesen / und diß Zeugnuß ist unwidersprechlich. Ich hab euch gesagt/ setzt er hinzu/ daß der Heyland nach seiner Auferstehung erschienen dem Cephas/ und hernach den eilffen: Quia visus est Cepha, & post hoc undecim. Der heilige Apostel erzehlt allhier nicht ins besonders alle Erscheinungen

E s nungen

nungen Jesu Christi / sondern nur allein diejenige / welche er am bequemsten erwachtet / bey den glaubigen Corinthern ein Nachdencken zu erwecken. Nachdem der heilige Lucas die den zween nach dem Dorff Emaus gehenden Jüngeren geschehene Erscheinung des Heylands / und ihre Zuruckkunfft nacher Jerusalem erzehlt / sagt er / daß als dise beyde Jünger die eilff Apostel / und alle die / so mit ihnen waren / angetroffen / und was ihnen begegnet erzehlt / haben sie von demselben vernommen / daß der Herr warhafftig auferstanden / und dem Simon erschienen sey: Surrexit Dominus verè , & apparuit Simoni. Ich hab euch über diß gesagt / fährt der heilige Apostel weiters fort / daß er darnach mehr dann fünff hundert Brüdern auf einmal erschienen / von denen noch vil bey Leben / andere aber entschlaffen sind. Der heilige Paulus redt allhier von derjenigen Erscheinung des Heylands allen seinen Jüngern / die sich auf dem Delberg eingefunden als er in den Himmel gefahren. Welch eine Wolcke der Zeugen / und der Beweißthumen / das einzige Wunder der Auferstehung Jesu Christi zu bevestigen ! mit einem Wort / sagt ein gelehrter Ausleger / es ware nicht weniger vonnöthen / die Welt einer solchen Warheit zu überzeugen / welche durch
eine

eine nothwendige Solgeren selbige verpflich-
 tete/ alle Geheimnisse und alle Regeln des
 Christenthums zu glauben und zu üben.
 Der heilige Paulus setzt hinzu/ daß vil des-
 ren/ so bey diser Erscheinung gegenwärtig
 gewesen/ annoch bey Leben waren; damit
 man sich durch sie selbst/ wann man ver-
 langte/ der Wahrheit einer so wichtigen
 Begebenheit vergewissern könnte. Deinde
 visus est Jacobo; deinde Apostolis omni-
 bus: Darnach ist er/ sagt der heilige Pau-
 lus weiter/ erschienen dem Jacobo/ und
 nachgehends allen Apostlen. Das Evans-
 gelium redt nichts von diser Erscheinung;
 allein die Väter berichten uns/ zu Folg der
 alten Tradition, daß der heilige Jacobus/
 genannt der Kleinere/ ein Sohn Cleophas
 und Maria/ Vetter des Heylands/ und
 deswegen/ nach Gewonheit der Juden/ ge-
 nennt der Bruder des HErrn. Sie be-
 richten uns/ sag ich/ daß diser Apostel/
 welcher der erste Bischoff zu Jerusalem ge-
 wesen/ und deme man auch den Zunamen
 Justi, eines Gerechten gibt/ sich nach dem
 Todt seines Göttlichen Meisters/ entschlos-
 sen hatte/ keine Speiß zu sich zu nehmen/
 er habe ihn dann gesehen/ von den Todten
 auferstanden; und daß der Heyland durch
 eine besondere Güte gegen disen eyfrigen
 Apostel ihme alsobald nach seiner Aufer-
 stehung

siehung erschienen / und nachdem er denselben durch seine Gegenwart mit Freuden überschüttet / habe er selbst das Brod / das er gesegnet hatte / ihm dargereicht / zu ihm sprechende : *Ἰησους* / dieweil du deinen auferstandenen Heyland siehest.

Zuletzt ist er auch mir / sezt der heilige Apostel hinzu / als einer unzeitigen Geburth erschienen : *Novissimè autem omnium tanquam abortivo, visus est & mihi.* Die Demuth ist jederzeit das allgemeine Kennzeichen aller Heiligen gewesen. Die größten Heiligen sind jederzeit die Demüthigsten gewesen. Je grössere Gnaden ihnen der Herr vor andern erwiesen / je weniger haben sie auf sich selbst gehalten ; die allervortreflichste Gaaben entdecken allzeit den Abgrund unsers Nichts. Der heilige Paulus nennet sich selbst eine unzeitige Geburth / dardurch anzudeuten / daß er erst nach allen übrigen Apostlen in dem Christenthum gebohren / und zum Apostel-Ambt beruffen worden ; und zwar da er noch ganz ungestalt / und denjenigen Kindern gleich ware / welche entweder mit grosser Mühe / oder vor der Zeit / das ist / ehe und bevor sie die nothwendige Nahrung und und behörige Gestalt bekommen / an diese Welt gebohren werden. Die anderen Apostlen hatte der Heyland bereits eine geraume

raume Zeit vorhero in seiner Schul gespeiset und unterrichtet; der heilige Paulus hingegen/ als er zum Apostel-Ambt beruffen worden/ ware annoch/ so zu reden/ ganz ungeschliffen und ungestalt / wegen seiner allzustarcken Anklebung an dem Judenthum. Es ist zwar wahr/ daß der HERR diß alles durch seine Gnad und Offenbarungen/ welche ihn in einem Augenblick zu einem Lehrer der Heyden / und allerglancktesten Liecht der Kirche gemacht/ überflüßig ersetzt; allein der heilige Paulus / nach dem Exempel aller grossen Heiligen / betrachtet nur das / so er von sich selber hatte/ und das/ so an ihm am gebrechlichsten ware; demüthig erkennend/ daß alle Wissenschaft und Erkenntnuß / die er hatte / samt allem Gutem / so er haben möchte / ein pur lauterer Geschenck Gottes sey. Dieser grosse Heilige / mitten unter allen Wundern/ die er würckte/ hatte ganz niedrige Gedancken von sich selber / und vergaß nimmer/ wer er gewesen/ sondern erkannte beständig/ daß er alles der Gnad zu dancken habe. Dann/ sagt er / ich bin der geringste unter allen Apostlen / und nicht werth/ daß ich ein Apostel genennt werde / als der ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Diß ist allzeit das Merckmahl der allergrösten Heiligen gewesen; sie sehen an sich

sich

sich nur allein das Böse/ so sie gethan/ oder so sie hätten verüben können; sie betrachteten allzeit aus dem Grund ihres Nichts die grossen Wunder / welche Gott durch ihren Dienst würcket. Die Demuth ist allzeit die liebste Tugend aller Heiligen gewesen. Wann dann nun der/ so aus einem Verfolger Jesu Christi ein Apostel desselben worden / den Leuthen die Auferstehung dieses Heylands verkündiget / wer könnte ihm den Unglauben vorwerffen/ um sein Zeugnuß zu entkräften? sein Aufführen/ seine Mühe und Arbeit/ ja so gar die Verfolgung/ die er selbst wider die Kirche erweckt hatte/ sind als so vil Beweißthum der Aufrichtigkeit und Wahrheit seiner Predigt / sagt ein gelehrter Ausleger. Man kan ihn nicht beschuldigen / daß er das/ so er geprediget/ schlechter Dings geglaubt habe; und es erscheint genugsam / daß freylich ein austrucklich Wunderwerck nothwendig ward / aus diesem allergewaltthätigsten und hartnäckigsten Verfolger Jesu Christi einen Apostel zu machen. Erkennet dann / ihr Unglaubige / die siegreiche Krafft der Gnad des Erlösers; dann was ich bin / das bin ich durch die Gnad Gottes/ welcher sich öfters gefallen last / das / so vor der Welt am schwächsten ist/ zu erwählen/ auf daß er das Starcke

cke

Ge zu schanden mache / damit sich kein
 Mensch vor ihm rühmen könne. Weil ich
 nun also / wie ich allererst erwehnt / des A-
 postel-Ampts ganz unwürdig ware / muß
 ich es der unverdienten Gnad und beson-
 deren Güte Gottes zuschreiben / daß ich
 ein Apostel bin. Dann der Herr hat ge-
 wislich / da er mich beruffen / nicht gesehen
 auf meine Würdigkeit / sondern auf seine
 pur lautere Barmherzigkeit ; das wenige /
 das ich bin / und alles das Gute / so ich
 verrichte / hab ich der Gnad zu dancken /
 ohne welche ich nichts bin / ja so gar nichts
 vermag. Von Gottes Gnaden bin ich
 was ich bin ; von mir selbst aber kan ich
 mich nichts / dann nur meiner Niedrigkeit
 und meines Nichts rühmen. Gratia autem
 DEI sum id quod sum. Und in der That /
 was sind wir in Betrachtung unsers Heyls
 ohne die Gnad ? Schwachheit / Unwissen-
 heit / Sünd : zu allem diesem Elend schlägt
 sich noch der Hochmuth / und bringt selbi-
 ges auf den höchsten Gipffel : wie dann
 kein grösserer Beweis thum unserer Unver-
 möglich- und Nichtigkeit ist / als unser
 Hochmuth. Was sind wir aber nicht / und
 was vermögen wir nicht vermittelst der
 Gnad ? was für Liecht / Weißheit / Tapf-
 ferkeit und Stärcke theilt sie uns nicht mit ?
 Ich vermag alles / sagt unser Apostel an-
 derstwo /

derstwo /

Verstuo/ in dem/ der mich stärcket: Omnia
 possum in eo, qui me confortat: und seine
 Gnad ist an mir nicht vergeblich gewesen.
 Was hat nicht dieselbe in mir gewürcket!
 Welch eine Wunder-volle Veränderung
 hat sie nicht in mir hervorgebracht! Aus
 einem grausamen Verfolger Jesu Christi
 und seiner Dienern hat sie mich zu einem
 Apostel gemacht; auf den grimmigsten
 Haß gegen diesen Göttlichen Heyland ist
 kommen eine zärtliche Lieb gegen denselben;
 auf die hartnäckige Unglaublickeit/ der al-
 lertapfferste Glaub; und der feurigste Eys-
 fer den Glauben Jesu Christi auszubreit-
 ten/ ist kommen auf die hefftigste Begierd/
 die ich hatte denselben zu vertilgen. Gott
 hat in der Person des heiligen Pauli zeu-
 gen wollen/ wie vil seine Gnad vermag in
 einem Herzen/ so sich derselben nicht we-
 dersetzt/ sondern mit diesem Apostel sagt:
 Domine quid me vis facere? Herr/ was
 wilt du/ daß ich thun soll? Lassen wir uns
 gutwillig von dem süßen Eintruck der Gnad
 überwinden/ so werden wir den Frost ha-
 ben/ daß wir mit ihne werden sagen könn-
 en: Et gratia ejus in me vacua non fuit:
 Die Gnad/ die mir Gott erwiesen/ ist
 nicht umsonst gewesen; zu solchem End
 aber müssen wir aufrichtig mit ihne sagen:
 Herr/ was wilt du daß ich thun soll?
 Von

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der Mess dieses Tags erzehlt uns die Wunder-volle Gesundmachung eines tauben und stummen Menschen; alles ist in dieser Geschichte voller Geheimnissen.

Als der Heyland das Jüdische Land / über welches er nicht wenig mißvergnügt ware / für eine kleine Zeit verlassen / kame er in aller Stille auf die Gränken des Lands Tyri und Sidon / ja es schiene sogar / als ob er seine Ankunfft vor diesen Fremden verbergen wolte; allein ein so grosses Licht konte nicht lang verborgen bleiben. Die Völcker selbiger Gegend waren Cananiter / Nachkömmlinge Canaans / und folglich Heyden / und gränkten an Judaam; unter denselben waren etliche / die man Syrophenicier nannte / weil sie dieselige Gegend Phenicien bewohnten / welche damahls einen guten Theil des rechten Syrien ausmachte. Daselbst begab es sich / daß ein Weib aus Syrophenice / und welches gemeiniglich das Canandisch Weib genennt wird / durch ihre Standhaftigkeit verdient / daß der Heyland ihren Glauben höchstens gelobt / und ihre Tochter vom Teuffel / mit welchem sie besessen war / erlöset. Es hielte sich aber der Sohn Gottes

V. Buch. I. Cap. U nicht

nicht lang daselbst auf; sondern wolte allein zu verstehen geben / daß er fürnemlich zur Bekehrung der Juden / denen er wäre verheissen worden / kommen / er seye zwar nicht minder auch den Heyden zu gut kommen / obgleich selbige erst zu dem Glauben solten beruffen werden / nachdem sich die Juden des Evangelii wurden unwürdig gemacht haben.

Als nun Iesus aus dem Land Tyri wiederkehrete / gieng er durch Sidon / das ist er reisete nur allein durch das Gebiet der Sidonier; und da er seinen Weeg gegen dem Galiläischen Meer zunahme / reisete er durch einen Theil des Lands Decapolis. Man nennete also einen gewissen Strich des Galiläischen Lands in Judäa / und welcher sich von dem Berg Libano bis an das Galiläische Meer erstreckte / und das Namen hatte von den zehen vornehmsten Städten / so darinn waren / nemlich: Dalman oder Casarea Philippi / Tades / Nephtali / Ufor / Sepher / Caphernaum / Corosaim / Bethsaida / Totapate / Tiberiades und Bethsan / oder Scitopolis. Da nun das Volck vernommen / daß Iesus allda an gelangt wäre / kamen sie zu ihm / und brachten ihm einen Tauben und Stummen. Dieser armseelige Mensch stoste zwar ein sehr groß Geschrey aus / samt etlichen andern deutlich.

deutlich = und verworrenen Worten/ wie gemeiniglich die Stummen mit Erhebung der Stimm zu thun pflegen/ ohne daß man selbige verstehen kan. Sie baten den Heyland innsändigst/ daß er ihn wolte anrühren und gesund machen. Er thate/ was sie begehrtten / aber dennoch mit gewissen Ceremonien / deren er sich sonst bey andern Wunderwercken nicht bediente. Der Heyland wolte uns dardurch anzeigen/ daß seine auch die allergeringste Handlungen Geheimnissen wären / die man verehren/ stumme Unterweisungen / die man sich zu Nutz machen / und Exempel / denen man nachfolgen müsse. Er wolte uns auch zugleich durch diese Ceremonien zu verstehen geben/ daß kein Teuffel gefährlicher / dann der/ so uns den Mund zuschließt/ und welcher uns verhindert unsere Seelen-Wunden zu entdecken. Kein Sünder ist schwerer zu bekehren/ dann der/ so gegen die Stimm Gottes taub und Gehör = los ist. Diese beyde Seelen-Kranckheiten sind schier unheilbar; es wird ein groß Wunderwerck zu Heylung dieser geistlichen Gehör = losigkeit erforderet; es ist kein augenscheinlicher Kennzeichen der Verwerffung / als wann ein Sünder die Stimm Gottes/ der ihne ruft/ und demselben seine Barmherzigkeit antragt / zu hören sich weigert;

Kein Sünder ist in grösserer Gefahr/ dann der/ so seine Seelen-Wunden dem liebeichen Arzt/ welcher selbige heylen kan/ nicht aufdecken will.

Das erste / so der Heyland allhier thate / ware / daß er disen armseeligen Menschen aus dem Volck besonders nahm. Dergleichen Sünder bekehren sich selten/ so lang sie in dem Welt-Getümmel verbleiben; man muß sich von der Welt absonderen / dann die Absonderung allein kan den Sünder in den Stand setzen/ daß er die Stimm des HERRN anhören kan. In der Einsamkeit redt GOTT zu dem Herzen des Sünders. Nachdem der Sohn GOTTES disen tauben und stummen Menschen beyseits geführt / legte er ihm die Finger in seine Ohren/ berührte seine Zung mit seinem Speichel/ nachgehends hub er seine Augen auf gen Himmel/ seuffzete für denselben/ und für alle Sünder / deren dieser Krancke eine Abbildung war / und als er endlich auf Syrisch/ welches die Landts Sprach ware/ das Wort Ephpheta, welches so vil heißt / als thue dich auf/ ausgesprochen/ ward der Krancke gesund / seine Ohren thaten sich auf/ und das Band seiner Zunge ward aufgelöst; dergestalt/ daß der Taub die Stimm seines Arzts hört/ und der Stumme auf eine so leichte Weiß

Weiß anfangt zu reden/ daß sich alle/ so zu-
 gegen waren / darüber entsetzten / anbey
 auch voll Freuden wurden. Wie vil Lehr-
 reiche Geheimnussen sind nicht in diesem ein-
 zigen Wunderwerck enthalten! Mercket/
 daß der Heyland nur allein zu den Ohren
 sagt: Ephpheta, thue dich auf; und nicht
 zu der Zunge/ löse dich auf / dieweil es ge-
 nug ist/ daß der Sünder die Stimm Göt-
 tes höre: alsdann fangt er zur Stund an
 zu reden; die Zung ist nicht mehr gebun-
 den / wann das Herz gerührt ist. Ein
 Sünder ist sehr schwer zu bekehren/ wann
 er nichts mehr von seinem Zustand will
 reden hören/ noch solchen selbst denjenigen
 entdecken / die ihne daraus ziehen könnten.
 Der Heyland seuffzet/ hebt seine Augen auf
 gen Himmel; diß thate er gemeiniglich /
 wann er übergrosse Wunder verrichten
 wolte. Diß alles gibt zu erkennen / wie
 schwer diese Gesundmachung gewesen. Der
 Sohn Gottes bedürffte nicht so vil Cere-
 monien zu machen / dem Tauben und
 Stummen das Gehör und die Red wies-
 der zu geben / er dürffte nur wollen daß er
 redte und hörte/ so wurde solches alsobald
 geschehen seyn; allein der Heyland wolte
 uns allhier vortrefliche Unterweisungen ge-
 ben/ und uns anbey lehren/ daß man müs-
 se die Augen gen Himmel aufheben / daß

man müsse seuffzen / daß man für dergleichen Sünder betten und Buß thun müsse. Der Heyland wolte ferners seine Jünger durch diese Ceremonien lehren / wie sie in das Künfftige eben dergleichen / in Zubereitung des Sacraments der heiligen Tauff beobachten solten ; welches dann auch die Apostel / nach der Ausgießung des heiligen Geists / nicht nur vollkommen verstanden / sondern auch die Kirche diese Ceremonien gelehrt haben. Wir haben in der Erklärung der History des sechsten Sonntags nach Pfingsten gesehen / was alle diese Geheimnißreiche Ceremonien der Tauff bedeuten. Alles was der Heyland / während seinem sichtbaren Leben hieniden auf Erden / geredt und gethan / das ist zu unserer Unterweisung geschehen.

Wie nicht weniger der heylsamen Befehl / den der Heyland dem ganzen Volk gabe / daß sie nemlich nichts sagen solten von dem Wunder / dessen sie waren Zeugen gewesen. Die Demuth ist allzeit das herrlichste und vortreflichste Zeichen Jesu Christi / und aller seiner wahren Jünger gewesen. Er wuste wohl / daß man selbigs ausbreiten wurde / er wolte uns aber hierdurch lehren / daß man in Übung der guten Wercken / und sonderlich in merckwürdigen Berrichtungen des Kirchens Dienstes /

Diensts keine Ehr vor den Menschen suchen solle; last uns nur allein die Ehr Gottes zum Zweck haben; dann dieselbe ist es / die wir uns in allen Dienst-Gefälligkeiten / die wir dem Nächsten erweisen / vorstellen sollen.

Der heilige Chrysostomus / der heilige Hieronymus / und die übrige heilige Väter halten dafür / daß die Meinung unsers Herrn gar nicht gewesen / dem Volck als lerdings zu verbieten / daß sie seine Wunder im geringsten nicht ausbreiten solten; es ware nicht so fast ein scharffes Gebott / als aber eine Lektion der Demuth und Bescheidenheit / die er ihnen gabe; wie sie dann auch das Verbot / so er ihnen gethan / nicht anderst haben aufgenommen / als für ein einfältiges / den demüthigen Seelen so gewöhnliches Verlangen / dardurch sie suchen allen Pracht und Ruhm zu meiden. Alle die / so zugegen waren / konten sich nicht einbilden / daß diß ein wahres Gebott wäre / welches ihnen gänglich den Mund zuschlosse: zu dem war ihre Verwunderung vil zu groß und zu allgemein / als daß sie sich hätten hinterhalten können / diß Wunder aller Orten auszubreiten; wie sehr sich aber auch der Heyland angelegen seyn ließe alle Ehr zu meiden / konte er ihnen dannoch den Mund nicht stopffen: Quantò eis

præcipiebat, tantò magis plus prædicabant. Je mehr er ihnen dasselbe verbott/ je mehr breiteten sie es aus / je grösser ware ihre Verwunderung : Ehr / Herrlichkeit / Preis / rufften sie in heiliger Verwunderung aus/ Benedeyung und Heyl gebühret diesem theuren Mann/ der alles auf das allervollkommenste verrichtet ; bene omnia fecit : er macht die Tauben hören/ die Stummen reden/ und die Blinden sehend. Unsere Thaten sollen uns loben. Alle andere Ursachen des Lobs und Ruhms sind eitel und nichtig.

Das Gebett/ so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird/ ist folgendes:

G Allmächtiger und ewiger Gott/ der du aus einem Überfluß deiner Güte die Verdienst und das Verlangenderen/ die dich anrufen/ übersteigest ; gieß über uns aus deine unendliche Barmherzigkeit/ und verzeihe uns alles/ womit uns unser Gewissen ängstiget und quälet / und gib uns alles das/ so wir nicht hoffen dürfen/ daß wir es durch unser Gebett erlangen werden. Durch unsern HERRN &c.

Epistel St. Pauli 1. Cor. cap. 15.

Brüder : Ich thue euch kund das Evangelium / das ich euch verkündiget habe/ welches ihr auch
anger

angenommen habt/ in welchem ihr auch stehet / durch welches ihr auch selig werdet/ welcher Gestalt ich euch verkündiget habe / so ihr behalten habt / es wäre dann/ daß ihr umsonst geglaubet hättet. Dann ich habe euch zum ersten übergeben / welches ich auch empfangen habe / daß Christus gestorben seye für unsere Sünden/ nach der Schrift/ und daß er begraben seye / und daß er auferstanden seye am dritten Tag nach der Schrift/ und daß er gesehen worden seye von Cephas/ darnach von den Eilffen. Darnach ist er gesehen worden von mehr dann fünff hundert Brüdern auf einmahl/ deren noch vil leben/ etliche aber seynd entschlaffen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo / darnach von allen Apostlen. Am letzten aber nach allen ist er von mir/ als einer unzeitigen Geburth / gesehen worden. Dann ich bin der geringste unter den Apostlen/ als der ich nicht werth bin/ daß ich ein Apostel heisse/ darum/ daß ich die Kirchen Gottes verfolgt habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich/ was ich bin/ und sein Guad ist in mir nicht vergeblich gewesen.

Einer aus den vornehmsten Haupt-Puncten des Evangelii ist jederzeit gewesen die Wahrheit der Auferstehung. Unter den Christen zu Corintho waren einige / welche solche Meinungen von der Auferstehung hatten/ so da mit dem Glauben nicht allerdings überein kamen. Weil nun diser Articulus so vil als das Fundament des ganzen Christlichen

U 5 lichen

lichen Glaubens ist / Deswegen läßt sich der heilige Paulus in diesem Capitul sehr angelegen seyn / die Wahrheit desselben durch unumstößliche Beweißthum vor Augen zu legen / und vest zu stellen.

Anmerckung.

Ich thue euch kund das Evangelium / welches ihr empfangen habt / darinn ihr auch stehet / und durch welches ihr seelig werdet. Wird wohl diß verkündigte und vor Augen gelegte Evangelium allen Christen sehr tröstlich seyn? wird es ihnen einen Muth einsprechen wider die Schröcken des Todts? und wann sie nun werden vor Gott erscheinen müssen / um demselben Rechenschafft zu geben / werden sie alle aus diesem Buch des Heyls ihren Wandel rechtfertigen können? Ach Gott! wann man diß Evangelium einem sterbenden Welt-Menschen / einem lauen und unvollkommenen Ordens-Mann / der die letzten Sacrament empfangen; einem Ausgelassenen / der nun dahin fährt / wann man ihnen / sag ich / diß Evangelium / diß höchste Lebens-Regul / nach welchem wir werden gerichtet werden; in welchem alles zu finden / was nothwendig ist uns den
Proceß

Proceß zu machen / als nemlich Gebott /
 Reglen / von welchem einiger massen unser
 ewiges Schicksaal herhangt ; wann man
 solchen / sag ich / diß Evangelium vor Aus-
 gen legt / was ist es anders / als denselben
 ihren traurigen Unfall verkündigen / ihnen
 das Urtheil ihrer Verdammnuß vor die
 Augen legen / sie in Verzweiflung stürzen /
 und ihre Pein und Quaal befördern ?
 Man wendet wärender Lebenszeit die
 Augen von diesem Evangelio ab / dieweil
 man dessen Gebotten weder gehorsamen /
 noch dessen Rath folgen / noch sein Leben
 nach dessen Reglen einrichten will ; man
 betrachtet das Evangelium in der Welt
 fast nicht vil anderst / dann ein altes und
 verjahrtes Religions = Recht / welches die
 Gewonheit ungültig gemacht / welches nicht
 mehr die Krafft eines Gesazes hat / dann
 nur bey einer kleinen Anzahl Auserwähl-
 ten / und fast nirgends dann in einem Clo-
 ster = Leben in acht genommen wird. Der
 Welt = Geist hat an dessen statt eingeführt
 ganz widrige Lebens = Reglen / ganz entge-
 gen gesetzte Gesaz und verderbliche Ge-
 wonheiten / welche an statt eines Gesazes
 dienen. Man wurde sagen / daß die Gotts-
 losigkeit der jehigen Welt / die Ausgelassen-
 heit verjahret / und Besiz genommen :
 also hat die Verderbnuß der Sitten die
 Ober-

Ober-

Oberhand über die im Evangelio anbe-
 sohlene Heiligkeit bekommen. Man schämt
 sich der Lastern fast gar nicht mehr / und
 zwar mitten in dem Christenthum ; die
 Ruchlosigkeit / Betrug / Nachgier / Unreis-
 nigkeit / Ehrsucht werden für die Sitten
 der heutigen Welt gehalten. Die Laster
 haben alles überschwenmt : und man ver-
 wunderet sich anben / daß dergleichen ver-
 dorbnne Wasser die Luft vergifften / und so
 vil ansteckende Kranckheiten verursachen !
 Man trachtet nicht so sehr von diesem Ubel
 sich zu befreyen / als aber darinn sich zu
 verweilen und zu betauben. Danaher
 kommen alle unheilige Schau- und an-
 dere Spiel / Ball / Comödien / die mehr
 als Heydnische Lustbarkeiten / welche schei-
 nen / daß sie die Stell der Andachts-Übung-
 en eingenommen. Die Zeit / welche man
 mit Essen und Trincken nicht zubringt /
 widmet man den Ergöcklichkeiten. Was
 für Proben der Gottesforcht lassen so vil
 ausgelassene junge Leuth / so vil müßige
 Christen / so vil junge Welt-gesinnte
 Weibs-Personen wohl von sich sehen ?
 Die Zucht / Schamhaftigkeit / Andacht
 sind jederzeit das Merckmahl und die
 Zierd des gottseeligen weiblichen Geschlechts
 gewesen ; es scheint aber / daß heut zu Tag
 der Pracht / die Ungebundenheit und Un-
 heilig

heiligkeit bey demselben zur Mode worden.
 Halten wir dise so Demuth-volle/ so reine/
 so vollkommene Reglen des Evangelii/ als
 nemlich : die Verläugnung seiner selbst/
 die Demuth des Herzens und des Ge-
 müths / die strenge Erdödung der Sün-
 nen ; der unaufhörliche Sieg über die
 bösen Neigungen ; eine beständige und un-
 gefärbte Gottseeligkeit ; ein unschuldiges
 Leben ohne Mackel / Liebe des Creuzes /
 geliebte Buß-Übungen ; ein Abscheu ab
 den geringsten Fehlern ; ein brünstige Lie-
 be / edelmüthiger und unveränderlicher
 Glaub ; halten wir/ sag ich/ dise Bildnisse
 gegen diejenige/ welche wir täglich mit un-
 serem Leben und Wandel den Augen
 Gottes/ und wohl gar der Menschen vor-
 stellen ; Ach Gott ! welch ein Gegen-
 Satz ! welch eine Ungleichheit ! welch eine
 Widerwärtigkeit ! Sehet/ diß ist das E-
 vangelium Jesu Christi/ welches wir em-
 pfangen haben / davon wir Bekanntnuß
 thun / und durch welches wir seelig wer-
 den ; last uns nun unsere mit den Farben
 unserer eigenen Lastern gezogene Bildnuß
 anschauen. Heiligkeit des Evangelii ; Ver-
 derbnuß unserer Sitten ; Reglen der Voll-
 kommenheit : Unordnung / ja Gottlosig-
 keit in unserem Wandel : Wo ist wohl
 ein ungeheurere und mehr Himmel-schrey-
 ende

ende

318 Der eilffte Sonntag nach Pfingsten.
ende Widersehung? Und bey diesem allem
lebt man in der allergrösten Sicherheit.
Führen wir uns oft zu Gemüth das E-
vangelium/ welches wir empfangen haben/
damit wir jederzeit die Pflichten / die es
uns auferlegt mit unserem Leben / und die
Güter/ die uns dasselbe verheißt / mit den
Straffen/ die es uns antrohet/ vergleichen
können. Wir sind nicht so gar gottlos/
oder so blind/ daß wir nicht glauben solten;
solten wir aber so thörricht seyn/ daß wir
vergeblich glauben wolten / ich will sagen/
daß wir nicht auch unser Leben nach unse-
rem Glauben einrichten thäten ?

Evangelium St. Marci cap. 7.

In der Zeit : Da der Herr Jesus ausgieng von
der Gegend Tyri/ kame er durch Sidon/ an das
Galiläische Meer / mitten in die Gegend der zehn
Städten. Und sie brachten zu ihm einen Tauben und
Stummen / und baten ihn / daß er die Hand auf ihn
legte. Und er nahm ihn von dem Volck besonder / und
legete ihm die Finger in die Ohren / und spürhete aus
und rührte sein Zungen an / und sahe auf gen Himmel/
seuffzete / und sprach zu ihm : Ephata / das ist / thut
dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf/
und das Band seiner Zungen war los / und redete recht.
Und er verbott ihnen / sie soltens niemand sagen. Je
mehr ers aber verbotte / je mehr sie das ausbreiteten/
und verwunderten sich über die massen / und sprachen :
Er hat alle Ding wohl gethan / die Taube hat er hö-
rend gemacht / und die Sprachlose redend.

Betrach-

Betrachtung

Von der wahren Gottseeligkeit /
welche zu allen Ständen dienlich ist.

P. I.

Betrachte / daß ein jeder sich die Hei-
ligkeit vorstellt in Absicht desjenigen
Standes/ darinn er sich nicht befin-
det; wenig hingegen bestreben sich die Tug-
enden zu erwerben/ die dem Stand/ dar-
inn sie sich befinden / zukommen. Der Ar-
me stellt sich vor die gute Gelegenheiten/
welche die Reiche haben ihre Heiligung zu
befördern. Die Reiche vermeinen/ man
könne nicht recht heilig seyn/ man seye dann
arm. Das Alterthum bedunckt jungen
Leuthen zu Auswürckung des Heyls die
bequemste Zeit zu seyn; ist man alt/ so ge-
denckt man/ daß die Zeit der Heiligkeit/ so
zu reden/ mit der Jugend vorbey gestri-
chen sey. Die Weltliche bilden sich ein/
ihr Stand schicke sich nicht wohl zur Hei-
ligkeit; die Ordens- Leuth selbst betrach-
ten die Heiligkeit wenig anderst/ als allein
in dem höchsten Grad / und allergrößten
Vollkommenheit; nichts kommt ihnen heil-
lig vor/ es geschehe dann in Ubermaaß und
mit Wunder. So könnte dann die Heilig-
keit/ welche ein Gewächs ist/ das / so zu re-
den/

den/ in allem Erdreich hervorwachst/ wann man unsrer Eigenlieb und Einbildung glauben wolte/ nirgend dann an den Orten/ dahin man nicht kommen kan / gefunden werden.

Aber / O mein GOTT / was bedeutet dann diß so austruckliche Gebott / welches du uns gibest / daß wir vollkommen seyn sollen / wie unser himmlische Vatter vollkommen ist? welch Alter / oder welchen Stand hast du / O HERR! von diesem Gesatz befreyt? und wann ein einiger Christ wäre / der nicht heilig seyn könnte / warum wurdest du allen insgemein ein solches Muster vorgestellt haben.

Es ist gewiß / daß GOTT warhafftig will / daß ein jeder heilig sey; es ist aber auch nicht minder wahr / daß keiner niemahls heilig wird/ er erfülle dann vollkommen alle besondere Pflichten desjenigen Stands/ darein ihn GOTT gesetzt hat. Alle andere Einbildung / die man sich / außer diser / von der Heiligkeit macht / ist falsch und nichtig. Die Übungen der Gottseeligkeit / die keine Vergleichung mit unserem Stand und Beruff haben / und darmit nicht übereinkommen / sind lautere Betrug unsers Hochmuths/ oder unsrer Eigenlich. Durch diesen falschen Andachts-Glanz spottet der Feind unsers Heyl der Leichtgläubigkeit

bigkeit einer einfältigen Seel; alle Andacht/
welche uns ausser unsern Beruff setzt / ist
eine Verführung.

Mein Gott / wo ist doch ein gröberer
und durchgehender Irrthum dann diser?
Man will vil ein andere Person vorstellen/
dann die / so uns zukommt; man will Gott
vil anderst dienen / als er es erforderet.
Ein Dienstbott / der nur nach seinem nár-
rischen Kopff dienen wolte / wurde nicht
lang in Diensten stehen. Die Haltung
der Gebotten Gottes / die Unschuld / die
Abtödtung / und alle Christliche Tugenden
kommen allerley Leuthen zu; alle Übungen
der Gottseeligkeit aber stehen nicht jeders
man an. Die Emsigkeit in dem Gebett/
die Unwissenheit weltlicher Dingen / Ver-
gessung der Anverwandten / sind Tugens-
den / welche den Ordens- Leuthen zukoma-
men; ein Handwercks- Mann aber / ein
Obrigkeit / ein Hauß- Vatter wären straff-
bar / wann sie die Pflichten ihres Beruffs
verabsäumen wurden. Dann in der ge-
nauen Beobachtung diser Pflichten / und in
der getreuen Haltung dessen / so uns Gott
befiehlt / bestehet eigentlich die Christliche
Vollkommenheit: welch ein Irrthum /
daß man selbige nur in der Einsamkeit und
Einöde / oder auf den Spitzen der höchs-
ten Bergen suchen will. Man kan sagen/
V. Buch. I. Th. & daß

daß alle zu der Heiligkeit gelangen können; die Christliche Tugenden wachsen in jedem Erdreich des Hauß-Batters; und es fehlt nur an den Arbeitern / wann nicht alles Land diese Frucht hervorbringt.

Wie tröstlich ist es nicht / daß man weiß / daß man sich in allerley Ständen heiligen kan; ja so gar daß die Heiligkeit / welche einem jeden Stand eigen / ganz leicht ist; wie traurig und betrübt ist es hingegen / wann man sich darinn nicht geheilet hat.

P. II.

Betrachte / wie gütig Gott ist / daß er eines jeden Heiligkeit mit den Pflichten eines jeden Stands verknüpft hat; könnte er selbige eines jeden Beruf näher bringen? ja könnte er selbige leichter machen / um uns diß Orts alle Entschuldigung abzunehmen?

Ist man in einem geistlichen Orden / so bestehet die hohe Heiligkeit in vollkommener Haltung seiner Ordens-Reglen. Ist man in einer hohen Ehren-Stell / was für Verdienst erlangt man nicht / wann man alle Pflichten derselben erfüllet; und wo ist eine glanzendere Tugend als die / welche mit dero exemplarischen Wandel verknüpft ist. Geringes Herkommen / niedriger Stand / Armuth / Kranckheit / Unglücke
Soll

Fäll sind die kräftigste Mittel zu einer hohen Heiligkeit zu gelangen; obschon der Wohlstand hierzu niemahls verhinderlich gewesen. Man muß demüthig / sanftmüthig / gedultig und liebreich seyn: solches aber kan man in allerley Ständen seyn. Durch vil Creuz muß man in Himmel kommen: Gott aber hat durch seine allweise Vorsehung das Creuz in allerley Stand und Beruff überflüssig eingetheilt / man muß nur dasselbe heiliglich gebrauchen. Die guten Werck sind nothwendig: wie vil aber kan man derselben verrichten / ohne daß man aus seinem Hausweesen austrette? Die Sorg für seine Haushaltung sind die vornehmsten Tugendpflichten.

Wie löblich / wie köstlich alle Andachtsübungen immer / so ist man dennoch niemahls recht versichert / daß man diejenige verrichte / die Gott von uns erforderet / es seye dann daß man die / so unserem Stand zukommen / ins Werck richte. Dese allein stehen an ihrem gebührenden Ort. Es gebührt nicht den Knechten zu erwählen / was sie verrichten sollen / sondern ihre Herrn sollen ihnen den Dienst vorschreiben. Die allermühseligste Arbeit / der allerreineste Eyfer werden wenig geachtet / wann er selbige nicht vorgeschrieben. Was nußt

es/ daß man vil verrichte/ wann man dar-
bey mißfällig ist?

Wie sehr sind nicht diejenigen verblendet
welche die gewöhnliche Pflichten ihres
Standes verabsäumen/ damit sie ihrer ver-
meinten Andacht ein Genügen leisten; wel-
che in solchem Fall eigentlich nichts anders
ist / dann eine subtile verstellte Eigenlieb.
Hätte man gleich alle über die Pflicht stei-
gende Werck / Besuchung der Kranken/
Liebs = Übungen / mühsame Ertrödtungen
aus der Acht gelassen: so hat man nichts
desto weniger allerley Pflichten erfüllet/
wann man seinen Berufs = Pflichten ein
vollkommen Genügen geleistet: Bene om-
nia fecit: er hat alles wohl gemacht. Diß
ist das Lob / welches das Volck Jesu
Christo gabe / und diß Lob soll man auch
allen wahren Christen / allen Heiligen ge-
ben: er hat alle Pflichten seines Berufs
und Standes vollkommen erfüllet / er hat
genau und eyfrig die kleinsten und gering-
sten Gebott gehalten. Diß ist die sicherste
Prob einer wahren Tugend. Aller ander-
re Entwurff der Andacht ist falsch. Hätte
man gleich alle Werck der Gottseeligkeit
verrichtet; den feurigsten Eysen ausgeübt;
seine Tag in den Wercken der Barmher-
zigkeit verzehret/ ist man dennoch kein kluger
und getreuer Knecht / wann man seine
Standes

Standes = Pflichten verabsäumet hat. Durchsuchet alle Ständ / so werdet ihr finden / daß alle Heilige durch diesen Weeg gegangen; auf allen übrigen Weegen geht man irr. Welch ein Trost ist es / daß man in seinem Stand / in seinem Beruff / in seinem Alter / einen Überfluß an Gnad / Beystand / Mittlen und Exempeln zur Heiligkeit finden und haben kan: aber / ach GOTT! wie groß wird nicht die Reu / ja die Verzweiflung seyn / daß man dieselben nicht in acht genommen / oder nicht gebrauchen wollen!

Ich erkenne anjeko HERR / und empfinde / wie unrecht ich gethan / daß ich mir eingebildet / ich könne unmöglich zu einer hohen Tugend gelangen / ich trette dann von meinem Stand aus. Ich sehe / daß ich in meinen gewöhnlichen Pflichten / vermittelst deiner Gnad zur Heiligkeit gelangen kan; gib daß mir diese Gnad fürhinein darzu gedeyhe / daß ich alles zu Nutz anwende.

Andächtiger Seuffzer an diesem Tag.

QUæ placita sunt ei facio semper. Joan. 8.
Ja O mein GOTT / ich bin versichert / daß ich allzeit thun werde / was dir gefällig ist / wann ich alle Pflichten meines Standes getreulich erfülle.

Quam bonus Israël DEUS, iis qui recto sunt corde. Psal. 72.

Wie gütig ist der GOTT Israels denen/ die eines aufrechten Herzens sind.

Andachts = Übungen.

I. **D**er Feind unsers Heyls bedient sich gemeinlich dieses arglistigen Betrugs/ daß er uns die Heiligkeit/ als ein Gewächs/ so aus fremden Ländern herkommt / und nur auf den Spizen der höchsten Bergen hervorwachst/ vorstellt. Dese falsche Vorurtheil machen / daß wir die Heiligkeit niemahl in der Nähe bey uns anschauen: unsere Einbildung mahlt sie uns niemahl anderst ab / dann nur in der Ferne / und mit ungewöhnlichen Farben. Ist man in der Welt / betrachtet man die Heiligkeit/ als wann sie in den Klöstern unter der Abmerglungen und Strengigkeiten des Kloster-Lebens eingeschlossen. Ist man glückselig/ daß man das Kloster-Leben angenommen / so verliehrt man den Muth in dem Weeg der Vollkommenheit / dieneil man sich die Heiligkeit nur allein in Absicht der glanzenden Thaten / wunderwürdigen Buß-Wercken / und der Gaaben der hohen Betrachtungen / worüber man sich in dem Leben der allergrösten Heiligen verwundern muß/ vorstellt. Verbesseret heut
dise

dise falsche Meinung; und wann ihr disem Irrthum abgesagt / so suchet disen Schatz auf eurem eigenen Grund/ und inner euch selbst. Glaubet für gewiß/ daß eure Vollkommenheit mit den Pflichten euers Stands verknüpffet. Der H. Geist rühmt jenes tapffere Weib wegen ihres Spinnens/ und weil sie beständig auf ihr Haus ein wachtsames Aug gehabt/ ihre Haushaltung versorget / und dem Willen ihres Ehemanns in allen billichen Dingen gehorsam gewesen. Diß soll das Lob einer Christlichen Dame seyn. Gott hat kein Gefallen an euren langen Kirchen- und Spittal-Besuchungen / wann inzwischen euere Haushaltung wegen eurer Abwesenheit Noth leydet. Ein jede Tugend muß in ihrer Ordnung verrichtet werden; so bald ihr aber die Pflichten euers Berufs verabsaumet/ fehret ihr dise Ordnung um. Alles hat seine Zeit; so verrichtet dann alles zu seiner Zeit. Last euch euers Nächsten Heyl angelegen seyn / verabsaumet aber darbey das eure nicht. Wendet keine andere Zeit zu den Wercken / welche von eurer Willkuhr hangen/ als die/ so von euren Berufs-Pflichten übrig bleibt. Gebet Allmosen / bezahlet aber anbey eure Arbeits-Leuthe / und euere andere Schulden. Diß ist ein von den allerwichtigsten

Lehrstücken. Alle Andacht ist umsonst wann man seine standmäßige Pflichten verabsäumt.

2. In euren Gewissens- Erforschungen soll diser Articul allzeit der erste seyn; und in allen euren Beichten sollen die Fehler wider euere Beruffs- Pflichten jederzeit vorhergehen; und achtet alle gute Werck durch welche man am meisten Ehr erlangt für nichts/ wann ihr in disen ersten Pflichten/ welche oft nicht groß scheinen/ aber allzeit von grossen Werth sind/ fehlet. Bist du ein Ordens-Mann / lerne fleißig deine Pflichten erkennen / und beobachte aufs genaueste auch die geringste Reglen. Ein grosser Eysen ist zwar löblich; die strenge Buß-Werck helfen vil zur Vollkommenheit; wann man aber in Verzichtung vieler Dingen darzu man nicht verbunden ist / diejenige unterlasset/ welche Gott erforderet; wann man zwar einen brennenden / lebendigen und mühsamen Eysen hat / aber anbey die Kloster-Reglen aus Gewonheit übertritt; wann man andere mit grosser Wohlredendheit zur Innbrunst/ Genauigkeit und Ex tödtung anmahnt / und man aber nicht recht unterthänig / genau und demüthig ist/ wird man sich bey disem nichts vorzurucken haben? Kommet anheut disem Vorrucken zuvor. An disem Rath ist allzuvil gelegen / als daß ihr ihn aus der acht lassen

lassen soltet. Vernehmet von einem verständig- und eyfrigen Gewissens- Leiter / was ihr etwan in disem Puncten zu verbessern habt.

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.

Die History des Sonntags.

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten wird genennt der Sonntag des barmherzigen Samariters / sonsten auch der Sonntag des Nächsten / und das zwar wegen der in dem heutigen Evangelio enthaltenen Gleichnuß. Die Kirche / welche die geistliche Seelen- Speiß durch besondere Unterweisungen / Begehung hochheiliger Geheimnussen / und durch die Exempel der Heiligen / welche sie uns auf jeden Tag als so vil Lehr- Stuck der Vollkommenheit vor Augen stellt / ihren Kindern das ganze Jahr hindurch austheilt; last sich angelegen seyn auf jeden Sonntag allen Glaubigen / welche sie ins besonders an solchem Tag versammlet / desto vortreflichere und wichtigere Lehren zu geben; und diß ist es / welches sie bewozgen / die Evangelien auf jeden Sonntag

Æ i fleißig

fleißig und vorbedächtlich zu erwählen und
 auszufuchen. Die Liebe des Nächsten ist
 eine dem Christenthum allzuweesentliche
 Tugend / als daß sie die Kirche hätte aus
 der Acht lassen sollen. Weil nun Jesus
 Christus dieser Liebe wegen ein Gebott ge-
 geben / welches man wohl sein allerliebstes
 Gebott nennen mag / und will / daß dieselbe
 bey allen seinen Jüngern so gemein und üb-
 lich seyn solle / daß man sie bey diesem Ge-
 bott als einem Merckmahl erkennen und
 unterscheiden möge; deswegen die Kirche/
 welche allezeit durch den Geist Jesu Chris-
 ti geleitet wird / erneueret anheut diese
 wichtige Lehr / und lehret uns bey dem ho-
 hen Ampt dieses Tags / wer unser Nächster
 sey / und wie die mitleydende / würcksame
 und thätige Liebe aller Glaubigen gegen
 dem Nächsten beschaffen seyn solle. Des-
 sen unterrichtet uns das Evangelium der
 Mess; die Epistel ist so vil als der Eingang
 derselben / darinn der heilige Paulus / in-
 dem er die Heiligkeit seines von Jesu
 Christo (welcher seinen Dienern alle zu de-
 ro Verwaltungen erforderliche Gaaben
 mittheilt) empfangenen Diensts erhebt / ge-
 nugsam zu erkennen gibt die unendliche
 Liebe dieses Göttlichen Heylands gegen alle
 Menschen / für deren Heyl er ohn Unterlaß
 wacht; indem er sich selbst diesem barm-
 herzi-

herzigen Samariter vergleicht/ welcher seinem Krancken nichts ermanglen last/ sondern ihm alle Nothdurfft verschafft / und die Versorgung desselben dem Wirth anvertraut/ wie auch also unser Heyland das Heyl unserer Seelen seinen Dienern anvertraut. Der Eingang der Mess hat gleichfals eine nicht geringe Gleichheit so wohl mit dem einen als mit dem andern. Dann derselbe begreiffet in sich ein herzliches und Vertrauen=volles Gebett / welches David mitten in seinen Gefahren zu Gott thut/ und in welchem er dessen Güte und Barmherzigkeit anseheth.

Von dem Eingang der heutigen heiligen Mess.

DEUS in adiutorium meum intende:
 Domine ad adjuvandum me festina:
 O Gott/ merck auf meine Hülff / Herr/
 eyle mir zu helfen: Confundantur & reve-
 reantur inimici mei, qui quærunt animam
 meam: Es müssen meine Feind / die mir
 nach dem Leben stellen/ mit Schmach und
 Schand überzogen werden. Die heilige
 Väter erklären diesen Psalm von Jesu
 Christo / dessen David in sehr vilen Din-
 gen ein Vorbild ware. Weil sich nun
 diser Prophet von seinen Feinden / welche
 seinen Todt geschworen hatten / ohnauß-
 hörlich

hörlich verfolget und geängstiget sahe / seht er all sein Vertrauen auf Gott / rufft ihne um seine Hülff und Beystand an / und bittet ihne / daß er die / welche ihn so unbilllicher Weiß verfolgen / zu schanden machen wolle. Der heilige Athanasius / heilige Ambrosius / heilige Hieronymus und heilige Augustinus erklären diesen Psalm nicht nur von Jesu Christo / den die Juden grausam verfolget; sondern auch von allen dessen Dienern / denen der Feind unsers Heyls den Untergang geschworen. Dann weil sie tausenderley Versuchungen und Gefahren unterworffen; auf einem ungestümmen und gefährlicher Steinklippen vollen Meer / von den Wellen unablässig hin und her getrieben werden / und alle Augenblick eines traurigen Schiffbruchs gewärtig seyn müssen; deswegen hat es dem heiligen Geist gefallen / denselben eine kurze aber kräftige Gebetts-Formul vorzuschreiben / vermittelst deren sie den ihnen in so grossen Gefahren höchst-nothwendigen Beystand Gottes erlangen können. Wie dann auch die Kirche aus gleichem Antrieb des heiligen Geists eben dieses Gebett allen ihren horis oder täglichen Gebettern vorgefetzt. Dann weil ihre genugsam bekant / wie hoch uns der Beystand des HErrn / wann wir das Gute thun / und
 seine

seine Gunst verdienen wollen / vonnöthen /
 fanget sie alle ihre Gebetter mit diesem an :
 DEus in adiutorium meum intende , Do-
 mine ad adjuvandum me festina : O GOTT/
 merck auf meine Hülff / HErr eyle mir zu
 helffen. Und diß ist auch das Gebett / wels
 ches alle Glaubige thun sollen ehe und be
 vor sie etwas anheben und vornehmen.

Von der Epistel.

Die Epistel der heutigen Mess ist herge
 nommen aus der andern Epistel des
 heiligen Pauli an die Corinthen. Nach
 dem der Apostel vernommen / daß einige
 falsche Apostel und böshaffte Ketzer in sei
 ner Abwesenheit allerley Lehren ungescheut
 auf die Bahn brächten / und daß sie / da
 mit sie ihre Irrthum desto besser einfüh
 ren könten / nicht nachliessen ihne in allen
 Zusammenkünfften zu verschreyen / übel
 von ihme zu reden / ja so gar seine Lehr zu
 verdammen; deswegen sahe er sich gezwun
 gen / eine Schutz-Red oder Apologey zu
 schreiben / in welcher er erzehlt / auf was
 für eine wunderbare Weiß er bekehrt / und
 zum Apostel-Ambt beruffen worden / samt
 den außserordentlichen Gnaden / mit denen
 ihn der HErr überschüttet / und welches
 da seye die Gütreflichkeit seines Diensts /
 dessen Würdigkeit er erhebt durch Ver
 gleichung

gleichung des alten Gefazes mit dem neuen/ und durch das herrliche Zeugnuß der Wunder= vollen Befehrungen / die durch disen seinen Dienst geschehen/ und deren die Corinthen selbst durch ihren Glauben und Gottseeligkeit ein Beweißthum wären. Gangen wir aber wiederum an/ setzt er hinzu / uns selbst zu loben? oder haben wir / wie etliche / der Bitt= Schrifften an euch oder von euch vonnöthen? so fern seye es/ daß ich fremden Beyfall suchen müsse/ mein Apostel= Ambt zu rechtfertigen/ daß ich ins Gegentheil nichts anders thun darf/ dann nur euch zu meiner Schutz= und Lob=Rede darzustellen. Ihr seyd der Brieff / so mich lobet; aber ein lebendiger Brieff / den ich in meinem Herzen gegraben mit mir herum trage / und welcher jederman meiner Arbeit/ und des glücklichen Fortgangs meiner Sendung versicheret. Zu meiner Ehre ist es genug / daß man sehe den blühenden Zustand diser Kirche / daß man Zeugen seye eures grossen Eifers/ und wisse/ daß ich euer Apostel gewesen bin.

Fiduciam talem habemus per Christum ad DEum. Wann ich nun das Vertrauen hab / daß ihr in der Standhaftigkeit verharren werdet/ so ist mein Vertrauen nicht eytel / dieweil ich alles dessen / so ich rede/ versicheret bin / und zwar durch das Vertrauen/

trauen / welches ich auf Gott durch Ie-
 sum Christum setze. Dann ich erkenne
 warhafftig / daß ich des Diensts / den ich
 verwalte / unwürdig bin / und daß die
 Würckungen euers Glaubens und meiner
 Predig / so wohl als die Fortpflanzung
 des Evangelii / und euer Zunehmen in dem-
 selben / meine Kräfte weit übersteigen / wie
 ich dann auch alle Ehr dessen Gott allein
 zuschreibe / und erkenne / daß wann ihr das
 Siegel meiner Predigen / meine Cron und
 Ruhm seyd / solches eine pur lautere Wür-
 ckung der Gütigkeit Iesu Christi / und
 Gottes seines Vatters sey. Non quod
 sufficientes simus cogitare aliquid à nobis
 quasi ex nobis. Nicht daß wir von uns
 selber tüchtig seyen etwas zu gedencken / als
 von uns selber : sondern unsere Tüchtig-
 keit hierzu kommt von Gott : sed suffi-
 cientia nostra ex DEO est : was der Apo-
 stel allhier sagt / muß von den Dingen / die
 unser ewiges Heyl angehen / und welche
 verdienstlich sind / verstanden werden / wie
 das Concilium von Aurantien sagt. Und in
 solchem Verstand glauben wir / daß wir
 nicht nur kein Gutes verrichten können /
 sondern daß wir so gar ohne die Göttliche
 Gnad nicht fähig sind / den Fürsatz darzu
 abzufassen : Sine me nihil potestis facere,
 sagt Iesus Christus : ohne die Gnad des
 Hey-

Hey-

Heylands/ ohne den Glauben un- übernatürlichen Beystand Gottes / sind wir in Ansehen des verdienstlichen Guten nicht anderst als wie das Reb-Schoß / welches von dem Reb-Stock abgebrochen/ das ist wir sind zu nichts gut. Wann wir aber von uns selbst in Ansehen des Himmels nichts vermögen / so können wir alles vermittelst der Gnaden-Hülff/ sagt das heilige Tridentinische Concilium : Omnia possum in eo , qui me confortat. So wahr aber es ist/ daß wir ohne die Gnad Jesu Christi nichts Gutes und Verdienstlichen/ in Ansehung des Heyls würcken können; so falsch ist es hingegen/ daß wir durch unsere freye Mitwürckung nicht auch solten mit der Gnad würcken ; wie es dann auch ein nicht weniger sündlich = und grober Irrthum wäre / wann man aus diesen Worten schliessen wolte / daß alle Werke der Unglaubigen Sünden wären. Wann man allhier sagt / daß wir von uns selber keine gute Gedancken haben können/ sagt ein gelehrter Ausleger / muß man solches verstehen von heiligen und verdienstlichen Gedancken/ welche zum Glauben/ zur Bekehrung und zur Seeligkeit führen/ und keineswegs von löblichen und natürlichen Gedancken / welche keinen andern Zweck haben/ dann ein gewisse Gürtigkeit/ die

die da gleicher Ordnung und gleicher Natur mit denselben ist. Solcherley sind gewesen/ nach der Meinung des heiligen Augustini / die guten Gedancken der alten Weltweisen / wie auch derer Völkern / welche weder Jesum Christum noch die wahre Religion erkennen ; als wann sie gedenccken / daß sie ihre Eltern lieben und ehren/ und den Armseeligen Gutes erweisen sollen. Aber ohne Beystand der Gnad können wir nichts thun/ das uns zur Seligkeit leite.

Wie uns dann auch der Herr vermittelst des Beystands seiner Gnad tüchtig gemacht hat zum Dienst des neuen Bundes/ sagt der heilige Apostel weiter/ nicht durch den Buchstaben / das ist/ durch das auf dem Stein und in den Büchern des alten Gesetzes geschriebene Gesetz Moysis ; sondern durch den Geist des neuen Gesetzes/ welches uns den Heil. Geist/ samt der Gnad dasjenige / welches es uns befiehlt auszurichten/ mittheilt. Das Gesetz Moysis gebotte das Gute / und verbotte das Böse/ es gabe aber nicht die Krafft das erstere zu thun/ und das andere zu meiden. Das Gesetz Jesu Christi lehret uns auf eine vil vollkommnere Weiß/ was man meiden/ und was man thun soll ; und gibt anbey die Gnad und Krafft dasjenige zu wür-

V. Buch. I. Th. 2 cken/

338 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
cken / was man thun soll. Littera enim
occidit, setzt er hinzu/ Spiritus autem vivifi-
cat: Dann der Buchstab tödtet/ der Geist
aber macht lebendig/ das ist / das Gesetz
Moysis verursachte den Todt; entweder/
weil es ein sehr strenges Gesetz ware/ wel-
ches die geringste Ubertretungen mit dem
Todt straffte; oder aber weil das Joch/
welches es den Leuthen auferlegte/ überaus
schwer ware / gab es hierdurch Anlaß zu
unzählbar vil Sünden / welche der Seel
den Todt verursachten / indem es zu Ver-
meidung derselben nicht genugsamen kräfti-
gen Beystand an die Hand gabe. Der
Geist hingegen macht lebendig/ das ist/ das
Gesetz Jesu Christi ist ein Gesetz der Liebe
und Gelindigkeit / welches die Kraft hat/
die Gnad des heiligen Geists / in welcher
das Leben der Seele bestehet / durch sich
selbst mitzutheilen. Der Buchstab tödtet/
das ist / daß das geschriebene Gesetz kein
Ursach der Sünd ware / noch zum Sün-
digen verleitete/ sondern daß es allein An-
laß gabe zur Begehung viler Sünden /
und das zwar durch die grosse Anzahl der
wiewohl in sich selbst ganz heiliger Gesetze
lichen Ceremonien/ denen die Juden unter-
worfen waren/ und welche sie ohne Sünd
hätten unterlassen können / wann das Ge-
setz sie nicht vorgeschrieben hätte: deswe-
gen

gen/ sagt der heilige Paulus/ wo kein Ge-
 sak ist/ da ist auch keine Ubertretung; der
 Geist macht lebendig / aber diß geschribne/
 mit so vilen Satzungen / und die alle unter
 so schweren Straffen gegeben waren/ belas-
 dene Gesak / gabe zwar genugsam Licht
 das Böse zu erkennen / es mittheilte aber
 von sich selbst die Gnad nicht die Sünd zu
 meiden. Der Geist hingegen macht lebens-
 dig/ das ist / das neue Gesak / das Gesak
 der Gnaden / unterwirfft uns nicht allen
 disen gesaklichen Ceremonien; es schreibt
 nur allein vor/ was man meiden/ was man
 thun soll/ und gibt zugleich durch die Ver-
 dienste des Bluts Jesu Christi allen
 nothwendigen Beystand dasselbe zu voll-
 bringen.

Durch dieses alles erhebt der heilige
 Paulus über alle massen die Diener des
 neuen Gesakes/ über den Dienst deren unter
 dem alten Gesak: *Quod si ministratio*
mortis, sagt er/ litteris deformata in lapidi-
bus fuit in gloria: Wann der Dienst des
 Todts / so in Stein geschrieben war / so
 grosse Klarheit hatte/ daß die Kinder Israël
 das Angesicht Moysis / wegen der Klar-
 heit nicht anschauen konnten / welcher nichts
 desto weniger abgeschafft werden solte:
Quæ evacuatur: Wie vilmehr wird dann
 der Dienst des Geists voll Klarheit seyn?

In der That / wann ein Dienst / der verdammet / glorreich ist / wie vilmehr wird dann der Dienst / welcher gerecht macht / voll Herrlichkeit seyn. Der heilige Paulus schriebe an Neubekehrte / welche etliche von dem Judenthum ganz eingenommen falsche Brüder allen gesatzlichen Ceremonien unterwerffen wolten; deswegen erhebeten sie über alle massen den Dienst Moysis / dessen sich Gott bedient hatte das alte Gesatz zu geben / da sie inzwischen den Dienst dieses heiligen Apostels verächtlich machten / als wann er weit geringer wäre / dann der Dienst dieses ersten Gesatzgebers; und indem sie den Diener des neuen Gesatzes in Verachtung brachten / machten sie das Gesatz selbst dardurch verächtlich. Der heilige Apostel beweißt durch die Vortrefflichkeit des Gesatzes / die Würdigkeit des Dieners desselben / und durch die Vergleichung / welche er anstellt zwischen dem neuen und alten Gesatz / zeigt er was für Hochachtung / Ehrebiebung und Meinung man gegen beyder Gesatzes Dienern haben solle. Wann dann nun das Gesatz Jesu Christi jenes alte an Heiligkeit / Würde und Vortrefflichkeit so weit übertrifft; wie vil grösserer Ehren sind dann nicht die Diener Jesu Christi werth für den Dienern des alten Testaments; dann

Dann ein Ambt/ welches den heiligen Geist
 samt der wahren Gerechtigkeit mittheilt/
 und welches nimmer aufhören wird / wie
 ein solches das Ambt Jesu Christi ist / ist
 Zweiffels ohn vil gloriwürdiger / als der
 Dienst der Knechtschafft / der Verdamm-
 nuß und des Todts / und welcher eine so
 kurze Zeit wahren solte/ wie also der Dienst
 des alten Bunds beschaffen ware. Wann
 dann nun die Herrlichkeit dises Ambts so
 glanzend gewesen / daß sie die Augen des-
 ren/ so Moysen / als er wieder in das La-
 ger kam/ verblendet/ wie groß soll nicht der
 Glanz des ganz Göttlichen Dienstis des
 neuen Gesetzes in den Augen der Gläubig-
 en seyn?

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der heutigen Mess ist
 hergenommen aus dem zehenden Cap-
 titul des heiligen Luca / in welchem der
 Heyland allem Volck / ins besonders aber
 seinen Jüngern sehr wichtige Lehren vor-
 stellt. Seelig sind die Augen/ die da sehen/
 was ihr sehet/ sagte er zu ihnen/ dann glaubt
 mir / vil Propheten und Könige haben
 sehnlich verlangt mich zu sehen / wie ihr
 mich sehet/ mit mir umzugehen / und mich
 zu hören/ wie ihr thut : diese Gnad aber ist
 ihnen nicht widerfahren. Wie unseelig sind
 nicht

342 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
nicht die/ welche sich den Vorthail/ den sie
haben mich zu besitzen / nicht zu Nutze ma-
chen? Hierauf stunde ein Gesatz = Lehrer/
der sehr vil auf sich selbst hielte / auf; und
weil er gedachte den Heyland irr zu ma-
chen/ sprach er zu ihm: Meister/ was muß
ich thun / damit ich das ewige Leben er-
lange? Seine Frag ware hinterlistig; dann
er gedachte bey sich: sagt er / man müsse
das Gesatz und die Ceremonien desselben
halten / so wollen wir sagen / daß es uns
sonst sey / daß er kommen uns das Reich
Gottes / als etwas Neues zu verkündi-
gen. Antwortet er aber / man müsse das
Gesatz nicht halten; so wollen wir ihne als
einen Verbrecher desselben und falschen
Propheten ansehen. Allein der Heyland/
deme nichts verborgen war / machte also-
bald durch seine Antwort die Bosheit des
ses vermeinten Lehrers zu schanden / indem
er ihme zu verstehen gab / daß es ihme an
Erkenntnuß / um zu wissen was er thun
solle/ nicht fehle/ sondern vilmehr an gutem
Willen/ dasjenige zu thun / so ihme obla-
ge. Soltest du nicht wissen / was in dem
Gesatz geschriben stehet / antwortet ihm
der Heyland? was lifest du? Quomodo
legis? Du solt lieben Gott deinen Herrn/
antwortet er ihm hierauf / von gankem
Herzen / von ganker Seelen / von allen
Kräften/

Kräftten/ und von gankem Gemüth; und deinen Nächsten als dich selbst. Recte respondisti: Du hast wohl geantwortet/ sagt ihm der Heyland: Hoc fac, & vives: Thu das/ so du allererst gesagt hast/ so wirst du leben. Halte fleißig diese zwey vornehmste Gebott; liebe Gott über alles/ und ohne Vorbehalt; liebe deinen Nächsten/ wie du dich selbst liebest/ so wirst du diß seelige Leben/ welches kein End nehmen wird/ erlangen.

Diser Lehrer sehr vil auf sich selbst haltend/ und anbey besorgende/ man möchte etwan muthmassen/ daß er den Heyland aus einer böshafften Absicht/ wie es dann auch in der That also ware/ über eine Sach/ die ihm nicht untwissend ware/ wie aus seiner eignen Antwort genugsam erscheinet/ gefragt hätte; wolte allen Argwohn/ den man etwan seines Betrugs wegen haben könnte/ von sich ablehnen/ indem er zu verstehen gab/ daß obschon ihme nicht unbekannt seye/ was in dem Gesatz geschrieben stehet/ habe er nichts desto weniger eine Beschweruß/ welche ihne genöthiget diese Frag vorzubringen. Meister/ antwortet deswegen diser Lehrer/ wer ist mein Nächster?

Diser Lehrer/ einer aus den stolzen Schriftgelehrten/ die in dem Gesatz sehr
 Y 4 schlecht

schlecht erfahren / und welche nichts desto weniger dafür hielten / daß sie dasselbe besser / als immer andere verstünden / hatte niemahls verstanden / wie weit sich das Gebott der Liebe / die man dem Nächsten schuldig ist / erstrecke. Dann weil er / wie alle andere / von ihren abergläubischen und falschen Traditionen eingenommen war / auch anbey mit dem Geist des Judenthums dermassen angefüllt / und auf eine abergläubische Weiß allzuvil auf seine Nation hielt / wolte er niemand / wer der auch wäre / für seinen Nächsten erkennen / wann er nicht ein Jud ware; und hatte einen sehr grossen Widerwillen ab allen andern Völkern / sonderlich aber ab den Samaritern. Es befand sich unter disen beyden Nationen ein gegenseitiger Haß; und welches sonderlich zeigt wie weit sich die Blindheit diser vermessenen Lehrern erstreckte / bedeckten sie mit dem Vorwand des Gesetzes den Haß / welchen die Juden gegen alle andere Völker trugen / als wann Gott / welcher der allgemeine Vatter aller Menschen ist / ihnen verboten hätte / den Fremden die Pflichten der Liebe zu erweisen / und sie allesamt als ihre Brüder zu lieben. Disz ware der Irrthum dises von den falschen Traditionen eingenommenen Volcks; sonderlich aber dises hochmüthigen Lehrers / welcher weil

weil er sich nicht grad anfangs an Jesum
Christum gemacht/ um von ihme die War-
heit zu erlernen/ sondern ihne auszuforschen/
und damit er etwas an seiner Lehr zu tad-
len finden könnte; Deswegen da er sahe/ daß
ihne der Heyland ganz beschämt gemacht
hatte/ thate er keine weitere Fragen an ih-
ne/ sondern vergnügte sich ihne zu fragen/
wer dann der Nächste seye/ den er wie sich
selbst lieben solle. Worben dann der Hey-
land Anlaß nahm/ uns durch eine Gleich-
nuß / welche disen unwissenden Lehrer un-
terrichtet / und ihme den Mund gestopfft/
einen rechten Eintruck des Worts Näch-
sten zu geben. Er stellt darinn austruck-
lich einen Samariter vor / um dardurch
die Juden zu lehren / daß sie unter dem
Namen des Nächsten verstehen müssen als
le Fremde / auch selbst ihre Feind / ohne
Ausnahm der Samariter / gegen welche
sie einen tödtlichen Haß trugen / und mit
welchen sie schon von langer Zeit her keine
Gemeinschaft hatten.

Ein Mensch / sagt er/ gieng von Jeru-
salem hinab gen Jericho / und fiel auf dem
Weeg unter die Mörder/ welche ihm nicht
nur sein Geld hinweg nahmen/ sondern ihn
auch ganz auszogen/ und dermassen schlus-
gen / daß sie ihne für todt auf der Strasse
liegen lieffen. Es begabe sich aber ohnges-

fehr/ daß ein Priester daselbst vorbey gieng/ und disen armen Menschen voll Wunden und Blut daselbst liegen sahe; hatte aber kein Mitleyden mit demselben/ sondern gieng vorüber. Ein wenig hernach came ein Levit/ welcher gleichfals dises halb-todten / und um Hülff ruffenden Menschen gewahr wurde; so fern aber seye es/ daß dieser Levit zum Mitleyden wäre bewegt worden/ daß er vilmehr seine Straß fortreiset/ und demselben nicht den geringsten Dienst erwiese. Hierauf came endlich ein Samariter/ welcher/ weil er barmherziger war/ dann der Priester und Levit / konte er den erbärmlichen Zustand dises Juden ohne Mitleyden nicht ansehen; und wiewohl er fremd / und als ein Samariter ein Feind des Verwundeten ware / wird er dennoch zum Mitleyden bewegt/ gehet zu ihme/ verbindet seine Wunden / nachdem er selbig vorhero mit Del und Wein gewaschen; vergnügt sich aber nicht / daß er ihme dissen Liebes-Dienst erwiesen/ sondern setzt ihne anbey auf sein Thier / und führt ihne in die nächste Herberg; und verblieb den ganzen Tag allda seiner zu verpflegen. Des andern Tags / nachdem er zwey Stück Geld hervorgezogen/ gab er sie dem Wirth/ mit Bitt des Krancken fleißig zu warten / anbey ihme versprechende/ daß er bey seiner Zurück

Zurück

Zurückkehr alle mit diesem Kranken gehabt Unkosten und Mühe ersetzen und bezahlen wolle.

Nichts hätte können vorgebracht werden/ das sich besser schickte unseren Gesatz Lehrer zu unterweisen. Die Gleichnuß ware ganz einfältig und natürlich. Es ware aber um eine rechte Application und Zueignung derselben zu thun: Der Heyland wolte/ daß sie diser Gesatz Lehrer selbst machen sollte. Deswegen fragte er ihn/ was er von diesen dreyerley Personen/ die er ihm abgemahlet/ und deren Beschaffenheiten und Verhalten er ihm vorgestellt hatte/ gedächte: Welcher meinst du/ sagt er zu ihm/ der diesem von den Mörderen so übel mißhandelten Juden seye der Nächste gewesen? ware es der Priester/ der ihne gesehen / ohne ein Wort zu ihm zu reden? ware es der Levit/ welcher ohne einisges Mitleyden bey demselben vorbegegangen? ware es der Samariter / welcher aus Mitleyden gegen demselben bewogen / ihme auf eine so liebreiche Weiß / so grosse und wichtige Dienst erwiesen? Es ist der/ antwortet der Gesatz Lehrer / welcher auf eine so liebreiche Weiß mit ihme umgegangen/ die zween anderen aber haben sich als Barbaren gegen demselben verhalten. Dis ist/ schließt der Heyland/ dis ist das Muster/ deme

deme ihr nachfolgen solt. Wisset/ daß weder die Verwandschafft noch Bündnuß/ noch Land oder Stand jemand zu unsern Nächsten machen; wie groß die Feindschafft zwischen disen zweyen Völkern immer/ findest du nichts desto weniger an diesem Samariter / in Ansehen des Judent/ die Eigenschafften eines Nächsten; so machet dann keinen Unterscheid mehr zwischen dem Lands-Mann und Fremden; Gott befehlt euch den Fremden zu lieben / ihme Barmherzigkeit zu erweisen/ und ihme als wann er euers Lands wäre beyzustehen; Gott ist unser allgemeine Vatter/ deswegen müssen wir uns untereinander als Brüder lieben. Wisset/ daß die Liebe des Nächsten sich auf allerley Personen ohne Unterscheid erstrecken soll. Vergesset niemahl eine so wichtige Lektion; richtet selbige ins Werck/ so werdet ihr leben.

Der ehrwürdige Beda haltet samt unterschiedlichen Auslegern dafür/ daß Jesus Christus allhier vielmehr eine Geschichte als aber nur einfältig eine Parabel oder Gleichnuß erzehle. Der Weeg von Jerusalem nacher Jericho ware wegen der Raubereyen und Mordthaten / so darauf begangen wurden/ sehr verschreyt. Dasselbst befande sich/ sagt der heilige Hieronymus/ das Thal Adommim/ oder das Blut-Thal genannt/

genannt / wegen des Bluts / so allda von den Mördern vergossen wurde ; welches dann diese Straß sehr gefährlich / und gleichsam unbrauchbar machte. Die Leviten waren eigentlich die Nachkömmlinge Levi / und in diesem Verstand konten die Priester selbst / welche alle aus dem Stamme Levi waren / Leviten genennt werden ; weil aber in diesem Stamme das Priestertum dem Hause Aarons allein zueignet war / so bliebe der Namen der Leviten denen / so die übrige Familien oder Häuser ausmachten ; und diese waren gewidmet den Priestern in ihren Verrichtungen zu dienen und beizustehen.

Hieraus erscheint genugsam / daß der Heyland durch diese Erzählung uns hat wollen zu verstehen geben / daß ein jeder Mensch / der unserer Hülff bedarf / unser Nächste sey ; und daß das Gesetz / wie der heilige Augustinus sagt / welches uns verbindet / unseren Nächsten als uns selbst zu lieben / allgemein sey / und niemand von den Pflichten der Liebe ausschliesse.

Das Gebett / so bey der Mess dieses Tags gesprochen wird / ist folgendes :

G Allmächtiger und allerbarmherzigster
Gott ! der du allen deinen Glaubigen diejenige Gnad / ohne welche sie dir
 keinen

350 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
Keinen wahren noch würdigen Dienst er-
weisen können/ mittheilest: wollest uns der-
massen unterstützen und stärken/ daß wir
nicht aus Schwachheit fallen/ sondern
nach den Gütern/ die du uns verheiffen
hast/ beständig fortlauffen. Durch unsern
HERRN &c.

Epistel St. Pauli 2. Cor. cap. 3.

Brüder: Ein solches Vertrauen haben wir durch
Christum zu Gott/ nicht daß wir genügen
seyen/ etwas zu gedencen/ als aus uns selber/ sondern
unser Vermögen und Genugsamkeit ist von Gott/
welcher auch uns gemacht hat/ Diener zu seyn des Neuen
Testaments/ nicht des Buchstabens/ sondern des
Geistes. Dann der Buchstab tödtet/ aber der Geist
macht lebendig. So nun das Ambt/ das durch die
Buchstaben tödtet/ und in die Stein geschrieben wort/
solche Klarheit hat/ daß die Kinder von Israel nicht
könten ansehen das Angesicht Moysis/ um der
Reinheit willen seines Angesichts/ die doch aufhöret: Wo-
solt nicht vilmehr das Ambt/ das den Geist gibt/ Klar-
heit haben? Dann so der Dienst der Verdammung
Klarheit hat/ vilmehr ist der Dienst der Gerechtigkeit
überschwänglich in der Klarheit.

Nachdem der heilige Paulus ver-
nommen/ daß einige unter den Ju-
den entstandene falsche Apostel/ und
die auch sämtlich Juden waren/ fal-
sche Lehren zu Corinthe austre-
ten/

ten/ und das Christenthum Jüdisch
machen wolten: schreibe er den Glau-
bigen diser Kirche diesen zweyten
Brieff / und zwar um das Jahr
Christi 57.

Anmerckung.

Der Buchstab tödtet / der Geist
aber macht lebendig. Es ist kein Erz-
Kerker / kein Kerker jemahls gewesen / den
der Buchstab/ wegen des Mißbrauchs der
heiligen Schrift/ so zu reden/ nicht getödt-
et habe. Dann weil sie sich/ durch einen
heimlichen Hochmuth/ ihrem eignen Sinn
und Vernunft überlassen / haben sie allen
Irrthumen derselben gefolget / und sind
von allen Schwachheiten desselben betro-
gen worden. Weil es Menschen waren/ zu
denen Gott in der heiligen Schrift ge-
redet/ so hat er / so zu reden / ihre Sprach
geredet; dise Wort aber/ dise Redens-
Ar-
ten/ dise Sprach der Menschen / halten ei-
nen Göttlichen Verstand in sich. Der
Buchstab ist nur die Schaale oder die Kin-
de/ unter welcher ein Geheimnuß-
reicher und ganz Göttlicher Verstand verborgen
ligt. Nun aber kan allein der Geist Got-
tes unter dem menschlichen Buchstaben den
geistlichen Verstand / welcher offt der eins-
ige

352 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
zige wahre Verstand ist/ entdecken. Der
Geist des Menschen kan/ ohne in Uebermaß
zu gerathen / nicht weiter dann biß auf die
Schaale oder Rinde gehen ; und weil er
nichts anders sihet / als was sich seinem
Verstand natürlicher Weiß vorstellt/ so ver-
stehet er auch nichts / als was vor seinen
Augen ligt ; gehet er weiters/ so geräth er
in Irr-Weeg ; niemand/ dann allein der
Geist Gottes verstehtet und durchtringet
den wahren Verstand der Sprach Got-
tes. Diß ist die Ursach / warum das Jü-
dische Volck vor der Anfunfft des Hei-
lands nur einen niedrigen / fleischlichen
und groben Verstand der Schrift ge-
habt hat ; es begriffe darinn nichts dann
irdische und fleischliche Ding. Es haben
nur allein die heilige Patriarchen / Pro-
pheten / und etwelche andere Heilige des
alten Testaments in den geistlichen Ver-
stand der Schrift eingetrunnen / solches
aber ist geschehen durch eine besondere Ver-
senbahrung Gottes. Iesus Christus al-
lein fonte uns den wahren Verstand derselben
geben ; und indem er seiner Kirche
seinen Geist hinterlassen/ hat er ihro neben
der Hinterlag des Glaubens/ auch zugleich
den Verstand der heiligen Schrift über-
geben ; sie allein hat das unverfälschte
Recht den wahren Verstand derselben zu
erkenn

erkennen/ und den Glaubigen zu entdecken;
 ihro allein gehört das Recht auszulegen
 und zu lehren; sie kan nicht fehlen / mas-
 sen sie der heilige Geist beseelet / leitet und
 erleuchtet; auffer dero Schul ist nichts
 dann Unwissenheit/ Betrug/ falsche Lehr/
 Ueberwitz; auffer der Kirche ist nichts dann
 Finsternuß; und wann einiges Liecht zum
 Vorschein kommt/ ist solches nichts anders/
 als wie jener dunckle Schein/ welchen die
 bösen Ausdämpffungen der Reden her-
 vorbringen; falscher Glanz/ Irrwisch/
 welche alle an gäh- stürzige Ort führen/
 und auf Irrweeg bringen können. Stel-
 let euch vor alle Kezer von Anfang der
 Kirche her/ keiner ist/ der nicht seinem eigs-
 nen Geist und seinem eignen Liecht zum
 Nachtheil der Wahrheit gefolget habe.
 Dann weil sie sich hartnäckiger Weiß weis-
 gerten die Kirche anzuhören / in was für
 erschrockliche Unbesonnenheiten/ in was für
 erbärmliche Irrthum sind sie nicht verfallen/
 dieweil sie nur dem schwachen Liecht ihrer
 eignen Vernunfft gefolget haben! dessen
 hat man zu allen Zeiten traurige Exempel
 gesehen. Wie vil ungereimte Ding befin-
 den sich nicht in ihren Lehr- Büchern! wie
 vil Abänderungen in ihren Glaubens- Leh-
 ren! was für Ausgelassenheiten in ihren
 Sitten- Lehren! wie vil Nachlässigkeit in
 V. Buch. 1. Th. 3 ihren

354 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
ihren Secten! Verderbnuß in ihren Sitten!
Die weltliche Policiey hat die ganze Religion in solchen Empörung: und Irrthums: vollen Orten eingerichtet; wann man nemlich Religion nennen kan einen Hauffen Irrthum/ Widersprechungen und willkührlich eingeführte Ordnungen: Secten/ in denen man nicht weiß was man glaubt / und da man gemeinlich nichts glaubt. Dergleichen sind bis auf den heutigen Tag alle Ketzereyen gewesen/ und werden auch solche bis an das Ende der Welt verbleiben; und inzwischen ist keine / welche sich nicht schmeichle / daß sie die Schrift auf ihrer Seite habe / aber eine Schrift/ welche ein jeder nach seinem Privat-Geist versteht und auslegt. Einfältige Weiber/ von denen man wohl weiß daß sie einen schlechten/ geringen und schwachen Verstand haben / bilden sich ein / daß sie eingegeistet / und vermeinen / daß sie die heilige Schrift eben so wohl verstehen/ als ein ganzer Kirchen-Rath; sie legen aus / lehren / weiffagen / und man hört sie an: haben wir dieses nicht zu unserer Zeit bey den eingegeisterten Ketzern gesehen? wie dann auch in der That die Geisttreiberey allen Ketzerschen Secten unzertrennlich anklebt; es ist keiner so unwissend/ der sich nicht einbilde ein Doctor zu seyn. Daß

Daß also ganz wahr ist / daß der Buch-
stab ohne den Geist Jesu Christi tödtet;
nur der Geist macht lebendig / aber kein
anderer Geist/ dann der Geist Jesu Chri-
sti und der Kirche; und keinesweegs der
Privat-Geist.

Evangelium St. Luc. cap. 10.

S In der Zeit: sprach der Herr Jesus zu seinen Jün-
geren; Seelig seynd die Augen / die da sehen/
was ihr sehet. Dann ich sage euch/ daß Propheten und
König gern gesehen hatten das / so ihr sehet / und ha-
bens nicht gesehen/ und hören/ was ihr höret/ und ha-
bens nicht gehöret. Und nehme wahr / da stunde ein
Schriftgelehrter auf/ versuchete ihn/ und sprach: Mei-
ster/ was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben erwer-
be? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesak ge-
schriben? wie lifest du? Er antwortete/ und sprach:
Du solst Gott lieben deinen Herrn von gankem dein-
nem Herzen/ und von ganker deiner Seel / und von
allen deinen Kräfften / und von gankem deinem Ge-
müth / und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber
sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet / thue das /
so wirst du leben. Er aber wolte sich selbst rechtfertigen/
und sprach zu Jesu: Und wer ist dann mein Nächster?
Jesu aber sahe auf/ und sprach: Es war ein Mensch/
der gienge von Jerusalem hinab gen Jericho/ und fiels
in die Hand der Mörder/ die zogen ihn aus/ und schlus-
gen ihn/ und giengen darvon/ und liessen ihn halb todt
liegen. Nun es begabe sich / daß ein Priester gleich dies
selbe Straß hinab zoge; und da er ihn sahe / gienge er
fürüber. Dergleichen auch ein Levit/ da er kame an die-
s Ort/ und sahe ihn/ gienge er fürüber. Ein Samaritan

356 Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.
aber reifete/ und kame zu ihm/ und da er ihn sahe/ er-
barmete er sich seiner / und er giengte hinzu / verbande
ihm seine Wunden / und gosse darein Del und Wein
und hube ihn auf sein Thier / und führete ihn in die
Herberg / und pflegte seiner. Des andern Tags zog er
heraus zwey Pfening / und gabe sie dem Wirth / und
sprach zu ihm : Pflege seiner / und was du darü-
ber ausgeben wirst / will ich dir bezahlen / wann ich wieder
komme. Welcher duncket dich / der unter disen dreyn der
Nächste gewesen seye dem / der unter die Mörder gefal-
len ware : Er sprach : Der die Barmherzigkeit an ihm tha-
te. Da sprach Iesus zu ihm : So gehe du hin / und
thue desgleichen.

Betrachtung Von den Wercken der Barm- herzigkeit.

P. I.

Betrachtet / daß die Barmherzigkeit
eine Erweichung der Seelen ist
anderer Elend / samt einem lebendi-
gen und innbrünstigen Verlangen densel-
ben zu Hülff zu kommen. Wann man aus
Betrachtung dessen / so andere leyden / nur
allein erweicht ist / ohne daß man begehret
selbige zu erleichtern / ist solches keine Chris-
liche Tugend ; sondern nur eine natürliche
Bewegung / und ein Anzeig einer edlen
Seel / welche bey den meisten Menschen
nur in den Sinnen bestehet : sie werden
durch vorkommende Ding gerührt / und
können

Können diese Empfindung der Natur nicht versagen. Durch die Werke der Barmherzigkeit versteht man die Wirkungen dieser sittlichen Tugend / welche / nach den Worten Christi / aller Christen Kennzeichen seyn soll / und darinn bestehet / daß man seinen Nächsten als sich selbst liebe; und demselben mit Gut/ Rath/ und Hülff in allen Nöthen beyspringe; es sind Früchte einer reinen/ mitleydenden und würckfamen Liebe/ welche es für die größte Freud haltet/ wann sie denen/ so in Mangel sind / guts erweisen; und sonderlich die Betrübten trösten / und in ihrer Dürfftigkeit erleichtern kan. Keine Tugend ist bey allen Heiligen gemeiner; sie ist einer recht Christlichen Seel gleichsam anerböhren. Wann man eine gründliche Gottseeligkeit hat / wann man Gott warhafftig liebet/ befindet man/ daß es eine so grosse fürtreffliche Lust sey / sein Allmosen in die Schooß der Armen freygebig zu werffen / die Elenden zu trösten/ die Betrübten zu besuchen/ die Geplagten zu erleichtern/ daß man sagen kan/ daß die guten Werk ihre Belohnung mit sich führen / und daß sie den barmherzigen Seelen eben so vil innerliche Süßigkeiten zu kosten geben / als diejenige empfinden / denen sie Guts erweisen. Aber was für süßen Trost geben nicht die Werke der

Barmherzigkeit in der Todtes-Stund allen liebreichen Seelen zu kosten? Man kan sagen / daß einen Sterbenden nichts so sehr tröste und freudiger mache / als das süsse Angedencken seiner Wercken der Barmherzigkeit. Die Schröcken des Todts verschwinden durch das einzige Anschauen der Bildnuß der grossen Liebes-Wercken / die man in wärender Lebens-Zeit geübt. Was ist danzumahl tröstlicher als das Angedencken derjenigen armseeligen Krancken / die man in den Spittälern besucht / der schamhafften Nothdürfftigen die man getröstet / denen man durch die Almosen das Leben verlängeret hat ; deren Gefangenen / für welche man sorgfältig / und so zu reden / ihr Fürsprach / Beschützer und Vatter gewesen ; endlich die Erinnerung aller Unglückseligen / deren Retter man gleichsam kan genennt werden. Die Religions-Übungen / wie heilig selbige auch sind / helffen gewißlich sehr vil in der Stund des Todts / der Gebrauch der H. Sacramenten / die Übung der Gottseligkeit / Betten / diß alles tröstet zwar / aber es versicheret nicht. Wann uns danzumahl etwas versichern kan / so kan man sagen / daß es sind die aus reinen und übernatürlichen Beweg-Ursachen verrichtete Werck der Barmherzigkeit. Ach mein Gott!
wie

wie erkennt man heut zu Tag so wenig den Werth und Verdienst dergleichen guten Wercken!

P. II.

Betrachtet / wie sehr die Werck der Barmherzigkeit Gott angenehm / und allen Glaubigen so nothwendig sind / massen das Recht / welches die Glaubige haben nach ihrem Todt / in die Besizung des himmlischen Erbs einzutretten / nur allein auf selbige / so zu reden / gegründet ist. Venite benedicti Patris mei : Kommet her / ihr Geseegnete meines Vatters / besizet das Reich / welches euch von Erschaffung der Welt zubereitet worden. Der Herr will / daß man wisse / durch was für ein Recht sie eine so reiche Belohnung empfangen : Dann / sagt er / ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeist ; ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich getrånckt ; ich bin ein Fremdling gewesen / und ihr habt mich beherberget ; ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich gekleydet ; ich bin krank gewesen / und ihr habt mich besucht ; ich bin gefangen gewesen / und ihr seyd zu mir kommen. Die Gerechten / sezt der Heyland hinzu / werden ihm alsdann antworten : Herr / wann haben wir dich hungerig gesehen / und haben dich gespeist ? oder durstig / und haben dich getrånckt ;

wann haben wir dich einen Fremdling gesehen / und haben dich beherberget ; oder nackend / und haben dich gekleydet ? wann haben wir dich franck oder gefangen gesehen / und haben dich besucht ? Wisset / wird ihnen der HErr antworten / und ich sage euch in Wahrheit (es ist allzeit JESUS Christus / welcher alhier redt) ja ich sage euch in Wahrheit / daß so oft ihr dise Ding einem meiner geringsten Brüdern gethan / das habt ihr mir erwiesen. Wann aber der oberste Richter die Verworffene in das ewige Feur stürzen wird / wird er kein andere Ursach vorbringen / als ihre Unempfindlichkeit über das Elend und die Nothdurfft des Nächsten. Kan man dise hohe Wahrheit glauben / und nichts desto weniger hart seyn über anderer Leuthen Jammer ? und einen Tag vorbey gehen lassen / ohne selbigen durch einige Werck der Barmhertzigkeit zu heiligen ? An disem so erschröcklichen Tag / an welchem der HErr / der oberste Richter / einem jeden nach seinen Wercken vergelten wird ; an disem Tag / welcher von unserem ewigen Loof entscheiden soll / gedencckt der Herr keiner Leibs-Abmerglungen / keiner Andachts-Abungen / keines Gebetts : nicht als ob er dises nicht achten thäte / oder ihm nicht sehr angenehm wäre / oder nicht eben so wohl

Heyls

Heyls = Mittel wären / als die Tugend-
 Übungen / und folglich nicht auch der Bes-
 lohnung würdig ; sondern der Heyland
 hat uns hierdurch wollen zu verstehen ge-
 ben / wie nothwendig / und wie verdienstlich
 dise gute Werck der Barmherzigkeit seyen ;
 und daß Gott ohne dise Christliche Liebe /
 von allen andern Tugenden wenig Wercks
 mache. Inzwischen ist dise Liebe heut zu
 Tag unter den Christen sehr geschwächt ;
 man betrachtet dise Werck der Barmher-
 zigkeit als heroische Thaten / welche von ei-
 ner geringen Anzahl andächtiger Men-
 schen verrichtet werden ; soll man selbige
 nur als einfältige Râth ansehen / da sie
 doch die Ursach sind eines endlichen Aus-
 spruchs ? Nichts wird so sehr verabsau-
 met / als dise Werck der Barmherzigkeit /
 dieweil die Liebe / welche das Kennzeichen
 der Christen seyn soll / fast ganz erloschen.
 Wie vil Leuth sind nicht / welche in keinem
 Spittal jemahls gewesen ? Erleichteren
 und besuchen jene so reiche / so aufgeputzte /
 an Haußrath / Geschirr / Pferden so präch-
 tige Personen / die armen Gefangenen / die
 schamhafte Arme / die man aus dem Über-
 fluß so viler Reichen reich machen könnte ?
 Ach Herr ! wann dise Christliche Lieb heut
 zu Tag so gar rahr / wann sie fast ganz erlo-
 schen : was ist dann wohl unser Staub ?

Ich verstehe/ HErr/ wie sehr du Ursach hast zu sagen/ daß die Anzahl der Auserwählten so klein sey. Wann sie aber O mein Gott noch vil kleiner wäre/ als sie ist/ will ich dennoch aus diser kleinen Anzahl seyn; ich flehe dich an um deine Gnad/ und hoffe vermittelst des Beystands derselben/ daß der Entschluß/ den ich jekunder fasse/ meine übrige Lebenszeit in Übung der guten Wercken zuzubringen/ kräftig seyn/ und mir meine Seeligkeit weniger zweifelhaftig machen werde.

Andächtige Seuffzer an disem Tag.

BEati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Matth. 5.

Seelig sind die Barmherzigen / dann sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Beatus qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Psal. 40.

Seelig ist der / welcher aus Mitleyden auf die Nothdurfft des Armen und Betrübten aufmerckend ist. Dann wann er selbst in Trübsaal gerathet / wird ihn der HErr daraus erretten.

Andachts = Übungen.

I. **D**urch die gute Werck verstehet man nur gewisse besondere Thaten / welche

welche die Liebe betreffen / als da sind die Elenden erleichteren / die Betrübten trösten / den Armen beystehen. Und also ist ein jedes gute Werck ein gute That / aber es ist nicht ein jede gute That ein gutes Werck. Es sind sibem geistliche und so vil leibliche Werck der Barmherzigkeit / durch welche man dem Nächsten in seinen Leibs- und Gemüths-Nöthen zu Hülff kommt. Die leibliche sind: die Gefangene und die arme Krancken in den Spittälern besuchen; die Durstige träncken; die Hungerige speissen; die Gefangene erledigen; die Nackende bekleyden; die Armen beherbergen; die Todte begraben. Die geistliche Wercke der Barmherzigkeit sind: Denen / die es vonnöthen / einen guten Rath mittheilen; die Fehlbaren straffen; die Unwissende unterweisen; die Betrübte trösten; die Unbilden verzeihen; die Beleidigungen nachlassen; für die Lebendige und Todte / und für die / so uns verfolgen / bitten. Es ist niemand / der nicht einige von disen Wercken der Barmherzigkeit verrichten könne; ja vil können sie alle ins Werck richten. Entschliesset euch / diejenige zu verrichten / die ihr thun könnet / und über welche ihr euch in der Todtes-Stund höchstens betrüben wurdet / wann ihr sie unterlassen hättet; und trachtet / wann es seyn kan / daß ihr selbige für ohin alle Tag getreulich ins Werck richtet.

2. Wann

2. Wann ihr arme oder trübseelige Anverwandte habt / unterlasset nicht dieselbe vor anderen zu besuchen / und ihnen beizustehen; es sind eure Bluts-Verwandte / sie sollen deswegen in euren guten Wercken den Vorzug haben. Wohl eine seltsame Sach! Es werden bißweilen Leuth gefunden / die sich schämen ihre arme Anverwandte zu besuchen / als wann diese Besuchung selbige entunehren würde; nichts ist dem Geist Jesu Christi und der Christlichen Lieb so sehr entgegen / als diese unartige Schamhaftigkeit. Man würde eher die Arme in dem Spittal / als aber einen armen Bluts-Freund in seinem Haus besuchen. Die wahre Ursach dieses Vorzugs ist ein heimlicher Hochmuth. Die Besuchung der Armen in dem Spittal ist allzeit eine Ehr; ein Armer aber / der unser Anverwandte ist / ernidriget eine hochmüthige Seel. Hütet euch / daß ihr einer so thörichten Eitelkeit kein Gehör gebet: Forschet nach / ob ihr nicht etwan einen nothleydenden Anverwandten habt / und lasset den Tag nicht vorbegehen / ihr habet ihn dann besucht und Handreichung gethan. Wann jemand von denen / so euch möchte beleidiget haben / in Trübsaal oder Elend sich befindet / besuchet und erleichteret denselben; ziehet ein solches Werck der Barmh.

Barmherzigkeit allen anderen vor: dieses ist der Geist des Evangelii und des Christenthums. Endlich leget euch ein ein Gesatz auf / daß ihr keinen Tag / oder auß wenigst keine Woche vorbegehen lassen wollet / ohne Verrichtung des einen oder anderen Wercks der Barmherzigkeit; diese Übung ist velleicht das sicherste Zeichen der Gnadenwahl und der Seeligkeit.

Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten

Die History des Sonntags.

Bleichwie die Sonntag nach Pfingsten allzeit den Titul und Namen führen von dem Evangelio der Mess desselben Tags; also ist dieser jederzeit insgemein genennet worden / der Sonntag der Reinigung der zehen Aussätzigen; Die Griechen und Lateiner kommen überein in Benennung dieses dreyzehenden Sonntags. Man könnte ihn auch / wie mich bedunckt / nennen den Sonntag von der Undanckbarkeit / massen von diesen zehen Aussätzigen / welche der Heyland wunderbarer Weiß gesund gemacht / nit mehr dann einer umgekehrt / diesem seinem Wohlthäter zu dancken / von den neun übrigen aber

aber ist keiner erschienen: Non est inventus qui rediret, & daret gloriam DEO, nisi hic alienigena: Es ist keiner widerkehrt / der da hätte Gott die Ehr gegeben / dann nur diser Fremdling. Die Anmerckung des Heylands über die Erkänntlichkeit dieses Fremblings / welcher der einzige unter den zehen gewesen / so wieder umgekehrt / und demselben seine Danckbarkeit abgestattet / ist eine Geheimnuß-reiche Unterweisung. Wir haben bereits gesagt / daß die Kirche die Glaubige alle Sonntag versammeln laßt / nicht allein ihr Gebett zu verrichten / und dem Heil. Meß-Opffer beyzuwohnen / sondern auch selbige mit dem Brod des Worts Gottes zu speissen / und in den Grund-Warheiten der Religion zu unterweisen; deswegen gibt sie ihnen auf jeden Sonntag eine besondere Lection über diese oder jene Lebens-Regel und Glaubens-Lehr. Die Lebens-Regel ist gemeinlich in dem Evangelio desselben Tags enthalten; die Glaubens-Lehr aber in der Epistel. Der Eingang der Meß ist insgemein ein Gebett / welches uns zum Muster / wie wir betten sollen / dienen kan.

Der Eingang der Meß dieses Tags ist genommen aus dem 73. Psalm. Weil der Prophet das Unglück / welches über das ganze Volck kommen solte / vorher
sah /

sahē / so thut er deswegen eine andächtige/
 Liebens- und Vertrauens-volle Klag zu
 Gott/ bey welchem er sich im Namen des
 ganzen Volcks beklagt über die Verstöh-
 rung Jerusalems und des ganzen Volcks/
 anbey auch um Hülff und Beystand von
 oben herab anruft. Diser Psalm schickt
 sich treflich wohl auf die nicht nur von den
 Heyden / sondern auch von den Kegern /
 und zwar noch vil länger verfolgte Kirch /
 welche auch noch jekund nicht aufhören
 dieselbe zu verfolgen. Man sihet in dem
 selben lebendige/ beredtsame/ hohe/ kräfti-
 ge und bewegliche Wort und Redens-*Ar-*
ten / welche sich über alle massen wohl zur
 Sache schicken / und den Übermuth / und
 die Kirchen-Raub der Kegern vorstellen.
 Solches kan aus folgendem abgenommen
 werden: *Leva manus tuas in superbias*
eorum in finem: Erhebe enlends/ O Herr/
 deine Hand über unsere Feind / damit du
 ihren Hochmuth ewiglich darnider schla-
 gest: *Quanta malignatus est inimicus in*
Sancto: Ach wie vil Greuel haben sie
 nicht in dem Heiligthum / in deinem Tem-
 pel begangen! *Et gloriati sunt qui oderunt*
te, in medio solemnitatis tuæ: Mit was
 Übermuth haben sie nicht dise heilige Stätt/
 an welcher wir die Fest-Tage zu deiner
 Ehr begiengen/ entheiliget. *Posuerunt sig-*
na sua,

368 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
na sua, signa, & non cognoverunt sicut in
exitu super summum: Sie haben ihre Pas-
nien an dem höchsten Ort des Tempels
aufgesteckt / so wohl als auf den öffentli-
chen Strassen / und haben keinen Unter-
scheid gemacht zwischen dem Heiligen und
Unheiligen. Quasi in silva lignorum secu-
ribus exciderunt januas ejus in idipsum.
Sie haben sich untereinander angefrischet /
die Porten desselben mit Axten zu zerschla-
gen / wie man Holz in einem Wald dar-
niderhaut; sie haben diese Porten mit Axten
und Beylen darnider geworffen: Dixe-
runt in corde suo cognatio eorum simul
quiescere faciamus omnes dies festos DEI
à terra. Diß gottlose Volck / alle diese Ge-
cten / ob sie gleich in Glaubens-Lehren / Irr-
thumen / Absichten unter sich getrennet /
sind nichts desto weniger in diesem Articul
miteinander übereins kommen / und haben
alle einmüthiglich gesprochen: Quiesce-
re faciamus omnes dies festos DEI à
terra: Last uns alle Fest des HERN
aus dem Lande abschaffen. Wer sihet nit
in diesem Muster die wahre Abbildung der
Regern diser letzten Zeiten.

Von

Von dem Eingang der heutigen heiligen Mess.

Dies ist der Psalm / aus welchem die Kirche die Wort zum Eingang der Mess dieses Tags gezogen hat. *Respice Domine in testamentum tuum, & animas pauperum tuorum ne derelinquas in finem:* Gedencke / **H**Err / an den Bund / den du vormahls mit unseren Vätern gemacht hast; und vergiß nit ewiglich dein armes Volck. Gedencke **H**Err an alle Wunder / die du uns zu Lieb gethan hast / gedencke / daß du bist unser Schöpffer / unser Beschützer / unser Erlöser; vergiß ja nicht / daß du bist unser **G**ott / und wir dein Volck sind; es scheint / es seye deiner Ehr daran gelegen / daß du uns helffest / indem unsere Feind zugleich auch deine Feind sind. *Exurge Domine, & judica causam tuam, & ne obliviscaris voces quærentium te:* Stehe auf **H**Err / es ist so wohl deine als unsere Sach / und wir beschwören dich / daß du dieselbe beschützen wollest; verwirff auch nicht das demüthige Gebett deren / die dich von gankem Herzen suchen. *Ut quid DEus repulisti in finem? iratus est furor tuus super oves pascuæ tuæ? Warum hast du uns verlassen / O mein **G**ott / als want wir nichts mehr von dir zu gewarten hätten?*

V. Buch. I. Th. 21 ten?

370 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
fen? Warum bist du also ergrimmet über
die Schaaf deiner Heerd? Wird dann
dein Zorn/ O mein Gott/ ewiglich wider
uns brennen? Wird diß Ubel kein End
mehr nehmen? Hast du dann diß Volck/
das du vormahls so geliebet/ das du mit
so auserlesnen Gnaden begabet/ das du
selbst durch die Wüsten geleitet/ und als ein
guter Hirt mit Engel = Brod gespeisset
hast/ ewiglich verstossen? Man findet in
disem ganzen Psalm ein vollkommenes
Muster eines herrlichen und Vertrauens-
vollen Gebetts / sehr dienlich in allge-
meinen Land = Plagen / und den HErrn zu
bitten/ daß er die Plagen / unter welchen
sein Volck seuffzet / hinweg nehmen wolle.

Von der Epistel.

Die Epistel der heutigen Mess ist her-
genommen von der Unterweisung/
welche der H. Paulus den Galatern gibt/
durch welche er sie lehret/ daß das Gesetz
nicht rechtfertige/ und daß man nicht anderst
dann durch den Glauben/ welcher so vil als
des Gerechten Leben ist/ könne gerecht ge-
sprochen werden. Damit man aber diese
ganze Epistel recht verstehe / und die Mei-
nung des Apostels darinn wohl fasse / so
diene zu wissen/ daß als der heilige Paulus
den Glauben Jesu Christi in Galatien/
welches

welches eine Provinz ware in Klein Asien/
zwischen Capadocia und Phrygia gelegen/
geprediget/ hat er allda eine so grosse Men-
ge Heyden bekehrt / daß er in kurzer Zeit
eine ansehentliche Kirche daselbst aufgerich-
tet. Als er das erstemahl dahin kommen/
ward er als ein Engel Gottes/ ja als JE-
sus Christus selbst von ihnen aufgenom-
men / wie er selber sagt : Sicut Angelum
DEI excepistis me, sicut IESUM Christum.
Und ihr habet weder meine Erniedrigun-
gen noch Schwachheiten angesehen : Non
sprevistis, neque respuistis. Allein die Rus-
he und der Eyfer diser anwachsenden
Kirche wurde bald hernach gestöhret durch
den falschen Eyfer und die Eyfersucht der
Juden / welche der heilige Petrus schon
vorher zum Glauben bekehret hatte / ehe
der heilige Paulus dahin kommen ware
den Heyden zu predigen. Dise falsche
Brüder/ mehr Jüdisch als Christlich/ und
welche noch immer ihrem alten Gesatz an-
hiengen / konten leyden / daß der heilige
Paulus die Heyden/ als er sie zum Glaus-
ben IESU Christi bekehrt / nicht auch zu
Haltung der Ceremonien des Gesatzes vera-
pflichtet hatte. Damit sie nun die Lehr dis-
ses heiligen Apostels desto besser verschreyen
könten / fiengen sie an seine Person zu
verschreyen; sie trachteten aus ihm einen

372 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten:
in das Apostel-Ambt eingeschobnen zu ma-
chen; und weil sie an seinem Leben und
Wandel nichts zu tadlen fanden / machten
sie sich an das / was an seinem äusserlichen
Ansehen / Stimm / ja an seiner ganzen
Person mangelhafft und gebrechlich schiene
zu seyn. Nachdem sie nun gesucht ihre
verächtlich zu machen / fiengen sie an zu leh-
ren / daß man schuldig seye das Gesetz Moy-
sis in der Christlichen Religion zu halten.
Die Galater / ein einfältig und grob Volk /
liessen sich durch die verführische Reden di-
ser falschen Lehrern bereden; inzwischen
widersehten sich vil disen Neuigkeiten / und
woraus bald eine Spaltung in diser Kir-
che entstunde. Nachdem nun der heilige
Paulus hiervon benachrichtiget / setzte er
sich alsobald vor / diesem grossen Unheyl zu
begegnen / deswegen schribte er an die Gal-
later mit derjenigen Krafft und Nachdruck /
welche ein so grosser Mißbrauch erforder-
te. Er fangt an sein Apostel-Ambt auf ei-
ne unhintertreibliche Weiß vest zu stellen /
als der von Jesu Christo selbst darzu be-
ruffen worden. Er erzehlet seine Wun-
der-volle Befehrung / und beweist die un-
widersprechliche Wahrheit seiner Sen-
dung. Er schreitet nachgehends zur Quelle
dieses Unheyls / und dem / so zu diesem Streit
und Spaltung Anlaß gegeben hatte. Er
zeigt

zeigt mit unwidersprechlichen Gründen /
 und unterschiedlichen Stellen der Schrift /
 daß so wohl die Beschneidung / als auch
 das Gesetz Moysis abgeschafft ; daß der
 dem Abraham verheißene Segen alle
 Glaubige / welche an Jesum Christum ge-
 glaubt haben / angehe ; daß eigentlich zu
 reden nur diser Göttliche Heyland und
 seine Jünger die wahren Kinder Abrahams
 und Erben des Segens und der
 Verheißungen seyen. Daß man in der
 Schrift unterscheiden müsse den Historis-
 schen und fleischlichen Verstand von dem
 verblünten / oder allegorischen und geistli-
 chen / als auf welchen der heilige Geist für-
 nemlich sein Absehen gerichtet. Daß die
 fleischliche Juden / das ist / die Juden nach
 dem Fleisch / durch die Agar und den Is-
 mael / die Christen hingegen durch Sara und
 Isaac wären vorgebildet worden ; daß wir
 durch den Glauben in die glückselige Freyheit
 der Kinderen Gottes / und Erben des
 Segens und der Verheißungen eingetre-
 tetten. Daß die Hebräer unter dem Ge-
 setz nur Knecht und Slaven gewesen.
 Daß / vermög der Schrift / die Dienstmagd
 samt ihrem Sohn müsse ausgestos-
 sen werden : Ejice ancillam & filium ejus ;
 dann der Sohn der Dienstmagd soll nicht
 Erb seyn mit dem Sohn der Freyen :

A a 3

Non

Non enim hæres erit filius ancillæ cum filio liberæ, Was uns betrifft/ setzt er hinzu/ sind wir nicht Kinder der Dienstmagd/ daß wir annoch den Knechtischen Satzungen des alten Gesetzes solten unterworffen seyn; sondern der Freyen/ das ist/ des Gesetzes der Gnaden; nun diese glückselige Freyheit ist es / welche uns Iesus Christus wiedergebracht/ die aber euere falsche Lehrer / wan sie könten / verstöhren / oder zum wenigsten unnütz machen wollten. Ihr böß Sirnehmen / und ihre Verfolgungen / sagt er / sind in der Schrift vorgeliebet worden/ und ihr sehet heut zu Tag nur allzuvil die Erfüllung derselben; dann gleichwie damahls der/ so nach dem Fleisch gebohren war / verstehe Ismael / verfolgte den/ so nach dem Geist gebohren war / ich will sagen den Iaac; also geschieht dasselbe noch jekund: Ita & nunc. So wisset dann / fahret der heilige Apostel fort / daß das Gesetz euren Vätern zu Hintertreibung ihrer Ubertretungen gegeben worden; wie dann auch alle/ so unter dem Gesetz lebten / dem mit Donner und Blitz wider die Ubertreter des Ceremonialischen Gesetzes so vilmahls ausgesprochenen Fluch unterworffen waren. Iesus Christus allein hat uns durch den Creuzes-Todt/ den er gelitten/ von diesem Fluch erlöset: Iesus

sus Christus/ sagt er zu ihnen/ hat uns bes-
 freyet von dem Fluch des Gesetzes/ indem
 er um unfertwillen ein Fluch worden/ wie
 geschriben stehet : Verflucht sey ein jeder
 der am Holz hanget. Endlich führt er ih-
 nen zu Gemüth/ daß sie die übernatürliche
 Gaaben des heiligen Geists durch den
 Glauben / und nicht durch das Gesetz em-
 pfangen ; welches dann in Ansehen ihrer
 ein klarer Beweis thum ware/ daß das Ge-
 setz keinesweegs nothwendig die Gnad der
 Rechtfertigung zu erlangen : er redt von
 dem Gesetz Moysis/ dessen Stell das Ge-
 setz Jesu Christi/ welches anjeko das ein-
 zige ist/ deme wir folgen sollen/ eingenom-
 men. Diß ist es/ welches uns den wahren
 Verstand diser ganzen Epistel vor Aus-
 gen legt.

Abrahæ dictæ sunt promissiones, & se-
 mini ejus : Dem Abraham und seinem
 Saamen sind die Verheissungen gesches-
 hen. Er sagt nicht / wie der heilige Pau-
 lus anmerckt/ deinen Saamen/ als wann
 er von vielen / die von ihm gebohren wer-
 den / redte / sondern von einem : Sed quasi
 in uno : & semini tuo, qui est Christus :
 Deinem Saamen/ das ist Christo. Gott
 hatte dem Abraham zweyerley Verheissun-
 gen gethan : Die einen giengen an seine
 Person / die anderen aber sein Geschlecht

376 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
und Nachkömmlingschafft. Was Gott
dem Abraham in Ansehen seiner Person
verheissen hatte / das hat er auch erfüllet/
und zwar indem er ihne mit zeitlichen Gü-
tern überschüttet / und ihme neben einer
zahlreichen Nachkömmlingschafft ein glück-
seliges und langes Leben gegeben ; er wol-
te aber seine Gerechtigkeit / seinen Gehor-
sam und Glauben erst in dem Himmel be-
lohnen : Ego ero merces tua magna nimis.
Was seine Nachkömmlinge anbelangt / kan
man selbige / wie die Ausleger sagen / be-
trachten theils nach dem Fleisch / theils nach
dem Geist ; Isaac ist der Sohn Abra-
hams nach dem Fleisch / Jesus Christus
aber / so fern er Mensch ist / ist sein Sohn
nach dem Geist. Jesu Christi filii Abraham ;
wie dann auch die Verheissungen / welche
dem Abraham und seinem Saamen ge-
schehen / eigentlich Jesum Christum ange-
hen : in diesem allein ist diese Verheis-
sung erfüllet worden : In deinem Saam-
en werden alle Völcker der Erden
geseget werden : *Benedicentur in semine
tuo omnes gentes terræ.* Es ist offenbahr/
daß diese Verheissung nicht ist in Isaac er-
füllet worden / massen die Hebräer keine
Gemeinschaft hatten mit frembden Völ-
ckern / ab welchen sie ein Abscheu hatten.
Dieser

Dieser allgemeine und überflüssige Segen ist allein in Jesu Christo dem wahren Isaac erfüllet worden / als welcher am Creutz für alle Menschen aufgeopferet worden / und dessen der erste Isaac nur ein Vorbild ware; in Jesu Christo allein sind alle Völcker geseegnet worden; es ware auch nicht das Jüdische Volck / welches wie die Sternen des Himmels / und wie der Sand am Ufer des Meers sollte vermehret werden: massen nichts enger eingeschlossen ware dann das Jüdische Land; sondern diese Verheissung muß allein von den geistlichen Nachkömmlingen Jesu Christi / welche die Christen sind / verstanden werden; wie sie dann auch nur in der Kirche / und keinesweegs in der Synagoga ihre Erfüllung erreicht hat.

Der Heil. Paulus beschreibet allhier nicht auf was Weiß die Verheissungen / so dem fleischlichen Saamen Abrahams geschehen / erfüllet worden; er hält sich allein an den geistlichen Saamen / sagt der heilige Augustinus / welcher Jesus Christus ist / so fern er nemlich in sich schließt die ganze Kirch der Glaubigen zu allen Zeiten / was Volcks und Lands sie immer seyen. Daß die Patriarchen / Propheten / und Heilige des alten Testaments an dem Segen der geistlichen Kindern Theil gehabt / kame solches

U a s ches

378 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
ches nicht daher/ weil sie Kinder Abrahams
waren nach dem Fleisch; sondern allein
als Nachfolger seines Glaubens/ und weil
sie bereits zum geistlichen Saamen Jesu
Christi und zum neuen Bund gehörten/
massen niemand / weder unter dem einen
noch anderen Bund hat können selig
werden/ dann allein in Absicht und durch
die Verdienste Jesu Christi. Das ist die
Ursach / warum der heilige Paulus an-
mercket/ daß die Schrift nicht sage/ daß die
Verheissungen dem Abraham/ und denen/
so aus ihm solten gebohren werden/ ge-
schehen / sondern Abraham / und dem / so
aus ihm sollte gebohren werden / welcher
Jesús Christus ist. Die Verheissung/
sagt der heilige Thomas / ist historisch und
figürlich; historisch und buchstäblich in
Isaac und dessen Nachkömmlingschaft
nach dem Fleisch; figürlich aber und geist-
lich in Jesu Christo und den Glaubigen.
Der heilige Paulus/ sagt diser grosse Leh-
rer/ hatte allen erforderlichen Gewalt dem
figürlichen Text einen gewissen und um-
schribnen Verstand / und welcher unsern
Glauben vest stellen könnte/ zugeben. Hoc
autem dico Testamentum confirmatum à
DEO, quæ post quadringentos & triginta
annos facta est lex, non irritum facit ad e-
vacuandam promissionem. Das aber sage
ich/

ich/ nachdem Gott mit Abraham ein Testament und Bund aufgerichtet / Krafft dessen er seinem geistlichen Saamen / das ist demjenigen / welcher aus ihme solte gebahren werden / nemlich Jesu Christo / allerley Seegen verheissen: habe das Gesetz/ welches vierhundert und dreyßig Jahr hernach gegeben worden / dise dem Abraham geschehene Verheissung nicht können ungültig und krafftlos machen. Wann wir dann nun durch das Gesetz/ ohne den Glauben / Erben der himmlischen Güter werden; so ist es nicht mehr durch die Verheissung / als welche durch das Gesetz ungültig und krafftlos wird. Jedemnoch ist dem Abraham und seinem Saamen der Seegen/ ohne das Gesetz/ verheissen worden; so ist es dann nicht das Gesetz/ welches gerecht macht/ und das Erb gibt / sondern der Glaub. Quid igitur lex? Wozu dient dann das Gesetz/ wann man ohne dasselbe kan gerecht und Erben des verheissenen Seegens werden? Das Gesetz/ antwortet der heilige Paulus / ist wegen der Ubertretungen/ die man dazumahl begienge / eingeführt worden; Propter transgressiones posita est. Diß ganz fleischliche und grobe Volck begienge täglich frey und ungescheut unzählbar vil grobe und schwere Sünden; damit sie nun dise Sünden

den erkannten / und sich vor denselben scheueten / ist ihnen das Gesetz gegeben worden / auf daß sie durch Ubertretung desselben die Sünden / deren sie sich schuldig machten / erkennen könnten / und aufs wenigst durch die Furcht der im Gesetz angetroheten Straff hinterhalten wurden. So ware dann das Gesetz nicht gegeben worden den verheissenen Seegen / und das in dem aufgerichteten Bund versprochene Erb zu verdienen ; sondern damit es einer Seits an statt eines Liechts diene / die Sünden zu erkennen ; anderseits aber ein Zaum wäre / dieselbe darvon zurück zu halten. Donec veniret semen cui promiserat. Diß Gesetz aber ist nur allein gegeben worden biß daß der Saame kommen würde / das ist / biß auf die Zukunft Jesu Christi / als welcher durch seinen Geist und Gnad uns die allergeringste Fehler hat zu erkennen gegeben / mithin auch die Krafft / selbige zu meiden / verliehen ; und nachdem nun Jesus Christus kommen / so ist das alte Gesetz / welches die Engel durch den Dienst Moysis / welcher der Mittler ware / gegeben / in Ansehen seiner Säkungen und gesäklichen Ceremonien / zur Seeligkeit nicht mehr nothwendig.

Ihr werdet aber sagen / fahrt der heilige Paulus weiter fort / so ist dann das Gesetz

satz wider die Verheissungen Gottes? das seye fern: Absit. Die Verheissungen sind ohne das Gesetz geschehen / und das Gesetz selber ist eine Wirkung diser Verheissungen / dieweil es eine Anzeigung ist des Schutzes Gottes über die Hebräer / welchen es gegeben worden / damit es ihnen an statt eines Lichts / Zaums und Weegweisers dienete; diß Gesetz aber hatte nicht die Krafft / sie durch sich selbst gerecht zu machen; es erinnerte sie der Verheissungen / und gabe ihnen zu verstehen / daß sie die Wirkungen und Erfüllungen derselben nach ihrem wahren Verstand nicht anderst / dann durch den Glauben an Jesum Christum sehen wurden. Sed conclusit Scriptura omnia sub peccato, ut promissio ex fide Jesu Christi daretur credentibus. Die Schrift aber / setzt der heilige Paulus hinzu / hat alles unter die Sünd beschloffen / damit die Verheissung durch den Glauben an Jesum Christum an allen / so da glauben wurden / sich erfüllete. Das Gesetz / sagt der heilige Chrysostomus / hat die / so vor dem Gesetz gelebt haben / überzeuget / daß sie in sehr vielen Puncten / so die Sitten-Lehr betreffen / in Irthum wären. Den Juden aber / welche unter dem Gesetz lebten / hat es gezeigt / daß sie Übertreter wären; mit ein
nem

382 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
nem Wort; es hat ihnen das kräftige Mit-
tel wider ihr Elend nur hoffen gemacht/
aber nicht gegeben. Sie haben dasselbe
nicht anderst / dann durch den Glauben
an Jesum Christum erlangen können.
Das alte Gefäß / schließt der heilige Apo-
stel / ist hiemit nicht gegeben worden / die
Menschen zu rechtfertigen / sondern densel-
ben ihre Schwachheit zu erkennen / und ih-
nen dardurch zu empfinden zu geben / wie
hoch sie des Glaubens Jesu Christi ihres
Erlösers und des Messia vonnöthen ha-
ben; massen kein ander Mittel das Erb zu
erwerben / dann der Glaub an Jesum
Christum.

Von dem Evangelio.

Das Evangelium der heutigen Mess
begreift in sich die Wunder-volle
Gesundmachung der zehen Aussätzigen;
dieselbe aber verhält sich folgender massen:

Der Heyland / welcher aller Orten / da
er durchreisete / vil Gutes thate / und vil
Wunder würckte / als er nacher Jerusa-
lem auf das Fest der Kirch-Weyhe gienge/
nahm er seinen Weeg mitten durch Sa-
mariam und Galiläam / und da er in ein
Dorff eingehen wolte / sahe er zehen Auss-
sätzige ihm entgegen kommen / und da sie
von ferne stunden / (massen ihnen das Ges

sch

jag verbotte keine Gemeinschaft mit jemand
 zu haben) schryen sie von so weit her als
 sie ihne ersehen konten: Jesu lieber Mei-
 ster/ erbarme dich unser. So bald nun der
 Heyland ihrer ansichtig worden/ sprach er
 zu ihnen: Gehet hin / und zeiget euch den
 Priestern. Dann das Gesatz bestellte die
 Priester/ daß sie von diser Kranckheit ur-
 theilen solten: sie musten anzeigen/ ob die/
 so ihnen vorgestellt wurden/ darmit ange-
 griffen / oder aber ob sie darvon recht ge-
 nesen wären. Diejenige/ von denen man
 erkennen konte/ daß sie gesund worden wä-
 ren / opfferten alsobald zwey Sperling
 oder Spazken/ acht Tag hernach aber zwey
 Lämmer und ein Schaaf; wann sie aber
 arm waren / ein Lamm und zwey Furtel-
 tauben. Indem nun Jesus Christus dise
 Auffätze zu den Priestern hinschickt / gab
 er ihnen genugsam zu verstehen/ daß sie auf
 dem Weeg wurden gesund werden/ dies
 weil sie sich nur darum den Priestern zei-
 gen solten/ damit sie von ihrer Gesundma-
 chung urtheilen/ und an seiner/ des HErrn
 Christi Sendung/ durch das gewisse Zeug-
 nuß dises Wunderwercks nicht zweifeln
 möchten.

Dise Auffätze verstunden gar bald/
 was ihnen der Heyland sagen wolte; des-
 wegen machten sie sich ohne einiges Bes-
 dencken

dencken auf den Weeg nach Jerusalem/
 als wann sie allbereit von ihrem Aussatz
 gänzlich gereiniget wären. Wie dann
 auch ihr Glaub zur Stund belohnet wur-
 de; dann sie hatten sich kaum auf den
 Weeg begeben / wurden sie gewahr / daß
 sie alle vollkommen gereiniget waren. Die
 Freud / die sie wegen ihrer Genesung em-
 pfanden / machte / daß sie desjenigen ver-
 gassen / deme sie selbige zu dancken hatten:
 Aus disen zehen kame nur einem einzigen
 in den Sinn / daß er widerkehrte / und sei-
 nem so grossen Gutthäter seine Danckbar-
 keit abstattete; und diser ware darzu noch
 ein Samariter / und welcher folglich als
 ein Heyd und Fremdling angesehen wur-
 de; die neun übrige / welche Juden waren/
 bezeigten nicht eine gleiche Erkänntlichkeit.
 Diser Samariter kehrte dann wieder zu-
 ruck / und ließe nicht nach mit lauter Stimm
 die Güte des Heylands zu loben / und seine
 Allmacht zu erheben. So bald er zu Je-
 su Christo kommen / wirfft er sich zu seinen
 Füßen auf sein Angesicht zur Erden nider /
 und sagt ihm unendlichen Danck für sei-
 ne wieder hergestellte Gesundheit.

Jesus empfing ihne mit seiner ange-
 wohnten Freundlichkeit: ließe aber anbey
 sehr wohl mercken / wie genaue Achtung er
 gebe so wohl auf das Verhalten dises / als
 auch

auch auf die Undanckbarkeit der übrigen /
welche ihme nicht weniger dann diser ver-
bunden waren. Dann er sprach austruck-
lich: Wie! sind nicht alle zehen rein wor-
den? wo sind aber die übrige neun? Ist
dann nur diser Fremdling umgekehrt /
und hat Gott die Ehre gegeben / und dem-
selben für die empfangene Wohlthat ge-
dancket? Die Befremdung / welche der
Heyland allhier bezeuget / kame nicht her
aus einer wahren Verwunderung / oder
einiger Unwissenheit: Jesus dörfte sich
über nichts verwunderen / weil er alles wu-
ste was begegnen wurde / ja selbst ehe und
bevor sich die Dinge zutragen wurden;
sein Absehen ware nur allein uns die Au-
gen über unsere Undanckbarkeit gegen
Gott zu eröffnen. Glückselig ist der /
sagt der heilige Augustinus / welcher nach
dem Exempel dieses Samaritanen / sich als
einen Fremdling in Ansehen Gottes be-
trachtende / ihme den allergrösten Danck
auch für die geringste Wohlthaten ab-
stattet / wohl wissende / daß kein freygebis-
gere Gnad als die / so man einem Fremd-
ling und Unbekannten erweist. Der Hey-
land wolte über diß auch mit disen Wor-
ten andeuten / wie sich die Heyden vil an-
derst dann das Jüdische Volck gegen ihm
verhalten wurden / massen diß letztere

V. Buch. I. Th. B b Volck

Volck die allergrösten Wohlthaten / mit denen sie Gott überschüttet hatte / mit der grösten und schöndesten Undanckbarkeit bezahlet wurde. Surge, vade: quia fides tua te salvum fecit: Stehe auf und gehe hin / dein Glaub hat dir geholffen. Gewiß ist / daß die anderen auch den Glauben hatten / massen sie demselben ohne Widerred gehorsam gewesen und gesund worden waren. Aber durch seine Danckbarkeit erwirbt er sich neue Gnaden; und es ist wahrscheinlich / daß der Heyland allhier diesem Samariter etwas besonders zu gutem seiner Seele und seiner Bekerung verheißt. Welches dann eine lehrreiche Abbildung dessen ist / so noch täglich in dem Christenthum begegnet; wie vil Wundervolle Gesundmachungen tragen sich nicht darinn zu / in Ansehen vieler bekehrten Sünderen / ausbündige Wohlthaten / besondere Gnaden sihet man täglich; vil Menschen empfangen sehr vil Gutes von der Barmherzigkeit Gottes / wenig aber erzeigen dafür eine rechte Danckbarkeit / und durch diese schöne Undanckbarkeit macht man sich neuer Gnaden unwürdig.

Das

Das Gebett/ so bey der Mess dieses
Tags gesprochen wird/ ist folgendes:

G Allmächtiger und ewiger Gott!
verleihe / daß in uns Glaube / Hoffe-
nung und Liebe je mehr und mehr wach-
sen und zunehmen; und damit wir erlan-
gen mögen/ was du uns verheiffest/ gib daß
wir lieben das/ so du uns befihlest. Durch
unsern HErrn ꝛc.

Epistel St. Pauli Galat. cap. 3.

Brüder: Abrahā seynd die Verheiffungen zugesagt
und seinem Saamen. Er spricht nicht: Und des-
nen Sāmen/ als in vielen/ sondern als in einem: und des
nem Saamen/ welcher ist Christus. Aber ich sage/ daß die-
ses Testament/ so von Gott bestättiget ist/ kan das Ges-
etz (welches erst vier hundert und drentzig Jahr hernach
kommen) nit unrecht machen/ zur Vertilgung der Ver-
heiffung. Dann so das Erb aus dem Gesetz herkäme/ so
wäre es schon nit aus der Verheiffung; Gott aber hat
es Abrahā durch die Verheiffung frey geschenecket. Was
solle nun das Gesetz? Um der Ubertretung Willen ist
es gestellt worden/ biß der Saamen-kāme/ dem die Ver-
heiffung geschehen ist/ welches Gesetz ordentlich gegeben
ist von den Engeln/ durch die Hand des Mittlers. Ein
Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler/ Gott aber
ist einig. Wie? Ist dann das Gesetz wider Gottes
Verheiffung? Das seye fern. Dann so ein Gesetz geben
wäre/ das da könnte lebendig machen/ so käme die Gerech-
tigkeit warhafftig von dem Gesetz. Aber die Schrift hat
es beschlossen unter die Sünd/ auf daß die Verheiffung

B h a den

388 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
den Glaubigen gegeben wurde durch den Glauben an
Iesum Christum.

Weil der heilige Paulus den be-
kehrten Galatern zu verstehen ge-
ben wollte / daß das den Juden
durch den Dienst Moysis gegebne
Gesatz sie nicht rechtfertigen konte;
so führt er ihnen an das Exempel
Abrahams/ welcher nicht habe kon-
nen durch das Gesatz gerecht ge-
sprochen werden / massen selbiges
erst vier hundert und dreyßig Jahr
hernach gegeben worden. Sondern
daß diser heilige Patriarch durch
den Glauben an Iesum Christum
wäre rechtfertiget worden: Abra-
ham credidit DEO, & reputatum
est ei ad iusticiam, Rom. 4. Abra-
ham hat Gott geglaubt / und es
ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet
worden.

Anmerckung.

Damit durch den Glauben an Ie-
sum Christum die Verheißung sich an
allen denen / so da glauben wurden / er-
füllere. Unser ganzes Heyl ist auf den
Glaube

Glauben an IESum Christum gegründet.
 Der Glaub an IESum Christum ist der
 Grund unsers Heyls; der Gerechte lebt
 aus dem Glauben; und wann man alle
 Werck des Gesages erfüllete / hätte man
 gleich Frommkeit / Redlichkeit / Aufrichtig-
 keit / wäre man schon in seinem Lebens-
 wandel unsträflich / liebreich und barmher-
 zig gegen die Armen: ohne den Glaub
 an IESum Christum sind diß nur scheins-
 bare Tugenden / schöne aber nur aus der
 Natur entsprungene Eigenschafften; herbe
 Früchte / die niemahl reiff / und die an ei-
 nem unnützen wilden Baum hervortwach-
 sen. Demjenigen / so von Abraham solte
 gebohren werden / das ist IESu Christo /
 ist die Verheiffung des Erbs geschehen.
 Man muß ein Glied seiner Kirche seyn /
 wann man aus der Zahl seiner Kinderen
 seyn will. Ein Glied / so von dem Leib
 hinweg geschnitten / wird faul und stinckend.
 Man kan zwar selbiges balsamiren / das ist /
 seine Farb und Vestigkeit durch die Kunst
 erhalten. Das Fleisch wird zwar erhal-
 ten / das Glied aber ist todt / so bald es nicht
 mehr an dem Haupt haltet; es gehört
 auch nicht mehr zum Haupt / so bald es
 von dem Leib abgesonderet ist. Wohl eine
 erschröckliche Warheit für alle Ketzer / und
 für alle die / so in Spaltung und Trennung
 leben /

390 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
leben / das ist / für alle die / welche die Kir-
che Jesu Christi von dero Leib hinweg
schneidet. Man mag sich lang schmeich-
len / daß man jedennoch allzeit an dem
Haupt halte / wann sie aber der Leib nicht
mehr für seine Glieder erkennt / und sie
keine Glieder desselben mehr sind / wie wol-
len sie an dem Haupt halten? Die Apo-
stel beklagten den unseeligen Zustand des-
ren / welche / nachdem sie durch die heilsa-
men Wasser der Tauffe wiedergeboren /
durch den Geist der Wahrheit in der Schul
Jesu Christi unterwiesen / ihre Augen vor
dem Licht zugeschlossen hatten / damit sie
in der Finsternuß wandelten; und nach-
dem sie sich ihrem eignen Sinn überlassen /
keinen anderen Weegweiser dann den Geist
des Irrthums hatten. Sie waren unter
uns / sagten sie / aber sie waren nicht aus
uns; sie trugen den Namen der Christen /
hatten aber den Geist der Christen nicht.
Allerley Seegen / sagt der Apostel / Freud /
Zuversicht / die seelige Unsterblichkeit wird
kommen über die wahre Glaubige / über
die / welche unbeweglich in dem Glauben /
sich nicht durch allerley Wind und Wel-
len der Lehr hin und her treiben / noch sich
durch die Bosheit und Arglistigkeit der
Menschen / durch welche sie trachten sie in
den Irrthum zu verleiten / verführen lassen;
sondern

sondern welche die Wahrheit ins Werck richten / und auf allerley Weiß wachsen in dem der das Haupt ist / nemlich Christus. denen aber so da zänckisch sind / der Wahrheit nicht gehorsamen / hingegen der Ungerechtigkeit und Irrthum glauben / auf solche wartet nichts dann Zorn / Ungnad und ewige Verdammnuß. *Iis autem qui sunt ex contentione , & qui non acquiescunt veritati , credunt autem iniquitati, ira & indignatio.* Ein rechtes Kennzeichen der Ketzeren / welche einzig und allein aus einem Geist der Hartnäckigkeit und Zäncksucht sich weigern der Wahrheit sich zu unterwerffen. Wann dann nun diser Geist der Trennung / Widerstrebung und Hartnäckigkeit den Gewalt der Kirchen hieniden auf Erden so billicher massen wider sich reizet / was werden sie wohl zu gewarten haben von der Ungnad Jesu Christi / wann er kommen wird sie zu richten ? Er wird alsdann schon diese ungehorsame Herzen / diese haßstarrige Gemüther zu demüthigen / und die Kirche seine Braut / wegen dero verachteten Aussprüche zu rächen wissen. Aller Nebel / so den Glauben verduncklet / entstehet aus der Verderbnuß des Herzens / und wird von dem Hochmuth dick gemacht. Dahero entstehet eine solche Blindheit / welche weil sie

392 Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.
Den Menschen verhindert seine Irrthum
zu sehen / macht sie / daß er in demselben
hartnäckig verharret. Schaffet hinweg die
Verderbnuß des Herzens / und den Hoch-
muth des Geists / sagen die heilige Kirchens-
Väter / so werden keine Reker mehr seyn.
Der Irrthum wird niemahl in einem de-
müthigen Geist und reinen Herzen Wur-
zel fassen.

Evangelium St. Luc. cap. 17.

S In der Zeit: Da der Herr Iesus reisete gen Jeru-
salem / zoge er mitten durch Samariam und
Galiläam: Und als er in ein Castell kame / begegnetem
ihm zehen aussägige Männer / die stunden von fern /
und erhuben ihre Stimmen / und sprachen: Iesu / du
Gebiether / erbarme dich unser. Und da er sie sahe /
sprach er zu ihnen: Gehet hin / und zeiget euch den Pries-
stern. Und es geschah / da sie hingingen / wurden sie
rein: Einer aber unter ihnen / da er sahe / daß er gesund
worden ware / kehrete er wieder um / und preissete Gott
mit heller Stimm / und fielen nider auf sein Angesicht
vor seinen Füßen / danckete ihm / und das ware ein Sa-
maritan. Iesus aber antwortete / und sprach: Seynd
ihrer nit zehen rein worden? wo bleiben dann die neun?
Keinerlist erfunden / der da wiederkehrete / und gebe Gott
die Ehr / dann diser Fremdling / und er sprach zu ihm:
Stehe auf / gehe hin / dein Glaub hat dir geholffen.

Beo

Betrachtung

Daß kein wahrhaftes Ubel auf Erden sey/ dann die Sünd.

P. I.

Betrachtet / daß der Aussatz in einem sittlichen Verstand allzeit für eine Figur und Bildnuß der Sünd ist gehalten worden. Die Gleichheit ist deutlich genug. Der Aussatz ist eine Ausgießung eines trüben und verderbten Gesblüts / welches den ganken Leib verderbt und ansteckt; es ist eine Art eines durchgehenden Krebs / welcher fast nicht anderst dann durch ein Wunder kan geheilet werden / und welcher den ganken Leib ungestalt und scheuslich macht. Der Aussatz verursacht eine heiffere und brochne Stimm; der Puls des Patienten ist klein und schwer / langsam und verwicklet. Das Angesicht eines Aussätzigen ist gleich einer halb ausgelöschten Kohl / schmutzig / glanzend und aufgeschwollen / voll harter Beulen / und verursacht ein Abscheu. Seine Augen sind roth und entzündet: Die Zunge trocken / schwarz und voller Geschwären; seine ganze Haut ist mit Eiter-Beulen / oder mit Schuppen wie Fisch-Schuppen bedeckt; sein ganzer Leib dämpfft einen abscheulichen Gestanck aus; und er wird

B b 5 Der

dermassen unempfindlich / daß man ihme einen Arm / oder die allerempfindlichste Ort durchstechen kan / ohne daß er den geringsten Schmerken darbey verspühret. Endlich faulst sein ganzer Leib / und stirbt / so zu reden / ehe der Kranckne stirbt; und er empfindt eine so verdorbene Hiß / daß er in der größten Kälte brennt. Man könnte nichts vorstellen / das uns den Sünder besser abbildet / als eben ein Aufsäziger; und es ist nicht vonnöthen / daß man eine Zueignung hierüber mache; nichts erweckt mehr Nachdenckens dann diese Gleichheit. Die Sünd kan der Aufsatz der Seele genennet werden; vernehmet dann wohl / was für ein Ubel die Sünd sey; es ist kein rechtes Ubel auf Erden / dann nur das / so man niemahl als etwas guts betrachten kan / welches allein des wahren Guten / und so gar der Quelle aller Gütern uns beraubt: nun ein solches ist die Sünd.

Man betrachte dieselbe auf welcher Seiten man wolle / so ist die Sünd allzeit Sünd. Urtheilen wir von derselben wie Gott darvon urtheilt: Die Sünd wird ewiglich der Vornurff seines Hasses und Zorns seyn / wie nicht weniger unserer ewigen Reu; wie können wir dan dieselbe anjese mit so grosser Begierd begehen / und ein Gefallen daran haben?

Alles

Alles / was wir hier auf Erden Ubel oder Unglück nennen / kan als ein solches nit betrachtet werden / dann nur so fern es aus der Sünd entspringt. Die Sünd hat die Erde mit so vil Ubel überschwemmt; das höllische Feuer angezündt; nichts dann die Sünd macht unseelig; die Freud und Ruhe ist aller Orten / wo die Unschuld herrschet. Dann weil Gott das unendliche Gute / ja selbst alles Gute ist / kan er nichts anders dann ein solches mittheilen. Die Sünd allein verursacht alles Ubel / indem sie uns dieses Gute beraubt. Ist diß der Begriff / den man sich von der Sünd macht? Ist aber darum die Sünd ein geringeres Ubel / ist sie weniger Sünd / weil wir uns einen andern Begriff darvon machen?

Die Lusts wegen angestellte Versammlungen / aus welchen die Unschuld jederzeit vertrieben; die jederzeit so sündliche Fasnachts-Erlustigungen / Schauspiel / weltliche Ergößlichkeiten / aus denen so vil Unordnungen entstehen: kan man aus diesem allem schliessen / daß man ab der Sünd ein groß Abscheu habe? Diejenige aber / welche nicht in so grossen Unordnungen leben / leben sie allzeit in einer grösseren Unschuld? Man macht sich mit der Sünd gemein / wird man sich aber auch an die darauf folgende Straff gewohnen können. Ach

Ach Herr! wie schlecht hab ich bis dahin die Sünd erkannt; wie sehr verfluche ich sie aber anjeko! vermehre meine Neid und Leyd / und vergib mir alle meine Sünden.

P. II.

Betrachtet/ daß wir unrecht thun/ wann wir das / so zu unserer Glückseligkeit beytragen kan/ ein Ubel nennen. Alles kan einer eyfrigen Seel nutzlich seyn / die Sünd allein ausgenommen. Unglück / Verfolgung / Kranckheit / Armuth / ja der Todt selbst / diß alles kan behülfflich seyn uns glückselig zu machen / dieweil diß alles zu unserer Heiligkeit dienen kan.

Wenig Heilige sind / welche nicht den Verfolgungen / Widerwärtigkeiten und Leyden / einigen Staffel ihrer Heiligkeit / oder aufs wenigst ihrer Erhöhung in dem Himmel / so zu reden / zu dancken haben. Was haben nicht die Martyrer ihrer Pein und Marter zu dancken? Eure Verwandte und Freund werden euch verfolgen/ sagt der Heyland/ ihr werdet aber darum nicht unseeliger seyn: alle Bosheit/ alles wüten der allergrausamsten Tyrannen / werden euch nur nicht ein Haar auf eurem Haupt krümmen können. Wann man Gott angenehm ist / und von demselben geliebt wird/ was hat man zu befürchten? wie betrügt

betrügt man sich nicht / daß man den Haß der Welt als ein Ubel ansihet / wann man darum / daß man GOTT liebt und ihme dient / von der Welt gehaßt wird. Was für Gunst / was für Vortheil truge nicht die Welt dem Heil. Vincentio an / um ihne von dem Glauben abwendig zu machen? Nachdem er alle diese verführische Verheissungen ausgeschlagen / was für grausame Marter wurde ihme nicht vorgestellt? Aber mit was Tapfferkeit verachtet dieser Heilige so wohl die Schmeichlungen / als auch die Marter des Tyrannen; ja er findet viel grössere Quaal in seinen Schmeichlungen. Er will lieber das Leben als die Freundschaft seines GOTTES verlieren. Wann werden wir auch dergleichen Gedanken haben? wann werden wir nach diesen Grund-Säken urtheilen? wird die Sünd heut zu Tag für das allergrösste Ubel gehalten? Ja wird sie von denen / welche sich eine Freud und Ehr machen selbige zu begehen / für ein Ubel geachtet? Man nennet gemeiniglich ein übel Verlust der Güteren / Trübsaal / Verfolgung / Unglück / welche jedennoch nach dem Rath der Fürscheidung Quelle des Seegens sind. Betrachtet man aber die Sünd als ein groß Ubel / wann man sie als ein Mittel ansihet sein Glück dardurch zu machen?

In

In was Blindheit hab ich / O mein
GOTT biß dahin gelebt; vergib mir meine
Missethaten/ und erhöre mein Gebett. Gib/
HERR/ daß ich vil eher alle Marter leyde; laß
mich vil eher alles Ubel dieses Lebens ausste-
hen/ als daß ich jemals ein einzige Sünd be-
gehe.

Andächtige Seuffzer an diesem Tag.

VÆ vobis viri impii, qui dereliquistis le-
gem Domini DEI. Eccles. 41.

Wehe euch gottlosen Männern/ die ihr
das Gesaß eures GOTTES verlassen habt.

Horrendum est incidere in manus DEI
viventis! Heb. 10.

Es ist erschrocklich in die Hand des leben-
digen GOTTES zu fallen und seinen Zorn auf
sich laden.

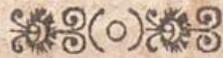
Andachts-Übungen.

I. **S**uffet ein so groß Abscheuen ab der
Sünd / daß ihr bereit seyd vil eher
Gesundheit/ Güter/ ja das Leben selbst als
aber die Gnad zu verliehren. Ihr wäret
heftig zu beklagen/ wann ihr anderst gesinnet
wäret; weil aber die beste Meinungen nichts
helffen/ wann man selbige nicht ins Werck
richtet/ deswegen so offft euch oder anderen
ein Unglück/ oder sonst etwas Berdrüßiges
begegnet/ nehmet diese heilige Gewohnheit an
euch/ daß ihr bey euch selbstem sprecht: es ist
kein

kein Ubel/ als allein die Sünd; tröste wir uns;
dieser Verlust des Guts oder der Gesund-
heit kan mir nützlich seyn: bewahre mich Her-
vor allen Sünden/ ich fürchte kein ander Ubel.

2. Nehmet bey allen verdrüßlichen Zufäl-
len/ so sich in unserem Leben ereignen/ Anlaß/
euren Kinderen/ Freunden und Hausgenos-
sen zu sagen/ daß man auf Erden eigentlich
nur ein Ubel/ nemlich die Sünd zu fürchten
habe. Laßt diß euer liebste Sprüchwort
seyn. Wiederholet dasselbe ohn Unterlaß eu-
ren Kindern; sagt es des Tags oftmahl zu
euch selbst/ und laßt euch auch die geringste
Dienst-Lügen/ doppel-sünige Reden/ welche
nichts anders dan verkleidte Lügen sind/ wie
auch die geringste Ungedult/ nicht hingehen.
Alles was nur im geringsten die Liebe krän-
cken kan/ soll euch verboten seyn. Allzugroße
Gelindigkeit gegen euch selbst/ und zu wenig
gegen andere/ ist gemeinlich ein Ursprung
viler Fehlern. Alles/ was dem Nächsten ei-
nigen Schaden zufügen kan/ wie gering es
immer/ und was nur einen Schatten der
Sünd hat/ soll in euch ein Abscheu erwecken.
Die einzige Bildnuß eines scheuslichen Wunderbiers
verursacht Schrecken. Wiederholet oft diese schöne Wort:
Malo mori, quam fœdare animam meam. Ich will lieber
sterben/ als jemahls meine Seel besudlen. Vergnügt
euch nicht/ daß ihr ein Abscheu ab der Sünd habt/ tragt
ein gleiches ab den Anlässen zur Sünd; flieht selbige eben
so wohl als die Sünd selbst. Man hat kein Abscheu ab
der Sünd / wann man den Anlaß dazu
nicht meidet.

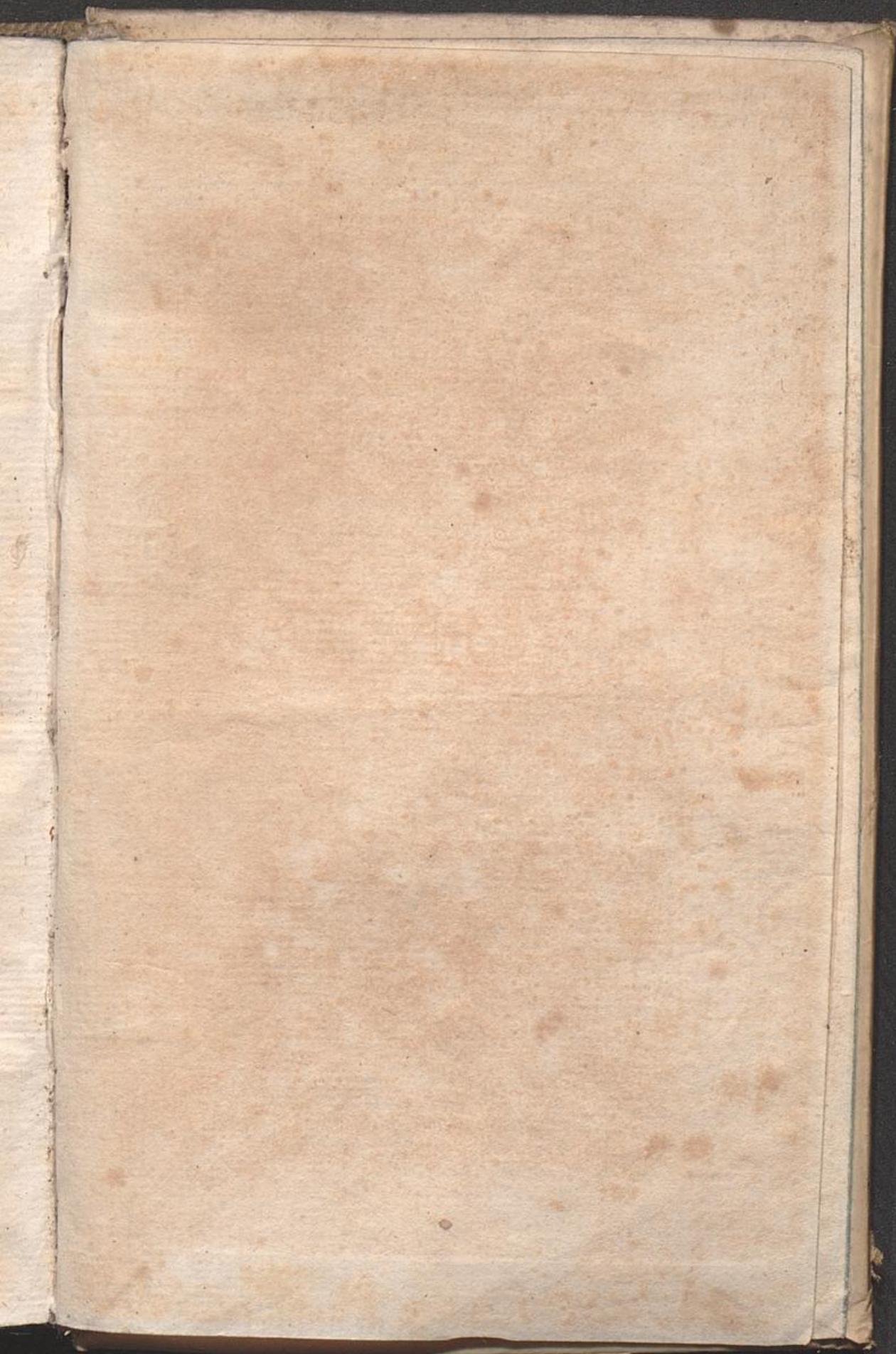
Bers

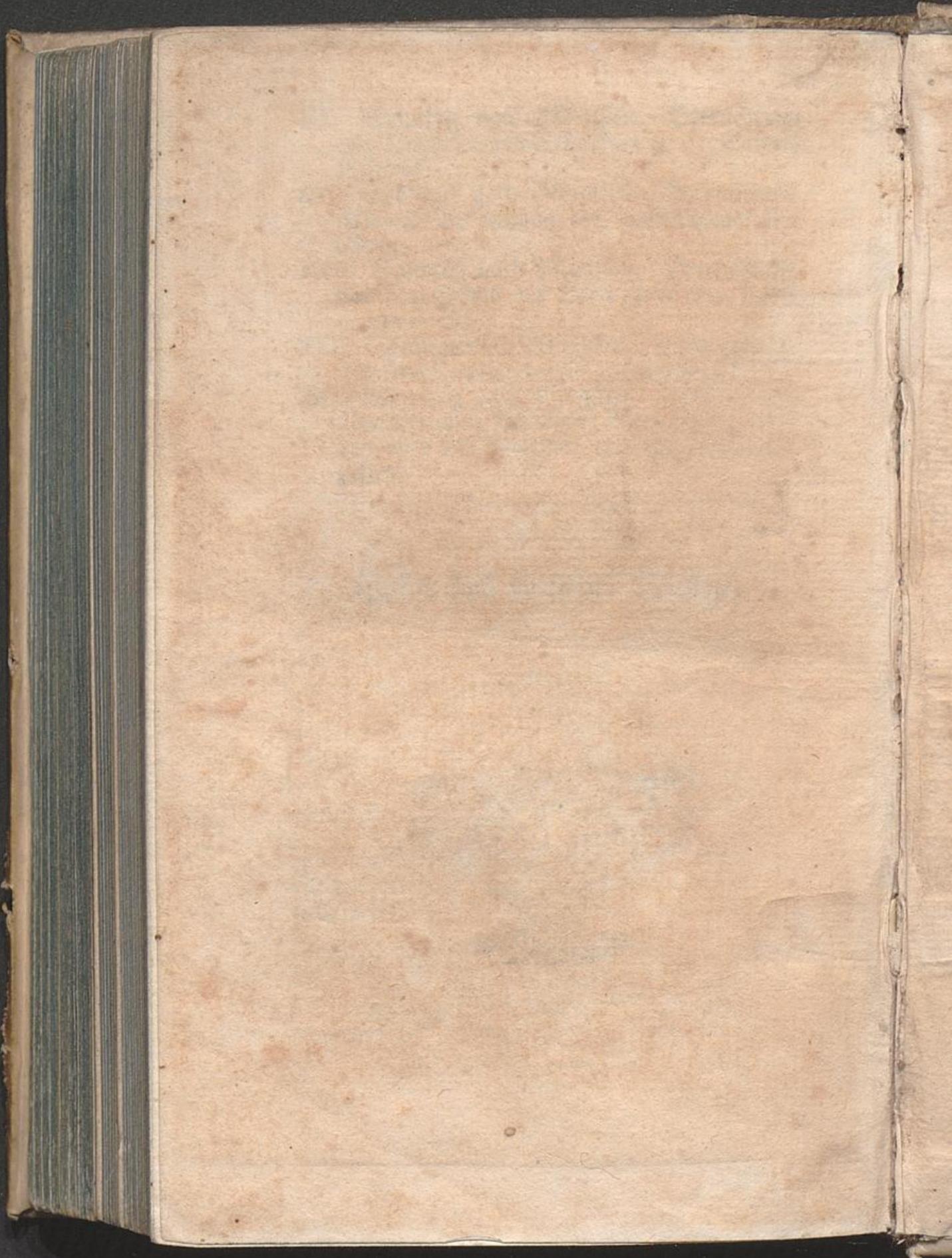


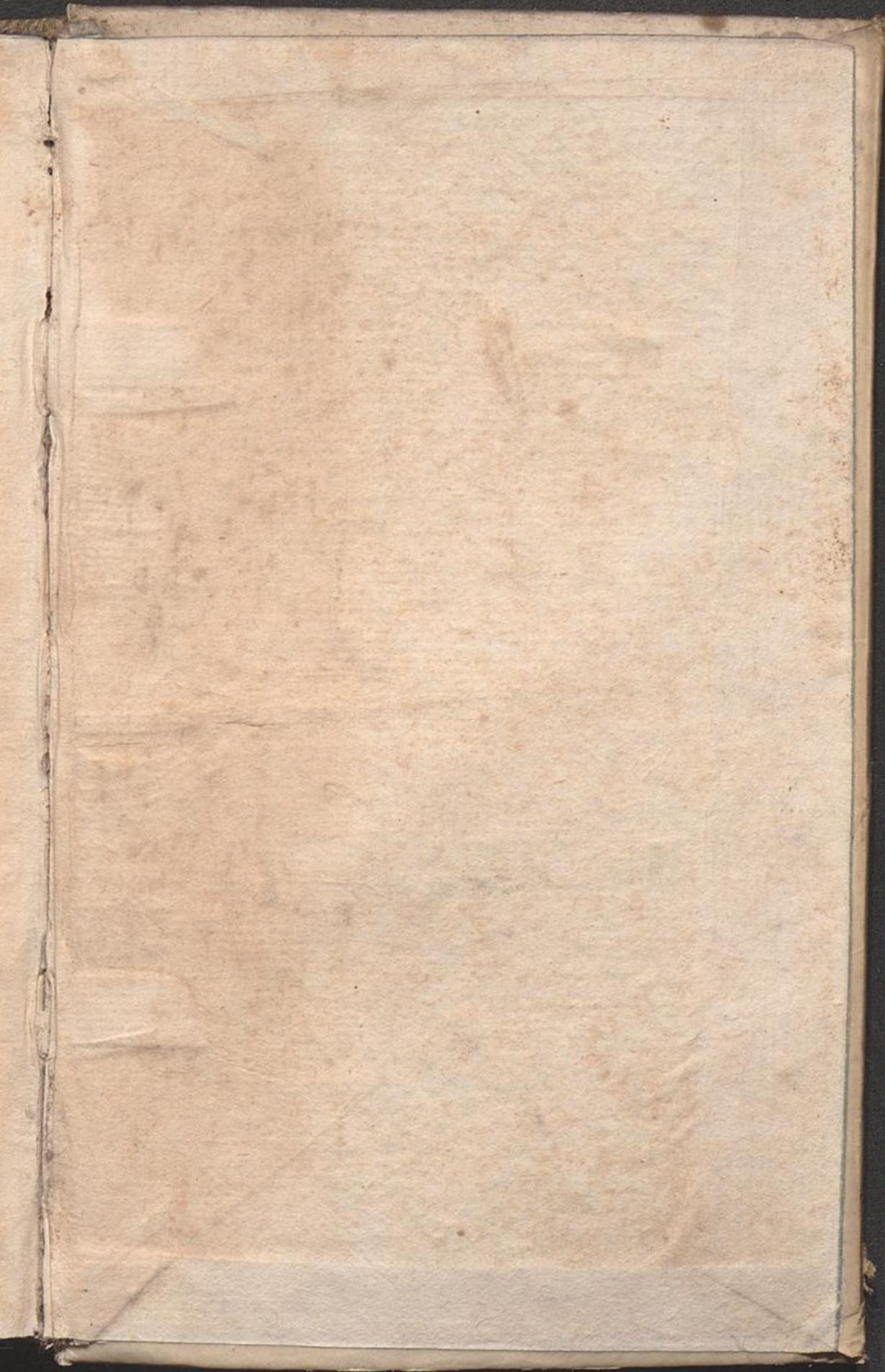
Verzeichnus

Der in dem ersten Theil des fünfften Buchs begriffenen Betrachtungen.

- D**er III. Sonntag nach Pfingsten. Dessen History/ das ist/ sein Ursprung und Namen. Von dem Eingang der H. Mess. Von der Epistel/ und von dem Evangelio. Die Epistel. Anmerkungen. Evangelium. Betrachtung von der Freud/ so in dem Himmel gefast wird über die Bekehrung eines Sünders. Andächtiges Schuß- Gebett. Andachts-Übung.
- IV. Sonntag nach Pfingsten. Die History. Die Epistel. Anmerkungen. Evangelium. Betrachtung/ daß man allem dem/ was man am liebsten hat/ Christo zu Lieb absagen solle
- V. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von der Liebe/ die man gegen dem Nächsten haben solle.
- VI. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von der Sorgfalt/ so Gott hat über diejenige/ welche ihm dienen und folgen.
- VII. Sonntag nach Pfingsten/ Betrachtung von der wahren Andacht.
- VIII. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von dem Almosen.
- IX. Sonntag nach Pfingsten/ Betrachtung was es für ein Unglück seye/ wann man mit der Gnad Gottes nit würcke.
- X. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von der Christlichen Demuth.
- XI. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von der wahren und standmäßigen Andacht.
- XII. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung von den Wercken der Barmhertzigkeit.
- XIII. Sonntag nach Pfingsten. Betrachtung/ daß auf der ganzen Welt kein anders Ubel seye als die Sünd.







TOMUS 5T9

Th
2531